

Berufsbildung, Arbeit und Innovation

36

Martin Frenz
Tim Unger
Christopher M. Schlick
(Hg.)

Moderne Beruflichkeit

**Untersuchungen in der
Energieberatung**



Berufsbildung, Arbeit und Innovation

Martin Frenz
Tim Unger
Christopher M. Schlick
(Hg.)

Moderne Beruflichkeit

**Untersuchungen in der
Energieberatung**



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Reihe Berufsbildung, Arbeit und Innovation
Band 36

Geschäftsführende Herausgeber

Klaus Jenewein, Magdeburg
Peter Röben, Heidelberg
Georg Spöttl, Bremen

Wissenschaftlicher Beirat

Rolf Arnold, Kaiserslautern
Arnulf Bojanowski, Hannover
Friedhelm Eicker, Rostock
Uwe Faßhauer, Schwäbisch-Gmünd
Martin Fischer, Karlsruhe
Marianne Friese, Gießen
Philipp Gonon, Zürich
Richard Huisinga, Siegen
Manuela Niethammer, Dresden
Jörg-Peter Pahl, Dresden
Günther Pätzold, Dortmund
Karin Rebmann, Oldenburg
Tade Tramm, Hamburg
Thomas Vollmer, Hamburg

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

Der Druck dieses Buches ist finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) im Rahmen des Verbundprojektes „ESysPro - Energieberatung systematisch professionalisieren“ im Förderschwerpunkt „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“ des Förderprogramms „Innovationen mit Dienstleistungen“ (FKZ: 01FB08002).

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld, 2011
Gesamtherstellung: W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
Umschlaggestaltung: FaktorZwo, Günter Pawlak, Bielefeld

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei Verfügbar seien.

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter wbv-open-access.de
Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de



ISBN 978-3-7639-4913-7
DOI: 10.3278/6004201w

Dank der Herausgeber

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die zum Entstehen des Sammelbandes beigetragen haben! Den wichtigsten Anteil daran haben unsere Interviewpartner.

Ebenso bedanken wir uns bei allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, insbesondere den Autorinnen und Autoren, die mit ihrem Engagement und ihrer Expertise das Vorhaben dieser multidisziplinären Studie umgesetzt haben.

Schließlich wollen wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University und des Lehrstuhls für Berufspädagogik der Technischen Universität Darmstadt danken, die die Herausgeber bei der redaktionellen Arbeit unterstützt haben. Stellvertretend für das Engagement sei Herr Raymond Djaloeis hervorgehoben, der gegenwärtig ein Promotionsvorhaben am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University verfolgt.

Unser größter Dank gilt Martin Kranz. Erst durch seine Offenheit, sich in so umfassendem Maße der biografischen und kompetenzdiagnostischen Analyse durch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu stellen, ist dieser Band ermöglicht worden.

Aachen im September 2011

Martin Frenz

Tim Unger

Christopher M. Schlick

Inhalt

Vorwort des Projektträgers	7
Moderne Beruflichkeit am Beispiel der Energieberatung – Problemstellung, Ziel und Aufbau des Bandes <i>Martin Frenz/Tim Unger/Christopher M. Schlick</i>	9
Analytische und konzeptionelle Überlegungen für Fort- und Weiterbildungen in der Gebäudeenergieberatung – Reflexion ausgewählter Studien der Qualifikationsforschung auf Basis berufsbiografischer Studien des Energieberaters Martin Kranz <i>Simon Heinen/Martin Frenz/Raymond Djaloëis/Christopher M. Schlick</i>	21
Anforderungen und Erwartungen an eine Energieberatung: fachwissenschaftliche Annäherung an die Frage, ob ein Bauzeichner und Bauhandwerker ein guter Energieberater sein kann <i>Nikolaus Möllenhoff/Marten F. Brunk</i>	49
Warum kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht? Versuch einer fachwissenschaftlichen Annäherung <i>Felix Meckmann</i>	59
Wie kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht? Interpre- tation eines problemorientierten Gruppeninterviews aus kompetenzdiagnostischer Sicht <i>Raymond Djaloëis/Martin Frenz/Simon Heinen/Christopher M. Schlick</i>	73
Vom Chaoten zum Geschäftsführer – biografie- und bildungstheoretische Analyse einer modernen Erwerbsbiografie <i>Tim Unger</i>	91
Profession oder „reine Arbeit“? Die individuelle Beruflichkeit des Energieberaters Kranz <i>Rita Meyer</i>	139
Herausgeber und Autoren	155

Vorwort des Projektträgers

Ingeborg Bootz/Klaus Zühlke-Robinet

Während in der Fachöffentlichkeit noch darüber diskutiert wird, ob eine Entberuflichung schon stattfindet oder Berufe die angemessene Form von Erwerbsarbeit sind, befasst sich die anwendungsbezogene Forschung längst mit dem Thema der Professionalisierung von Dienstleistungsarbeit im Sinne einer „modernen Beruflichkeit“ (Prof. Rita Meyer, Universität Trier). Hier schließt der Förderschwerpunkt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“ an, in dessen Rahmen das Verbundprojekt „ESysPro – Energieberatung Systematisch Professionalisieren“ gefördert wird. Wie in einem Brennglas zeigen sich im Projekt die Veränderungen und Herausforderungen, vor die sich Dienstleistungsarbeit gestellt sieht.

Neue Dienstleistungen und neue Tätigkeitsfelder – wie die Energieberatung – werfen beispielhaft Fragen auf, welche Qualifikations- und Kompetenzanforderungen sich mit der Erbringung dieser anspruchsvollen Dienstleistung verbinden und ob und ggf. wie diese Qualifikationen und Kompetenzen zu Berufs- oder Professionsprofilen gebündelt werden können. Hier steht die Analyse von erforderlichen Kompetenzen und „typischen“ beruflichen Profilen und Rollen noch in den „Kinderschuhen“. Energieberatung erfordert nicht nur Fachlichkeit sondern auch eine gehörige Portion Interaktionskompetenz. Neben profunden technischem Wissen muss auch mit Kunden angemessen kommuniziert werden, so dass sich hier Fachlichkeit und der Umgang mit Personen überlagern. Sie ist eine Dienstleistung mit intensivem Kundenkontakt, so dass hier auch von einer personenbezogenen Dienstleistung mit offenem Ergebnis gesprochen werden kann. Da die Qualität der Dienstleistung erst im Prozess der Leistungserbringung erkennbar wird, ist Vertrauen in die Professionalität der beteiligten Akteure unabdingbar. Die Beherrschung von extern gesetzten sachbezogenen Anforderungen ist ebenso wichtig wie die Fähigkeit und Bereitschaft, immer neue Interaktionssituationen professionell und kompetent interpretieren und ausbalancieren zu können.

Der Förderschwerpunkt des BMBF ist Teil des Forschungsprogramms „Innovationen mit Dienstleistungen“. Es schafft die Voraussetzung für die Befassung mit Fragen der Professionalisierung der Dienstleistungsarbeit, da im Programm mit dem Handlungsfeld „Menschen in Dienstleistungsunternehmen – Gestaltung von Dienstleistungsfacharbeit“ dieser Bereich für die Dienstleistungsforschung geöffnet wurde. Das Thema des Verbundprojektes befindet sich mitten im Diskurs zu den Voraussetzungen und Bedingungen für Innovationen mit Dienstleistungen. Wir wissen aus dem Produktionssektor, dass professionelle Belegschaften (Facharbeiter, Meister, Techniker und Ingenieure) das „Rückgrat“ des Innovationssystems sind. Im BMBF-

Forschungsprogramm heißt es dazu: „Innovation und Erfolg im Dienstleistungsbereich und damit die Chance für zusätzliches Wachstum und Beschäftigung werden maßgeblich von der Qualifikation und der Motivation der Beschäftigten beeinflusst. Konstituierende Elemente von Facharbeit, wie Qualifikation, Kompetenz/Professionalität und Engagement, als Erfolgsfaktoren des deutschen Innovationssystems müssen auch für gezielte Dienstleistungsinnovationen erschlossen werden.“

Diese „Botschaft“ hat sich für Dienstleistungstätigkeiten noch nicht verfestigt; berufliche und professionelle Handlungsfähigkeit gelten erst teilweise als Basis und Quelle für Innovationsfähigkeit. Neue Professionalisierungswege und -muster stellen genau so soziale Innovationen dar wie die Gestaltung der Energieberatung als Interaktionsarbeit. Die Ergebnisse aus den Vorhaben des Förderschwerpunktes werden sicherlich dazu einen weiterführenden Beitrag leisten. Das Verbundprojekt wird auch dazu Aussagen treffen und Anregungen geben, welche organisatorischen, rechtlichen, institutionellen sowie betrieblichen Rahmenbedingungen am besten geeignet sind, um die Ergebnisse nach Ablauf der Laufzeit verstetigen zu können.

Wir wünschen der Publikation eine starke Resonanz und dass sie zur Verbreitung der Erkenntnisse und deren nachhaltigen Nutzung in der Fachöffentlichkeit beiträgt.

Prof. Dr. Ingeborg Bootz, Klaus Zühlke-Robinet

Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V., „Arbeitsgestaltung und Dienstleistungen“, Bonn/Berlin

Moderne Beruflichkeit am Beispiel der Energieberatung – Problemstellung, Ziel und Aufbau des Bandes

Martin Frenz/Tim Unger/Christopher M. Schlick

Die Konzeption des Sammelbandes ist im Kontext des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung (FKZ: 01FB08002) geförderten Projekts „Energieberatung systematisch professionalisieren“ (www.esyspro.de) entstanden, das im Rahmen des Forschungsprogramms „Innovationen mit Dienstleistungen“ im Förderschwerpunkt „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“ durchgeführt wurde. Ziel des Projekts war es, die Akzeptanz und Marktdurchdringung von Energieberatungsdienstleistungen durch eine höhere Professionalisierung der Energieberatern sicherzustellen und weiter auszubauen. Weil die Energieberatung eine vergleichsweise „schwach strukturierte“ wissensintensive Dienstleistung ist, sollten insbesondere unterschiedliche Energieberatungsleistungen beschrieben, klassifiziert sowie Verfahren zur Diagnose der Eignung von Energieberatern entwickelt werden.

Die im Projekt fokussierte Domäne der Energieberatung ist aus der Perspektive der Berufsbildungsforschung ein noch weitgehend unerforschtes Feld. Spezifisch für die Anbieter von Energieberatungsdienstleistungen auf der mittleren Qualifikationsebene ist im Allgemeinen eine hohe Kompetenz im ursprünglichen Facharbeiterberuf (z. B. Tischler, Schornsteinfeger, Anlagenmechaniker, etc.), welche auf der Erstausbildung eines staatlich anerkannten Ausbildungsberufes basiert und durch ein in der Regel systematisiertes Angebot an Weiterbildungen zielgerichtet ausgebaut wurde. Im Vergleich dazu spiegeln die Energieberatungsdienstleistungen teilweise jedoch nicht das hohe Facharbeiterniveau wider, weil diese nicht in unmittelbarem Zusammenhang zur Ausgangsqualifikation stehen. Energieberatende werden stattdessen in solchen dienstleistungsorientierten Handlungsfeldern aktiv, die sich durch zum Teil stark widersprüchliche Zielanforderungen und hohe Reflexionsanforderungen im Vergleich zu ihren Ausbildungsberufen des eigenen Handelns auszeichnen.

Warum kommt jedoch beispielsweise ein gelernter Bauzeichner in der Energieberatung zurecht? Warum kann jemand, der eine berufliche Erstausbildung in einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf absolviert hat und eine mehrjährige Berufspraxis aufweist überhaupt den erwerbsbiografischen Übergang in die Energieberatung bewältigen? Die Energieberatung ist ein Handlungsfeld, das sich in mehrerlei Hinsicht von klassischen gewerblich-technischen Ausbildungsberufen unterscheidet:

- es existieren vergleichsweise wenige Standards guter Energieberatung,
- zwischen Bauzeichnern und Energieberatung gibt es in fachlicher Hinsicht nur wenige Schnittstellen,
- der Anteil von Unbestimmtheit der Handlungsaufgaben ist relativ hoch und weist viele Merkmale professionalisierter Erwerbsarbeit auf,
- eine mittel- oder gar langfristige erwerbsbiografische Planungssicherheit als Energieberater ist nicht gegeben.

In der Frage, warum ein Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommt sind unserer Meinung nach zwei grundlegende Problemstellungen enthalten, die im Zusammenhang der Erforschung moderner Erwerbsarbeit aktuell in verschiedenen Disziplinen behandelt und in diesem Band zusammengeführt werden sollen:

Der Weg in die Energieberatung als Problem der grundlegenden Ausrichtung der Didaktik beruflicher Bildung

Bei der Energieberatung handelt es sich um ein neues, gesellschaftlich äußerst relevantes, aber aus der Perspektive der Forschung zur Didaktik der beruflichen Bildung so gut wie gar nicht untersuchtes Handlungsfeld. Es gibt derzeit noch keine ausdifferenzierte Qualifikationsforschung, in der die Aufgaben und Anforderungen in der Energieberatung adäquat beschrieben werden. Ein Indiz dafür ist die Dominanz fachwissenschaftsorientierter Curricula in der Fort- und Weiterbildung zum Energieberater. Diese beschreiben zumeist ausschließlich Inhalte aus den Bezugswissenschaften und orientierten sich kaum an den komplexen Handlungssituationen des Berateralltags.

In unseren Studien in ESysPro sind wir zu der Einsicht gelangt, dass das Handlungsfeld der Energieberatung nicht nur durch die inhaltlichen Aspekte, sondern auch durch den Umgang mit erwerbsbiografischen und sozialen Unbestimmtheiten gekennzeichnet ist, die hier im Vergleich zu anderen Dienstleistungen auffallend stark ausgeprägt sind. Energieberater sollten gemäß des Grundgedankens einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) handeln und die wechselseitigen Beziehungen zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen abwägen. Wir gehen davon aus, dass Energieberater permanent innerhalb solcher Dilemmasituationen agieren müssen, die infolge der Kollision dieser drei Anforderungspole entstehen, sodass man auch von einem Trilemma der ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit sprechen kann.

Wichtig ist, dass es im Umgang mit solchen konstitutiven Handlungsparadoxien keine standardisierten Lösungen geben kann. Insofern ist eine Nähe zum paradoxietheoretischen Ansatz der u. a. von Werner Helsper (2002, 1996) und Fritz Schütze (1996) vertretenen interaktionistischen Professionstheorie unmittelbar gegeben.

Vor diesem Hintergrund kann gefolgert werden, dass Energieberater diese Widersprüche reflexiv bearbeiten müssten, um als professionell zu gelten. Entgegen der vorherrschenden Auffassung, dass im biografischen Verlauf mit der zunehmenden Professionalisierung der Erwerbstätigkeit eine gesteigerte Reflexivität einhergehen muss, haben wir jedoch gegenteilige Effekte beobachten können:

- Viele Energieberatende entfernen sich im Beratungsalltag nicht vom Zentrum ihres ursprünglichen Ausbildungsberufsbildes, sondern beraten aus der Perspektive „ihres Ausbildungsberufs“. Damit umgehen sie die für Energieberatung konstitutiven Beratungskonflikte, indem sie beispielsweise mitunter einseitige Lösungskonzepte bei der Gestaltung von Energieeinsparkonzepten entwickeln. Damit verhalten sich diese Energieberatenden gemäß struktur- und interaktionistischer Ansätze zur Professionsforschung (siehe Tiefel 2004) unprofessionell.
- Eine Vielzahl der hauptberuflichen Energieberatenden neigt dazu, entweder den Beratungsprozess arbeitsteilig als „industrielle Serienberatung“ zu organisieren, oder aber sie bieten aus Gründen ideeller Orientierungen so umfassende Beratungsleistungen an, dass sie sich einem wirtschaftlich kaum zu tragenden Aufwands- und Ertragsverhältnis gegenüber sehen. Da es gegenwärtig keine domänenspezifischen Interessenvertretungen und Reputationshierarchien in der Energieberatung gibt (siehe systemtheoretische Professionstheorien), fehlen diesen Energieberatenden standardisierte Orientierungspunkte zur Organisation von Dienstleistungen.

Folgende Fragen ergeben sich aufgrund der Studien für eine grundsätzliche Ausrichtung der Didaktik in der Energieberatung:

- Mit welchen Zielen und Ansätzen können berufsbiografische Übergänge von einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf zu einer professionsorientierten Tätigkeit in der Energieberatung berufspädagogisch gestützt werden?
- Welche Ziele beruflicher Bildung sind dabei theoretisch begründbar?
- Was könnte diesbezüglich bspw. in der beruflichen Erstausbildung bereits Grund gelegt werden?
- Wie sollten Curricula in der Energieberatung konstruiert sein? Wie können das Wissenschafts-, Situations- und Persönlichkeitsprinzip in einem ausbalancierten Verhältnis zueinander berücksichtigt werden?
- Inwieweit sind die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich als Erwerbstätiger auf die Energieberatung einzulassen, berufspädagogisch überhaupt förderbar?
- Welche Formen der Diagnose und Förderung sind hier möglich?

Der Weg in die Energieberatung als erwerbsbiografischer Übergang in die moderne Beruflichkeit

Energieberatung ist ein Beispiel für die zunehmende Ausdifferenzierung der Formen der sozialen Organisation moderner Erwerbsarbeit – sie liegt gewissermaßen „zwischen Beruf und Profession“. Wir sind in ESysPro zu der Erkenntnis gelangt, dass bei Energieberatenden diejenigen Phänomene verstärkt zu beobachten sind, die in der Berufspädagogik und ihren Nachbardisziplinen unter dem Schlagwort „moderne Beruflichkeit“ thematisiert werden (Meyer 2004, Kutscha 2008 und 1992, Kraus 2006). Darunter fallen einerseits neuere kommunikationsintensive und dienstleistungsorientierte Berufe, wie beispielsweise der Produktionstechnologe/-in, Fitnesskaufmann/-kauffrau etc.; andererseits aber auch solche Erwerbstätigkeiten, die zwar eine Ausbildung auf der mittleren Qualifikationsebene voraussetzen, dann aber in vergleichsweise schwach strukturierten Handlungsfeldern angesiedelt sind – wie es eben auch auf die Energieberatung zutrifft.

Viele Energieberater haben ursprünglich eine Ausbildung im dualen System zu einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf absolviert. Sie haben also solche Entwicklungsprozesse durchlaufen, die man als erwerbsbiografische Übergänge zwischen zwei verschiedenen Formen der sozialen Organisation von Arbeit bezeichnen kann: von einer traditionell berufsförmig orientierten zur modernen Beruflichkeit. Als Übergang gelten gemeinhin „Schnittstellen individueller biographischer Verläufe und sozialer Strukturen, Verzweigungen gesellschaftlich vorgeformter Entwicklungsbahnen. Sie markieren Brüche, die es zu überbrücken gilt, sie sind das Nadelöhr für gesellschaftlichen Erfolg, aber auch Stationen des Scheiterns und Mißerfolgs“ (Kutscha 1991, S. 113). Uns interessieren die Wissensmuster, die Akteure biografisch entwickeln, um diejenigen „Brüche“ wahrnehmen, deuten und gestalten zu können, die sich durch erwerbsbiografische Übergänge ergeben. Ungeklärt ist bislang die Frage, auf welche Wissensbestände Menschen zurückgreifen, die den Übergang von einer berufsorientierten Tätigkeit in die moderne Beruflichkeit vollzogen haben und sich am Markt seit mehreren Jahren etablieren konnten. Es stellen sich die folgenden weiterführenden Fragen:

- Warum kann ein gelernter Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommen, obwohl sein Ausbildungsberufsbild nur relativ geringe Schnittmengen mit dem Handlungs- und Qualifikationsprofil eines Energieberaters aufweist?
- Welche Anteile fachlicher Unbestimmtheit weist das Handlungsfeld der Energieberatung auf und welche Bedeutung kann bei der Lösung typischer Handlungsaufgaben das Kompetenzprofil des Ausgangsberufes einnehmen?

- Welche Formen der sozialen Vergemeinschaftung greifen in der Energieberatung, sodass eine professionsähnliche Bindung und Orientierung an Standards der Problemwahrnehmung und -bearbeitung entstehen kann?
- Welche Relevanz haben biografische Lern- und Bildungsprozesse bei der Bewältigung des erwerbsbiografischen Übergangs in die moderne Beruflichkeit?

Aufbau des Bandes

Im Rahmen von ESysPro wurde eine Fallstudie durchgeführt, die sich mit der Frage befasste, warum Erwerbstätige mit einer beruflichen Erstausbildung im gewerblich-technischen Bereich den Wechsel in die Dienstleistungsbranche der Energieberatung überhaupt bewältigen können. Wir haben mehrere autobiografisch-narrative Interviews und Gruppendiskussionen mit Energieberatern durchgeführt, die eine berufliche Erstausbildung nach BBiG im gewerblich-technischen Bereich absolviert haben und sich anschließend im Bereich der Energieberatung mehrere Jahre lang erfolgreich etablieren konnten. Bei autobiografisch-narrativen Interviews handelt es sich um eine Forschungsmethode der qualitativen Bildungs- und Sozialforschung, in der es darum geht, dass der Informant seine Lebensgeschichte erzählt und während des Erzählens seine biografischen Orientierungen (Selbst- und Weltreferenzen) aktiviert (siehe dazu Schütze 1984). In der Gruppendiskussion wurden den Teilnehmenden Dilemma-Aufgaben aus der Energieberatung vorgelegt (das sind Aufgaben, die so hohe Anteile von Komplexität und Unbestimmtheit aufweisen, dass der Problemraum nicht direkt reduziert werden kann) mit der Bitte, ihre Lösungen vorzustellen und in der Gruppe zu diskutieren.

Wir haben aus dem Datenmaterial einen prägnanten Fall ausgewählt, den gelernten Bauzeichner Martin Kranz (alle Angaben von Namen, Orten, Firmen etc sind anonymisiert), der hinsichtlich seines Alters, seines beruflichen Werdegangs, seines Tätigkeitsprofils in der Energieberatung sowie der Verlagerung auf die Energieberatung als Haupteinnahmequelle dem Profil vieler Energieberater entspricht. Anschließend wurden mehrere Wissenschaftler/-innen gebeten, die Frage zu beantworten, warum ein gelernter Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommt. Hierzu haben wir die Interviewtranskripte (autobiografisch-narratives Interview mit Martin Kranz sowie diejenige Gruppendiskussion, in der Martin Kranz als Teilnehmer beteiligt war) als Datengrundlage zur Verfügung gestellt und darum gebeten, sich aus ihrer disziplinären Sicht mit der Leitfrage, warum Erwerbstätige mit einer beruflichen Erstausbildung im gewerblich-technischen Bereich den Wechsel in die Dienstleistungsbranche der Energieberatung überhaupt bewältigen können, auseinanderzusetzen.

In diesem Band sind die Ergebnisse der Auswertungen von Wissenschaftlern zusammengeführt, die hier folgende wissenschaftliche Perspektiven einnehmen:

- Qualifikationsforschung (Simon Heinen, Martin Frenz, Raymond Djaloeis und Christopher M. Schlick)
- Bau- und Gebäudetechnik (Nikolaus Möllenhoff und Marten F. Brunk)
- Bauökologie (Felix Meckmann)
- Kompetenzdiagnostik (Raymond Djaloeis, Martin Frenz, Simon Heinen und Christopher M. Schlick)
- Biografie- und Bildungsforschung (Tim Unger)
- Berufs- und Arbeitspädagogik (Rita Meyer).

Der Sammelband eröffnet somit einen multidisziplinären Blick auf erwerbsbiografische Übergänge in die Energieberatung. Er soll einen Beitrag dazu leisten, die Erforschung der Zusammenhänge zu intensivieren, die zwischen biografischen Lern- und Reflexivitätsmustern einerseits sowie andererseits fachspezifischen Wissensstrukturen derjenigen Erwerbstätigen bestehen, die sich gegenwärtig in den Sozialwelten moderner Beruflichkeit bewegen.

Die vorgestellten Analysen im Beitrag von Heinen et al. sind zunächst als einschlägige Studien der Qualifikationsforschung zu betrachten. Ziel ist es, die Anforderungen in der Gebäudeenergieberatung differenziert zu erheben und zu beschreiben, um Empfehlungen für die Gestaltung von Curricula geben zu können. Diese typischen Studien der Qualifikationsforschung für die Domäne der Energieberatung werden vorgestellt und anhand der empirischen Informationen zum Fall Martin Kranz reflektiert. Für eine erste umfassende Analyse der heutigen beruflichen Strukturen in der Energieberatung werden ordnungsmittelbezogene Studien durchgeführt (Huisinga 2005 und Rauner 2005). Ergebnis dieser Studien ist u. a., dass die Curricula dem Konstruktionsprinzip der Wissenschaftsorientierung folgen. Somit ist es erforderlich, situationsorientiert die beruflichen Handlungsfelder in der Gebäudeenergieberatung zu erheben und zu validieren. Aufgrund der spezifischen Unbestimmtheiten in der Domäne der Energieberatung – Interaktion mit Kunden, Zielkonflikte im Sinne der Nachhaltigkeit, Zugänge aus unterschiedlichen Disziplinen, etc. – wurde eine empirische Studie zur Erhebung der überfachlichen Kompetenzen (Kleinmann et al. 2010) ergänzt. Insbesondere hier wirft die Reflektion mit dem Fall Martin Kranz zentrale Fragen für die Qualifikationsforschung auf: Obwohl Martin Kranz formal für die Gebäudeenergieberatung nicht qualifiziert ist, fällt auf, dass er aufgrund berufsbiographischer Ereignisse einen Großteil der erforderlichen überfachlichen Kompetenzen besitzt. Während Rückschlüsse aufgrund der klassischen Studien in der Qualifikationsforschung im Sinne von curricularen Empfehlungen in dem Beitrag relativ leicht möglich sind, fällt es hingegen schwer, die informelle, berufsbiographisch eventuell begründbare Kompetenzentwicklung von Martin

Kranz insbesondere im Bereich der überfachlichen Kompetenzen in Empfehlungen münden zu lassen. Die Frage bleibt offen, wie berufsbiographische Erfahrungen berufspädagogisch genutzt werden können und in didaktischen Zielen, curricularen Empfehlungen oder mikrodidaktischen Konzepten münden können.

Die Autoren Möllenhoff und Brunk gehen aus einer fachwissenschaftlichen Perspektive der Frage nach, ob ein Bauzeichner bzw. Bauhandwerker ein guter Energieberater sein kann. Diese Frage beantworten sie vor dem theoretischen Hintergrund eines selbst entwickelten Aufgabenmodells der Energieberatung. Das Aufgabenmodell gibt eine Übersicht über alle Leistungsbestandteile, die durch Energieberatung im Gebäudebereich erbracht werden können. Es ist in einer Baumstruktur aufgebaut; die Detaillierung der Aktivitäten nimmt in horizontaler Richtung von abstrakten Oberbegriffen (in der ersten Ebene beispielsweise: „Diagnose/Analyse vornehmen“ oder „Umsetzung begleiten“) bis hin zu einer Aufzählung aller zu betrachtenden Gewerke, der zu erfassenden Fakten und möglichen Quellen zu. In Abhängigkeit von dem Typ der Energieberatung müssen eventuell nur ein Teil dieser Aufgaben, bzw. diese mit sehr unterschiedlicher Intensität wahrgenommen werden. Neben der Unterscheidung des Gebäudetyps (Wohngebäude versus Nicht-Wohngebäude und Neubau versus Bestand) dienen den Autoren folgende drei Merkmale, um die Leitfrage des Bandes zu beantworten:

- Breite der Betrachtung (berücksichtigte Gewerke)
- die Tiefe der Betrachtung (Detaillierungsgrad der Bewertung und/oder Berechnung sowohl für energetische wie auch wirtschaftliche Aspekte)
- Umfang der Betrachtung mit den vier Teilprozessen aus dem Aufgabenmodell (Diagnose/Analyse vornehmen, Konzeption erstellen, Umsetzung begleiten und Monitoring, Analyse).

Zusammenfassend kommen die Autoren aufgrund ihrer Analysen zu dem Schluss, dass Bauhandwerker mit viel Berufserfahrung, umfangreichen zusätzlich angeeigneter Fachkompetenzen und einem Verständnis für notwendige Kundenorientierung in dem Kundensegment der Ein- und Zweifamilienhäuser eine gute Energieberatung durchführen können oder zumindest im Rahmen einer Kooperation einen guten Beitrag dazu leisten können.

Der Beitrag von Felix Meckmann beantwortet aus einer bauökologischen Perspektive die Frage, warum ein Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommt zunächst für die zurzeit vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen (z. B. öffentliche Förderprogramme etc.) auf einer formalen und fachlichen Ebene: Im Rahmen einer formalen Bewertung stellt er fest, dass auf Basis der Ausbildung als „Bauzeichner“ keine Ausstellungsberechtigung für Energieausweise (häufig stellt ein Energieausweis den Anlass für eine Energieberatung dar) nach § 21 EnEV vorliegt.

Nach einer fachlichen Bewertung kommt Meckmann zu einer ähnlichen Einschätzung wie die Autoren Möllenhoff und Brunk: Auf Basis der Ausbildung, durch Fortbildungen (Schulungen zur Energieberatung und Anwendung von Energieberaterprogrammen) und durch eine mehrjährige Berufserfahrung im Hochbau ist eine teilweise fachliche Abdeckung der Aufgaben eines Energieberaters durch Martin Kranz möglich. Anschließend entwirft Meckmann in seinem Beitrag eine Vision, wie sich die Energie- und Umweltdiskussion im Bausektor weiter entwickeln kann und welche Konsequenzen dies für die Akteure in der Energieberatung haben kann. Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Aufgaben, kann kein Energieberater den „Anspruch des Allwissenden“ aufrechterhalten. Stattdessen wird dem Energieberater die Rolle des Lenkers und der inhaltlichen Klammer zuteil. Diese nimmt er im Rahmen des integralen Planungs- und Realisierungsprozesses von energieeffizienten und nachhaltigen Immobilien wahr, überwacht und auditiert den Prozess. Die agierenden Teams sind dabei mit Experten aus den erforderlichen Fachgebieten besetzt, die entsprechendes Detailwissen zum Thema beitragen.

Im Beitrag von Djalois et al. wird das zur Verfügung gestellte Transkript der Gruppendiskussion aus einer kompetenzdiagnostischen Sicht analysiert, um die Leitfragen des Bandes, wie und warum kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht, zu beantworten. In der Gruppendiskussion wurden den Teilnehmenden Aufgaben aus der Energieberatung vorgelegt, die von dem Autorenteam entwickelt wurden, um Aussagen zur Kompetenz von Energieberaterinnen und Energieberatern treffen zu können. In der Domäne der Energieberatung existieren viele Unsicherheiten und Zielkonflikte, insbesondere das „Trilemma“ der Nachhaltigkeit zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen. Deshalb basieren die vorgelegten Aufgaben auf einem Kompetenzmodell, welches in einschlägigen Aufgabenkomplexen auch Aussagen zu Niveaustufen des Reflexionsmodus ermöglichen soll. Der Reflexionsmodus soll strikt bezogen auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit erhoben werden. Unter dem Reflexionsmodus wird in dem Beitrag verstanden, wie offen ein Individuum ein bestimmtes Problem reflektiert, d. h. durch Reduzierung der Problemkomplexität (Stabilisierung) oder Sich-Einlassen auf alle möglichen Problemszenarien (Innovation). In Zusammenarbeit mit mehreren Energieberaterinnen bzw. Energieberatern wurden typische Energieberatungssituationen für einschlägige Aufgabenkomplexe entwickelt, die die Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens betonen. Eines dieser „Trilemma-Aufgaben der Nachhaltigkeit“ zur Entwicklung eines Heizungskonzepts wurde von Martin Kranz gemeinsam mit anderen Energieberatern bearbeitet. Aus kompetenzdiagnostischer Sicht wird aus dem Gruppeninterview gefolgert, dass der gelernte Bauzeichner Martin Kranz deswegen in der Energieberatung zurechtkommt, weil er die Zielkonflikte der Nachhaltigkeit antizipieren und aus einer starken Betonung des Kunden- und Finanzaspektes Lösungsansätze erarbeiten kann. Zusätzlich kann er diese Lösungsansätze mit profundem Wissen aus der Domäne eines Bauzeichners belegen. Even-

tuell notwendige Begründungen seiner Lösungen für ein Heizungskonzept aus der Domäne der Anlagen- und Gebäudetechnik haben in seiner Argumentation keine Bedeutung. Eine wichtige Komponente ist hierbei der stabilisierende Reflexionsmodus, den er während der gesamten Konzepterstellung in der Gruppendiskussion beibehält. Indem er immer den Blick auf den Kunden und das Budget beibehält, kommt Martin Kranz zu Lösungen, die bezogen auf ökonomische Fragen überzeugen. Zur Erstellung einer detaillierteren, auch technisch begründeten Lösung wäre jedoch ein innovativerer Reflexionsmodus angemessen. Mit diesem Beitrag können die Autoren somit aufzeigen, dass ein „erfolgreicher“ Energieberater, die Widersprüche der Arbeitsaufgaben nicht reflexiv bearbeiten muss, um als Energieberater zurecht zu kommen. Stattdessen entwarf der Bauzeichner Martin Kranz mit einer Argumentation im Zentrum des ursprünglichen Ausbildungsberufsbildes ein ökonomisch plausibles Lösungskonzept für seine Kollegen.

Tim Unger analysiert das autobiografisch-narrative Interview mit Martin Kranz vor einem biografie- und bildungstheoretischen Hintergrund. Er geht der Frage nach, welche Lernprozesse notwendig sind, um die erwerbsbiografischen Grauzonen und die veränderten Formen der Vergemeinschaftung zu bewältigen, die sich beim Wechsel in die Energieberatung ergeben. Er kommt zu dem Schluss, dass Martin Kranz deshalb in der Energieberatung zurecht kommt, weil sich in seiner Biografie sukzessive solche Dispositionen aufgeschichtet haben, die ausgesprochen günstig sind, um die temporäre Vergemeinschaftung der Sozialwelten der Energieberatung konstruktiv gestalten zu können. Der Fall Martin Kranz verdeutlicht darüber hinaus, dass entgegen gängiger theoretischer Annahmen der Übergang zur modernen Beruflichkeit weder durch eine biografische Diskontinuität noch durch umfassende biografische Reflexionsprozesse begleitet sein muss. Vielmehr lässt sich ein roter Faden der Biografisierung nachzeichnen, mit dem Martin Kranz die Grauzonen des erwerbsbiografischen Übergangs bewältigt, der nicht durch spezifische Kompetenzmerkmale, eine stabile berufliche Identität oder die Orientierung an sozialen Reputationshierarchien gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund wird abschließend die berufspädagogische Relevanz der Fallanalyse diskutiert. Tim Unger stellt die Frage, was es für den berufspädagogischen Anspruch auf Freiheitserweiterung bedeutet, wenn jemand im Vollzug des Übergangs in die moderne Beruflichkeit gängigen pädagogischen Figuren widerspricht (z. B. hinsichtlich des unterstellten hohen Stellenwerts von Reflexivität und der Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen etc.) und sich trotzdem am Markt bewährt.

Rita Meyer legt in ihrem Beitrag eine Analyse des autobiografisch-narrativen Interviews vor, in der sie die Leitfrage des Sammelbandes vor dem Hintergrund sozialisations-, berufs- und professionstheoretischer Rahmungen beantwortet. Sie stellt die These auf, dass der Energieberater Martin Kranz sich durch eine moderne, professionsorientierte Beruflichkeit auszeichnet. Hierbei betont sie, dass es sich um eine

hoch individualisierte, reflexive Beruflichkeit handelt, die permanent neu (re-)konstruiert wird. Auf der Grundlage des sozialisationstheoretischen Ansatzes von Wolfgang Lempert untersucht sie zunächst die Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung und die Prozesse der sozialisierenden Interaktion zwischen Umwelt und Persönlichkeit und verdichtet die gewonnenen Erkenntnisse zu Aussagen über die Persönlichkeitsstruktur von Martin Kranz. Anschließend begründet sie die These, dass es sich bei der Energieberatung um ein Tätigkeitsfeld handelt, das gegenwärtig nur ansatzweise berufsförmig organisiert ist, jedoch Merkmale einer modernen, reflexiven Beruflichkeit aufweist. Sie interpretiert vor diesem Hintergrund ihre zuvor in der Fallanalyse gewonnenen Ergebnisse und zeigt, dass Martin Kranz hinsichtlich der Entgrenzung seiner Beruflichkeit (als Bauzeichner) in Richtung seiner Tätigkeit als Energieberater ein Grenzgänger ist. Rita Meyer argumentiert, dass im Handeln von Martin Kranz diejenigen Merkmale von Professionalität durchweg nachzuweisen sind, die in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion als professionskonstitutiv gelten: spezifisches Wissen, Klientenbezug und Autonomie. Sie betont unter anderem die professionelle Haltung von Martin Kranz, die sich bei ihm in der Form der Einhaltung eines spezifischen ethischen Codes artikuliert.

Welchen Erkenntnisanspruch kann die im Band vorgestellte Fallstudie vertreten? Wir haben uns dazu entschlossen, einen mehrperspektivischen Blick auf die Professionalisierungsprozesse der Energieberatung zu werfen, indem wir Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichen methodologischen Orientierungen zusammengebracht haben. Das, was sie eint, ist die Auseinandersetzung mit dem konkreten Fall eines Energieberaters, gemeint ist Martin Kranz. Das, was wir hingegen bewusst unterlassen haben, ist die Bündelung und Verdichtung der verschiedenen Auswertungsergebnisse in einem gesonderten Beitrag am Ende des Bandes. Der Band wird also keine Theorie zur Professionalisierung der Energieberatung anbieten.

Vielmehr ist die Fallstudie darauf ausgerichtet, die Notwendigkeit einer interdisziplinären und empirisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit den Entwicklungen der modernen Beruflichkeit zu verdeutlichen. Sie verfolgt dabei den Anspruch, Exemplarisches in Bezug auf die Zusammenhänge zwischen Subjekt und moderner Beruflichkeit aufzuzeigen. Grund dafür ist, dass die Fallanalyse mehr ist als nur die Diagnose eines Einzelfalls und die Beantwortung der Frage, was die Ursachen dafür sind, dass dieser eine Mensch, Martin Kranz, in der Energieberatung zurecht kommen kann. Der konkrete Fall eröffnet unserer Meinung nach Einsichten in das gegenwärtige WIE bzw. die Grammatik des Vollzuges der zahlreichen erwerbsbiografischen Übergänge in die Energieberatung. Es wird gezeigt, wie sich Martin Kranz als Mensch unter den Bedingungen der sozialen und fachlichen Strukturen der Erwerbsarbeit entwerfen kann – aber auch, wie dabei die sozialen und fachlichen Ordnungen (re-)konstruiert werden.

Die Unterschiedlichkeit der im Band enthaltenen Betrachtungsweisen soll in Ansätzen ein Mosaik der Passungsverhältnisse von Subjekt sowie fachlichen und sozialen Strukturen anbieten. Unser Hauptanliegen ist es, Aufschlüsse über die Beziehungen zu gewinnen, die zwischen den fachlichen und sozialen Strukturen der Energieberatung als Typus der modernen Beruflichkeit auf der einen und den subjektiven Sinnzuschreibungen zu sich selbst und zu diesen Strukturen auf der anderen Seite bestehen.

Literatur

- Helsper, W.:** Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt a. M. 1996: Suhrkamp. S. 521–569
- Helsper, W.:** Lehrerprofessionalität als antinomische Handlungsstruktur. In: Kraul, Margret; Marotzki, Winfried; Schewpe, Cornelia (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn 2002: Klinkhardt. 64–85
- Huisinga, R.:** Curriculumforschung. In: Rauner, F. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld 2005, S. 350–357
- Kleinmann et al.:** Fleishman-Job Analyse System für eigenschaftsbezogene Anforderungsanalysen. Göttingen 2010
- Kraus, K.:** Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden 2006: Verlag für Sozialwissenschaften
- Kutscha, G.:** Beruflichkeit als regulatives Prinzip flexibler Kompetenzentwicklung – Thesen aus berufsbildungstheoretischer Sicht. Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online Nr. 14, 2008
- Kutscha, G.:** "Entberuflichung" und "Neue Beruflichkeit" – Thesen und Aspekte zur Modernisierung der Berufsbildung und ihre Theorie. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW), 88. Band, Heft 7, 1992, S. 535–548
- Kutscha, G.:** Übergangsforschung – Zu einem neuen Forschungsbereich. In: Beck, Klaus; Kell, Adolf (Hrsg.): Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag 1991. S. 113–155
- Meyer, R.:** Entwicklungstendenzen der Beruflichkeit – neue Befunde aus der industri soziologischen Forschung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100. Band, Heft 3 (2004), S. 348–354
- Rauner, F.:** Qualifikations- und Ausbildungsordnungsforschung. In: Rauner, F. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld 2005, S. 240–246.

Schütze et al.: Überlegungen zu Paradoxien des professionellen Lehrerhandelns in den Dimensionen der Schulorganisation. In: Helsper, Werner et al. (Hrsg.): Schule und Gesellschaft im Umbruch. Bd. 1: Theoretische und internationale Perspektiven. Weinheim 1996: Deutscher Studien Verlag. S. 333–377

Schütze, F.: Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, M.; Robert, G. (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart 1984: J. B. Metzler. S. 78–117

Tiefel, S.: Beratung und Reflexion. Eine qualitative Studie zu professionellem Beratungshandeln in der Moderne. Wiesbaden 2004: VS-Verlag.

Analytische und konzeptionelle Überlegungen für Fort- und Weiterbildungen in der Gebäudeenergieberatung – Reflexion ausgewählter Studien der Qualifikationsforschung auf Basis berufsbiografischer Studien des Energieberaters

Martin Kranz

Simon Heinen/Martin Frenz/Raymond Djaloeis/Christopher M. Schlick

Bis in die Mitte der 90er Jahre war Energieberatung im Wesentlichen Thema für Architekten, Ingenieure und Sachverständige für Schall- und Wärmeschutz. Die Schwerpunkte der Energieberatung lagen im Nichtwohnungsbau und in der industriellen Produktion. Ab Mitte der 90er Jahre nahm die Energieberatung in Wohngebäuden kontinuierlich zu. Diese Aufgaben übernahmen zunehmend Facharbeiter der mittleren Qualifikationsebene. Steigende Energiepreise und neue Energiegesetze haben den Bedarf an Energieberatungsdienstleistungen in Deutschland rapide ansteigen lassen. Daher qualifizieren sich viele Facharbeiterinnen und Facharbeiter des gewerblich-technischen Bereichs zu Gebäudeenergieberatern weiter.

Die Domäne der Energieberatung ist aus Perspektive der Qualifikations- und Berufsbildungsforschung ein noch weitgehend unerforschtes Feld. Spezifisch für die Anbieter von Energieberatungsdienstleistungen auf der mittleren Qualifikationsebene ist im Allgemeinen eine hohe Professionalität im ursprünglichen Facharbeiterberuf (z. B. Tischler, Schornsteinfeger, Anlagenmechaniker SHK etc.). Sie basiert auf einer fundierten Ausbildung bis zum Meistertitel und wird durch ein in der Regel systematisiertes Angebot an Weiterbildungen zielgerichtet ausgebaut. Im Gegensatz dazu spiegeln die Energieberatungsdienstleistungen teilweise nicht das hohe Facharbeiterniveau wider, weil diese nicht in unmittelbarem Zusammenhang zur Ausgangsqualifikation stehen. Die Ausgangsqualifikationen für Weiterbildungen in der Energieberatung sind auf Grund der breiten Spanne an möglichen Ausgangsberufen sehr heterogen. Beispielsweise sieht die Weiterbildung zum Gebäudeenergieberater im Handwerk für einen Raumausstatter, Stuckateur oder Tischler genauso aus wie für einen Schornsteinfeger oder Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Alle lernen die gleichen Inhalte zum Beispiel im Bereich der technischen Gebäudeausstattung. Im akademischen Bereich sind die Qualifizierungsstrukturen ähnlich undurchsichtig. Auf dem Markt der Energieberatungsdienstleistungen fehlen Standards, eine gesetzlich geschützte Bezeichnung „Energieberater“ und ein systematisches Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebot. Sowohl bei Energieberatern als auch bei

Kunden herrscht Unklarheit über die angebotenen Leistungen. Nicht auf Facharbeiterniveau angebotene Dienstleistungen können bei den Kunden jedoch zu Misstrauen im Kerngeschäft der Gewerbe führen. Das hohe Facharbeiterniveau sollte in Zukunft auch das Dienstleistungsangebot in der Energieberatung aufweisen.

1 Zielsetzung und methodische Konzeption

In diesem Beitrag werden analytische und konzeptionelle Überlegungen zu einem Weiterbildungssystem für die Gebäudeenergieberatung vorgestellt. Dabei werden sowohl typische Studien der Qualifikationsforschung als auch eine Reflexion der Erkenntnisse dieser Studien mit berufsbiografischen Erkenntnissen des Falles Martin Kranz durchgeführt (Abb. 1).

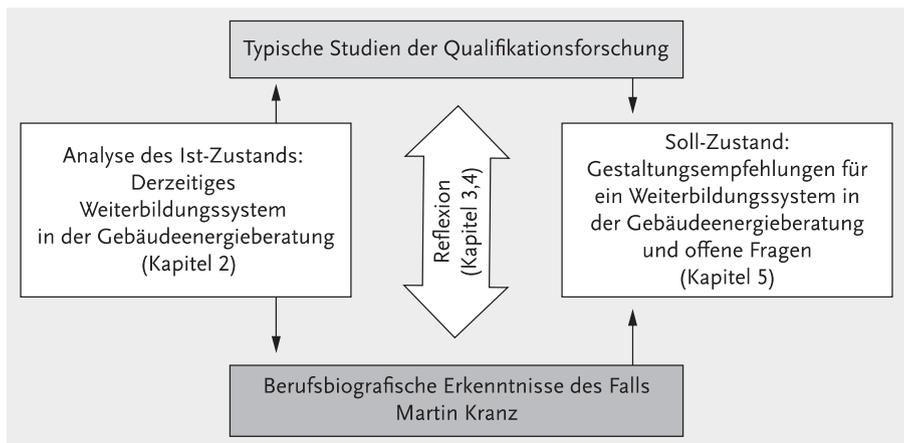


Abb. 1: Methodische Konzeption des Beitrags

Eine Vorgehensweise zur Strukturierung der Fort- und Weiterbildungen in der Energieberatung bieten dabei Ansätze der Qualifikations- und Berufsbildungsforschung, wie umfangreiche Ordnungsmittel- und Deckungsanalysen. Als geeignetes curriculares Gestaltungsprinzip für die Fort- und Weiterbildung gilt dabei die Situationsorientierung, anhand derer die beruflichen Arbeitsaufgaben strukturiert in beruflichen Handlungsfeldern beschrieben werden. Über eine Analyse der formalen Qualifikationen ergibt sich also ein erster Zugang zur Strukturierung der Domäne Energieberatung.

Zunächst wird in diesem Zusammenhang in Kapitel 2 eine umfassende Analyse der derzeitigen Weiterbildungssituation durchgeführt. Es werden die Ordnungsmittel

typischer Ausgangsberufe für die Energieberatung sowie derzeitige Fort- und Weiterbildungen untersucht. Zudem wird die Notwendigkeit aufgezeigt, die beruflichen Handlungsfelder der Energieberatung zu erheben. Ebenso wird der Beruf der/des Bauzeichnerin/s als Lehrberuf von Martin Kranz betrachtet und es werden die formalen Qualifikationen von Martin Kranz beschrieben. In Kapitel 3 werden vor dem Hintergrund einer Bildung für nachhaltige Entwicklung als curricularer Leitgedanke die beruflichen Handlungsfelder der Energieberatung entwickelt. An diese Erkenntnisse anschließend wird eine Deckungsanalyse der Ausgangsberufe und des Berufes Bauzeichner mit den in unseren Studien entwickelten Handlungsfeldern durchgeführt.

Trotz der sehr breit gefächerten Ausgangsqualifikationen arbeiten viele Facharbeiter mit unterschiedlichen Ausgangsqualifikationen erfolgreich in der Domäne der Energieberatung. Es stellt sich die Frage, wer sich für eine Qualifizierung zum Energieberater entscheidet und was diese Persönlichkeitstypen ausmacht. Neben einem bestimmten Ausgangsberuf und einer derzeit eher allgemeinen Weiterbildung ist also zusätzlich von Interesse, durch welche berufsbiografischen Ereignisse der Weg zum Energieberater bestimmt ist. Daher wird in diesem Beitrag auch eine biografieorientierte Sicht auf die Qualifizierungswege von Energieberatern eingenommen. Hierzu erfolgt eine kritische Reflexion des Falles Martin Kranz, einem gelernten Bauzeichner, der ohne ersichtliche formale Qualifikationen dennoch erfolgreich als „typischer Energieberater“ tätig ist.

Im Gegensatz zu den handwerklichen Ausgangsberufen mit relativ klar beschriebenen Arbeitsaufgaben ist die Domäne der Energieberatung geprägt durch Unbestimmtheiten – verursacht durch dynamische Interaktionen mit Kunden, Kooperationspartnern etc. sowie durch Zielkonflikte im Gegenstandsbereich. Aufgrund dieser spezifischen Unbestimmtheiten in der Domäne der Energieberatung wurde mit dem Einsatz des Fleishman- Job Analyse System (F-JAS) neben einer sachbezogenen Betrachtung eine umfassende Studie zur Erhebung der überfachlichen Anforderungen an die Tätigkeit des Energieberaters ergänzt.

In Kapitel 4 wird die Erhebung überfachlicher Anforderungen als Ergänzung zu den fachlichen Anforderungen an die Energieberatung vorgestellt und der informelle, berufsbiografisch induzierte Kompetenzerwerb des Martin Kranz mit diesen reflektiert. Insbesondere im überfachlichen Bereich wirft die Reflexion mit dem Fall Martin Kranz zentrale Fragen für die Qualifikationsforschung auf: Obwohl Martin Kranz formal für die Gebäudeenergieberatung nicht qualifiziert ist und Weiterbildungen zum Erwerb von Fachkompetenzen nicht wahrnimmt, fällt auf, dass er dennoch aufgrund berufsbiografischer Ereignisse einen Großteil der erforderlichen überfachlichen Kompetenzen besitzt.

Abschließend werden in Kapitel 5 die Erkenntnisse in einem Gestaltungsvorschlag für einen Qualifizierungsrahmen und Möglichkeiten der Vernetzung der Bereiche

Ausgangsqualifikation auf mittlerer Qualifikationsebene, Weiterbildungssystem und tertiäre Bildung für die Energieberatung zusammengeführt. In diesem Kapitel werden zunächst Rückschlüsse aufgrund der klassischen Studien in der Qualifikationsforschung im Sinne von curricularen Empfehlungen zur Gestaltung von Fort- und Weiterbildungen in einem nach Niveaustufen differenzierten Weiterbildungssystem gezogen.

Zudem wird aufgezeigt, dass informelle und berufsbiografisch induzierte Kompetenzentwicklungen einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zum erfolgreichen Energieberater leisten können. Diese Erkenntnisse führen zu den Fragen, ob und wie berufsbiografische Erfahrungen berufspädagogisch genutzt und systematisch aufgearbeitet werden können. Die mündet in einer Diskussion, ob und wie die informelle, berufsbiografisch eventuell begründbare Kompetenzentwicklung von z. B. Martin Kranz insbesondere im Bereich der überfachlichen Kompetenzen berufspädagogisch gestützt werden könnte und die Erkenntnisse in didaktische Ziele, curriculare Empfehlungen oder mikrodidaktische Konzepte münden könnten.

2 Ausgangslage: Unstrukturiertes Weiterbildungssystem in der Gebäudeenergieberatung und formale Qualifikationen von Martin Kranz

Der Markt der Gebäudeenergieberatung auf mittlerer Qualifikationsebene für Wohngebäude ist sehr unstrukturiert und weist ein hohes Entwicklungspotential auf. Unter der Bezeichnung „Energieberatung“ werden derzeit zahlreiche unterschiedliche Dienstleistungen angeboten, z. B. Beratungen zum Nutzerverhalten, Energie-Checks, Ausstellen von Gebäudeenergieausweisen oder Vor-Ort-Beratung in Wohngebäuden, wobei es in den meisten Fällen keine verbindlichen Definitionen für Energieberatungsleistungen gibt. Die heute geltenden Gesetze und Verordnungen geben, von der Erstellung von Energieausweisen abgesehen, keinen Aufschluss über die Qualifikation von Energieberatern oder die Inhalte der Dienstleistungen. Eine der wesentlichen Erkenntnisse aus fachwissenschaftlicher Sicht zu den Aufgaben und Prozessen für wirksame Energieeffizienzprojekte im Gebäudebereich ist, dass Energieberatung häufig nicht den kompletten Lebenszyklus eines Gebäudes abdeckt.

Bei der Energieberatung handelt es sich auch aus Sicht der Qualifikations- bzw. Berufsbildungsforschung um eine neue, gesellschaftlich relevante und noch wenig untersuchte Domäne. In dieser volatilen Branche existiert keine Qualifikationsforschung, in der die Anforderungen an die Aufgaben einer Energieberaterin bzw.

eines Energieberaters adäquat beschrieben sind. Die Curricula in der Fort- und Weiterbildung zur Energieberaterin bzw. zum Energieberater beschreiben ausschließlich Inhalte aus unterschiedlichen Domänen. Typisch für die Domäne der Energieberatung ist der Umgang mit spezifischen Unbestimmtheiten: dynamische Interaktion zur Erfassung und Ausbalancierung von Zielen und Interessen aller Beteiligten, v. a. den Kunden, das Lösen von Zielkonflikten im Sinne der Nachhaltigkeit, Zugänge aus unterschiedlichen Disziplinen etc.

2.1 Derzeitige Aus- und Weiterbildung zum Gebäudeenergieberater

Die Energieberatung als neue Branche ist geprägt durch Unstrukturiertheit und Heterogenität. Die Weiterbildung zum Gebäudeenergieberater auf mittlerer Qualifikationsebene (Techniker, Handwerksmeister) zeichnet sich durch eine sehr heterogene Teilnehmerstruktur aus unterschiedlichen Altersklassen und durch eine Grundausbildung in verschiedenen Gewerken des Handwerks aus. Typischerweise arbeiten Energieberater selbstständig und in Teilzeit, sie sind häufig zusätzlich in ihrem ursprünglichen Gewerk tätig. Die Vielzahl unterschiedlicher Ausgangsberufe und das große Spektrum an Tätigkeiten eines Energieberaters, welches auch eine Studie von Grossmann (2009) verdeutlicht, führen auch zu einer teilweise geringen Identifikation der Energieberater mit ihrem Beruf.

Bislang ist der Beruf als Gebäudeenergieberater ein Weiterbildungsberuf, er schließt auf mittlerer Qualifikationsebene an eine vorherige Ausbildung zum Handwerksmeister oder Techniker an. Einen Ausbildungsberuf „Energieberater“ gibt es nicht. Es gibt keine Anknüpfung an ein bestimmtes Gewerk im Handwerk zu bestimmten Leistungen in der Energieberatung. Auch im tertiären System erfolgt eine Qualifizierung zum Energieberater üblicherweise im Anschluss an ein vorheriges Studium. Ebenfalls fehlt die klare Zuordnung von bestimmten Studienleistungen zu Angeboten in der Energieberatung. Gleiche Leistungen werden häufig sowohl von Energieberatern mit Qualifikationen auf mittlerer Qualifikationsebene als auch von Energieberatern mit (Fach-)Hochschulabschluss angeboten. Die Qualifikationsanforderungen in Energieberatungsleistungen sind nicht klar voneinander abgegrenzt, z. B. ob für deren Erbringung ein Hochschulabschluss notwendig ist, oder ob eine Weiterbildung auf der mittleren Qualifikationsebene die Anforderungen erfüllt, ist nicht zu erkennen.

Studien zeigten, dass das Spektrum der beruflichen Ausgangsqualifikationen von Stuckateuren und Tischlern über Schornsteinfeger und Anlagenmechanikern SHK und Bauberufe bis hin zu Architekten und Bauingenieuren reicht. Eine Systematisierung von Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Energieberatung ist noch nicht entwickelt worden. Der Zusammenhang zwischen bestimmten Ausgangsberufen auf mittlerer Qualifikationsebene und angebotenen Fort- und Weiterbildungsangeboten im Bereich der Energieberatung ist häufig unklar.

Die Fortbildung zum Gebäudeenergieberater der Handwerkskammern bietet beispielsweise eine Liste von 22 zugelassenen Meisterberufen. Einige Weiterbildungsangebote sind auf bestimmte Ausgangsberufe spezialisiert, häufig setzen Weiterbildungsangebote jedoch lediglich einen Techniker- oder Meisterabschluss bzw. ein abgeschlossenes Studium ohne eine Spezifizierung voraus. Ebenso existiert keine klare Abgrenzung, wie ein ggf. fachbezogener Hochschulzugang für Energieberater aus der mittleren Qualifikationsebene aussehen könnte.

2.2 Ordnungsmittelanalyse für den Gebäudeenergieberater im Handwerk und für den Beruf Bauzeichner

Für eine umfassende Analyse der heutigen beruflichen Strukturen bietet eine ordnungsmittelbezogene Qualifikationsforschung einen guten Zugang (Huisinga 2005 und Rauner 2005). Um systematisch die curricularen Strukturen der Ausgangsberufe und des Weiterbildungswesens von Energieberatern zu analysieren, wurde ein Instrument der curricularen Berufsbildungsforschung entwickelt (Heinen und Frenz 2009) und es wurden derzeit existierende Ordnungsmittel (Rahmenlehrpläne, Prüfungsordnungen etc.) der Energieberatung verschiedener Weiterbildungsangebote sowie von Ausgangsberufen auf mittlerer Qualifikationsebene mit diesem Instrument untersucht. Ein zentraler Untersuchungsgegenstand war dabei das den Ordnungsmitteln zugrunde gelegte Strukturierungsprinzip (Reetz und Seyd 2006).

Die Ordnungsmittel der Fortbildungen zum Gebäudeenergieberater sind überwiegend fachsystematisch strukturiert und folgen damit überwiegend dem Wissenschaftsprinzip. Die Ordnungsmittel der untersuchten Fortbildungen umfassten im Wesentlichen eine Auflistung von fachlichen Inhaltsgebieten und Inhalten. Dabei steht die Vermittlung von reinem Fachwissen im Vordergrund, einen Bezug zu konkreten Arbeitsaufgaben gibt es nur selten. Der Fokus liegt also eindeutig auf einer Orientierung an Fachkompetenz in bestimmten Domänen (Wissenschaftsorientierung). Bei diesen Inhalten ist zudem zweifelhaft, ob diese tatsächlich die Kerntätigkeiten eines Gebäudeenergieberaters widerspiegeln und sie sich mit dessen tatsächlichen beruflichen Handlungsfeldern decken. Die Fortbildungen und die Fortbildungsprüfungen zielen zumeist primär auf fundierte Fachkenntnisse und die Sachkundigkeit eines Energieberaters ab. Eine Orientierung an einer Systematik von beruflichen Handlungsfeldern ist nur ansatzweise zu erkennen.

Somit stehen sich bei den Ordnungsmitteln die Fortbildungen in der Energieberatung mit einer fast reinen fachsystematischen Darstellung und die situationsorientierten Ordnungsmittel der Ausgangsberufe gegenüber. Aussagen zu inhaltlichen Überschneidungen bzw. Schnittmengen in den Handlungsfeldern lassen sich damit nur mit Schwierigkeiten treffen. In der Regel beziehen sich die Handlungsfelder der Ausgangsberufe nicht direkt auf sachliche Inhalte der Energieberatung und lassen

daher nur bedingt vergleichende Aussagen zu Überschneidungen und vorhandenen Potentialen aus den Ausgangsqualifikationen zu.

Der Beruf Bauzeichner wurde im Zuge der Neuordnung der gewerblich-technischen Facharbeiterberufe im Jahre 2002 neugeordnet und folgt seitdem dem Gestaltungsprinzip einer Situationsorientierung. Die darin beschriebenen Handlungsfelder des Bauzeichners zeichnen sich durch eine Schwerpunktsetzung der zu fördernden Fachkompetenzen aus. Fokussiert werden Aspekte der Gebäudehülle sowie eindeutige Arbeitsabläufe.

2.3 Formale Qualifikationen von Martin Kranz

Martin Kranz hat eine Lehre zum Bauzeichner absolviert, einen Meisterabschluss hat er nicht erworben. Der Bauzeichner gehört nicht zu den 22 einschlägigen, von der Handwerkskammer gelisteten Ausgangsberufen im Handwerk für die Fortbildung zum Gebäudeenergieberater. Aus seiner Biografie wird auch deutlich, dass er nie eine Fort- oder Weiterbildung zum Gebäudeenergieberater absolviert hat. Formale Angelegenheiten werden über seine Lebensgefährtin abgewickelt, welche über eine entsprechende formale Qualifikation verfügt. Eine detaillierte Betrachtung seiner formalen Qualifikationen erfolgt in den Beiträgen von Meckmann und Möhlenhoff/Brunk in diesem Band.

2.4 Zwischenfazit

Die Erkenntnisse der Ordnungsmittelanalyse bekräftigen die Notwendigkeit einer wissenschaftlich fundierten Erhebung der beruflichen Handlungsfelder von Gebäudeenergieberatern. Nur mit dem aussagekräftigen Profil eines Gebäudeenergieberaters lassen sich exakt die Schnittstellen und Unterschiede der handwerklichen Ausgangsberufe mit den Tätigkeiten eines Energieberaters ermitteln. Eine durchgängige Situationsorientierung, wie sie bei modernen Curricula üblich ist, ist dafür notwendig. Mithilfe einer Situationsorientierung kann auch die Transferleistung, also das oft schwierige Umsetzen der abstrakten Theorie in die Praxis, für den Lernenden erleichtert werden. Es wird direkt an konkreten beruflichen Handlungen und Tätigkeiten gelernt. In den Ausgangsberufen des Handwerks wurde bereits mit der Neuordnung der Berufe (siehe KMK 1999) der curriculare Perspektivenwechsel von der Fächersystematik zur Situationsorientierung vollzogen. In der Energieberatung ist dies noch nicht der Fall. Es besteht die Notwendigkeit, die beruflichen Handlungsfelder zu entwickeln. Diese können dann mit den Handlungsfeldern der einschlägigen Ausgangsberufe und des Bauzeichners einer Deckungsanalyse unterzogen werden (Kapitel 3).

3 Entwicklung der beruflichen Handlungsfelder in der Energieberatung

Aktuelle Entwicklungen in der Aus- und Weiterbildung zum Energieberater insbesondere auf mittlerer Qualifikationsebene sind geprägt von verschiedenen Aspekten, die mit der Handlungsfeldstruktur aufgegriffen werden:

- Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung und das Auftreten und Lösen von Zielkonflikten,
- Arbeitsprozess-, Dienstleistungs- und Kundenauftragsorientierung,
- Individualisierung und Binnendifferenzierung der Bildungswege bei heterogenen Weiterbildungsgruppen,
- Anschlussfähigkeit und Durchlässigkeit für die mittlere Qualifikationsebene im beruflichen Aus- und Weiterbildungssystem.

Für professionelle Strukturen im gesamten Erwerbssystem Energieberatung stellt ein einheitlicher Qualifikationsrahmen eine notwendige Grundlage dar. Als Kernstück für moderne, handlungsorientierte Fort- und Weiterbildungsstrukturen dienen die beruflichen Handlungsfelder. Deren Entwicklung wird in den folgenden Abschnitten beschrieben.

3.1 Curricularer Leitgedanke einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Der Grundgedanke einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist es, ein die wechselseitigen Beziehungen zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen abwägendes Denken wie auch Handeln zu vermitteln. Dadurch sind die agierenden Personen in der Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt (UNESCO 2010). Auf didaktischer Makroebene bedeutet für die Energieberatung eine Orientierung an den Leitgedanken einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, dass Energieberater im Spannungsfeld der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökonomische Leistungsfähigkeit, ökologische Verträglichkeit und soziale Verantwortung, Abb.2) handeln müssen (De Haan et al. 2010). Danach muss der Energieberater dazu in der Lage sein, zwischen komplexen Widersprüchlichkeiten und offenen Zielkonflikten abzuwägen und diese für sich zu bewerten, Entscheidungen zu fällen und entsprechend handeln zu können. Der Zielkonflikt wird durch die drei Dimensionen „Ökonomischer Leistungsfähigkeit“, „Ökologischer Verträglichkeit“ und „Gesellschaftlicher

Verantwortung“ beschrieben. Dieses Handeln erfordert neben fachlichen Kompetenzen auch im überfachlichen Bereich Kompetenzen (De Haan 2010).

Zentrales Charakteristikum der Dienstleistungsfacharbeit in der Branche der Energieberatung ist, dass Handlungsfelder mit widersprüchlichen Zielanforderungen im Gegenstandsbereich existieren. Die Dienstleistungsfacharbeit in der Energieberatung ist geprägt durch Zielkonflikte im Gegenstandsbereich, insbesondere begründet durch die Nachhaltigkeitsidee.

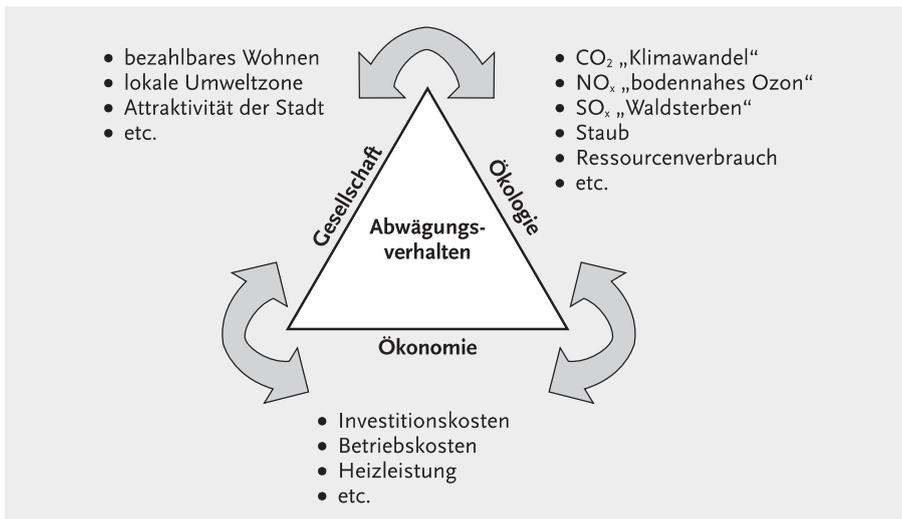


Abb. 2: Nachhaltigkeitsdreieck

Eine nachhaltige Lösung der Arbeitsaufgaben eines Energieberaters erfordert dabei das Ausbalancieren von Zielkonflikten hinsichtlich der Dimensionen ökologische Verträglichkeit, ökonomische Leistungsfähigkeit sowie gesellschaftliche/soziale Verantwortung. Energieberater müssen mit diesen Zielkonflikten umgehen können und in ihrem Handeln zufriedenstellende, ausbalancierte Lösungen entwickeln können. Für eine erfolgreiche Energieberatung gilt es nicht nur, eine fundierte Lösung für ein Problem zu erarbeiten, sondern diese Lösung dem Kunden auch als hochwertiges Resultat zu vermitteln.

3.2 Entwicklung der beruflichen Handlungsfelder in der Energieberatung

Auf der Ebene der Ordnungsmittel legen die Ausgangsgedanken auf didaktischer Makroebene eine größere Verbindlichkeit des Konstruktionsprinzips der Situations- und Handlungsorientierung nahe. Eine Analyse des Istzustandes auf mittlerer Qua-

lifikationsebene hat deutlich gemacht, dass zurzeit das Wissenschaftsprinzip/Fächersystematik (Bauphysik, Anlagen- und Gerätetechnik etc.) vorherrscht (Kapitel 2). Moderne Fort- und Weiterbildungen besitzen hingegen eine handlungsorientierte Struktur und sind durch einen konkreten Bezug zu typischen, beruflichen Arbeitssituationen geprägt.

Eine zentrale Erkenntnis der fachwissenschaftlichen Studien zur Energieberatung ist, dass Energieberatung heutzutage mit der Konzepterstellung häufig zu früh aufhört. Klassische Energieberatungsleistungen sind zumeist in der Leistungskette zwischen den Elementen „Marketing, Vertrieb, Akquisition“ und „Konzept erstellen“ angesiedelt. Viele potentielle Leistungsangebote entlang der Wertschöpfungskette von Gebäuden (Abb. 3) werden dabei nicht berücksichtigt. In den Bereichen „Konzept erstellen“, „Maßnahmen initiieren und Umsetzung begleiten“ sowie „Erfolgskontrolle/Inbetriebnahmemanagement“ werden kaum an die schon erbrachten Leistungen anknüpfende Beratungsdienstleistungen angeboten, obwohl dort ein großes Marktpotenzial vorliegt.

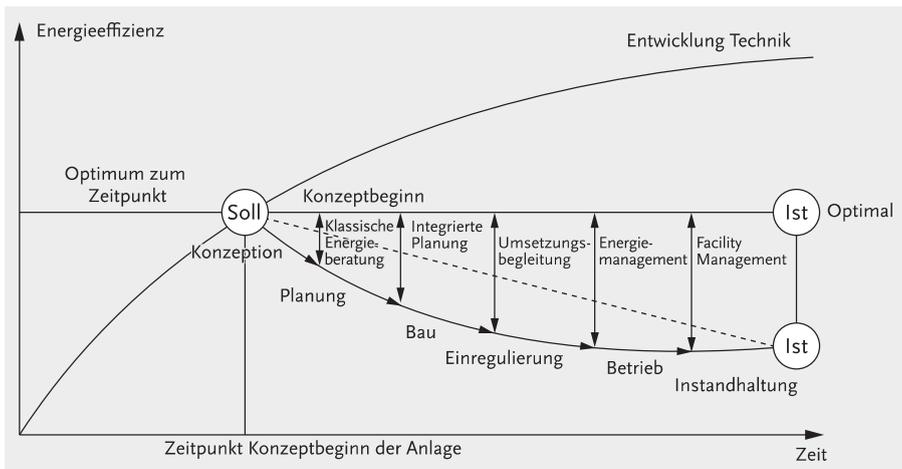


Abb. 3: Wertschöpfungskette der Energieberatung entlang des Lebenszyklus von Gebäuden

Quelle: Frenz und Marfels (2011, S. 132)

Entlang der Leistungskette für Energieberatungsdienstleistungen und über den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden muss ein Gebäudeenergieberater verschiedene berufliche Arbeitsaufgaben erfüllen. Diese sind als Aufgabenkomplexe in den beruflichen Handlungsfeldern der Energieberatung vollständig dargestellt (siehe Abb. 4). Das „Aufgabenmodell der Energieberatung“ mit den daraus folgenden Definitionen unterschiedlicher Typen von Energieberatung bietet eine gute Grundlage für klare Strukturen und Randbedingungen von beruflichen Arbeitsaufgaben in der

Energieberatung. Das Aufgabenmodell dient als eine fachwissenschaftliche Grundlage zur Erhebung der beruflichen Arbeitsaufgaben in der Energieberatung und deren Strukturierung in Aufgabenkomplexen (s. Beitrag Möllenhoff/Brunk). Auf Grundlage von Arbeitsprozessanalysen wurden die beruflichen Handlungsfelder entwickelt und in Expertenworkshops validiert (Heinen et al. 2010a).

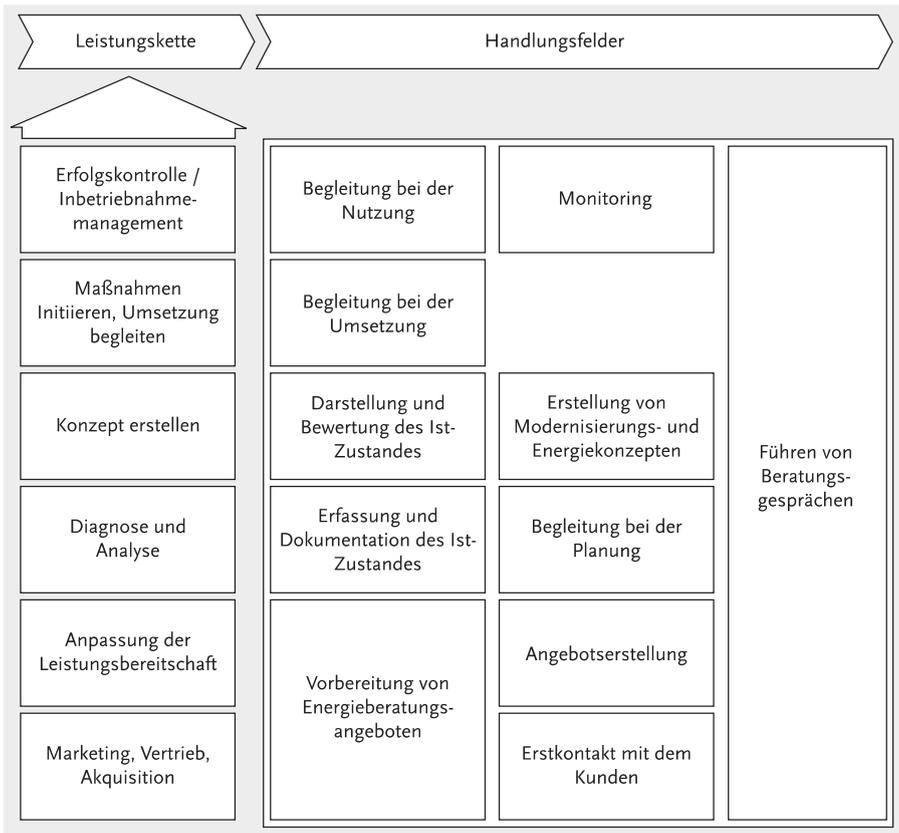


Abb. 4: Berufliche Handlungsfelder in der Energieberatung entlang der Leistungskette

Die Handlungsfelder der meisten heutigen Leistungsangebote sind „Darstellung und Bewertung des Ist-Zustandes“, „Erfassung und Dokumentation des Ist-Zustandes“, „Angebotserstellung“, „Erstkontakt mit dem Kunden“ und „Vorbereitung von Energieberatungsangeboten“. Handlungsfelder, die aus der erweiterten Leistungskette resultieren, sind „Monitoring“, „Begleitung bei der Nutzung“, „Begleitung bei der Umsetzung“ sowie eine Erweiterung der Handlungsfelder „Begleitung bei der Planung“, „Erstellung von Modernisierungs- und Energiekonzepten“ und „Führen

von Beratungsgesprächen“. Zur Erhebung und Validierung der Handlungsfelder wurden Arbeitsaufgabenanalysen sowie Expertenbefragungen und –workshops durchgeführt (Heinen et al. 2010a). Diese Systematik von beruflichen Handlungsfeldern in der Gebäudeenergieberatung, welche sich auf die gesamte Leistungskette beziehen, wurde durch Expertenworkshops validiert. Die beruflichen Handlungsfelder strukturieren die Arbeitsaufgaben der Energieberater einer Bedarfs- und Situationsorientierung folgend.

Zentrale Tätigkeiten von Energieberatern in den Handlungsfeldern sind dabei beispielsweise Initialberatung, ENEV-Nachweise und Energieausweis, vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) geförderte Vor-Ort-Beratung für Wohngebäude, Durchführung von Messungen sowie allgemeine Energieberatung.

Die Erkenntnis, dass viele potentielle Leistungsangebote nur wenig berücksichtigt werden, impliziert auch eine Ergänzung des heutigen Fort- und Weiterbildungsangebotes, um den Anforderungen des Marktes gerecht werden zu können. Auf dieser Basis erhobene und validierte berufliche Handlungsfelder stellen die Grundlage für einen handlungsorientierten Qualifizierungsrahmen in der Energieberatung dar. Dieser Qualifizierungsrahmen beinhaltet die Aufgaben eines Energieberaters entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

3.3 Deckungsanalyse des Berufes Bauzeichner mit den beruflichen Handlungsfeldern der Energieberatung

Zur differenzierten Betrachtung der mitgebrachten, berufsspezifischen Ausgangsqualifikationen aus den erlernten Berufen für die Tätigkeit als Energieberater wurde im Anschluss an die Ordnungsmittelanalyse aus Kapitel 2 eine Deckungsanalyse mit den entwickelten, beruflichen Handlungsfeldern der Energieberatung durchgeführt.

Für die Deckungsanalyse der beruflichen Handlungsfelder wurden die Inhaltsbereiche der Aufgabenkomplexe nach zwei zentralen Untersuchungskriterien untersucht. Diese Kriterien sind Gebäudeart (Wohngebäude sowie Nicht-Wohngebäude als Neubau oder Bestand) und der Betrachtungszugang für die Energieberatung mit den Merkmalen Gebäudehülle, Technische Gebäudeausstattung (TGA, v. a. Raumheizung, Lüftung, Kälte, Beleuchtung, elektr. Verbraucher, Trinkwarmwasser, Druckluft und Prozesswärme) und kaufmännische Aspekte. Diese Merkmale werden in unterschiedlichen Betrachtungstiefen (Detaillierungsgraden) von einer Übersicht über diese Aspekte, fundierte Fachkenntnisse und Spezialisten-/Expertenkenntnisse abgestuft. Im Fokus der Untersuchung steht dabei nicht die Häufigkeit der Überschneidungen, sondern vielmehr die Genauigkeit, sprich was kann aufgrund der Deckungsgleichheit übernommen werden im Sinne einer direkten Anerkennung.

Als zentrales Unterscheidungskriterium für die Ausgangsberufe haben sich in unseren Studien generell die Aspekte Gebäudehülle und Technische Gebäudeausstattung (TGA) herausgestellt. Eine zentrale Erkenntnis der Studien ist, dass sich die erlernten Berufe für die Vorqualifizierung auf mittlerer Qualifikationsebene im Wesentlichen in Berufe der Gebäudehülle und Berufe der TGA gruppieren lassen. Nach diesem Kriterium lassen sich die Berufe für eine Weiterbildung in der Energieberatung klar in zwei Gruppen klassifizieren, welche ähnliche Ausgangsqualifikationen mit sich bringen. Unterschiede im Umgang mit der Gebäudehülle hinsichtlich der Gebäudeart sind dabei eher nachgelagert. Bei der TGA stellt sich das Gesamtbild hinsichtlich des Detaillierungsgrades für die einzelnen Ausgangsberufe jedoch deutlich differenzierter dar, hier ist verstärkt zwischen den einzelnen Berufen zu differenzieren.

Der Beruf des Anlagenmechanikers SHK (Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik) ist beispielsweise neben dem Beruf des Schornsteinfegers einer der typischen, prädestinierten Weiterbildungsberufe zum Energieberater mit einem Schwerpunkt in der TGA. Die Ergebnisse einer Deckungsanalyse der beruflichen Handlungsfelder der Energieberatung mit den einschlägigen Ausgangsberufen werden im Folgenden am Beispiel des Berufs des Anlagenmechanikers SHK für die Berufsgruppe „Technische Gebäudeausstattung“ exemplarisch vorgestellt. Es gibt nur wenige Aufgabenkomplexe eines Anlagenmechanikers, die in der Energieberatung ihre Verwendung finden. In vielen Handlungsfeldern gibt es jedoch einige Teilaufgaben und Inhalte, die sich mit den Anforderungen der Tätigkeit als Energieberater decken. Besonders auffällig ist hier, dass kaufmännische und kommunikative Aspekte der Handlungsfelder der Energieberatung im Ausgangsberuf wenig vorhanden sind. Dies betrifft v. a. die ersten beiden Phasen der Leistungskette, z. B. die Handlungsfelder „Führen von Beratungsgesprächen“ und „Angebotserstellung“. Die Zweiteilung der Handlungsfelder „Begleitung bei der Planung“, „Darstellung und Bewertung des Ist-Zustandes“ sowie „Begleitung bei der Umsetzung“ ist begründet durch sehr fundierte Kenntnisse des Anlagenmechanikers in den Bereichen der TGA denen kaum Überschneidungen im Bereich der Gebäudehülle gegenüberstehen. Für den Schornsteinfeger zeigt sich ein ähnliches Bild.

Diesen beiden Berufen gegenüber steht der Beruf des Bauzeichners, der gelernte Beruf von Martin Kranz. Dieser ist der Gruppe der Berufe „Gebäudehülle“ zuzuordnen. Abb. 5 zeigt die Deckungsanalyse des Berufes Bauzeichner mit den beruflichen Handlungsfeldern der Energieberatung. Hier ist die Zweiteilung der Handlungsfelder „Begleitung bei der Planung“, „Erfassung und Dokumentation des Ist-Zustandes“, „Darstellung und Bewertung des Ist-Zustandes“ sowie „Begleitung bei der Umsetzung“ gegenteilig zu begründen: fundierten Kenntnissen in den Bereichen der Gebäudehülle stehen keine Überschneidungen im Bereich der „Technischen Gebäudeausstattung“ gegenüber.

Für den Beruf des Bauzeichners wurden der Rahmenlehrplan Bauzeichner (2002) und der Ausbildungsrahmenplan Bauzeichner (2002) analysiert und eine Deckungsanalyse mit diesem Curriculum durchgeführt. Im Vergleich zum Energieberater, dessen Beruf durch Handlungsfelder mit Ungewissheiten, insbesondere durch die dynamische Interaktion mit Kunden oder Kooperationspartnern aber auch durch Zielkonflikte im Rahmen der Nachhaltigkeitsidee geprägt ist, ist der Beruf Bauzeichner durch eine starke Fokussierung der Förderung von Fachkompetenz und eine Schwerpunktsetzung auf eindeutige Arbeitsabläufe geprägt. Inhaltlich fehlen u. a. Inhalte der technischen Gebäudeausstattung sowie der direkte Kundenkontakt.

Die Prägung des Berufes durch eine starke Fachorientierung zeigt sich z. B. darin, dass typische Aufgaben des Bauzeichners das Umsetzen von Vorgaben und deren Darstellung sind. So sieht z. B. der Ausbildungsrahmenplan in § 4 Nr.6 zur Zusammenarbeit mit Behörden und anderen am Bau Beteiligten folgendes vor:

- planungs- und baurechtliche Verwaltungsabläufe unterscheiden,
- Absprachen und Vereinbarungen berücksichtigen [...],
- Berechnungen nach baurechtlichen Vorgaben erstellen [...].

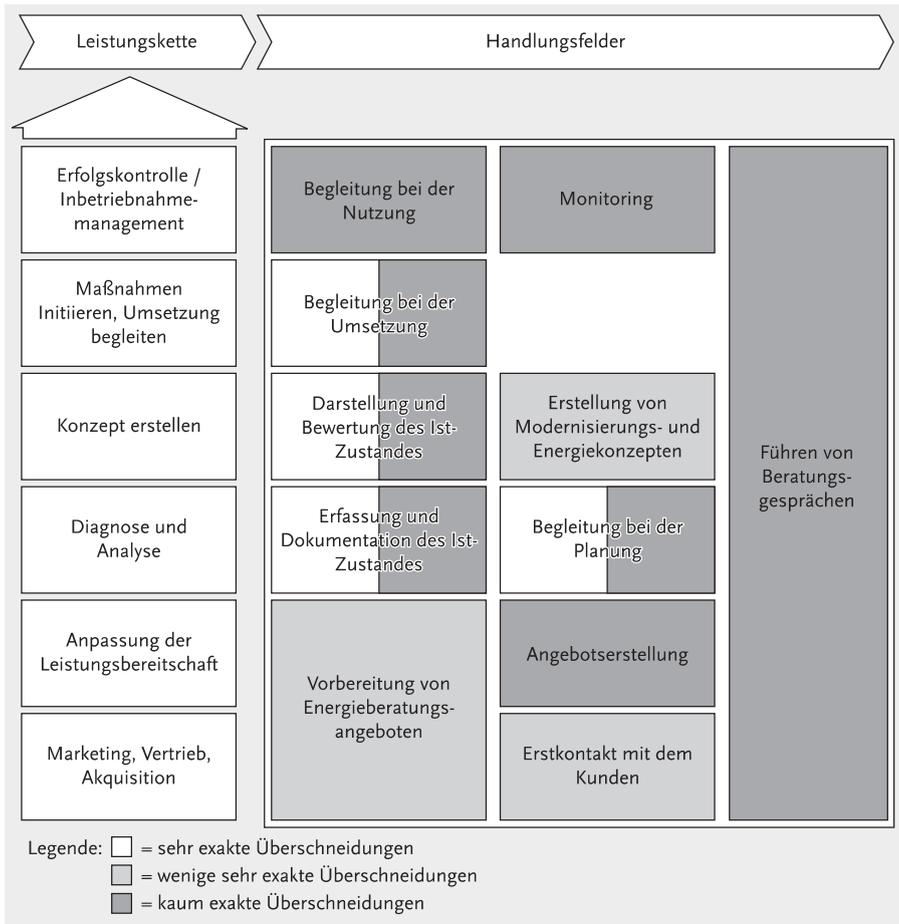


Abb. 5: Deckungsanalyse Bauzeichner mit den beruflichen Handlungsfeldern der Energieberatung

Allgemein wurde festgestellt, dass es nur wenige Aufgabenkomplexe eines Bauzeichners gibt, die in der Energieberatung ihre Verwendung finden: u. a. wird das Energieberatungs-Handlungsfeld „Erstellung von Modernisierungs- und Energiekonzepten“ nur teilweise vom Bauzeichner abgedeckt. Es ist zu erwarten, dass Martin Kranz in Beratungssituationen, die in diesem Aufgabenkomplex stattfinden, aufgrund Mangel an Qualifikation fachlich weniger tief arbeiten kann.

Die Tätigkeiten von Energieberatern sind geprägt durch berufliche Handlungsfelder mit Ungewissheiten, insbesondere durch die dynamische Interaktion mit Kunden oder Kooperationspartnern, aber auch durch Zielkonflikte im Rahmen der Nachhal-

tigkeitsidee. Das Curriculum des Bauzeichners hingegen ist hauptsächlich geprägt durch eine starke Orientierung an eindeutigen Arbeitsabläufen, z. B. baurechtlichen Verwaltungsabläufen. Die Nachhaltigkeitsidee wird nur ansatzweise entfaltet.

3.4 Zwischenfazit

Aufgrund seiner Ausbildung als Bauzeichner verfügt Martin Kranz über Kenntnisse in der Gebäudehülle, die für seine Tätigkeit als Energieberater inhaltlich von Bedeutung sind. Dadurch verfügt er in einigen Handlungsfelder und Tätigkeitsbereichen über das notwendige Überblickswissen zur Gebäudehülle. Für komplexere Aufgaben in den Handlungsfeldern fehlt jedoch die notwendige Tiefe. Die Inhalte zur TGA fehlen ihm vollständig, auch notwendige Fortbildungen, um mehr Qualifikationen bzw. Gegenstandswissen zu erwerben, sind kaum durchgeführt worden.

Formal betrachtet fehlen Martin Kranz überfachliche Kompetenzen, um Aufgaben mit Zielkonflikten zu bearbeiten. Die curricularen Strukturen im Handwerksberuf des Bauzeichners fokussieren vornehmlich konkrete, relevante Inhaltsbereiche sowie standardisierte Prozesse wie z. B. einen baurechtlichen Verwaltungsablauf.

4 Überfachliche Anforderungen von Energieberatern

Aufgrund der spezifischen Unbestimmtheiten in der Domäne der Energieberatung – Interaktion mit Kunden, Zielkonflikte im Sinne der Nachhaltigkeit, Zugänge aus unterschiedlichen Disziplinen etc. – wurde eine umfassende Studie zur Erhebung der überfachlichen Kompetenzen ergänzt. Neben fachlichen Anforderungen existieren auch eine Reihe überfachlicher Anforderungen an Energieberater. Mit dem Fleishman Job-Analyse-System (F-JAS) wurden die überfachlichen Anforderungen an Energieberater erhoben. Diese Studie wird in diesem Kapitel vorgestellt und die Ergebnisse mit den empirischen Informationen zum Fall Martin Kranz reflektiert. Erkenntnisse für die Qualifikationsforschung werden aufgezeigt.

4.1 Überfachliche Anforderungen an Gebäudeenergieberater

Das F-JAS ist ein standardisiertes, eigenschaftsorientiertes Anforderungsanalyseverfahren. Es gilt als erprobtes Standardinstrument zur Untersuchung von Tätigkeiten und dient zur ganzheitlichen Bestimmung relevanter überfachlicher Anforderungen an eine Berufstätigkeitsausführung und kann als Grundlage für Maßnahmen im Bereich der Eignungsdiagnostik, Personalentwicklung und Arbeitsplatzgestaltung herangezogen werden. Referenzstudien zeigen hinreichend reliable Untersuchungsergebnisse auch für kleine Stichproben (Kleinmann et al. 2010). Als Beurteiler für das Tätigkeitsfeld gelten dabei Personen mit mehrjähriger Berufserfahrung in der zu untersuchenden Tätigkeit als geeignet.

Mit dem F-JAS können die folgenden 5 Bereiche mit insgesamt 73 Skalen untersucht werden: Kognition (21 Skalen), Psychomotorik (10 Skalen), physische Merkmale (9 Skalen), Sensorik/Wahrnehmung (12 Skalen) und soziale/interpersonelle Fähigkeiten und Fertigkeiten (21 Skalen). Die Anforderungen werden auf einer Skala von 1 (keine Ausprägung) bis 7 (sehr hohe Ausprägung) bewertet.

Als Gegenstand der Untersuchung wurden im Rahmen einer Expertenvorauswahl (n=3) die kognitiven sowie sozialen und interpersonellen Anforderungen sowie die Skala Klarheit der Sprache aus dem Bereich Sensorik/Wahrnehmung ausgewählt. Durch die Expertenvorauswahl wurden die weiteren psychomotorischen, physischen und sensorischen Skalen von der Befragung ausgenommen, da bei diesen keine über das normale menschliche Leistungsvermögen hinausgehenden Anforderungen erwartet werden.

Befragt wurden insgesamt 157 Energieberater, die mit der Tätigkeit als Energieberater in den erhobenen Leistungsangeboten vertraut sind und über mehrjährige Berufserfahrung verfügen. Das Alter der Teilnehmer lag zwischen 24 und 71 Jahren. Der Mittelwert liegt bei 49 Jahren. Über 75 % der befragten Energieberater war zwischen 40 und 60 Jahren alt. Rund 80 % der befragten Teilnehmer waren männlich, 20 % weiblich. Die Zusammensetzung der Gruppe der Befragten deckt sich gut mit einer umfassenderen Studie „So sieht der typische Energieberater aus“ mit 773 Teilnehmern (Grossmann 2009).

Die Auswertung der erhobenen Daten ergab, dass alle Anforderungen auf einer Skala von 1 bis 7 durchschnittlich mit Werten größer 4 bewertet wurden und demnach für die Energieberater-tätigkeit wichtig sind (Abb. 6).

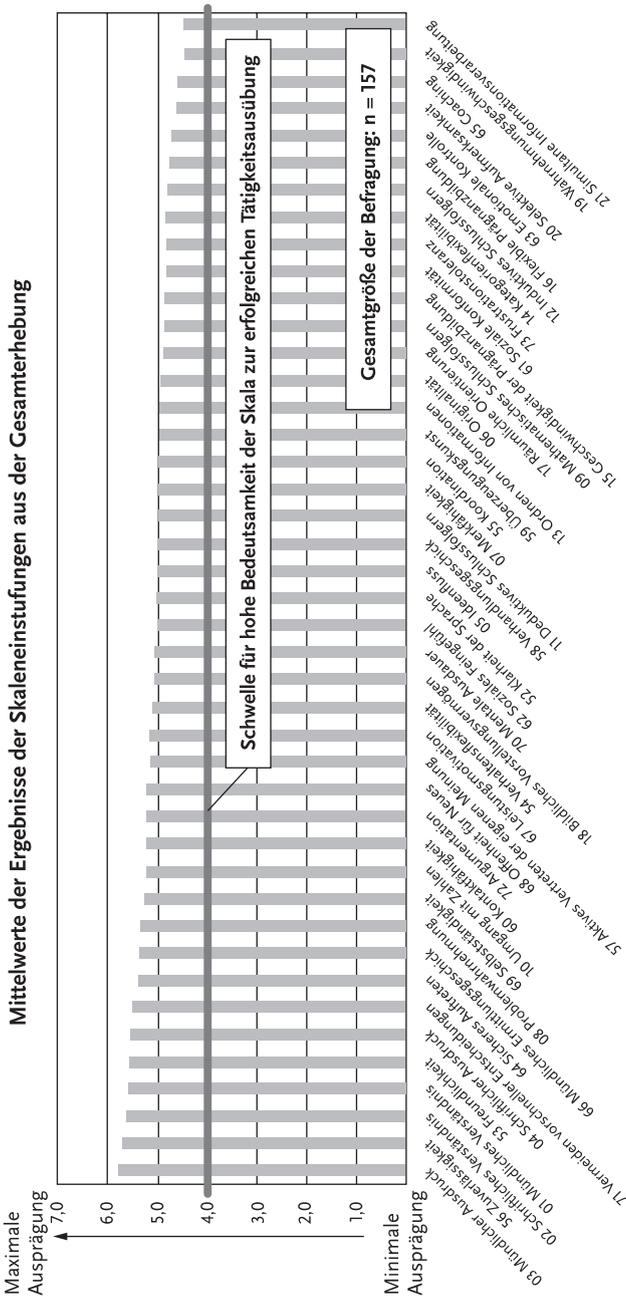


Abb. 6: Skaleneinstufungen der Anforderungen aus dem F-JAS für die Gebäudeenergieberatung

Als wichtigste Anforderungen wurden insgesamt genannt: Mündlicher Ausdruck (5,8), Zuverlässigkeit (5,7), schriftliches sowie mündliches Verständnis, Freundlichkeit (alle 5,6), schriftlicher Ausdruck, Vermeiden vorschneller Entscheidungen (jeweils 5,5). Auffällig sind die geringen Schwankungen in der durchschnittlichen Bewertung zwischen den einzelnen Items, mit 26 von 43 Items wurde der Großteil im arithmetischen Mittel größer 4,8 und kleiner 5,3 bewertet (z. B. soziales Feingefühl, Selbstständigkeit, Ordnen von Informationen oder mathematisches Schlussfolgern).

Die recht hohen Standardabweichungen (von 0,9 bis 1,52, durchschnittlich 1,18) legen nahe, dass das exakte Niveau der benötigten Fähigkeiten bei jeder Arbeitsaufgabe fallabhängig schwanken kann, was die Anforderungen im Beruf des Energieberaters an die überfachlichen Kompetenzen noch einmal verdeutlicht.

Zur Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich ihrer berufspraktischen Bedeutung für die Energieberatung wurden vier Expertenworkshops durchgeführt: Als wichtig eingestufte Skalen wie Originalität, Problemwahrnehmung, deduktives wie induktives Schlussfolgern, Kategorienflexibilität und flexible Prägnanzbildung lassen sich als Anforderungen an Fähigkeiten im Bereich systemischen, breit gefächerten Denkens und Handelns interpretieren. Ein Energieberater sollte also mit komplexen Arbeitszusammenhängen, auftretenden Unbestimmtheiten und Veränderungen umgehen und diese erschließen können. Die besondere Bedeutung sozialer Kompetenzen eines Energieberaters erschließt sich beispielsweise aus den als bedeutend bewerteten Skalen soziales Feingefühl, mündliches Ermittlungsgeschick, Verhaltensflexibilität, Frustrationstoleranz, mündlicher und schriftlicher Ausdruck sowie mündliches und schriftliches Verständnis. Energieberater sollten also sozial verantwortlich handeln können und mit Einstellungen, Anforderungen, Denkweisen wie auch Emotionen anderer Menschen verantwortungsvoll umgehen können und die Bedarfe der Interaktionspartner berücksichtigen. Energieberater sind in hohem Maße für ihr berufliches Handeln eigenverantwortlich und in den meisten Fällen sogar persönlich haftbar. Die hohen Einstufungen u. a. der Skalen Argumentation, Verhandlungsgeschick und Überzeugungskunst deuten darauf hin, dass Energieberater zwar kunden- und dienstleistungsorientiert handeln sollten, aber auch fähig sein sollten, ihren eigenen Standpunkt einzubringen. Auch vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsidee muss ein Energieberater die dem Kunden empfohlene Lösung vertreten können.

Die erhobenen Daten verdeutlichen das breite Spektrum an gut ausgeprägten Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Energieberater bei der Ausübung seiner Tätigkeit haben sollte. Für die Entwicklung nachhaltiger Lösungen im Rahmen der Arbeitsaufgaben reichen die reinen fachlichen Kenntnisse nicht aus, ein wesentlicher Bestandteil sind auch die kognitiven sowie sozialen und interpersonellen Fähigkeiten

und Fertigkeiten. Soziale und personale Kompetenzen besitzen also für Energiegeber eine große Bedeutung zur erfolgreichen Tätigkeitsausübung.

4.2 Überfachliche Kompetenzen von Martin Kranz

Die Ordnungsmittel des Berufes Bauzeichners sind durch eine starke Fachorientierung und Schwerpunktsetzung auf eindeutige Arbeitsabläufe geprägt. Inhaltlich fehlt u. a. der direkte Kundenkontakt. Interaktionen mit anderen Personen stehen generell nicht im Fokus des Curriculums eines Bauzeichners und fehlen auf dieser curricularen Grundlage Martin Kranz für eine erfolgreiche Tätigkeitsausübung.

Die Analyse des problemorientierten Gruppeninterview (siehe Beitrag Djaloeis/Frenz/Heinen/Schlick) hat gezeigt, dass Martin Kranz deswegen in der Energieberatung zurechtkommt, weil er die Zielkonflikte der Nachhaltigkeit antizipieren und aus einer starken Betonung des Kunden- und Finanzaspektes sach- und fachgerechte Lösungsansätze erarbeiten kann. Eine detaillierte technische Betrachtung steht im Vergleich zur ökonomischen Dimension und einer geschickten Ermittlung der Kundenanforderungen und -möglichkeiten im Hintergrund. Martin Kranz zeigt also durch sein Kommunikationsgeschick besondere Stärken im überfachlichen Anforderungsbereich, welches einer erfolgreichen Tätigkeitsausübung förderlich ist. Diese sind so ausgeprägt, dass er es schafft, auch in Themenbereichen z. B. der Technischen Gebäudeausstattung, in denen er nur über wenig Fachwissen verfügt, im Vergleich zu den anderen Experten nicht aufzufallen. Eine detaillierte technische Betrachtung rückt er in den Hintergrund und lenkt die fachliche Diskussion der Lösung immer wieder auf bekannte Aspekte aus der Domäne des Bauzeichners. Eventuelle notwendige Begründungen hinsichtlich der Anlagen- und Gebäudetechnik verlieren dabei an Bedeutung.

Betrachtet man ergänzend dazu die Biografie des Martin Kranz, wird schnell deutlich, wodurch er so ausgeprägte kommunikative Kompetenzen erworben hat. Martin Kranz' Biografie ist neben dem beruflichen Kern als Bauzeichner geprägt durch zusätzliche Tätigkeiten und Engagements, in denen Argumentationsgeschick, Interaktionsfähigkeiten und ein Gespür für Situationen notwendig ist. Zu nennen sind dabei insbesondere zunächst seine Tätigkeit als Schülersprecher und Redakteur einer Schülerzeitung während seiner Schulzeit (Narratives Interview, S. 6), sein Nebenjob als Versicherungsmakler in einer regelrechten „Verkaufsklitche“, wie er das Unternehmen selbst bezeichnet, während seiner Ausbildung zum Bauzeichner (Narratives Interview, S. 7), seine zwischenzeitliche Arbeit als Gesellschafter in einer mit gegründeten GmbH im Alter von 22 Jahren, Fortbildungen u. a. in Buchhaltung während seiner Arbeitslosigkeit (Narratives Interview, S. 17) und seine Tätigkeit als Mediator zwischen den Gewerken während seiner Tätigkeit bei der Quanta (Narratives Interview, S. 37).

Aufgrund der Biografie von Martin Kranz könnte die Frage „warum ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht kommt“ eher durch die Frage ersetzt werden: Warum kommt ein Redakteur, Versicherungsmakler, Geschäftsführer, Mediator als Energieberater zurecht? Denn genau in diesen Bereichen hat nämlich Martin Kranz formal und informell Kompetenzen berufsbiografisch erworben.

Insbesondere im Bereich der überfachlichen Kompetenzen wirft die Reflexion mit dem Fall Martin Kranz zentrale Fragen für die Qualifikationsforschung auf: Obwohl Martin Kranz formal für die Gebäudeenergieberatung nicht qualifiziert ist, fällt auf, dass er aufgrund berufsbiografischer Ereignisse einen Großteil der erforderlichen, überfachlichen Kompetenzen besitzt. Martin Kranz weist also eine informelle, berufsbiografisch eventuell begründbare Kompetenzentwicklung insbesondere im Bereich der überfachlichen Kompetenzen auf. Der Fall Martin Kranz zeigt also deutlich einen Bedarf auf, berufsbiografisch begründbare Kompetenzentwicklungen bei der Qualifikations- und Berufsbildungsforschung zu berücksichtigen.

5 Konzeptionelle Überlegungen für ein Weiterbildungssystem in der Energieberatung

In diesem Kapitel werden aus den vorgestellten Studien der Qualifikationsforschung und der Fallanalyse von Martin Kranz Konsequenzen für die Fort- und Weiterbildungen von Energieberatern vorgestellt. Auf diese Weise werden Gestaltungsempfehlungen für ein Weiterbildungssystem der Energieberatung aufgezeigt und somit Grundlagen für die notwendigen Standards in der Energieberatung geschaffen.

Zunächst wird ein Vorschlag vorgestellt, der auf den einschlägigen Ergebnissen der Qualifikationsforschung aufbaut und auch einen vergleichbaren Prozess aus der Neugestaltung des IT-Weiterbildungssystems mit berücksichtigt. Dieser Vorschlag wird aufgrund der Fallanalyse Martin Kranz reflektiert. Diese Reflexionen führen zu offenen Fragen für die beruflichen Didaktiken.

Dabei werden zum Einen Rückschlüsse aufgrund der klassischen Studien in der Qualifikationsforschung im Sinne von curricularen Empfehlungen zur Gestaltung von Fort- und Weiterbildungen in einem nach Niveaustufen differenzierten, modularisierten Weiterbildungssystem gezogen. Zum Anderen wird aufgezeigt, dass informelle und berufsbiografisch induzierte Kompetenzentwicklungen einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zum erfolgreichen Energieberater leisten können. Diese Erkenntnisse münden in die offene Frage, wie berufsbiografische Erfahrungen berufspädagogisch genutzt und systematisch aufgearbeitet werden können sowie in didaktischen Zielen, curricularen Empfehlungen oder mikrodidaktischen Konzepten münden könnten.

Die Gestaltung des Qualifizierungsrahmens folgt dabei den Kriterien einer modernen Beruflichkeit: Situiertheit und Handlungsorientierung, Prozesslogik (Lösen von konkreten Problemen), Bildung für nachhaltige Entwicklung, Modularisierung, Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen (Meyer 2000).

In die Überlegungen sind auch Erfahrungen aus der Neugestaltung des IT-Weiterbildungssystems Mitte der 90er Jahre eingeflossen (Heinen et al. 2010b). Auch dort war die Aus- und Weiterbildungssituation damals strukturell undurchsichtig und wurde in ein modulares Aus- und Weiterbildungssystem überführt. In der IT-Branche erfolgten dabei eine Ausarbeitung verschiedener Spezialistenprofile und eine spätere Neuordnung dieser. Um Klarheit in die angebotenen Leistungen in der Energieberatung zu bringen, bietet es sich auch in der Energieberatung an, die einzelnen Aufgabenkomplexe/Handlungsfelder als berufliche Leistungsprofile bezogen auf die Ausgangsberufe zu beschreiben und zu bündeln. Ein ähnliches Vorgehen bieten auch Bretschneider et al. (2010) zur Strukturierung von Berufsgruppen. Mittels dieses Verfahrens können dann ähnliche Voraussetzungen mitbringende Berufe zusammengefasst werden und zielgerichtet Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Das Weiterbildungssystem für die Gebäudeenergieberatung bezieht sich auf die Handlungsfelder von Energieberatern und wurde in einer Prozesslogik entwickelt (Abb. 7). Ausgehend von einer Differenzierung der heterogenen Ausgangsqualifikationen in Gruppen sollten zunächst allgemeine, aufgabenorientierte Qualifizierungsmodule absolviert werden. Im Anschluss daran folgen spezifische, aufgabenorientierte Module.

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Qualifizierungsrahmens sind die heterogenen Ausgangsqualifikationen in der Energieberatung. Die Vielzahl unterschiedlicher Qualifizierungswege mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen können in einem einheitlichen, situations- und handlungsorientierten Qualifikationsrahmen strukturiert werden. Aufgrund der Deckungsanalyse lassen sich bestimmte Berufsgruppen mit ähnlichen Vorkenntnissen bilden. Eine grobe Unterteilung bietet sich dabei in den Niveaustufen auf mittlerer Qualifikationsebene sowie auf Niveaustufen des akademischen Bereichs. Konsequenz ist zum Einen eine Differenzierung zwischen Berufen auf akademischer Ebene und auf mittlerer Qualifikationsebene, zum anderen eine Gruppierung der Berufe auf mittlerer Qualifikationsebene nach den zwei Gruppen „Gebäudehülle“ und „Technische Gebäudeaustattung“ sowie einer weiteren Differenzierung nach dem Deckungsgrad in Tiefe und Breite (Abb. 7 links). Ziel unseres Gestaltungsvorschlages ist es, die drei Bereiche Ausgangsqualifikationen auf mittlerer Qualifikationsebene, Weiterbildungssystem und tertiäre Bildung miteinander zu vernetzen. Die Handlungsfelder besitzen unterschiedlich komplexe Tätigkeitsanforderungen.

Grundlage für eine berufliche Tätigkeit in der Energieberatung ist ein Überblick über die beruflichen Handlungsfelder bezogen auf unterschiedliche Leistungsangebote in der Energieberatung (Modul 1: Orientierung, Überblick und Zusammenhänge). Dies ist auch notwendig, um über die eigenen Leistungsangebote hinausgehend eine ganzheitliche Energieberatung anzubieten und Anschlussperspektiven aufzeigen zu können. In diesem Zusammenhang ist auch eine Vernetzung der unterschiedlichen Gewerke und von Energieberatern mit verschiedenen Tätigkeits-schwerpunkten wichtig. Dieser Überblick erleichtert die Bildung von sinnvollen Kooperationen von Energieberatern untereinander wie auch mit weiteren Geschäftspartnern, insbesondere bei komplexen Arbeitsaufgaben.

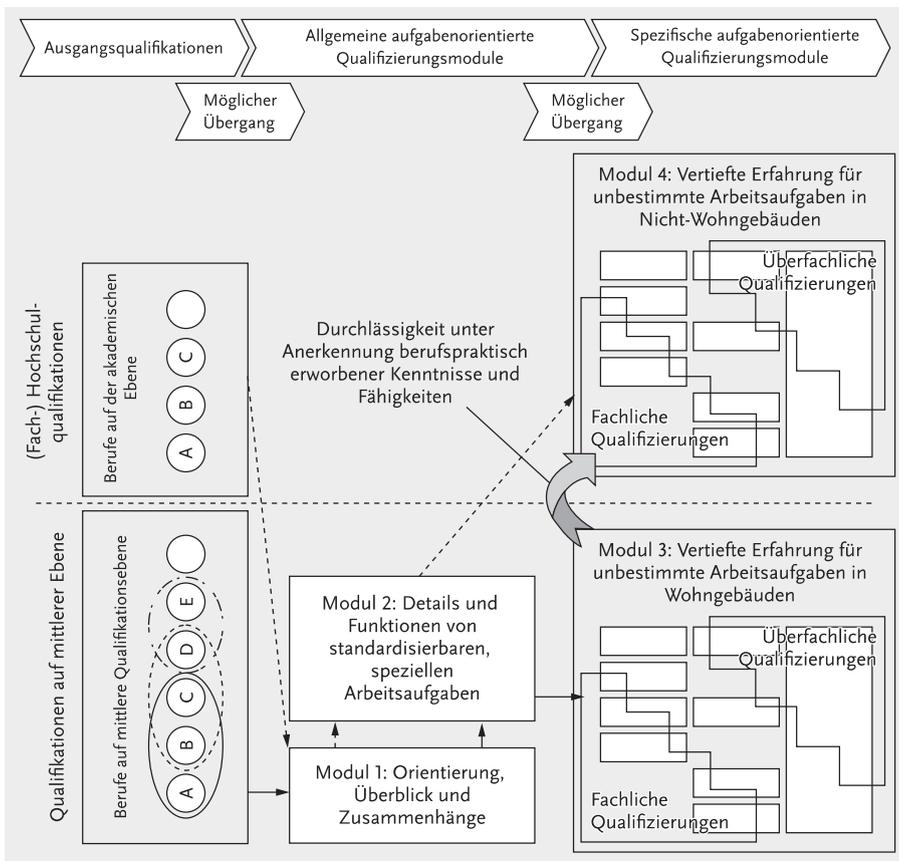


Abb. 7: Gestaltungsvorschlag für einen Qualifikationsrahmen der Gebäudeenergieberatung

Ebenfalls notwendig ist ein Repertoire an standardisierten Qualifikationen (Modul 2: Details und Funktionen von standardisierbaren, speziellen Arbeitsaufgaben), die man bei allen Leistungsangeboten eines Energieberaters benötigt, z. B. die Erfassung und Dokumentation des IST-Zustandes ist sowohl für einen bedarfsabhängigen Energieausweis wie auch für eine umfassende, mit Contracting-Verträgen kombinierte Energieberatung notwendig. Diese Handlungsfelder des beruflichen Tätigkeitsfeldes bestehen zumeist aus Tätigkeiten ohne Zielkonflikte im Gegenstandsbereich. Aufgrund der starken Standardisierbarkeit sind diese Tätigkeitsbereiche eher auf einer niedrigeren Niveaustufe anzusiedeln.

Die meisten Tätigkeiten von Energieberatern sind jedoch durch Zielkonflikte geprägt. Hier wird differenziert zwischen einem Bereich, der unmittelbar durch informelle oder formale Fort- und Weiterbildungen von Personen der mittleren Qualifikationsebene wahrgenommen werden kann (Bereich der Wohngebäude, Modul 3: Vertiefte Erfahrung für unbestimmte Arbeitsaufgaben in Wohngebäuden). Unmittelbaren Zugang zum Bereich der Nicht-Wohngebäude haben hingegen ausschließlich Energieberater mit einem akademischen Abschluss (Modul 4: Vertiefte Erfahrung für unbestimmte Arbeitsaufgaben in Nicht-Wohngebäuden). Die klare Trennung in Energieberatungen für Wohngebäude und Nicht-Wohngebäude erfolgt aufgrund der sehr unterschiedlichen Komplexität der Arbeitsaufgaben insbesondere im Bereich der Technischen Gebäudeausstattung (kurz: TGA; Raumheizung, Lüftung, Kälte, Beleuchtung, elektrische Verbraucher, Trinkwarmwasser, Druckluft, Prozesswärme). Die energetische Bewertung der Gebäudehülle ist immer ähnlich und stellt sich auch bei Nicht-Wohngebäuden als vergleichsweise einfach dar.

Aufgrund von beruflichen Erfahrungen im Wohngebäudebereich sollte für die mittlere Qualifikationsebene eine Anerkennung dieser Erfahrungen für eine spätere Zulassung zu Fort- und Weiterbildungen in dem sehr viel komplexeren Teilbereich der Nicht-Wohngebäude möglich sein. Dadurch ergibt sich eine Durchlässigkeit zu den zunächst von Akademikern wahrgenommenen Tätigkeiten.

Wohngebäude sind allgemein recht ähnlich, man kann weitgehend standardisierbare Konzepte entwickeln und die genauen Herangehensweisen immer wieder an die genauen Gegebenheiten anpassen. Die verschiedenen Gebäudetypen (Hochhäuser, Einfamilienhäuser, Geschosswohnungsbauten,...) sind dabei relativ gut vergleichbar.

Im Bereich der Nicht-Wohngebäude wird v. a. die TGA deutlich komplexer und macht den Großteil des Beratungsumfanges aus. Enorm viel Wissen in Breite und Tiefe ist erforderlich, ebenso viel Erfahrung. Es existieren viele Unsicherheiten im Handeln, und es gibt keine standardisierbaren Lösungen. Es gibt hier eine extrem hohe Bandbreite an möglichen Beratungsobjekten. Mögliche Objekte sind z. B.

Schlachthöfe, Kernkraftwerke, Krankenhäuser, Werkshallen, Industrieanlagen; häufig sind die Beratungsobjekte Bürogebäude. Auch bei Gebäuden gleicher Nutzung sind immer wieder vollständig neue Konzepte für diese teilweise komplexen Konstruktionen notwendig. Es gibt immer neue Bauteile, spezielle Anlagen etc., die energetisch bewertet werden müssen und nicht über ein Modell einer Software abgebildet werden können.

Eine nachhaltige Lösung der Arbeitsaufgaben erfordert das Ausbalancieren von Zielkonflikten hinsichtlich der Dimensionen ökologische Verträglichkeit, ökonomische Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche/soziale Verantwortung. Dazu benötigen Energieberater neben umfassenden Fachkompetenzen auch ein breites Spektrum überfachlicher Kompetenzen. Die hohe Bedeutung überfachlicher Anforderungen an Energieberater wird durch die Untersuchungen zu Martin Kranz noch einmal bestärkt. Der Erfolg von Martin Kranz als Energieberater lässt sich im Wesentlichen durch ausgeprägte kommunikative und soziale Kompetenzen begründen.

Insbesondere aufgrund der spezifischen Unbestimmtheiten in der Domäne der Energieberatung – Interaktionen mit anderen Personen (z. B. Kunden und Kooperationspartnern), Zielkonflikten im Sinne der Nachhaltigkeit, Zugängen aus unterschiedlichen Disziplinen etc., welche besonders im überfachlichen Bereich hohe Kompetenzanforderungen mit sich bringen, wirft die Reflexion mit dem Fall Martin Kranz zentrale Fragen für die Qualifikationsforschung auf: Obwohl Martin Kranz formal für die Gebäudeenergieberatung nicht qualifiziert ist, fällt auf, dass er aufgrund berufsbiografischer Ereignisse einen Großteil der erforderlichen überfachlichen Kompetenzen besitzt. Während Rückschlüsse aufgrund der klassischen Studien in der Qualifikationsforschung im Sinne von curricularen Empfehlungen in dem Beitrag relativ leicht möglich sind, fällt es hingegen schwer, die informelle, berufsbiografisch eventuell begründbare Kompetenzentwicklung von Martin Kranz insbesondere im Bereich der überfachlichen Kompetenzen in konkrete Empfehlungen münden zu lassen. Die Frage bleibt offen, wie berufsbiografische Erfahrungen berufspädagogisch genutzt werden können und in didaktischen Zielen, curricularen Empfehlungen oder mikrodidaktischen Konzepten münden können.

Bislang sind neuere biografieorientierte Bildungstheorien nicht systematisch in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik aufgearbeitet worden. Vor diesem Hintergrund sollten in Zukunft die Chancen und Grenzen zur Förderung biografischer Reflexionsprozesse als berufspädagogische Zielkategorie erörtert werden. Aus der Sicht der beruflichen Bildung drängen sich in der Forschung und Praxis verschiedene Fragen auf: Was kennzeichnet generell die berufsbiografischen Übergänge und mit welchen Zielen und Ansätzen könnten diese berufsbiografischen Übergänge berufspädagogisch gestützt werden? Inwieweit sind die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich als Erwerbstätiger auf solche Lernprozesse einzulassen, berufspädagogisch

überhaupt förderbar? Welche Ziele beruflicher Bildung sind dabei theoretisch begründbar? Was könnte diesbezüglich bspw. in der beruflichen Erstausbildung bereits Grund gelegt werden? Welche Formen der Diagnose und Förderung sind hier denkbar?

Literatur

Ausbildungsrahmenplan Bauzeichner (2002): Verordnung über die Berufsausbildung zum Bauzeichner/Bauzeichnerin vom 12.07.2002

Bretschneider, M.; Grunwald, J.; Zinke, G.: Wie entwickelt man eine Berufsgruppe – ein mögliches Strukturkonzept. In: BWP 04/2010. S. 12–15

De Haan, G.: The development of ESD-related competencies in supportive institutional frameworks. In: *International Review of Education*, Vol. 56, Numbers 2–3, 2010. S. 199–206

De Haan, G.; Bormann, I.; Leicht, A.: The midway point of the UN Decade for Education for Sustainable Development: current research and practice in ESD. In: *International Review of Education*. Vol. 56, Numbers 2–3, 2010. S. 199–206

Frenz, M.; Marfels, K.: Professionalisierung der Dienstleistung in der Energieberatung – Strategien auf individueller und organisatorischer Ebene. In: Gatermann, I.; Fleck, M. (Hrsg.): *Mit Dienstleistungen die Zukunft gestalten*. Campus: Frankfurt/New York 2011, S. 131–139

Grossmann, B.: So sieht der typische Energieberater aus. In: *Der Gebäude Energieberater*, Heft 9 (2009). S. 12–15

Heinen, S.; Frenz, M.: Beruflichkeit in der Energieberatung – Analyse curriculärer Strukturen. In: Fenzl, C.; Spöttl, G.; Howe, F.; Becker, M. (Hrsg.): *Berufsarbeit von morgen*. Bertelsmann: Bielefeld 2009, S. 370–375

Heinen, S.; Frenz, M.; Djaloeis, R.; Schlick, C. (2010a): Vocational Training Concepts and Fields of Activities of Energy Consulting in Germany, In: *Proceedings of the 1st UPI International Conference on Technical and Vocational Education and Training*, Vol. I No. 1 2010 “Competence Development for the World of Work and for Sustainable Development”, November 2010, Universitas Pendidikan Indonesia, Bandung, Indonesia 2010, ISSN 2087–4782, S. 262–270 (CD-ROM)

Heinen, S.; Frenz, M.; Djaloeis, R.; Schlick, C. (2010b): Gestaltung von Übergängen zwischen mittlerer Qualifikationsebene und Hochschule – Überlegungen zur Entwicklung eines Weiterbildungssystems in der Gebäudeenergieberatung. In: *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, Ausgabe 19, S. 1–17, Online: http://www.bwpat.de/ausgabe19/heinen_etal_bwpat19.pdf (zuletzt abgerufen am 20.12.2010)

- Huisinga, R.:** Curriculumforschung. In: Rauner, F. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bertelsmann: Bielefeld 2005, S. 350–357
- Kleinmann, M.; Manzey, D.; Schumacher, S.; Fleishman, E.A.:** Fleishman-Job Analyse System für eigenschaftsbezogene Anforderungsanalysen. Hogrefe: Göttingen 2010
- KMK (Hrsg.):** Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Bonn: 2000
- Meyer, R.:** Qualifizierung für moderne Beruflichkeit, Waxmann: Münster 2000
- Rahmenlehrplan Bauzeichner:** Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Bauzeichner/Bauzeichnerin (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14.06.2002)
- Rauner, F.:** Qualifikations- und Ausbildungsordnungsforschung. In: Rauner, F. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bertelsmann: Bielefeld 2005, S. 240–246
- Reetz, L.; Seyd, W.:** Curriculare Strukturen beruflicher Bildung. In: Arnold, R./Lipsmeier, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung, 2. Überarbeitete und aktualisierte Auflage. VS Verlag: Wiesbaden 2006, S. 227–259
- UNESCO:** Education for Sustainable Development. UNESCO, Paris. Online: <http://www.unesco.org/en/esd/> (zuletzt abgerufen am 22. September 2010)

Anforderungen und Erwartungen an eine Energieberatung: fachwissenschaftliche Annäherung an die Frage, ob ein Bauzeichner und Bauhandwerker ein guter Energieberater sein kann

Nikolaus Möllenhoff/Marten F. Brunk

Steigende Energiepreise und die novellierte Energieeinsparverordnung (EnEV), zu der auch der inzwischen zur Pflicht gewordene Energieausweis gehört, haben den Bedarf an Energieberatung in Deutschland enorm wachsen lassen. Das bedeutet aber nicht, dass Energieberatung dann auch tatsächlich zu Energieeinsparungen führt. Sogar die sogenannten Leuchtturmprojekte erreichen vielfach nicht die konzipierten Werte in Bezug auf Energieeffizienz. Der Grund liegt unter anderem in einem unzureichenden Verständnis, was Energieberatung bedeutet und welche Leistungen erfolgreiche Energieberatung umfassen sollte. Im Forschungsprojekt „ESysPro – Energieberatung Systematisch Professionalisieren“ (vgl. www.esyspro.de) erarbeitet der Lehrstuhl für Baubetrieb und Gebäudetechnik einen Aufgabenkatalog und die entsprechenden Leistungsdefinitionen (Brunk et al. 2010), welche für wirksame Energieeffizienzprojekte im Gebäudebereich notwendig sind. Eine der wesentlichen Erkenntnisse im Projekt ist, dass Energieberatung heute in der Regel zu früh aufhört. Insgesamt fehlen Standards und Regeln zu Inhalt und Umfang von Energieberatungsleistungen.

Auf dem Markt der Energieberatungsdienstleistungen fehlen Standards für die Energieberatung, für eine gesetzlich geschützte Bezeichnung „Energieberater“ und ein systematisches Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebot. Sowohl bei Energieberatern als auch bei Kunden herrscht Unklarheit über die angebotenen Leistungen.

1 Die zentrale Frage: Was ist eine Energieberatung?

Der Energieausweis gemäß EnEV, in Form von Bedarfs- und Verbrauchsausweis, kann als geringste Form der Energieberatung angesehen werden. Während ein Bedarfsausweis den IST-Zustand des Gebäudes entsprechend den Regeln der Technik erfasst und darstellt, weist ein Verbrauchsausweis lediglich die Energieverbräuche der letzten drei Jahre aus. Ergänzt werden beide Berichte durch standardisierte Sanierungsvorschläge. Die Vor-Ort-Beratungen im Wohnungsbau, welche durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gefördert wird, ist bei den privaten Immobilienbesitzern die weithin bekannteste Energieberatung. Hier exis-

tieren Förderrichtlinien und Mindestanforderungen an Beratungsberichte. Sie stellen eine Art Leistungskatalog für diese Energieberatung dar. Die Beratung endet jedoch mit der Übergabe des Beratungsberichtes. Beispiele für Energieberatung im Nichtwohnungsbau sind die durch Förderprogramme der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) unterstützten Energieeffizienzberatungen. Hier wird unterschieden zwischen einer Initialberatung, zum Aufdecken von Schwachstellen anhand gegebener Datenlage, sowie einer Detailberatung als vertiefende Energieanalyse mit konkreter Maßnahmenplanung. Darauf aufbauend besteht die Möglichkeit, die Umsetzung der Maßnahmen durch zinsgünstige Kredite zu finanzieren.

Weitere Förderprogramme und Förderrichtlinien unterschiedlicher Einrichtungen wie der Energieagentur.NRW, den Verbraucherzentralen oder Einrichtungen und Institutionen auf regionaler und überregionaler Ebene, geben inhaltliche Vorgaben zum Leistungsumfang von Energieberatungen. Allen Förderrichtlinien gemein ist jedoch die Beschränkung auf den einzelnen Förderungsfall. Sie sind nicht als allgemein gültige Beschreibung von Energieberatung anzusehen. Vielfach werden die Leistungen entweder nicht eindeutig beschrieben oder sogar gleiche bzw. ähnliche Begriffe von verschiedenen Anbietern mit unterschiedlichen Inhalten belegt. So werden bei einigen Organisationen die Begriffe der Potenzial-, Initial- oder Grobanalyse mit einer überschläglichen Schätzung der Einsparpotenziale gleichgesetzt. Andere wiederum grenzen die Leistungen der Grob- und Feinanalyse dadurch ab, dass bei der Grobanalyse statische Berechnungsverfahren zum Einsatz kommen, bei der Feinanalyse die Bedarfswerte durch Simulation ermittelt werden. Weitere Anbieter vertreten die Auffassung, dass mit einer Grobanalyse eine energetische Analyse des Gesamtgebäudebestands erfolgt. Die Detail- oder Feinanalyse fokussiert jedoch die detaillierte Betrachtung und rechnerische Erfassung eines einzelnen Gewerks. Anbietern nicht geförderter Energieberatungsleistungen sind bei der kreativen Ausgestaltung von Namen und Inhalten gar keine Grenzen gesetzt.

2 Was ist eine wirksame Energieberatung?

Um das gesamte Leistungsspektrum von Energieberatung im Gebäudebereich zu erfassen, sollten Definitionen in Form unterschiedlicher Typen von Energieberatung erfolgen. Dazu wurden die Leistungsbestandteile verschiedener Energieberatungen analysiert, abstrahiert und in einem „Aufgabenmodell der Energieberatung“ (s. Abb. 1: Aufgabenmodell der Energieberatung. Hier: Ebene 1 bis 6, am Beispiel „IST-Zustand erfassen/TGA aufnehmen“, Möllenhoff/Brunk 2010) zusammengefasst. Das Aufgabenmodell gibt eine Übersicht über alle Leistungsbestandteile, die durch Energieberatung im Gebäudebereich erbracht werden können. Es ist in einer Baumstruktur aufgebaut und von links nach rechts zu lesen. Die Detaillierung der Aktivitäten nimmt in horizontaler Richtung von abstrakten Oberbegriffen (in der ersten

Ebene beispielsweise: ‚Diagnose/Analyse vornehmen‘ oder ‚Umsetzung begleiten‘) bis hin zu einer Aufzählung aller zu betrachtenden Gewerke, der zu erfassenden Fakten und möglichen Quellen zu.

In den nächsten Ebenen des Aufgabenmodells sind für die Energieberatung notwendige Angaben und inhaltliche Erläuterungen zu Aktivitäten, Normen oder Richtlinien enthalten, die jenseits der Darstellung in Abb. 1 liegen. Auf der ersten Ebene gliedert sich das Aufgabenmodell in vier Teilprozesse, deren Notwendigkeit und Inhalte in Workshops mit Energieberatern konstruktiv diskutiert und validiert wurden. Während die ersten beiden Teilprozesse „Diagnose/Analyse vornehmen“ und „Konzeption erstellen“ selbstverständlich erscheinen, werden die Teilprozesse „Umsetzung begleiten“ und „Monitoring, Analyse“ heute noch selten als Bestandteile der Energieberatung gesehen. Das ist teilweise verständlich, schließlich sind Bauherren bzw. Kunden oftmals nicht bereit, die zusätzlichen Kosten dafür zu tragen. Es gehört jedoch zu den Aufgaben eines Energieberaters, seinem Auftraggeber die Wichtigkeit der beiden Maßnahmen zu verdeutlichen. Denn das innovativste Energiekonzept und die besten Energieberatung bewirkt keine Kosten- und CO₂-Reduzierung, wenn es schlecht oder falsch umgesetzt wurde.

Aus diesem Grund ist eine die Teilprozesse begleitende Erfolgskontrolle dringend notwendig. Das energetische Einsparungspotential durch Optimierung falsch oder gar nicht eingestellter Steuerung und Regelung von Anlagentechnik bestätigt diese Aussage (vgl. VDI-Richtlinie 6039 „Inbetriebnahmemanagement für Gebäude“, VDI 2010). Hier finden Kosten- und Energieeinsparung statt. Eine energetische baubegleitende Betreuung von Projekten sowie eine Erfolgskontrolle steigert die Energieeffizienz der Objekte. Weiterhin geben alle Teilprozesse im Hinblick auf eine Erfolgskontrolle Auskunft über fachliche Arbeit, die Belastbarkeit der Berechnungen und Prognosen und damit über die Qualität der Energieberatung. Es ist noch zu ergänzen, dass die dargestellten Teilprozesse in keinem direkten zeitlichen Zusammenhang stehen. So ist beispielsweise die ‚Systemanalyse‘ im Teilprozess ‚Monitoring, Analyse‘ möglichst parallel zu den Prozessen ‚IST-Zustand erfassen/TGA aufnehmen‘ durchzuführen, wobei die ‚Umsetzung begleiten‘ natürlich erst nach ‚Konzeption erstellen‘ erfolgen kann.

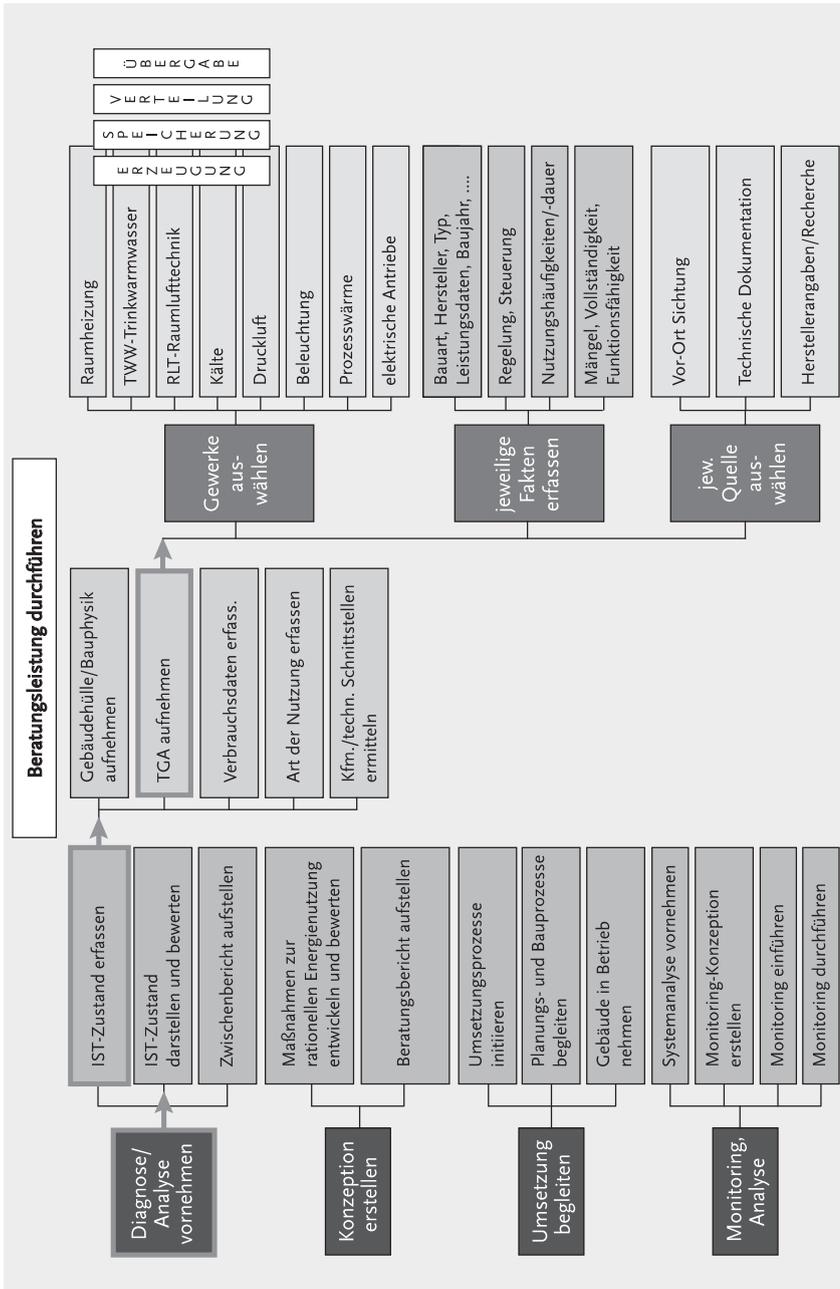


Abb. 1: Aufgabenmodell der Energieberatung, Ebene 1 bis 6 (am Beispiel „IST-Zustand erfassen/TGA aufnehmen

3 Typen der Energieberatung

Das Aufgabenmodell der Energieberatung stellt einen Maximalkatalog dar. Nicht bei jeder Energieberatung müssen wirklich alle Aufgaben durchgeführt werden. Deren Notwendigkeit hängt von der Art bzw. dem Typ der Energieberatung ab: also ob eine Potential-, Grob oder Feinanalyse, eine energetische Baubegleitung oder ein Monitoring notwendig oder verlangt wird. Diese Leistungen können wie ein modulares System beauftragt bzw. zusammengestellt werden. Wie bereits erläutert, können die Begriffe noch variieren. Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden entsprechende Typen ausgearbeitet.

Die Unterscheidung der Typen erfolgt augenblicklich zweistufig. Eingangs findet eine Einstufung innerhalb von vier Objekttypen statt:

- Wohngebäude-Neubau
- Wohngebäude-Bestand
- Nichtwohngebäude-Neubau
- Nichtwohngebäude-Bestand.

Daran anschließend folgt eine detaillierte Beschreibung der Beratungsinhalte über die jeweilige Intensität dreier Merkmale bzw. Abgrenzungskriterien:

- Die Breite der Betrachtung umfasst die Anzahl der untersuchten Gewerke und Problemstellungen. Ist das Ziel eine Gesamtübersicht über die energetischen Aspekte des Objektes zur Gebäudehülle, Technischen Gebäudeausstattung (TGA) und/oder der kaufmännischen/technischen Schnittstellen oder eine detaillierte Analyse eines einzelnen Teilaspektes?
- Die Tiefe der Betrachtung unterscheidet den Detaillierungsgrad der Berechnung. Es wird differenziert zwischen den Methoden und Grundlagen der energetischen Berechnung sowie der Art und Weise der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung. Der Detaillierungsgrad hängt ebenso von der Aufgabenstellung und der Zielvorgabe des Beratungskunden ab. So ist z. B. relevant, in welcher Projektphase sich das Objekt beim Kunden befindet oder wie hoch sein Investitionsbudget ist.
- Der Umfang der Betrachtung bezieht sich auf die vier Teilprozessen aus dem Aufgabenmodell: Diagnose/Analyse vornehmen, Konzeption erstellen, Umsetzung begleiten und Monitoring, Analyse (vgl. Abb. 1). Nach der Erstellung eines guten Konzeptes leisten die „Umsetzungsbegleitung“ und „Monitoring, Analyse“ einen ausschlaggebenden Beitrag zur Effizienzsteigerung und Kosteneinsparung in der Energieberatung. Dennoch werden diese Leistungen bis-

her kaum umgesetzt. Bei einer „Potentialanalyse“ zur Unterstützung einer Kaufentscheidung machen die Teilprozesse „Umsetzungsbegleitung“ und „Monitoring, Analyse“ dagegen keinen Sinn. Zu diesem Zeitpunkt werden noch keine Maßnahmen umgesetzt. Umso wichtiger ist es, bei der tatsächlichen Umsetzung von Baumaßnahmen eine qualifizierte Umsetzungsbegleitung und Erfolgskontrolle einzusetzen.

Eine wesentliche Schwierigkeit besteht darin, den für die Bedürfnisse des Kunden geeigneten Beratungstypen auszuwählen. Denn die Kundenanforderungen inhaltlich und fachlich zu bedienen, ist ein großer Schritt in Richtung Kundenzufriedenheit.

Der Lehrstuhl für Baubetrieb und Gebäudetechnik hat zu diesem Zweck ein Erhebungsinstrument entwickelt, um aus dem Maximalkatalog des Aufgabenmodells der Energieberatung gezielt die Leistungen und den Energieberatungstypen zu selektieren, die den Ansprüchen und Bedürfnissen des Kunden entsprechen. Vorgesaltet vor die eigentliche Energieberatung können und sollten mit Hilfe dieses kommentierten Gesprächsleitfadens alle relevanten Anforderungen und Randbedingungen angesprochen und erfasst werden. Dazu gehören beispielsweise:

- Persönliche und objektspezifische Informationen
- Motivation und Anlass der Beratung
- Funktionale, ökologische und wirtschaftliche Randbedingungen und Anforderungen und
- Vertragliche Aspekte, wie beispielsweise Art und Umfang der Kommunikation und Berichtswesen, Leistungsumfang, Honorarregelungen sowie Termine und Fristen.

Abschließend sollte ein Beratungstyp ausgewählt und individuelle Ziele mit dem Kunden vereinbart und abgestimmt werden, sodass schon vor der Beratung Transparenz über Inhalte und Planungssicherheit über die entstehenden Kosten herrscht.

Eine von Beginn angestrebte und vom Energieberater initiierte Erfolgskontrolle im Sinne einer Qualitätssicherung während der Beratung und Maßnahmenumsetzung erhöht zusätzlich die Transparenz und das Vertrauen in die Fachkompetenz des Beraters. Hierfür fallen zusätzliche Kosten an, die mit dem Kunden abgestimmt und freigegeben werden müssen. Augenblicklich fehlt bei den meisten Energieberatern Beratungskompetenz und Überzeugungskraft, den Kunden von dem Mehrwert dieser Qualitätssicherungsmaßnahme zu überzeugen.

4 Kann ein Bauzeichner oder Bauhandwerker ein guter Energieberater sein?

Aus den vorherigen Ausführungen wird klar, dass diese Frage nicht pauschal beantwortet werden kann. Eine wesentliche Randbedingung ist der Energieberatungstyp, welcher von diesem Energieberater erbracht wird. Anhand der drei Abgrenzungskriterien zur Typenbildung in der Energieberatung erfolgt eine fachwissenschaftliche Annäherung und Beurteilung dieser Fragestellung:

- Unter der Breite der Betrachtung kann eine Gesamtübersicht über die energetische Situation eines Objektes verstanden werden: d. h., hier sind Kenntnisse zu den bauphysikalischen Aspekten der Gebäudehülle notwendig. Weitere Voraussetzungen sind ein Verständnis für bau- und anlagentechnischen Zusammenhänge aller im Objekt vorhandenen TGA-Gewerke wie auch die Bewertung von kaufmännisch/technischen Schnittstellen. Liegt der Fokus auf nur einem Gewerk bzw. nur einer Problemstellung sind in jedem Fall die Aus- und Wechselwirkungen dieses Gewerkes auf die nicht betrachteten Aspekte der Betrachtungsbreite fachlich zu erläutern und zu bewerten.
Bauhandwerker und Bauzeichner können in ihrem jeweiligen Herkunftsgewerk aufgrund ihrer beruflichen Ausbildung sicher fachlich kompetent Teilaspekte der Betrachtungsbreite bewerten und vergleichen. Einen Kenntnisstand über die Teilaspekte und Gewerke außerhalb ihres Berufsstandes müssen sie in zusätzlichen Fort- und Weiterbildungen erlernt haben. Die Intensität des zusätzlich erworbenen Wissens für die Teilaspekte, die nicht ihrem Herkunftsgewerk entsprechen, wird allein aus zeitlichen Gründen nie den Umfang ihrer Grundausbildung erlangen können.
- Die Tiefe der Betrachtung unterscheidet den Detaillierungsgrad der Bewertung und/oder Berechnung sowohl für energetische wie auch wirtschaftliche Aspekte. Bei diesem Merkmal geht es neben dem exakten Identifizieren und Erkennen von bauphysikalischen und anlagentechnischen Eigenschaften vor allem um die weitere Detaillierung der Erkenntnisse und die Intensität des Umgangs mit diesen. Für die energetische Bewertung können beispielsweise Jahresabrechnungen der Energieversorger oder Tabellenwerte für Überschlagrechnungen erfasst werden, andererseits können Simulationsberechnungen umfangreiche, detailliertere Ergebnisse liefern. Die Varianz in der Aussagekraft beider Quellen könnte nicht größer sein. Während Verbrauchswerte einen mittleren Medienverbrauch in Abhängigkeit eines Nutzers widerspiegeln, können mit den Ergebnissen von Simulationsrechnungen unter Berücksichtigung von Wechselwirkungen aller betrachteten Randbedingungen Jahres-, Monats- Tages- oder Stundenwerte ermittelt werden. Es sei darauf

hingewiesen, dass Simulationsberechnungen nicht zum Standard-Leistungsangebot eines Ingenieurbüros gehören und von Bauhandwerkern nicht durchgeführt werden.

- Als drittes Merkmal befasst sich der Umfang der Betrachtung mit den vier Teilprozessen aus dem Aufgabenmodell, vgl. Abb. 1: Diagnose/Analyse vornehmen, Konzeption erstellen, Umsetzung begleiten und Monitoring, Analyse. Für eine Energieberatung bedeutet dieses Merkmal, welche Phasen in der Beratung enthalten sind: Beschränkt sich die Beratung auf die Identifikation und Beschreibung des IST-Zustandes? Kann ich aus den erfassten Daten ein Konzept entwickeln und sogar die Umsetzung anstoßen und begleiten? Wie sieht es mit einer Erfolgskontrolle meines Konzeptes und der durchgeführten Maßnahme aus?

Auch zu diesem Merkmal ist anzumerken, dass ein Bauzeichner oder Bauhandwerker durch Fort- und Weiterbildung in den fachfremden Themenschwerpunkten nur schwer einen gleichwertigen Kenntnisstand erlangen wird, wie in seinem Ausbildungsberuf. Die Bewertung der Gesamtsituation wird entsprechend auf dem Niveau des „schwächsten Glieds der Kette“ erfolgen. Eine Möglichkeit der Qualitätssteigerung wäre hier die Kooperation mit geeigneten fachkompetenten Partnern.

5 Fazit

Energieberatungen und Energieberater sind bisher nicht definiert. Wie oben aufgezeigt, beinhaltet eine Energieberatung neben der Identifikation spezifischer Eigenschaften vielfältiger bau- und anlagentechnischer Bestandteile auch das Wissen über Wechselwirkungen und Abhängigkeiten dieser Aspekte. Weiterhin ist es wichtig, die Beratungsleistung an die Anforderungen und Bedürfnisse des Kunden anzupassen und die gewonnenen Erkenntnisse und technischen Konzepte verständlich zu erläutern.

Eine durch den Lehrstuhl für Baubetrieb und Gebäudetechnik durchgeführte 3-stufige Marktstudie mit ca. 2.000 Teilnehmern bei Endkunden und Energieberatern hat für die Kunden im Ein- und Zweifamilienhaus-Bereich, also der eigentlichen Zielgruppe von Energieberatern aus dem Bauhandwerk, ergeben, dass Fachkompetenz und Kundenorientierung die TOP-2-Nennung bei den Erwartungen und Anforderungen an eine Energieberatung sind. Dieses Ergebnis bestätigt die in diesem Bericht herausgearbeiteten und erläuterten Anforderungen. Dieselbe Kundengruppe hat auf die Frage nach dem größten Verbesserungspotential für Energieberatungsleistungen jedoch in der TOP-3-Nennung neben politischen Maßnahmen ebenfalls Kundenorientierung und Fachwissen angemahnt. Die Ursache dafür kann nur sein, dass

eben diese Anforderungen bei den bisherigen Energieberatungen und den in diesem Kundensegment tätigen Energieberatern mehrheitlich nicht erfüllt werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Bauhandwerker mit viel Berufserfahrung, umfangreichen zusätzlich angeeigneter Fachkompetenzen und einem Verständnis für notwendige Kundenorientierung in dem Kundensegment der Ein- und Zweifamilienhäuser eine gute Energieberatung durchführen können oder zumindest im Rahmen einer Kooperation einen guten Beitrag dazu leisten können. Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass insbesondere das Thema Fachkompetenz eine der größten Schwachstellen in der Energieberatung darstellt.

Literatur

Brunk, M.F.; Möllenhoff, N.; Schieferdecker, R.: Warum Energieberatung häufig wenig Energie einspart, In: UdZ Unternehmen der Zukunft, Zeitschrift für Betriebsorganisation u. Unternehmensentwicklung; In: FIR e. V. an der RWTH Aachen (Hrsg.), Aachen, Ausgabe 3/2010, ISSN 1439–2585, S. 24–27

Möllenhoff, N.; Brunk, M.F.: Wege aus dem Chaos, In: db deutsche bauzeitung, Konradin Verlag, Leinfelden-Echterdingen, Ausgabe 10/2010, ISSN 0721–1902, S. 62–65

VDI-Richtlinie 6039, 01–2010: Inbetriebnahmemanagement für Gebäude: Methoden und Vorgehensweise für gebäudetechnische Anlagen; VDI-Verlag, Düsseldorf, 2010

Warum kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht? Versuch einer fachwissenschaftlichen Annäherung

Felix Meckmann

Wo würde ein potentieller Kunde, der sich für eine Energieberatung interessiert, suchen? Er würde wahrscheinlich „schnell mal googlen“ um sich so einen ersten Überblick zu der Thematik zu verschaffen. Dieser sicherlich wenig wissenschaftliche Ansatz offenbart bei seiner Umsetzung jedoch schnell, dass eine breite Spanne an Begriffsdefinitionen existent ist. Geprägt werden diese durch die verschiedenen tätigen Branchen und der dadurch vorherrschenden unterschiedlichen Perspektiven der jeweiligen Anbieter auf das Thema. Wikipedia (2010) definiert sehr allgemein:

„Energieberatung ist eine Dienstleistung mit beratenden Informationen und Analysen zu den Themen Erzeugung, Speicherung, Transport, Bereitstellung, Verbrauch, Einsatz, Einsparung, Umwandlung und Rückgewinnung von Energie unter ökologischen sowie ökonomischen Aspekten“

Das Internetportal www.quotatis.de mit den Schwerpunkten Solarenergie, Erdwärme und Heizungstechnik konkretisiert (Quotatis 2010):

„Energieberatung wird von Experten aus der Baubranche durchgeführt – das können Architekten, Bauingenieure oder auch Handwerksmeister sein. Sie nehmen eine gründliche Analyse der Voraussetzungen und Gegebenheiten vor. Zum Beispiel untersuchen sie die energetische Situation, den Energiebedarf, die Energiekosten und die baulichen Voraussetzungen. Dann erstellen sie einen Katalog an Handlungsoptionen, bewerten diese Optionen in Hinblick auf Praktikabilität und Wirtschaftlichkeit und raten dem Auftraggeber zu einer Alternative.“

Als Hauptmerkmal einer qualifizierten Energieberatung beschreiben alle Quellen die „Neutralität“ der Beratungsleistung.

Die verschiedenen Definitionen machen eine Konkretisierung der Inhalte einer Energieberatung erforderlich. Ohne Anspruch auf eine Vollständigkeit der Aufzählung, können im Wesentlichen folgende Schwerpunkte einer Energieberatung genannt werden (Verbraucherzentrale 2010): Haustechnik, Baulicher Wärmeschutz, Regenerative Energien und Stromverbrauch.

Zum Gegenstand der Beratungsleistung „Heiztechnik“ gehören Informationen zu allen Arten von Heizungssystemen, deren Regelungen, aber auch Wärmepumpen und Lüftungsanlagen. Themen wie Wärmedämmung, Baukonstruktionen, Materialien, Dämmstärken und Wärmebrücken fallen unter den Bereich des „baulichen

Wärmeschutzes“. Der Punkt „regenerative Energien“ nimmt einen immer größeren Stellenwert ein. So stehen u. a. Solarthermie, Photovoltaik oder Erdwärme als mögliche Energiequellen und –systeme zur Verfügung. Meist kein Gegenstand von Energieberatungen im Baubereich sind die häuslichen oder industriellen Energieverbräuche und deren Vermeidung z. B. durch die Reduzierung von „Stand-by“-Betrieb.

1 Energieberatung und Sanierungsmaßnahmen

Die Definition der Energieberatung offenbart deren beschränkten Umfang im Rahmen eines Sanierungsprojekts. Besteht ein Projekt neben einer Konzeptphase i. d. R. auch aus einer Planungs-, Umsetzungs- und Betriebsphase, so endet die klassische Energieberatung im Hochbau bereits vor der Planungsphase und beinhaltet nur ein mögliches Konzept.

Im gleichen Zusammenhang beschreibt die Deutsche Energieagentur (DENA) einen Sanierungsfahrplan, der fünf Schritte umfasst (s. Abb. 1). Dabei sind nach Inhalt und Beschreibung die Schritte 1 und 2 Bestandteile einer „klassischen“ Energieberatung. Daher gilt festzuhalten, dass eine Energieberatung bei umfassenden Sanierungsmaßnahmen nicht die Planung ersetzt bzw. ersetzen kann.



Abb. 1: Sanierungsfahrplan der DENA

Quelle: vgl. DENA 2010

2 Anforderungen an und Voraussetzungen für eine Energieberatung

2.1 Der „Energieberater“

Der Begriff „Energieberater“ ist gesetzlich nicht geschützt, ähnlich den Begriffen „Sachverständiger“ oder „Berater“. Somit kann sich jede Person als Energieberater bezeichnen und auch Energieberatungen durchführen.

Will der Auftraggeber einer Energieberatung auch staatliche Fördermittel oder Zuschüsse in Anspruch nehmen, werden an den „Energieberater“ und den von ihm erstellten „Energieberatungsbericht“ einige Mindestanforderungen gestellt. Gleiches gilt für die Regelungen zur Ausstellung von Energieausweisen für Wohn- und Nicht-Wohngebäude. Diese orientieren sich im Wesentlichen direkt oder auch indirekt an den Festlegungen der Energieeinsparverordnung (EnEV).

Wichtige Einrichtungen für die Bewilligung und Vergabe von Fördermitteln, insbesondere für Haus- und Wohnungseigentümer, sind die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA). Ergänzt werden die Angebote durch Programme auf Landesebene und kommunaler Ebene. Für die Ausstellung von Energieausweisen ist die Deutsche Energieagentur (DENA) maßgeblich.

In der Regel ist eine Zulassung als Energieberater durch die genannten Institutionen erforderlich, die diese bei Vorliegen der erforderlichen Voraussetzungen dann erteilen. Hierauf wird in Kapitel 3.3 näher eingegangen.

2.2 Energieeinsparverordnung (EnEV)

Grundlage der Energieeinsparverordnung (EnEV) ist das Energieeinspargesetz (EnEG), als Konsequenz des Kyoto-Protokolls zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes aus dem Jahre 1997.

Ziel der EnEV ist im Wesentlichen die nachhaltige Reduzierung des Energieverbrauchs und die Herstellung einer Vergleichbarkeit von Gebäuden. Die Vergleichbarkeit soll durch die Ausstellung von Energieausweisen, die bei Verkauf oder Vermietung vorzulegen sind, erreicht werden. Hierdurch sollen die potentiellen Käufer und Mieter einer Immobilie in die Lage versetzt werden, den Energieverbrauch und somit den energetischen Gebäudezustand beurteilen zu können.

Gleichzeitig ist es Ziel, die Eigentümer von Gebäuden und Wohnungen zu motivieren, ihre Immobilien energetisch zu sanieren. Dies vor dem Hintergrund, dass rund ein Drittel des Gesamtenergieverbrauchs in Deutschland auf die Beheizung von Immobilien entfällt.

2.3 Formale Voraussetzungen für die Ausstellung von Energieausweisen

Nach § 21 der EnEV 2009 sind zur Ausstellung von Energieausweisen und Modernisierungsempfehlungen für bestehende Wohngebäude nur bestimmte Personen berechtigt. Zu diesen gehören (EnEV 2009):

- Personen mit berufsqualifiziertem Hochschulabschluss
- Handwerker, Handwerksmeister oder Schornsteinfeger
- Staatlich anerkannte oder geprüfte Techniker.

Zur Ausstellung von Energieausweisen für Nicht-Wohngebäude sind grundsätzlich nur Personen mit berufsqualifiziertem Hochschulabschluss berechtigt. Für den Wohngebäudebereich bestehen derzeit noch Ausnahmen und Übergangsfristen für einige Ausbildungen und Berufsgruppen, so u. a. für sogenannte Energiefachberater aus dem Berufsbild der Baustofffachverkäufer. Da diese Regelungen auslaufen und somit bald „obsolet“ sind, wird an dieser Stelle nicht näher hierauf eingegangen.

Die genannten berechtigten Personengruppen erfüllen die Ausstellungsvoraussetzung gemäß Absatz 2 des § 21 EnEV nur, wenn eines der genannten Kriterien vorliegt:

- Berufserfahrung: mindestens zwei Jahre in wesentlichen bau- und anlagentechnischen Tätigkeitsbereichen des Hochbaus
- Sachverstand: öffentlich bestellter Sachverständiger für ein Sachgebiet des energiesparenden Bauens oder für wesentliche bau- und anlagentechnische Tätigkeitsbereiche des Hochbaus
- Fortbildung: Absolvierung einer Fortbildung im Bereich des energiesparenden Bauens, die den Anforderungen der Anlage 11 der EnEV 2009 entspricht.

Diese Fortbildungen können je nach Vorbildung des Teilnehmers 200 bis 500 Stunden umfassen; die BAFA z. B. schreibt mindestens 220 Stunden vor. Inhaltliche Schwerpunkte, die vermittelt werden, sind u. a.

- Bestandsaufnahme und Dokumentation des Gebäudes, der Baukonstruktion und der technischen Anlagen
- Beurteilung der Gebäudehülle
- Beurteilung von Heizungs- und Warmwasserbereitungsanlagen
- Beurteilung von Lüftungs- und Klimaanlage

- Erbringung der Nachweise
- Grundlagen der Beurteilung von Modernisierungsempfehlungen, einschließlich ihrer technischen Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit

3 Formale Qualifikation und fachliche Kompetenz des Bauzeichners Martin Kranz

Der Gesetzgeber will über die Energieeinsparverordnung den Gesamtenergieverbrauch für Immobilien reduzieren, um die Ziele des Kyoto-Protokolls zu erreichen. Neben der Verpflichtung, Energieausweise bei Verkauf und Vermietung den Interessenten zur Verfügung zu stellen, werden zusätzliche Anreize für die Realisierung von Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen durch Förderprogramme des Staates gesetzt.

Zur Ausstellung von Energieausweisen und zur Beantragung von Fördermitteln hat der Berater einige Voraussetzungen zu erfüllen. Neben einer in der EnEV § 21 definierten Berufsausbildung, können dies der Nachweis von Berufserfahrung, Sachverstand und/oder einer Fortbildung sein.

Grundsätzlich ist der Begriff „Energieberater“, ebenso wenig geschützt wie die Begriffe „Sachverständiger“ oder „Berater“. Daher kann sich jeder „Energieberater“ nennen und somit auch „Energieberatungen“ durchführen. Will man als Auftraggeber einer Energieberatung jedoch staatliche Zuschüsse in Anspruch nehmen, ist darauf zu achten, dass der Berater entsprechende Zulassungen der KfW, BAFA und DENA hat.

Unterzieht man auf Basis des autobiografisch-narrativen Interviews von „Martin Kranz“ die Frage

„Warum kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht?“

einer formalen und fachlichen Bewertung, kommt man zu folgendem Schluss.

Im Rahmen einer **formalen Bewertung** gilt festzuhalten:

- Auf Basis der Ausbildung als „Bauzeichner“ liegt keine Ausstellungsberechtigung nach § 21 EnEV vor.
- Eine Ausstellung von Energieausweisen und die Durchführung von anerkannten Energieberatungen ist daher nicht möglich.
- Hieran ändert auch eine mehrjährige Berufserfahrung oder auch der Besuch von Fortbildungen aus diesem Bereich nichts.

Eine **fachliche Bewertung** kommt zu dem Ergebnis:

- auf Basis der Ausbildung (räumliches Vorstellungsvermögen, Dokumentation eines Gebäudes)
- durch Fortbildungen (Schulungen zur Energieberatung und Anwendung von Energieberaterprogrammen) und
- durch eine mehrjährige Berufserfahrung im Hochbau

ist eine teilweise fachliche Abdeckung möglich.

Das folgende Kapitel befasst sich mit den Konsequenzen für die Akteure in der Energieberatung durch die Weiterentwicklung der Energie- und Umweltdiskussion im Bausektor.

4 Entwicklung der Energie- und Umweltdiskussion im Bausektor

4.1 Entwicklung des „Energieeffizienten Bauens“

Bei der EnEV handelt es sich um die Zusammenführung der Wärmeschutzverordnung (WSchV) – als Konsequenz aus der Ölkrise der 70er Jahre – und der Heizungsanlagenverordnung (HeizAnV). Die erste EnEV wurde 2002 veröffentlicht, bereits 2009 erfolgte die 1. Novelle. Im Zuge der Novellierung wurden die gesetzlichen Energieverbrauchskennwerte um weitere 30 % reduziert. 2012 ist bereits eine weitere Verschärfung der EnEV geplant, in deren Zuge die Anforderungswerte erneut um 30 % gesenkt werden sollen (s. Abb. 2).

Durch die Einführung der Wärmeschutzverordnung 1977 (WSchV) und der darauf folgenden Verschärfungen der gesetzlichen Grenzwerte, wurden die geforderten Kennwerte leicht über bauphysikalische Maßnahmen, wie z. B. höhere Dämmdicken, höherwertige Wärmeschutzfenster oder auch effizientere Heizungsanlagen erreicht. Die Ausstellung der Wärmeschutz-Nachweise erfolgte i. d. R. durch die Statiker, die die erforderlichen Maßnahmen konstruktiv und bautechnisch berücksichtigten.

Auch nach der Einführung der EnEV 2002 und der daraus resultierenden gemeinsamen Bewertung von Bauphysik und Anlagentechnik änderte sich an der Ausstellung der Nachweise nichts. Die Bedeutung der Anlagentechnik nahm zu, jedoch war eine Einhaltung der gesetzlichen Anforderungen weitestgehend mit rein bauphysikalischen Maßnahmen möglich. Neben Statikern stellten zudem auch weitergebildete Ingenieure, Handwerksmeister und Techniker Energieausweise aus und/oder führten Energieberatungen durch.

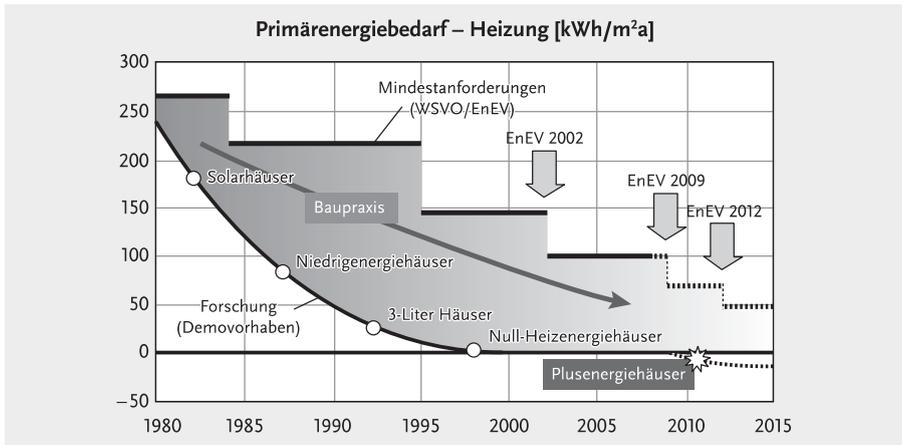


Abb. 2: Entwicklung des energieeffizienten Bauens

Quelle: Fraunhofer IBP 2010

Seit der Einführung der EnEV 2009 werden die geforderten Kennwerte nicht oder kaum noch alleine mit Dämmmaßnahmen erreicht; die Gebäudetechnik gewinnt enorm an Bedeutung. Ohne energetisches Gesamtkonzept ist es nur schwer möglich, Fördermittel zu generieren. In der Praxis ist eine Ausstellung von Energieausweisen und die Durchführung von qualifizierten Energieberatungen durch weitergebildete Ingenieure, Handwerksmeister und Techniker (fast) nur noch in Kompetenz-Teams möglich.

Durch die Einführung der EnEV 2012 ist zu erwarten, dass die skizzierte Entwicklung sich noch verschärft und die Gebäudetechnik weiterhin an Bedeutung gewinnen wird.

4.2 Entwicklung zu einem „Nachhaltigen Bauen“

Zu Beginn der Umweltdiskussion im Hochbau wurde häufig noch der Begriff „ökologisches Bauen“ (s. Abb. 3) verwendet. Dabei umfasst das „ökologische Bauen“ die Planung und Erstellung von langlebigen und nutzungsflexiblen Bauwerken unter Einsatz ökologisch verträglicher Baustoffe, Bauprodukte und Bauverfahren. Überlegungen zum späteren Recycling, der nach Ablauf der Nutzungszeit beim Abbruch/Rückbau anfallenden Abfälle, gehören ebenfalls zum ökologischen Bauen (BWI 2006).

„Energieeffizientes Bauen“ beschränkt sich in erster Linie auf die Reduzierung des Gesamtenergieverbrauchs von Gebäuden durch Wärmedämmmaßnahmen oder die Optimierung der Haustechnik. Hierbei fließen neben rein ökologischen Aspekten auch ökonomische Faktoren in die Umsetzung des Konzepts ein (s. Abb. 3).

Zur Lösung der zukünftigen Herausforderungen unserer Gesellschaft, die gekennzeichnet sind durch

- Klimaveränderung,
- Ressourcenverknappung und
- Bevölkerungsentwicklung,

greift aus Sicht der Brundtland-Kommission (UNO 1987) jedoch eine isolierte Betrachtung von ökologischen und möglicherweise ökonomischen Faktoren zu kurz.

Eine Abfrage von Akteuren der Bauwirtschaft, welche Themen aus ihrer Perspektive zukünftig eine hohe Bedeutung für den Hochbau einnehmen werden, um die genannten Herausforderungen unserer Gesellschaft bewältigen zu können, zeigte die hohe Bedeutung der Energieeffizienz für die Befragten und die Branche auf (s. Abb. 4).



Abb. 3: Entwicklungsphasen der Energie- und Umweltdiskussion im Bausektor

Die Ergebnisse offenbarten aber auch die Vielfältigkeit der Themen zur Bewältigung der offenen Fragestellungen. Neben Ökologie wurden auch das recyclinggerechte Bauen, die Lebenszyklusbetrachtung, die Langlebigkeit/Qualität von Baustoffen und Gebäuden sowie eine große Reihe anderer Themen als relevant eingestuft.

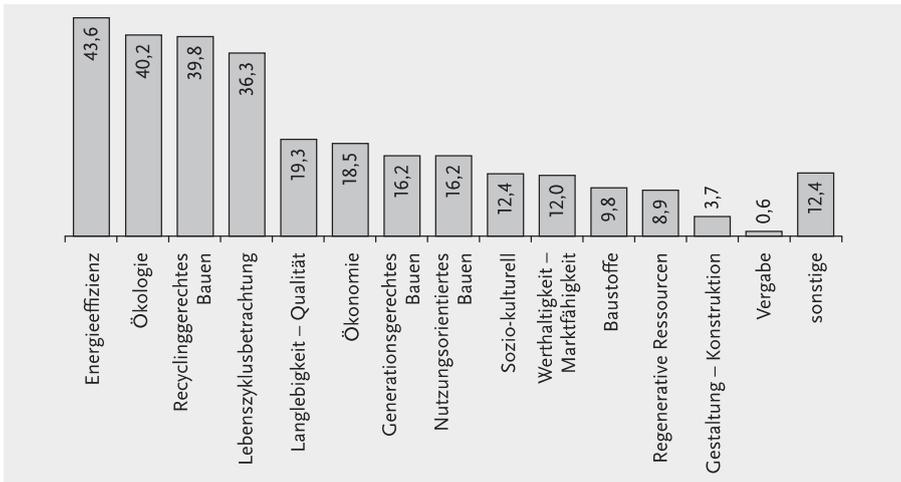


Abb. 4: Bedeutende Themen der Energie- und Umweltdiskussion im Hochbau

Quelle: Meckmann 2010

Eine Möglichkeit, dies für die Bauwirtschaft herunterzubrechen und handhabbar zu gestalten, ist das „Nachhaltige Bauen“, bestehend aus einer ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Dimension (s. Abb. 5). Definiert werden kann ein „Nachhaltiges Bauen“ als:

„...ganzheitlich-dynamisches Konzept des Planens, Bauens und Betriebens, das sich den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch intelligente Gebäude anpasst. Erreicht wird ein nachhaltiges Bauen durch die Umweltfreundlichkeit, Ressourceneinsparung, Behaglichkeit und Gesundheit für die Nutzer und durch ein optimales Einfügen in das soziokulturelle Umfeld der geplanten, gebauten und betriebenen Gebäude.“ (Meckmann 2010)

Im Zuge der Nachhaltigkeitsdiskussion im Baubereich ist es zur Gründung verschiedener Organisationen gekommen, u. a. der „Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen“ (DGNB), die in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bauen und Stadtentwicklung (BMVBS) 2009 zur Zertifizierung von Immobilien das „Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“ herausgebracht hat, das durchaus als eine Weiterentwicklung des Energieausweises bezeichnet werden kann. Auf eine Darstellung des Gütesiegels wird an dieser Stelle verzichtet, da dies den Umfang des Aufsatzes erheblich ausweiten würde. Informationen können den Internetangeboten des DGNB und des BMVBS entnommen werden.

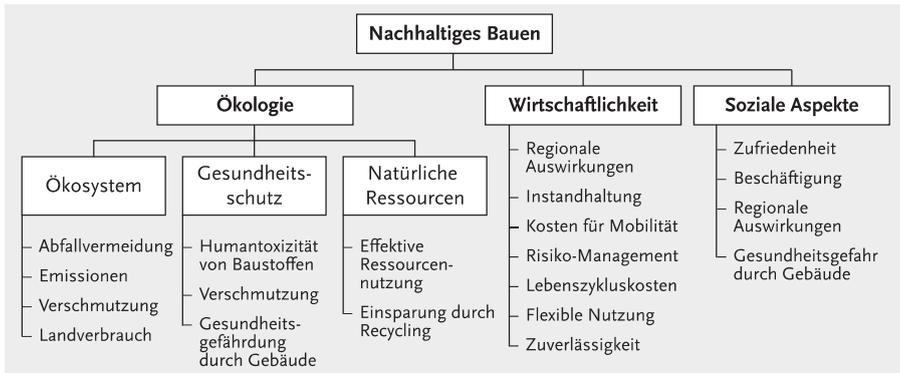


Abb. 5: Dimensionen des „Nachhaltigen Bauens“

Quelle: Maydl 2007

4.3 Perspektive der Energieberatung

Die dargestellten zunehmenden Veränderungen der gesetzlichen Ziele und Anforderungen sowie die durch das energieeffiziente Bauen im Hochbau ausgelösten Innovationsschübe hin zur Entwicklung eines „Nachhaltigen Bauens“ verändern die Anforderungen an eine Energieberatung und in der Folge die Anforderungen, die an einen Energieberater gestellt werden.

Die Komplexität der Maßnahmen zur Erreichung der geforderten Energiekennwerte nimmt zu. Bei diesen Maßnahmen handelt es sich auch im Wohngebäudebereich bereits um nachhaltige Energiekonzepte, die ohne umfassende Fachkenntnisse in Bauphysik und Gebäudetechnik nicht mehr möglich sind. Hierdurch rückt die Notwendigkeit von interdisziplinären Kompetenz-Teams und/oder Netzwerken aus Bauphysikern, Gebäudetechnikern und Energieberatern in den Vordergrund.

Neben Handwerksmeistern, Technikern und Schornsteinfegern ist auch der Ingenieur nicht mehr in der Lage, das gesamte Anforderungsspektrum abzudecken. Im Zuge dieser Entwicklung werden ganzheitliche Planungs- und Umsetzungskonzepte zur Anwendung kommen müssen. Integrale Planungsprozesse, unter Beteiligung einer zunehmenden Anzahl von Fachingenieuren werden an Bedeutung gewinnen.

Gleichzeitig besteht die Möglichkeit einer Aufwertung und eines Bedeutungszuwachses für qualifizierte Berater, da sie zukünftig auch als Moderator/Koordinator und Netzwerker in der Konzeptionierungsphase, aber auch bei der Planung, Realisierung und im Betrieb von energieeffizienten und nachhaltigen Projekten tätig werden können. Dies liegt darin begründet, dass sie die einzigen mit der erforderlichen „Hubschrauberperspektive“ über dem Gesamtprojekt sind, mit ganzheitlichem Wissen zum Thema.

Die Rolle des Energieberaters kann dabei die des Moderators und/oder Koordinators zur Lösung der Beratungsaufgabe sein, unter Hinzunahme des Fachwissens über die gesetzlichen Anforderungen und Fördermittel zur Umsetzung eines energieeffizienten und zukünftig auch nachhaltigen Bauens.

Im Zuge der Entwicklung und Veröffentlichung des Gütesiegels für nachhaltige Gebäude wurde zur Durchführung der Zertifizierung eine Ausbildung zum Auditor erforderlich. Bewertungs- und Handlungsfelder sind die in Abb. 6 abgebildeten Bereiche. Bei einer näheren Analyse der Tätigkeitsbereiche von Energieberatern und DGNB-Auditoren sind Überschneidungen erkennbar.

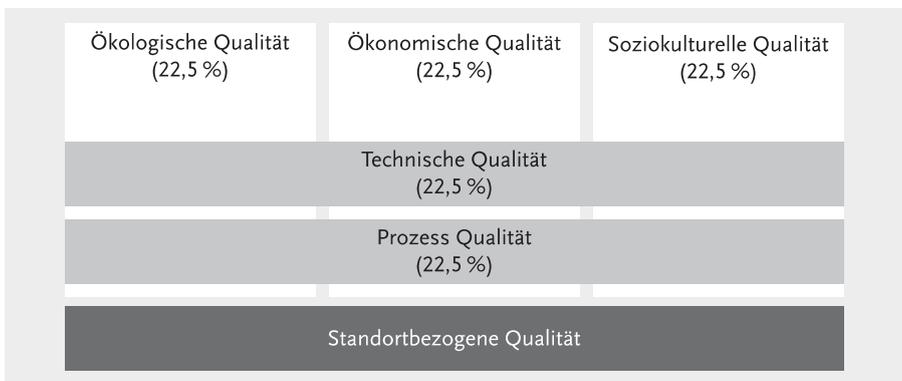


Abb. 6: Mögliche zukünftige Bewertungs- und Handlungsfelder von Energieberatern

Quelle: DGNB 2010

Kritikern der dargestellten Perspektive sei an die Hand gegeben, dass derzeit Objekte, die im Wohnungsbau geplant und realisiert werden, einen stetig wachsenden Anteil an Gebäudetechnik umfassen. Hierzu gehören z. B. die kontrollierte Be- und Entlüftung, aber auch der Einsatz von komplexer werdenden Heizungssystemen, bei denen fossil betriebene Anlagen mit Solar- und/oder Luftwasserwärmeunterstützung kombiniert werden. Diese Systeme werden aufgrund ihrer Komplexität und der vorhandenen Entwicklungsdynamik am Hochbau spätestens in wenigen Jahren die Energieberater im privaten Wohnhausbereich vor die beschriebenen Herausforderungen stellen.

5 Fazit

Zurecht beschreibt das Forschungsprojekt ESysPro die Leistungen der Energieberatung und der dort agierenden Berater als schwach strukturiert. Ob eine „Energieberatungsbranche“ oder „Energieberaterbranche“ überhaupt existiert, bleibt offen. Fest steht, dass diese Gruppe und ihre Dienstleistung einer hohen Veränderungsdynamik unterliegt; zum einen durch die Intensivierung der Bemühungen des Staates in diesem Bereich, zum anderen aber auch durch eine Vielzahl weiterer Einflussfaktoren.

Vor diesem Hintergrund ist der Fall Martin Kranz, der als Energieberater tätige Bauzeichner, nicht verwunderlich. Vielmehr ist dieses „Relikt“ ein Indiz für die zunehmende Professionalisierung der Energieberatung und der gleichzeitig damit verbundenen Branchenbildung, die meist mit der Entwicklung von (Mindest-)Standards einhergeht.

Diese Standards orientieren sich an den Anforderungen, die sich jedoch aufgrund der beschriebenen Dynamik nicht zeitnah entwickeln und umsetzen lassen und in der Folge die Anwendung und Qualität in der Praxis fehlt.

Parallel zeigt sich, dass die einseitige Konzentration auf die Energieeffizienz nur ein Element von vielen ist, die Herausforderungen, die an unsere Gesellschaft durch Klimaveränderung, Ressourcenknappheit und Bevölkerungsentwicklung gestellt werden, zu lösen.

Ein mögliches Instrument zur Lösung dieser Aufgabe im Baubereich kann das ganzheitliche Konzept des „Nachhaltigen Bauens“ sein. Jedoch muss den Akteuren der Branche bewusst sein, dass nicht erst durch dieses Konzept sondern bereits im Verlauf der Entwicklung hin zu einem energieeffizienten Bauen der Energieberater seinen Status als „Allwissender“ zum Thema verloren hat und die weitere Suche nach der „Eierlegenden Wollmilchsau“ ergebnislos verlaufen wird.

Vielmehr wird dem Energieberater die Rolle des Lenkers und der inhaltlichen Klammer zuteil. Diese nimmt er im Rahmen des integralen Planungs- und Realisierungsprozesses von energieeffizienten und nachhaltigen Immobilien wahr, überwacht und auditiert den Prozess. Die agierenden Teams sind dabei mit Experten aus den erforderlichen Fachgebieten besetzt, die entsprechendes Detailwissen zum Thema beisteuern.

Nicht unberechtigt sind Unkenrufe „Wer soll das bezahlen?“. Grundsätzlich gilt festzuhalten, dass im Bereich der Energieberatung derzeit ein regelrechtes Preisdumping herrscht.

Gründe liegen nicht unbedingt in der mangelnden Nachfrage oder anderen Faktoren. Vielmehr zeigt sich oft, dass sowohl Nachfrager als auch Anbieter von Bera-

tungsleistungen an einem latenten Wissensdefizit leiden. Der Wert der erbrachten Leistung ist beiden Gruppen nicht bewusst und wird daher falsch eingeschätzt. Zum einen fehlen den potentiellen Kunden häufig mit ihrer persönlichen Situation vergleichbare Beispiele, zum anderen fehlt den Energieberatern eine Honorartabelle oder auch -ordnung. Diese würde die Möglichkeit eröffnen, dass der potentielle Kunde als auch der Berater einen Anhaltspunkt zur Einordnung der Leistung bekommen.

Literatur

Betriebswirtschaftliches Institut der Bauindustrie GmbH: Zukunft Bau: Strategien und Massnahmen. BWI Verlag. Düsseldorf. 1998

Betriebswirtschaftliches Institut der Bauindustrie GmbH: Kleines ABC der Bauwirtschaft, 2006, S. 54

Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA). URL: www.bafa.de (zuletzt abgerufen am 09.09.2010)

DENA: Informationsseite zu Energieeffizienz in Gebäuden. URL: <http://www.zukunft-haus.info/de/verbraucher/energieeffizientsanieren/sanierungs-fahrplan.html>. (zuletzt abgerufen am 25.08.2010)

Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen. URL: www.dgnb.de (zuletzt abgerufen am 09.09.2010)

Energieeinsparverordnung 2009 (Paragraf 21), URL: http://www.enev-online.org/enev_2009_volltext/enev_2009_21_ausstellungsberechtigung_bestehende_gebaeude.htm. (zuletzt abgerufen am 24.08.2010)

Energieeinsparverordnung 2009 (Anlage 11 zu Paragraf 21, Abs. 2, Nr. 2), URL: http://www.enev-online.org/enev_2009_volltext/enev_2009_anlage_11_anforderungen_inhalte_fortbildung.htm. (zuletzt abgerufen am 24.08.2010)

Fraunhofer-Institut für Bauphysik. URL: <http://www.ibp.fraunhofer.de/infodienst/info-08-02.html>. (zuletzt abgerufen am 28.08.2010)

Maydl, P.: Vorlesung: Ökologie für Bauingenieure. Institut für Materialprüfung und Baustofftechnologie. TU Graz. Graz. 2007

Meckmann, F.: Nachhaltiges Bauen – eine qualitative Übersicht und quantitative Analyse. TU Graz. Graz. 2009

Kreditanstalt für Wiederaufbau-Bankengruppe. URL: www.kfw-foerderbank.de (zuletzt abgerufen am 09.09.2010)

Quotatis – Handwerker, Dienstleister, Energietechnik. URL: <http://www.quotatis.de/energie-und-haustechnik/was-bedeutet-energieberatung-magazin-199.html>
(zuletzt abgerufen am 09.09.2010)

UN Documents: Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. 1987

Verbraucherzentrale Energieberatung. URL: <http://www.verbraucherzentrale-energieberatung.de/web/faq.html>. (zuletzt abgerufen am 24.08.2010)

Wikipedia, Seite „Energieberatung“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie.
URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Energieberatung&oldid=92792585>
(zuletzt abgerufen am 25. August 2011)

Kyoto Protocol to the United Nations Framework Convention on Climate Change,
URL: http://unfccc.int/essential_background/kyoto_protocol/items/1678.php
(zuletzt abgerufen am 11.09.2010)

Wie kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht? Interpretation eines problemorientierten Gruppeninterviews aus kompetenzdiagnostischer Sicht

Raymond Djaloeis/Martin Frenz/Simon Heinen/Christopher M. Schlick

In diesem Text soll die Frage, wie ein Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommt, aus einer kompetenzdiagnostischen Sicht beantwortet werden. Dazu wird „Martin Kranz“ in einer Laborsituation mit einem typischen Aufgabenkomplex aus der Domäne der Energieberatung konfrontiert. Diesen muss er schrittweise lösen und anschließend in einer Expertengruppe diskutieren. Insbesondere das Transskript der Gruppendiskussion wird in diesem Beitrag ausgewertet, um die oben genannte Leitfrage zu beantworten.

Bei der Konstruktion des Aufgabenkomplexes wurde berücksichtigt, dass Energieberatung viele Unsicherheiten und widersprüchliche Bedingungen aufweist. Zu einer konkreten Energieberatungssituation gibt es deswegen eine Vielzahl von möglichen, mehr oder weniger fach- und sachgerechten, nachhaltigen Lösungsansätzen, von denen durch bewusste Reflexion die am besten passende ausgewählt werden sollte. Eine Energieberaterin bzw. ein Energieberater sollte die o. g. Widersprüche der Aufgabenkomplexe erkennen und sie im Sinne eines zufriedenstellenden Kompromisses lösen, insbesondere dabei das „Trilemma“ zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen reflektierend.

Im Zentrum steht also die Datenerhebung und -interpretation anhand einer sog. „Trilemma-Aufgabe der Nachhaltigkeit“. In dem konkreten Beispiel sollte unter bestimmten Randbedingungen ein Heizungskonzept entwickelt werden. Fokussiert wird somit die Fachkompetenz: Zunächst ist es erforderlich, eine fach- und sachgerechte technische Lösungsalternative zu entwickeln. Zusätzlich gilt es oben genannte Zielkonflikte der Nachhaltigkeit zu erkennen und zu reflektieren. Die Einschätzung der Lösung von Martin Kranz findet durch den Vergleich seiner Daten mit „Referenzlösungen“ von weiteren erfahrenen Energieberatern statt.

Zur Datenerhebung wurde die oben schon erwähnte „Trilemma-Aufgabe“ durch den Bauzeichner Martin Kranz gemeinsam mit anderen Energieberatern bearbeitet. Hierbei wurden semistrukturierte Interviews geführt, mit Hilfe der Heidelberger Strukturlegetechnik ein Lösungsnetzwerk gelegt und in einer Diskussion die ihrer Meinung nach besten Heizungskonzepte ausgewählt.

Aus dem Transkript dieser Bearbeitung wird in diesem Beitrag untersucht, welche Gedankengänge Martin Kranz verfolgte, wie er mit den Unsicherheiten und Ziel-

konflikten der Domäne umging und wie er die didaktischen Vorgaben einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung interpretierte.

Aufgrund dieser fachdidaktischen Analysen wird eine Einschätzung gegeben, wie ein Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommen kann.

1 Energieberatung als Domäne

Um zu beantworten, warum ein Bauzeichner wie Martin Kranz in der Energieberatung zurechtkommt, muss zuerst die Domäne der Energieberatung beschrieben werden. Bei der Energieberatung handelt es sich um eine neue, gesellschaftlich relevante und aus der Perspektive der Berufsbildungsforschung noch wenig untersuchte Domäne. In dieser volatilen Branche gibt es nur wenige verwertbare Vorarbeiten. Es existiert keine Qualifikationsforschung, in der die Anforderungen an die Aufgaben einer Energieberaterin bzw. eines Energieberaters adäquat beschrieben sind. Die Curricula in der Fort- und Weiterbildung zur Energieberaterin bzw. zum Energieberater beschreiben ausschließlich Inhalte aus unterschiedlichen Domänen. Typisch für die Energieberatung sind viele Unsicherheiten, wofür es verschiedene Gründe gibt:

- Energieberaterinnen bzw. Energieberater sollten gemäß der Grundgedanken einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) handeln, und die wechselseitigen Beziehungen zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen abwägen (UNESCO 2010). Dieses Abwägen führt zu einem dreifachen Dilemma der Nachhaltigkeit.
- Auch innerhalb einer Dimension der Nachhaltigkeit müssen von Energieberaterinnen bzw. Energieberatern Zielkonflikte gelöst werden. Sollte sie bzw. er z. B. ein ökologisches Heizungskonzept erarbeiten, so würde eine Lösung, die im Hinblick auf niedrigen CO₂-Ausstoß optimiert wird, anders entworfen werden als ein Ansatz, der bzgl. der Vermeidung von z. B. Feinstaub, Stickoxiden, Schwefeloxiden etc. optimiert wird.
- Energieberatung stellt eine Beratungsarbeit dar, d. h. beinhaltet das Erfassen und Ausbalancieren von Zielen und Interessen aller beteiligten Parteien in einer Energieberatungssituation. Diese dynamische Interaktionsarbeit führt dazu, dass die gewählte Handlungsstrategie und der Ausgang der Interaktion vom Energieberater kaum planbar sind.
- Energieberatung wird und sollte aus unterschiedlichen Perspektiven heraus betrieben werden. Zur selben Energieberatungssituation können grundlegend andere Handlungsansätze gewählt werden.

Eine Kompetenzdiagnose in dieser volatilen Branche muss die o. g. Unsicherheiten berücksichtigen. Deshalb wurde ein Kompetenzmodell für die Energieberatung entwickelt, welches die Reflexion in „unsicheren“ Situationen fokussiert.

1.1 Kompetenzmodell der Energieberatung

Für die kompetenzdiagnostische Perspektive wird zunächst die Kompetenzstruktur als Modell beschrieben. Dabei stehen die oben beschriebenen Besonderheiten der Domäne „Energieberatung“ im Fokus. Das für die Diagnose von Energieberatungskompetenz entwickelte Modell umfasst drei Dimensionen: Aufgabenkomplexe in der Energieberatung, Kompetenzarten und Niveaustufen des Reflexionsmodus (s. Abb. 1).

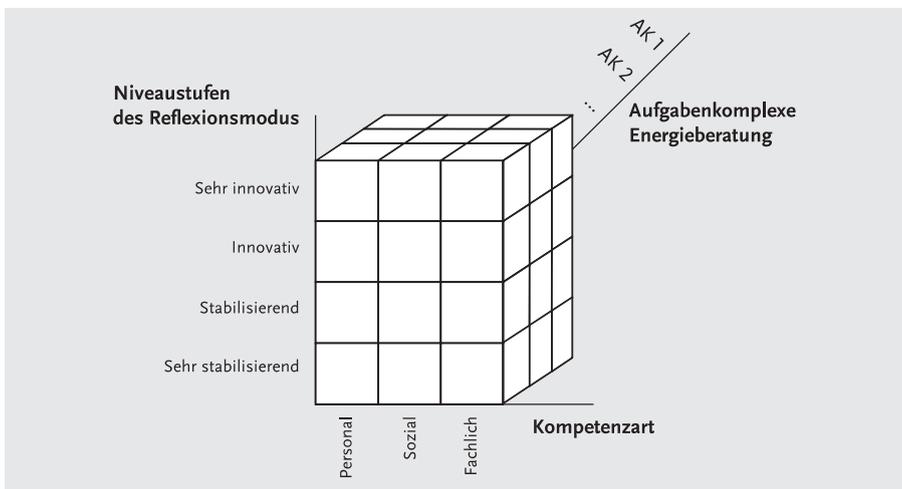


Abb. 1: Kompetenzmodell der Energieberatung

Quelle: Djaloeis et al. 2010

1.1.1 Aufgabenkomplexe in der Energieberatung

Für die Entwicklung des Modells wurden die Anforderungen an Energieberaterinnen und Energieberater bezogen auf Aufgabenkomplexe erhoben. Vorarbeiten dazu existieren kaum, da diese Branche wenig standardisiert ist und es sowohl Energieberaterinnen bzw. Energieberatern als auch deren Kunden sowie Anbietern von Fort- und Weiterbildungen in dieser Domäne nicht klar ist, welche Dienstleistungen hierbei umfasst werden.

Moderne Fort- und Weiterbildungen besitzen zumeist eine handlungsorientierte Struktur und sind durch einen konkreten Bezug zu typischen, beruflichen Arbeitssitu-

ationen geprägt. Solche Strukturen weisen zwar bislang einschlägige Ausgangsberufe für eine Fortbildung zum Energieberater auf, die Fortbildung zum Energieberater selbst folgt derzeit jedoch überwiegend einer Fächersystematik (Bauphysik, Anlagen- und Gerätetechnik etc.). Die Ergebnisse einer umfassenden Erhebung der Handlungsfelder in der Gebäudeenergieberatung sind in dem Buchbeitrag von Heinen et al. dargestellt.

Die erhobenen beruflichen Aufgabenkomplexe strukturieren die Arbeitsaufgaben der Energieberater einer Bedarfs- und Situationsorientierung folgend. Interviews mit Energieberaterinnen bzw. Energieberatern haben ergeben, dass diese Aufgabenkomplexe in der Energieberatung untypisch für traditionelle Berufsfelder sind. Sie werden viel öfter mit widersprüchlichen Anforderungen und Zielkonflikte konfrontiert als in ihren Ausgangsberufen, z. B. als Schornsteinfeger, Zimmermann oder Tischler. Wie im Abschnitt „Energieberatung“ beschrieben, enthält die Energieberatung viele Unsicherheiten und widersprüchliche Anforderungen, insbesondere im Hinblick auf das „Trilemma der Nachhaltigkeit“. Um diese Zielkonflikte abwägen zu können, ist eine besonders auszuweisende Kompetenz erforderlich.

1.1.2 Arten der Kompetenz

Hinsichtlich der Kompetenzarten wird in diesem Beitrag zunächst aufgrund des Subjekt-Objekt-Bezuges zwischen personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen differenziert (siehe Erpenbeck und von Rosenstiel 2003):

- Personalkompetenz ist definiert als die Disposition eines Individuums, reflexiv und selbstorganisiert zu handeln, auch bezogen auf die Entwicklung seiner eigenen Talente und Fähigkeiten,
- Sozialkompetenz wird beschrieben als die Fähigkeit, kooperativ und konstruktiv mit verschiedenen Individuen zum wechselseitigen Vorteil zu handeln,
- Fachkompetenz ist definiert als die Fähigkeit, abstrakte, objektbezogene Probleme zu lösen, Wissen sinnorientiert einzusetzen und selbständig Lösungen zu entwerfen.

Ein valides Diagnoseinstrument für die Energieberatung hat zu diagnostizieren, inwiefern die jeweilige Energieberaterin bzw. der jeweilige Energieberater in einer konkreten Aufgabenstellung die Widersprüche zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen bewältigt hat. Hierfür benötigt man sowohl deklaratives als auch prozedurales Domänenwissen, beschreiben durch berufsspezifisches Fachwissen und fachspezifischer Problemlösefähigkeit (d. h. die Fähigkeit, dieses Fachwissen in komplexen Anforderungssituationen durchzusetzen; nach Nickolaus et al. (2009)).

Zudem sollte ein Diagnoseinstrument für Energieberaterkompetenz Aussagen zur bewussten Bearbeitung der antizipierten Zielkonflikte und zur reflektierten Auswahl einer „bestmöglichen“ Lösung machen. Diese Feststellung führt zur dritten Dimension des Kompetenzmodells, eines „Reflexionsmodus“ in unterschiedlichen Niveaustufen.

1.1.3 Niveaustufen des Reflexionsmodus

Der Reflexionsmodus nach Tiefel (2004) fällt Aussagen darüber, wie offen ein Individuum ein bestimmtes Problem reflektiert, d. h. ob man bei verschiedenen Optionen entweder durch Reduzierung der Problemkomplexität und Reproduktion bereits bekannten Wissens (Stabilisierung) oder mit Sich-Einlassen auf die Komplexität des Problems und Durchspielen aller Möglichkeiten (Innovation) umgeht. Tiefel definiert Reflexionsmodus als eine Kombination aus den beiden Elementen Reflexionsfokus und Reflexionswissen.

Als Reflexionsfokus wird die Neigung eines Individuums bezeichnet, bei unterschiedlichen Optionen zur Lösung eines Problems sich eher an bewährte Lösungen zu halten (Stabilisierung), oder eher neue Wege zu beschreiten (Innovation). Tiefels Modell wird hierbei strikt auf die Wahrnehmung der Nachhaltigkeit während der Bewertung der Nachhaltigkeit bezogen.

Personen, die über einen stabilisierenden Reflexionsfokus verfügen, lassen sich stärker durch Vorgaben aus einer einzigen Wahrnehmungsperspektive leiten. Dem gegenüber steht der innovative Reflexionsfokus, in dem mehrere Wahrnehmungsperspektiven gleichberechtigt nebeneinander stehen. Hierbei steht der Wunsch des Individuums, sich einen „großen Überblick“ zu verschaffen und einen Sachverhalt aus vielen Blickwinkeln zu sehen. Tiefel definiert jeweils zwei stabilisierende und zwei innovative Reflexionsfoki: jeweils dominant bzw. hierarchisch sowie relational bzw. flexibel-komplex (s. Tabelle 1).

In der Energieberatung wäre z. B. ein Individuum, welches parallel stets zwischen Aspekten ökonomischer Leistungsfähigkeit, ökologischer Verträglichkeit und sozialer Akzeptanz integriert und Querverbindungen herstellt, und aus all diesen Perspektiven einen nachhaltigen Lösungsansatz ausarbeitet, ein Beispiel für einen innovativen Reflexionsfokus. Ein anderes Individuum, welches sich hauptsächlich z. B. auf die Finanzen (=Ökonomie) stützt und alle anderen Perspektiven bewusst ausklammert, um schnell zu einer Entscheidung zu kommen, wäre ein Beispiel für einen stabilisierenden Reflexionsfokus.

Als zweites Element des Reflexionsmodus benennt Tiefel das Reflexionswissen. Dies wird als die Art des Wissenszuganges definiert, durch das ein Individuum Situationen bewertet und darauf basierend Handlungen durchführt. Insbesondere ist relevant,

wie man mit Wissen und Nichtwissen umgeht, entweder durch Ausklammern der Unwägbarkeiten (Stabilisierung) oder Sich-Einlassen (Innovation) auf die Ungewissheit. Im Detail nennt Tiefel, dass ein Individuum bei einem stabilisierenden Niveau des Reflexionswissens gänzlich auf vorgegebene Lösungen setzt (Rezeptwissen) bzw. situative Anpassungen einer bereits existierenden Lösung benutzt (Regelwissen): die Existenz alternativer Lösungen wird ausgeklammert. Bei einem innovativen Ansatz des Reflexionswissens wird man sich der Beschränktheit des eigenen Wissenshorizontes bewusst und will die bestehenden Gegebenheiten zu seinem Vorteil ausnutzen (Strukturwissen) oder kreativ neu erschaffen (reflexives Wissen). Ersteres wird von Individuen bevorzugt, die eine bereits bekannte Lösung zeit- und ressourcenschonend umsetzen wollen, letzteres findet sich insbesondere bei Menschen, die nahtlos Wissen aus anderen Institutionen in die Problemlösung einfließen lassen wollen.

Auch beim Reflexionswissen definiert Tiefel jeweils zwei innovative und zwei stabilisierende Niveaustufen. Bei einem stabilisierenden Level des Reflexionswissens (Rezept- bzw. Regelwissen) werden bestehende Ansätze nicht bzw. wenig hinterfragt, die vorgegebene Lösung wird schnell umgesetzt. Bei einem innovativen Niveau (Strukturwissen bzw. reflexives Wissen) existieren Bewusstsein über Nichtwissen und das Streben nach stetigen Modifikationen.

In der Energieberatung wäre ein Individuum, welches starr eine vorgegebene Lösung ohne Bewusstsein für die Zielkonflikte einer Situation abarbeitet, ein Beispiel für Rezeptwissen, d. h. eine stabilisierende Art des Reflexionswissens. Ein Energieberater, der sich hingegen bewusst auf die Situation einlässt und einen bereits existierenden Lösungsansatz im Sinne einer Transferleistung weiter entwickelt und eine neue Lösung erschafft, wäre ein Beispiel für innovatives Reflexionswissen.

Aus den jeweils zwei innovativen und zwei stabilisierenden Levels von sowohl Reflexionsfokus als auch Reflexionswissen definiert Tiefel jeweils zwei stabilisierende und zwei innovative Reflexionsmodi, die wiederum aus jeweils zwei stabilisierenden und zwei innovativen Reflexionsfoki bestehen (s. Tabelle 1).

Tab. 1: Reflexionsmodus und ihre Zusammensetzung

Reflexionsmodus	Reflexionsfokus	Reflexionswissen
Sehr innovativ	Flexibel/komplexer Fokus: Simultane Integration verschiedener Perspektiven	Reflexives Wissen: Kreative Nutzung von Konstruktionsprinzipien zur Schaffung neuer Lösungen
Innovativ	Relationaler Fokus: Sequenzielle Berücksichtigung verschiedener Perspektiven	Strukturwissen: Bewusstes Wissen und Adaptation von Konstruktionsprinzipien
Stabilisierend	Hierarchischer Fokus: Bevorzugung einer Perspektive	Regelwissen: Situationale Adaptation bereits bekannter Lösungen
Sehr stabilisierend	Dominanter Fokus: Ausschließliche Betrachtung einer einzigen Perspektive	Rezeptwissen: Starre Anwendung bereits bekannter Lösungswege

Quelle: Tiefel (2004), modifiziert

In einer ersten Phase der Bearbeitung empfiehlt sich in der Energieberatung ein innovativer Reflexionsmodus, so dass alle relevanten Aspekte der Nachhaltigkeit, alle möglichen Szenarien, alle technischen Aspekte etc. in aller Tiefe beleuchtet werden können und daraus die bestmögliche Lösung erarbeitet werden kann. In einer späteren Bearbeitungsphase ist ein stabilisierender Reflexionsmodus erforderlich, da aufgrund der Komplexität und Menge der Daten die Fragestellungen eher auf das Wesentliche reduziert werden müssen, um handlungsfähig zu bleiben.

2 Entwicklung von Trilemma-Aufgaben der Nachhaltigkeit

Das o. g. Modell der Energieberatung dient als theoretische Basis, um ein Werkzeug der Kompetenzdiagnose zu entwickeln und in einer Laborsituation Martin Kranz eine exemplarische Aufgabe in der Energieberatung lösen zu lassen. In dieser Aufgabe wird die Fachkompetenz (s. Abb. 1) fokussiert. Die Aufgabe bezieht sich auf den Aufgabenkomplex „Erstellung von Modernisierungs- und Energiekonzepten“. In Zusammenarbeit mit mehreren Energieberaterinnen bzw. Energieberatern wurden typische Energieberatungssituationen auch für die weiteren Aufgabenkomplexe entworfen (Frenz et al. 2010). Schwerpunkt wurde insbesondere auf das Handeln gemäß der Grundsätze der Bildung für Nachhaltige Entwicklung gelegt, d. h. das Abwägen des „Trilemmas“ von ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen, so dass „Trilemma-Aufgaben der Nachhaltigkeit“ entstanden.

Ziel der Trilemma-Aufgaben der Nachhaltigkeit ist es, Kompetenzdiagnosen durchführen zu können, indem die subjektive Theorie der Probanden bezogen auf das Problem erhoben wird (siehe Scheele und Groeben 1988). Hierbei sind nicht nur technische, sondern auch nicht-technische Gedanken (Gewohnheiten, Anwendungswissen, Werte etc.) relevant. Durch die Erhebung der subjektiven Theorie wird ein ganzheitlicher Blick auf die Gedankenstrukturen eines Energieberaters gewonnen, so dass die Bewertung seiner Lösung der Komplexität der Domäne gerecht wird.

In Workshops mit erfahrenen Energieberaterinnen bzw. Energieberatern wurden mehrere Trilemma-Aufgaben bearbeitet und Lösungsansätze entwickelt. Ergebnis dieser Lösungsansätze ist, dass einerseits die aus einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung entstehenden Widersprüche erkannt werden müssen. Andererseits sind Konzepte zu erstellen, die sowohl sach- und fachgerecht als auch ökonomisch, ökologisch und sozial verträglich sein müssen. Schließlich muss durch bewusste Reflexion entlang der gefundenen Zielkonflikte eine Entscheidung für das „Beste“ dieser erarbeiteten Konzepte gefunden werden.

Für die jeweiligen Trilemma-Aufgaben wurden Indikatoren (sowohl bzgl. Technik, Nachhaltigkeit und Reflexivität) für die Bewertung von Expertinnen und Experten der Energieberatung bestimmt. Zusätzlich wurden von ihnen Lösungsmöglichkeiten als „Referenzlösung“ erstellt und diese dienen als Grundlage für eine Bewertung der jeweiligen Lösungen.

2.1 Trilemma-Aufgabe: „Heizungskonzept für ein Einfamilienhaus in der Grenzstadt Aachen unter Berücksichtigung einer potentiellen Umweltzone“

Martin Kranz wurde mit einer Aufgabe aus dem Aufgabenkomplex „Erstellung von Modernisierungs- und Energiekonzepten“ konfrontiert. Hierbei geht es darum, ein nachhaltiges Heizungskonzept für ein Einfamilienhaus (Baujahr 1986) in einer Umweltzone zu entwickeln. Die Aufgabenstellung lautet (Auszug):

„Die Grenzstadt Aachen ist zurzeit eine Stadt ohne Umweltzone, in der die Grenzwerte der Luftschadstoffe gerade eben erfüllt sind. Ein in der Innenstadt liegendes Einfamilienhaus soll energetisch optimiert werden, ein typisches freistehendes Einfamilienhaus Baujahr 1986 mit rund 200 m² Wohnfläche. Das Haus wird aktuell mit einem Gasstandardkessel von 1986 beheizt, der ersetzt werden soll. Der Kunde will, dass sich die Maßnahme in akzeptabler Zeit rentiert. Welche Heizungsart empfehlen Sie? Wägen Sie die ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Aspekte gemäß einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung ab!“

Um diese Aufgabe sach- und fachgerecht zu bearbeiten, ist im Vorfeld von Experten der Energieberatung folgender Ansatz entwickelt worden:

- Das Einfamilienhaus muss unbedingt die Grenzwerte für Feinstaub, CO₂ sowie Stick- und Schwefeloxide einhalten, damit keine Angriffsfläche für die zwangsweise Einführung einer Umweltschutzzone gegeben wird. Eine hohe Luftverschmutzung würde nicht nur der Ökologie schaden, sondern auch den regen Benelux-Tourismus der Grenzstadt Aachen treffen, womit ein signifikanter gesellschaftlich-ökonomischer Schaden entstünde.
- Bevor die Heizung saniert wird, müssen die aus 1986 stammenden, nicht mehr nach heutigem Standard isolierenden Fenster und Dachpartien renoviert werden. Eine Komplettsanierung des Hauses wäre jedoch zu teuer.
- Im betreffenden Einfamilienhaus gibt es grundsätzlich drei mögliche Heizungskonzepte: 1) ein Gasbrennwertkessel, 2) ein Holzpelletkessel sowie eine 3) Wärmepumpe. Preislich sind alle ähnlich, wobei die Wärmepumpe besonders preiswert wäre.
- Der Gasbrennwertkessel benutzt einen fossilen Rohstoff und erzeugt hohe Emissionen, speziell CO₂. Der Holzpelletkessel nutzt einen nachwachsenden Rohstoff (Holz) und verursacht kaum CO₂-Emissionen, aber erzeugt einen extrem hohen Feinstaubausstoß (3000 % über Umweltzonen-Limit), der auch mit einem Staubfilter nicht genügend zu mindern ist. Eine Wärmepumpe benötigt hochwertige Dämmung, um ökologisch und ökonomisch effizient zu arbeiten. Dies würde eine Komplettsanierung des bereits 25 Jahre alten Hauses bedeuten, was aber finanziell nicht durchführbar ist.

Keines dieser drei Konzepte ist gleichwertig ökonomisch, ökologisch und sozial optimal. Aufgrund des extrem hohen Feinstaubausstoßes, das die Grenzwerte einer Umweltzone um ca. 3000 % überschreitet, scheidet der Holzpelletkessel aus, und die Wärmepumpe ist für dieses mäßig gedämmte Haus ungeeignet. Ein Gasbrennwertkessel mit solarer Warmwasserunterstützung (Zusatzkosten, mindert aber signifikant den CO₂-Ausstoß) ist als wahrscheinlich bester Kompromiss zwischen fachgerechter Technik und Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens identifiziert worden.

Bei der detaillierten Bewertung dieser Trilemma-Aufgabe sind folgende Fragen zu beachten:

- Bereich Umweltzone/Sanierung: Wird erkannt, dass hohe Schadstoffemissionen die Einführung einer Umweltzone wahrscheinlich machen und daher nicht nur der CO₂- sondern auch der Feinstaub-, Stickoxid und Schwefeloxid-Ausstoß minimiert werden müssen? Wird herausgefunden, dass Fenster und Dach, aber nicht die gesamte Dämmung, saniert werden müssen?
- Bereich Heizungskonzepte: Werden alle o. g. Heizungskonzepte genannt und erläutert, und werden qualitativ jeweils vollständig und korrekt die Vor- und Nachteile genannt?
- Nachhaltigkeit: Kann die Probandin bzw. der Proband quantitativ korrekt die in Schritt 2 gefundenen Heizungskonzepte bzgl. des Trilemmas der Nachhaltigkeit (ökonomische, ökologische, soziale Anforderungen, siehe Abschnitt 4.1.) bewerten? Werden die relevanten Indikatoren gefunden und passend gewichtet?
- Reflexionsmodus: Werden durch bewusste Reflexion der erarbeiteten Lösungsansätze die korrekten Ergebnisse gefunden? Werden angemessene Reflexionsmodi benutzt?

Aus der Beantwortung dieser Fragen lassen sich Rückschlüsse auf die Kompetenz und insbesondere auf die Reflexion eines Energieberaters schließen.

2.2 Bearbeitung einer Trilemma-Aufgabe durch Martin Kranz

Die o. g. Trilemma-Aufgabe wurde von Martin Kranz und anderen Energieberatern in einem problemorientierten Gruppeninterview bearbeitet. Im Vorfeld wurde diese Trilemma-Aufgabe an Martin Kranz und alle anderen Energieberater geschickt, so dass sie einzeln Lösungsansätze erstellen konnten. In einer gemeinsamen Expertenrunde wurden diese Einzellösungen nacheinander vorgetragen, die Basis einer anschließenden Gruppendiskussion waren. In dieser Diskussion wurden die besten Ansätze zu gemeinsamen Lösungsansätzen zusammengetragen. Mit Hilfe der Heidelberger Strukturlegetechnik wurden diese Konzepte durch ein Karten-/Pfeil-Netzwerk visualisiert und reflektiert.

Während der Analyse des vorliegenden Materials wurde festgestellt, dass sich nur eine Teilmenge der erörterten Lösungsansätze im Netzwerk wiederfand, und daher das Transkript des Gruppeninterviews als Datenbasis für die Analyse der Gruppendiskussion zu verwenden ist. So wurde untersucht, wie kompetent (d. h. technisch fundiert, nachhaltig und reflektiert) ein Bauzeichner eine typische Energieberatungssituation bearbeitet. Dabei sollen insbesondere Aussagen zu seiner Reflexion getroffen werden.

2.2.1 Analyse des problemorientierten Gruppeninterviews mit Martin Kranz

Vor dem Hintergrund der zuvor dargelegten Situation der Trilemma-Aufgabe kann die Gedankenstruktur von Martin Kranz zur Lösung wie folgt zusammengefasst werden (s. Abb. 2, von ihm hervorgehobene Aspekte sind unterstrichen):

- Der Zielkonflikt zwischen lokalen gesellschaftlichen Anforderungen einer Stadt in einer Umweltzone (insb. Auswirkung von CO_2 -, NO_x -, SO_x -Ausstoß auf die Luftqualität) und den individuellen Interessen des Kunden steht am Anfang der Argumentation. Dabei gewichtet Martin Kranz den Zielkonflikt zugunsten des Kunden und verwendet oft das Motto: „Der Kunde ist König.“
- Die individuellen Interessen des Kunden werden antizipiert. Die finanziellen Möglichkeiten des Kunden für Baumaßnahmen sind der zentrale Aspekt zur Beschreibung der Kundeninteressen (Frage an Martin Kranz: „Auf einer Skala von 1–10, wie wichtig ist Geld?“ – „10.“).
- Wichtigster Punkt ist für ihn das Budget des Kunden und die Bereitschaft, zur Verfügung stehendes Geld für eine Modernisierungsmaßnahme auszugeben. Hierbei werden die Investitionskosten sowohl für Hülle und Heizung als auch die jährlichen Kosten thematisiert. Dass die Wünsche des Kunden nicht zwingend zu einer sach- und fachgerechten Lösung führen müssen, wird zwar erwähnt, aber nicht näher ausgeführt, da die Umsetzung des Kundenwunsches („preiswerte Lösung“) Priorität hat.
- Bauphysikalische Vorgaben des konstruierten Beispiels, um ein Konzept für eine Heizungsanlage zu erstellen, werden in Frage gestellt. Dabei wird auf Domänenwissen eines Bauzeichners zurückgegriffen.
- Aufgrund der finanziellen Möglichkeiten wird eine eingeschränkte technische Lösungsalternative dargelegt. Unter Betonung des Zusammenhanges zwischen Kundenbudget und Möglichkeiten technischer Umsetzung entscheidet sich Martin Kranz zunächst für eine Holzpelletanlage, zu der er preisabhängig mehrere Varianten bildet. Dies wird als nachhaltig begründet, weil diese Energieform die natürlichen Ressourcen schone, heimisch und nicht weltmarktabhängig sei und besser kalkulierbar sei als andere.
- Aufgrund des zuerst genannten Zielkonfliktes wird eine eindeutige Entscheidung getroffen. Nach Rücksprache mit den Kollegen greift Martin Kranz die Bedeutung der zu vermeidenden Umweltzone auf und formuliert einen Alternativvorschlag mit einem Gasbrennwertkessel, wieder unter Bildung von preislich abgestuften Varianten. Hierbei tritt eine Distanzierung zum ersten Vorschlag auf.

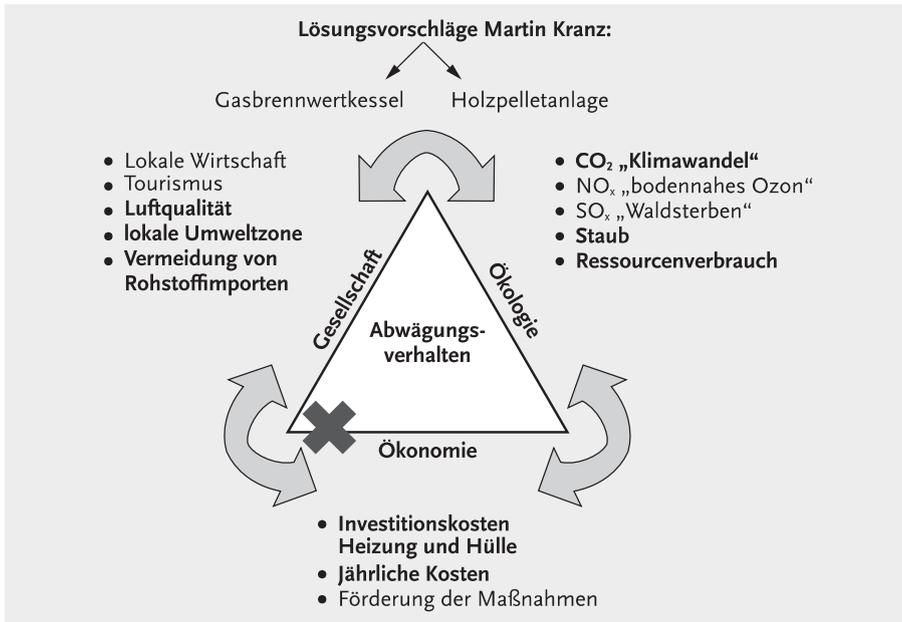


Abb. 2: Lösungsansatz von Martin Kranz zur Aufgabe „Heizungskonzept EFH Aachen“ mit Fokus auf den ökonomischen Aspekt (Kreuz)

Technik

Aus technischer Sicht wird ersichtlich, dass Martin Kranz sowohl die Wichtigkeit der zu vermeidenden Umweltzone, die technischen Vorgaben des Einfamilienhauses und die daraus entstehenden Zielkonflikte erkannt hat. Aus einer starken Betonung des Kundenwunsches und des Kundenbudgets („z. B. 10.000 Euro“) werden umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen vorgeschlagen („ich bin immer dafür, [bei Modernisierung] die Maximallösung zu verwenden“). Es werden von ihm unter Abwägung der Umweltzonenvorgaben – von Martin Kranz interpretiert als Minimierung von CO₂- und Feinstaubausstoß – zwei Heizungskonzepte entworfen. Er entschied sich für eine Holzpelletanlage und einen Gasbrennwertkessel, s. Abb. 2. Eine dritte Alternative (Wärmepumpe) wird benannt, aber nicht näher erläutert.

Bzgl. der Modernisierungsmaßnahmen läßt sich sagen, dass die Vorschläge „Austausch der Fenster“ und „Ausbau des Daches“ valide sind, aber die komplette Modernisierung der Hülle unabhängig vom Investitionsverhalten des Kunden zu kostspielig wäre. Die technisch sinnvollen Heizungskonzepte werden alle korrekt erkannt, wobei allerdings die negative Auswirkung der Holzpelletanlage auf die Einhaltung von Umweltzonen-Limits (Stick- und Schwefeloxide) nicht vollständig überblickt wird.

Nachhaltigkeit

Ziel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, dass die Individuen in der Lage sind, zwischen komplexen Widersprüchlichkeiten und offenen Zielkonflikten abzuwägen und diese für sich zu bewerten, Entscheidungen zu fällen und entsprechend handeln zu können. Der Zielkonflikt wird durch die drei Dimensionen

- Ökonomischer Leistungsfähigkeit
- Ökologischer Verträglichkeit
- Gesellschaftlicher Verantwortung

beschrieben. Von dieser Perspektive aus wird untersucht, wie Martin Kranz das didaktische Ziel der Nachhaltigkeit umgesetzt hat.

In der Argumentation des o. g. Gedankenganges fällt auf, dass Martin Kranz einen Großteil der herausgestellten Zielkonflikte erkennt und seine Entscheidung aufgrund dieser Zielkonflikte trifft. Eine detaillierte Aufarbeitung der sach- und fachgerechten Möglichkeiten wird eher weniger durchgeführt: Die zentralen technischen Varianten, die denkbar sind, werden zwar genannt, aber kaum näher analysiert. Bei der weiteren Argumentation ist Martin Kranz stark durch den ökonomischen Aspekt fixiert. Interessant ist, dass dieser meist finanziell geprägte Gedankengang zu vergleichbaren Ergebnissen führt wie eine stärker technisch orientierte Argumentation.

Im Detail fällt auf, dass Martin Kranz Nachhaltigkeit vor allem an ökonomischen Aspekten (Investitions- und Betriebskosten, Investitionsbereitschaft des Kunden etc.) orientiert, bei der Ökologie den Ausstoß von Kohlendioxid, Feinstaub und die Rolle von Holz als "heimische, nicht weltmarktabhängige und besser kalkulierbare Energieform" nimmt und in der Gesellschaft die Wichtigkeit der Vermeidung der Umweltzone thematisiert, d. h. in allen Nachhaltigkeitsdimensionen viele relevante Indikatoren findet. Die konkrete Implementierung basiert unter der Maxime von Martin Kranz („der Kunde ist König“) auf einer Betonung der Investitionsbereitschaft des Kunden. Daraus folgt eine starke Gewichtung der wirtschaftlichen Aspekte, so dass das Abwägen des Trilemmas der Nachhaltigkeit stark in Richtung der ökonomischen Leistungsfähigkeit interpretiert wird.

Reflexionsmodus

Bzgl. des Reflexionsmodus nach Tiefel, der über die beiden Komponenten Reflexionsfokus und Reflexionswissen verfügt, können strikt bezogen auf die Wahrnehmung des „Trilemmas“ der Nachhaltigkeit bei Martin Kranz folgende Aussagen getroffen werden:

- Reflexionsfokus: Bei der Untersuchung, inwiefern Martin Kranz verschiedene Perspektiven einnimmt (Ökonomie, Ökologie, Gesellschaft), ist auffällig, dass er in diesem Interview einen starken Schwerpunkt auf den Kunden und dessen Finanzen legt (d. h. Ökonomie) und in seinen Gedankengängen eine durchgehende Unterordnung der anderen beiden Bereiche Ökologie und Gesellschaft eintritt. Es kann festgestellt werden, dass ein stabilisierender Reflexionsfokus eingenommen wurde.
- Reflexionswissen: In der Analyse, welchen Wissensansatz Martin Kranz verwendet, ist festzustellen, dass er tendenziell auf ihm vertraute Lösungsansätze aus seinem Ausgangsberuf Bauzeichner zurückgreift, die situational (insbesondere in Abhängigkeit von Wunsch und Budget des Kunden) adaptiert werden. Die Konstruktion der Aufgabe fokussiert eher das Wissen im Bereich der Anlagen- und Gerätetechnik. Auch hier findet eine Stabilisierung statt.

Aus diesen beiden Beobachtungen kann die Aussage getroffen werden, dass Martin Kranz während seiner Ausführungen zum größten Teil einen stabilisierenden Reflexionsmodus verwendet hat. Durch die schnelle Schwerpunktlegerung auf den Kunden können zwar valide technische Ansätze herausgearbeitet werden, doch zur Erstellung einer detaillierteren Stoffsammlung wäre ein innovativerer Reflexionsmodus denkbar.

2.3 Folgerungen

Aufgrund der Analysen zum problemorientierten Gruppeninterview können aus kompetenzdiagnostischer Sicht folgende Aussagen getroffen werden, wie Erwerbstätige mit einer beruflichen Erstausbildung im gewerblich-technischen Bereich den Wechsel in die Dienstleistungsbranche der Energieberatung bewältigen können.

Ausgangspunkt der Untersuchungen war die Feststellung, dass die Domäne der Energieberatung viele Unsicherheiten aufweist. Hieraus wurde ein theoretisches Modell für die Diagnose von Kompetenz in der Energieberatung entwickelt, welches aus den drei Dimensionen Kompetenzart, Aufgabenkomplexe in der Energieberatung und Niveau des Reflexionsmodus besteht. Für dieses Modell wurde ein Diagnosekonzept anhand von Trilemma-Aufgaben entwickelt, in dem die Kompetenz eines Energieberaters anhand der Bearbeitung von Zielkonflikten der Nachhaltigkeit erhoben wird. Dieses Konzept fokussiert die Fachkompetenz von Energieberatern. Erarbeitete Lösungen sollten stets fach- und sachgerecht, nachhaltig und reflexiv entwickelt worden sein. Aus fachdidaktischer Sicht liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Analyse des Reflexionsmodus.

Auf dieser Grundlage wurde mit Martin Kranz ein problemorientiertes Gruppeninterview durchgeführt, in dem eine Trilemma-Aufgabe bearbeitet wurde. Es konnte

die Aussage getroffen werden, dass der gelernte Bauzeichner deswegen in der Energieberatung zurechtkommt, weil er die Zielkonflikte der Nachhaltigkeit antizipieren und aus einer starken Betonung des Kunden- und Finanzaspektes sach- und fachgerechte Lösungsansätze erarbeiten kann. Eine detaillierte geräte- und anlagentechnische Betrachtung steht im Vergleich dazu im Hintergrund. Durch die Dominanz des ökonomischen Aspektes im Gruppeninterview erscheint der Reflexionsmodus eher stabilisierend. Zur Erstellung einer detaillierteren, auch technisch begründeten Lösung wäre ein innovativerer Reflexionsmodus angemessener.

Aus kompetenzdiagnostischer Sicht kann gefolgert werden, dass Martin Kranz deswegen in der Energieberatung zurechtkommt, weil er aufgrund seiner starken Kundenorientierung einen aus ökonomischer Sicht validen Lösungsvorschlag erstellen kann. Zusätzlich kann er diesen mit profundem Wissen aus der Domäne des Bauzeichners belegen. Eventuelle notwendige Begründungen hinsichtlich der Anlagen- und Gebäudetechnik verlieren dabei an Bedeutung. Eine wichtige Komponente ist hierbei der stabilisierende Reflexionsmodus, den er während der gesamten Konzepterstellung in der Gruppendiskussion beibehält. Indem er immer den Blick auf den Kunden und das Budget beibehält, kommt Martin Kranz zu Lösungen, die bezogen auf ökonomische Fragen überzeugen.

Zum Vergleich der Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit Martin Kranz wurden die zugrundegelegten Trilemma-Aufgaben vier weiteren Energieberaterinnen und Energieberatern vorgelegt, die Akademiker aus unterschiedlichen Domänen (Architekten und Ingenieure der Versorgungstechnik) waren und sich in einschlägigen Fort- und Weiterbildungen formal zu Energieberaterinnen bzw. zu Energieberatern qualifiziert haben. Auch Akademiker verlassen z. B. als Architekten ihre Domäne und entscheiden sich für eine wissensintensive Dienstleistung mit den beschriebenen Umbestimmtheiten. Sie erleben somit ebenfalls einen Übergang von einer stärker standardisierten Domäne zu einem volatilen Dienstleistungsbereich.

Vor diesem anderen berufsbiografischen Hintergrund bearbeiteten die Vergleichspersonen ebenfalls die Trilemma-Aufgaben. Die Analysen haben ergeben, dass alle vier im Vergleich einen innovativen Reflexionsmodus verwendeten. Dies zeigte sich u. a. an der situationsadäquaten Betrachtung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekte, in der Herausarbeitung vieler Wechselwirkungen zwischen ihnen und der Nachfrage nach weiteren Informationen, die zu einer detaillierten und differenzierten Entscheidung führten.

Im Vergleich zu Martin Kranz war ein anderer Umgang im Sinne des Reflexionsmodus erkennbar. Künftige Studien sollten dieses unterschiedliche Vorgehen analysieren, insbesondere hinsichtlich der Frage, ob Individuen mit einem berufsbiografischen Übergang von einer gewerblich-technischen Berufsausbildung zur Energieberatung anders reflektieren als Individuen mit einem Übergang von einer akademischen Ausbildung zur Energieberatung.

Reflektion ist aufgrund der Komplexität von Energieberatungssituationen als wichtiger Bestandteil einer qualitativ hochwertigen Lösung im Projekt ESysPro herausgearbeitet worden. Das in diesem Beitrag vorgestellte Konzept der „Trilemma-Aufgaben der Nachhaltigkeit“ könnte eingesetzt werden, um kontinuierlich den Reflexionsmodus von aktiven Energieberaterinnen und Energieberatern zu erheben, um somit einen Beitrag zur kontinuierlichen Qualitätssicherung in der Energieberatung zu leisten.

Literatur

Djalois, R.; Frenz, M.; Heinen, S.; Schlick, C.: Measurement of Competence and Professionalism in Energy Consulting, In: Proceedings of the 1st UPI International Conference on Technical and Vocational Education and Training, Vol. I No. 1 2010 "Competence Development for the World of Work and for Sustainable Development", November 2010, Universitas Pendidikan Indonesia, Bandung, Indonesia 2010, ISSN 2087-4782, S. 253-261 (CD-ROM)

Frenz, M.; Djalois, R.; Heinen, S.; Schlick, C.: Development of Energy Consulting Competence by Solving Dilemma Situations with Structure Formation Techniques, In: Proceedings of the 1st UPI International Conference on Technical and Vocational Education and Training, Vol. I No. 1 2010 "Competence Development for the World of Work and for Sustainable Development", November 10-11, 2010, Universitas Pendidikan Indonesia, Bandung, Indonesia 2010, ISSN 2087-4782, S. 216-225 (CD-ROM)

Erpenbeck, J.; von Rosenstiel, L.: Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen und psychologischen Praxis, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 2003

Heinen, S.; Frenz, M.; Djalois, R.; Schlick, C.: Vocational Training Concepts and Fields of Activities of Energy Consulting in Germany, In: Proceedings of the 1st UPI International Conference on Technical and Vocational Education and Training, Vol. I No. 1 2010 "Competence Development for the World of Work and for Sustainable Development", November 2010, Universitas Pendidikan Indonesia, Bandung, Indonesia 2010, ISSN 2087-4782, S. 262-270 (CD-ROM)

Nickolaus, R.; Gschwendtner, T.; Geißel, B.: Betriebliche Ausbildungsqualität und Kompetenzentwicklung, In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 17, 1-21. Online: www.bwpat.de/ausgabe17/nickolaus_etal_bwpat17.pdf (zuletzt abgerufen am 12. Januar 2011)

Scheele, B.; Groeben, N.: Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion Subjektiver Theorien. Francke, Tübingen 1988

Tiefel, S.: Beratung und Reflexion – eine qualitative Studie zu professionellem Beratungshandeln in der Moderne, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

UNESCO: Education for Sustainable Development. UNESCO, Paris. Online: <http://www.unesco.org/en/esd/> (zuletzt abgerufen am 22. September 2010)

Vom Chaoten zum Geschäftsführer – biografie- und bildungstheoretische Analyse einer modernen Erwerbsbiografie

Tim Unger

Der Beitrag verfolgt das Ziel, die Leitfrage des Sammelbandes aus einer biografie- und bildungstheoretischen Sicht zu beantworten.

Im ersten Kapitel werden der Gegenstandsbereich eingegrenzt, die Problemstellung erörtert und der methodische Aufbau der Fallstudie begründet. Kapitel 2 stellt die Ergebnisse der biografischen Fallanalyse des Interviews mit Martin Kranz vor. Hierbei werden insbesondere dessen biografische Gesamtformung und Prozesse struktureller Bildung rekonstruiert sowie abschließend ein vorläufiges Fazit über den Zusammenhang dieser Biografie und dem Bereich der Energieberatung gezogen. Der Beitrag schließt (in Kapitel 3) mit einer theoretischen Verdichtung der gewonnenen Auswertungsergebnisse.

1 Gegenstandsbereich und Problemexplikation

Ich werde in diesem Kapitel argumentieren, dass sich der erwerbsbiografische Übergang in die Energieberatung als ein Prozess der Exklusionsindividualisierung auslegen lässt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Form, Ausprägung und Bedeutsamkeit Bildungsprozesse bei der Bewältigung dieser Übergänge haben können.

Energieberatung ist ein vergleichsweise neues gesellschaftliches Handlungsfeld. Es ist davon auszugehen, dass viele Energieberater mehrere erwerbsbiografische Wechsel hinter sich gebracht haben und einen diskontinuierlichen Erwerbsverlauf aufweisen. Das Auftreten diskontinuierlicher Erwerbsverläufe ist keine Ausnahmererscheinung moderner Gesellschaften, vielmehr ist es die Regel. Axel Bolder (2004) stellt die These auf, dass Normalbiografie kein real- sondern ein idealtypisches Konstrukt sei: Normalbiografie ist „eine historisch sehr junge und wahrscheinlich schon wieder im Verschwinden begriffene Ausnahmerecheinung; sie ist ein historisch anormales Phänomen und ein interessengeleitet hergestelltes, gesellschaftliches Konstrukt“ (Bolder 2004, S. 16).

Die zunehmende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diskontinuierlichen Erwerbsbiografien kann vielmehr als ein Ausdruck dafür gesehen werden, dass sich die Verhältnisse zwischen gesellschaftlich-institutionalisierten Strukturen der Erwerbsarbeit auf der einen und den Prozessen der Identitätsarbeit der Erwerbstäti-

gen auf der anderen Seite gewandelt haben. Systemtheoretisch betrachtet kann erwerbsbiografische Diskontinuität als ein Indiz der Exklusionsindividualisierung verstanden werden, die wiederum eine Folge funktionaler Ausdifferenzierungen moderner Gesellschaften ist:

„Die Theorie der funktionalen Differenzierung scheint lange Zeit den Blick davor verschlossen zu haben, dass individuelle Lebenslagen quer zu jener Differenzierung der Gesellschaft in der Sachdimension gesellschaftlicher Funktionen liegen [...] Die Diagnose der Exklusionsindividualisierung reflektiert also schlicht darauf, dass sich die soziale Adresse von Individuen gerade für diese selbst immer weniger über die Fremdreferenz von Gruppenzugehörigkeit ergibt“ (Nassehi 2003, S. 103–105).

Das Entstehen von Bindungen und Identifikationen entlang einer „intersubjektiv zugänglichen“ sozialen Realität – beispielsweise in der Form einer Betriebsidentität, der Orientierung an einem Ausbildungsberufsbild etc. – ist nur ein Aspekt moderner Erwerbsbiografien. Wenn Nassehi an dieser Stelle auf das Querliegen individueller Lebenslagen verweist, dann ist damit gewissermaßen ein Grundtatbestand der modernen Identitätsarbeit in und durch Erwerbsarbeit mit angesprochen: Die Partizipation an einer spezifischen sozialen Welt, wie beispielsweise der Arbeitskultur eines Unternehmens wird keine umfassenden Folien der Identitätsarbeit mehr bereitstellen können. Soziale Welten können kein solches Wissen mehr offerieren, an dem ein in allen Lebenslagen verlässliches, in seinem Ausgang prognostizierbares, erwerbsbiografisches Handeln sich orientieren könnte. Moderne und traditionelle Erwerbsbiografien unterscheiden sich demnach wesentlich darin, dass sie ein tendenziell umgekehrtes Verhältnis zwischen Fremd- und Selbstreferenz als Rahmen für Subjektivierung aufspannen: Einer Vielzahl traditioneller Facharbeiterberufe lag die Vorstellung zu Grunde, auf dem Wege der Sozialisation in einschlägigen Arbeitskontexten, Betriebskulturen und den entsprechenden habitualisierten Lebenszusammenhängen, also über Fremdreferenz, ein kontinuierliches und stabiles Bewusstsein zu rahmen. In der Moderne funktioniert diese Logik fremdreferenzierender Rahmung aber nur noch partiell, weil sich diejenigen sozial-gesellschaftlichen Zwischenräume der Erwerbssphären ausgedehnt haben, die unbestimmt, riskant, informell strukturiert und auf Kommunikation angewiesen sind (vgl. Knoblauch 2008, Hitzler/Honer/Pfadenhauer 2008, Giddens 1996). Vor diesem Hintergrund lassen sich zwei erziehungswissenschaftliche Fragehorizonte abstecken, die die Analyse und Interpretation der Fallstudie leiten werden:

1.1 Der Weg in die Energieberatung als erwerbsbiografische Grauzone

Niemand darf als Energieberater gemäß § 21 der Energieeinsparverordnung in Erscheinung treten, der nicht zuvor eine einschlägige berufliche Erstausbildung bzw. ein akademisches Studium sowie eine Fortbildung zum Energieberater absolviert

hat. Es ist also davon auszugehen, dass Energieberater in ihrer Berufskarriere oftmals wenigstens an zwei Formen der sozialen Organisation von Arbeit partizipiert haben: Als Facharbeiter haben sie den Übergang ins Erwerbssystem entlang eines standardisierten, bundeseinheitlichen Ausbildungsberufsbildes vollzogen; als Energieberater wird erwartet, dass sie sich von diesem ersten berufsbiografischen Orientierungspunkt wieder lösen, um den komplexen Anforderungen professioneller Energieberatung gerecht zu werden. Das Selbe trifft auf diejenigen zu, die (oftmals nach der beruflichen Erstausbildung und darauf folgender Gesellentätigkeit) ein universitäres Studium aufgenommen, entsprechende Berufserfahrungen gesammelt und sich fortgebildet haben, um schließlich als freiberuflicher Energieberater zu arbeiten. Genau diese Übergänge von einer standardisierten Berufskarriere (als angestellter Facharbeiter und Ingenieur) in diese Beratungsbranche ist eine biografische Grauzone. Grauzone insofern, da sich nicht nur die zu bewältigenden Handlungsaufgaben und die dafür nötigen Kompetenzanforderungen verändern und oftmals unklar ist, wie die Verknüpfung mit den zuvor entwickelten (z. B. am Berufsbild berufsorientierten) Wissensbeständen von Statten gehen soll. Vielmehr sind es Phasen, die sich durch ein erhebliches Ausmaß biografischer Kontingenz und Unsicherheit auszeichnen, da für die Akteure in der Regel unklar ist,

- ob es überhaupt gelingen wird, sich am Energieberatungsmarkt zu positionieren und zu halten,
- welche Berufsgruppen Standards guter Energieberatung vertreten und an welchen sozialweltlichen Hierarchien man sich orientieren kann,
- ob und wie man parallel zur Energieberatung andere Erwerbstätigkeiten aufnehmen muss/kann, um den Lebensunterhalt zu sichern,
- wie man die Dynamik der Entwicklung der Branche durchschauen und das eigenen Handeln darauf abstimmen kann.

Diese Unsicherheiten erzeugen zwangsläufig biografische Risikolagen. Sowohl der Weg in die Energieberatung, aber vor allem das Agieren als Energieberater wird in den meisten Fällen eine andere als die bislang gewohnte Lebenspraxis zur Folge haben, da sich die bisherigen Bindungen an fachliche, soziale und personale Orientierungspunkte verändern werden. Es ist zu erwarten, dass sich in erwerbsbiografischer Hinsicht für viele Energieberater ein neues Profil ihrer Erwerbsidentität herauskristallisieren wird.

Vor diesem Hintergrund stellen sich die Fragen, was für Formen der Vergemeinschaftung die Branche der Energieberatung offerieren kann und aus pädagogischer Sicht: was für Lernprozesse notwendig sind, um die erwerbsbiografischen Grauzonen zu durchlaufen und den veränderten Modus der Vergemeinschaftung zu bewältigen.

Ebenso berufspädagogisch relevant sind die Bezüge der Energieberatung zum Wandel des Berufskonzepts. Die Energieberatung weist durchaus einige Merkmale der sogenannten modernen Beruflichkeit auf. Seit längerem wird insbesondere im Kontext der internationalen Vergleichsforschung die Notwendigkeit einer Veränderung des deutschen Berufsprinzips diskutiert. Autoren wie beispielsweise Kutscha (2008, 1992), Rauner (2001), Kraus (2006), Meyer (2006 und 2004), Kurtz (2005) oder Deißinger (1998) kommen mit Blick auf die Transformationsfähigkeit des deutschen Berufskonzepts zu einem positiven Befund, argumentieren aber in die Richtung, dass in Zukunft nur eine veränderte, moderne Beruflichkeit sich sowohl im internationalen Marktgeschehen bewähren als auch den berufspädagogischen Anspruch auf Bildung integrieren kann. Moderne Beruflichkeit zeichnet sich nun aber unter anderem dadurch aus, dass Berufsbiografien zwar nach wie vor einen Ausgangspunkt in einer am Ausbildungsberufsbild orientierten beruflichen Identität finden müssen. Jedoch wird der Umgang mit der eigenen beruflichen Identität Prozesse einer professionalisierten Selbstgestaltung des Erwerbslebens mit einschließen müssen (vgl. der Beitrag von Rita Meyer in diesem Band).

Insofern ist die Frage an das Datenmaterial zu stellen, um welche Bildungsprozesse es sich bei jemandem handelt, bei dem davon auszugehen ist, dass er genau solch einen Wechsel zur professionalisierten Selbstgestaltung vollzogen hat. Welche Bedeutung hat dabei zum Beispiel das pädagogisch begleitete, formalisierte Lernen im Rahmen der Fortbildung zum Energieberater? Sind es überhaupt die curricular bestimmbaren Wissensbestandteile, die das professionalisierte Handeln in diesem Bereich ermöglichen? Welche Bedeutung haben die biografischen Vorerfahrungen, wenn Erwerbstätige von einer am Beruf ausgerichteten Erwerbspraxis in eine stark professionalisierte moderne Beruflichkeit wechseln?

1.2 Der Weg in die Energieberatung als strukturaler Bildungsprozess

Die Analyse der Biografie eines Bauzeichners, der in der Energieberatung zurecht kommt, ist auch eine bildungstheoretische Angelegenheit. Wenn der typische Energieberater erwerbsbiografische Brüche aufweist und sich schließlich in einer Alltagsrealität orientieren muss, die nur wenige Orientierungsrahmen bereit stellt, dann drängt sich die Frage auf, welche Umgänge mit den eigenen Selbst- und Weltreferenzen sich als förderlich oder hinderlich erweisen, um in dieser Branche handlungsfähig zu sein. Erwerbsbiografische Übergänge in die Energieberatung können also durchaus eine Lebensphase darstellen, in denen Anlässe gehäuft auftreten, das biografische Orientierungssystem neu justieren zu können. Die Leitfrage des Sammelbandes eröffnet damit eine bildungstheoretische Dimension, die sich als Frage wie folgt formulieren lässt: Inwieweit hängen das Zurechtkommen in der Energieberatung und die biografische Reflexivität zusammen? Es geht also auch darum, heraus zu finden, wie sich Erwerbstätige als Menschen entwerfen und reflektieren

können müssen, um solche erwerbsbiografischen Übergänge zu bewältigen, die, wie im Falle des Wechsels in den Energieberatungssektor, vergleichsweise unstrukturiert und gering institutionalisiert sind.

Ich werde mich bei der Analyse auf die strukturelle Bildungstheorie nach Winfried Marotzki (1990, 1998 und Jörissen/Marotzki 2009) beziehen, da sie es ermöglicht, die vermuteten Zusammenhänge zwischen (erwerbs-) biografischer Orientierung, sozialweltlicher Einbettung und Reflexivität genauer zu betrachten. Die strukturelle Bildungstheorie folgt dem Paradigma der qualitativen Bildungsforschung und legt den Schwerpunkt darauf, die Lernherausforderungen hochkomplexer Gesellschaften vor einem biografietheoretischen Hintergrund zu analysieren. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie Menschen der gesteigerten Komplexität des Lebens autonom und souverän begegnen können. Eine der Antworten darauf ist, Bildungsprozesse als Kontexturtransformation anzusehen. Kontexturtransformationen sind solche Lernprozesse, in denen eine Reflexion und der Wandel einer dominanten Lebensorientierung erfolgt: "Solche Übergänge vollziehen einen Wechsel des ontologischen Stellenwertes, also des ontologischen Ortes, von dem aus das Subjekt sich der Welt und sich selbst auf neue Weise gewiss werden kann" (Marotzki 1990, S. 220). In der strukturalen Bildungstheorie wird nach Marotzki ein Zusammenhang zwischen Identitäts- und Bildungsprozessen beschrieben. Bildung kann dann zu einem Teil der Identitätsentwicklung eines Akteurs werden, wenn er seine in der Biografie entwickelten Lebensorientierungen bzw. seine Selbst- und Weltreferenzen, negiert, tentativ bearbeitet und schließlich variiert: „Innovative Erfahrungsverarbeitung im Sinne eines Bildungsprozesses ist dann Transformation der Kontextur“ (Marotzki 1990, S. 221).

Bislang ist noch keine Studie vorgelegt worden, die explizit den Zusammenhang zwischen den erwerbsbiografischen Übergängen in ein Handlungsfeld der modernen Beruflichkeit auf der einen Seite und der Relevanz von Bildungsprozessen auf der anderen Seite untersucht. Führt man die Aussagen zur Bedeutung der Selbstgestaltung im Zuge professionalisierter, moderner Beruflichkeit mit dem Anspruch auf Freiheitserweiterung durch strukturelle Bildungsprozesse zusammen, dann lässt sich folgende Vermutung aufstellen: Diejenigen Personen, die den erwerbsbiografischen Übergang von einer stärker institutionalisierten berufsorientierten Erwerbsarbeit zur vergleichsweise schwach institutionalisierten, komplexen Handlungspraxis der Energieberatung geschafft haben, müssen strukturelle Bildungsprozesse doch wenigstens im Ansatz durchlaufen haben. Wie sollte sich sonst das Zurechtkommen erklären? Viele Energieberater haben ja zuvor eine Ausbildung im dualen System absolviert und waren entsprechend berufstätig. Warum kommen Menschen, die lange Zeit im Bereich der Facharbeit tätig waren, „auf einmal“ in einem Metier zurecht, das die für professionelles Handeln typischen Anforderungen beinhaltet, und die eigentlich nicht die übliche Alltagsrealität von Facharbeitern kenn-

zeichnet, wie z. B. der alltägliche Umgang mit erwerbsbiografischer Offenheit, das Fehlen klarer Arbeitsstandards und von Reputationshierarchien, das Aushalten von Kontingenz durch die zum Teil widersprüchlichen Zielerfordernissen (vgl. dazu den Beitrag von Djaloeis in diesem Band)? Kurz gefasst: Ist der Weg in die Energieberatung zugleich ein Weg der strukturalen Bildung?

1.3 Biografien als wissenschaftlicher Gegenstand und der methodische Aufbau der Fallanalyse

Der Dreh- und Angelpunkt der in Kapitel 1 erörterten Fragen ist die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Subjekt- und Strukturperspektiven in der Energieberatung. Aus diesem Grund haben wir uns im Projekt ESysPro dafür entschieden, eine explorative Fallstudie durchzuführen, in deren Mittelpunkt die Analyse einer Energieberaterbiografie steht. In diesem Abschnitt werde ich zeigen, was aus der Sicht der qualitativen Bildungs- und Sozialforschung Biografien überhaupt sind und wie die Fallstudie entsprechend methodisch aufgebaut war.

1.3.1 Biografie als wissenschaftlicher Gegenstand

Biografien sind eine Schnittstelle zwischen sozial/gesellschaftlich offerierten strukturalen Rahmungen auf der einen und der Binnenperspektive der handelnden Akteure auf der anderen Seite. Ich werde diese Annahme und die Ziele der erziehungswissenschaftlichen Biografieanalyse am Beispiel dreier Vertreter der qualitativen Bildungsforschung kurz vorstellen:

- Winfried Marotzki stellt die Ziele erziehungswissenschaftlicher Biografieforshung wie folgt dar: "Erziehungswissenschaftliche Biografieforshung als qualitative Bildungsforschung gewinnt ihren Ort, indem sie sich auf individuelle Lebens-, Bildungs- und Lernprozesse bezieht und versucht, den verschlungenen Pfaden biografischer Ordnungsbildung unter den Bedingungen einer sich rasant entwickelnden Moderne (bzw. Postmoderne) zu folgen. In einer Gesellschaft, die sich durch Pluralisierung von Sinnhorizonten und Lebensstilen auszeichnet, kann erziehungswissenschaftliche Biografieforshung ein Wissen über verschiedene individuelle Sinnwelten, Lebens- und Problemlösungsstile, Lern- und Orientierungsmuster bereitstellen und in diesem Sinne an einer modernen Morphologie des Lebens arbeiten" (Marotzki 2006 b, S. 113). Diesem Verständnis werde ich in der Fallstudie folgen.
- Dieter Nittel sieht in Biografien ein soziales Konstrukt, das der Erziehungswissenschaft neue Zugänge zu ihren genuinen Gegenstandsgebieten eröffnen kann: "Da in dem sozialen Konstrukt der Biographie die Erfahrungs-, Handlungs- und Strukturdimension von sozialer Wirklichkeit bereits aufgehoben ist, öffnet sie den Blick auf die empirisch nur schwer zugänglichen Vermittlungs-

prozesse zwischen objektivem und subjektivem Geist – und damit auf das komplexe, rätselumwitterte Phänomen der Bildung" (Nittel 1998, S. 12). Es wird deutlich, dass Nittel und Marotzki Bildungsprozesse und Biografien als zusammengehörend begreifen und damit eine Grundlage für empirische Bildungsforschung legen.

- Auch Bettina Dausien fasst Biografien im Sinne einer wechselseitigen Konstitution von Subjekt und Gesellschaft auf: "Die biografische Perspektive eröffnet methodologisch und theoretisch den Zugang zum Problem der Subjektivität, ohne dieses jedoch auf die individuell-psychologische Dimension einerseits oder den auf die Interaktionssituation verkürzten sozial-konstruktivistischen Aspekt andererseits zu reduzieren. Biografie als theoretisches Konzept thematisiert die subjektive Aneignung und 'Konstruktion' von Gesellschaft (...) ebenso wie die gesellschaftliche Konstitution von Subjektivität" (Dausien, 1994, S. 152–153).

Das Gemeinsame der zitierten Aussagen zu Biografie und erziehungswissenschaftlicher Biografieforschung ist es, Biografien als einen Ort aufzusuchen, an dem sich Sinnbildungsprozesse vollziehen, wie sich Menschen unter den Bedingungen hochkomplexer Gesellschaften gewissermaßen in ihrer Identität entwerfen können bzw. müssen. Biografien sind narrative Kopplungen von Struktur- und Subjektperspektiven. Damit wird der Biografiebegriff auch für diese Fallstudie von besonderem Interesse: Es geht mir ja darum, durch die Biografieanalyse eines typischen Energieberaters sowohl Erkenntnisse zu den Formen der Vergemeinschaftung in der Energieberatung als auch der Relevanz biografischer Reflexionsprozesse bzw. strukturaler Bildung zu gewinnen.

1.3.2 Autobiografisch-narratives Interview als Erhebungsverfahren der Fallstudie

Die Erhebung der in der Fallanalyse zu Grunde gelegten Daten erfolgte mittels des Verfahrens des autobiografisch-narrativen Interviews. Diese Interviewtechnik gestattet es, beim Informanten solche Wissensbestandteile zu aktivieren, mittels derer er das Ineinandergreifen von Identitätsentwicklung und sozialweltlichen Erfahrungskontexten ordnet (vgl. dazu auch Marotzki 2006a, Jacob 1997). Fritz Schütze sieht in der Erzählung und Explikation der Lebensgeschichte durch den Informanten ein wichtiges Instrument sozialwissenschaftlicher Forschung:

„Das autobiografische narrative Interview erzeugt Datentexte, welche die Ereignisverstrickungen und die lebensgeschichtliche Erfahrungsaufschichtung des Biografieträgers so lückenlos reproduzieren, wie das im Rahmen systematischer sozialwissenschaftlicher Forschung überhaupt möglich ist (...). Das Ergebnis ist

ein Erzähltext, der den sozialen Prozeß der Entwicklung und Wandlung einer biographischen Identität kontinuierlich, d. h. ohne exmanente, aus dem Methodenzugriff oder den theoretischen Voraussetzungen des Forschers motivierte Interventionen und Ausblendungen, darstellt und expliziert.“ (Schütze 1983, S. 285–286).

Der Interviewablauf wird in drei Phasen unterteilt: Erstens die durch die Erzählauforderung in Gang gesetzte Haupterzählung des Informanten. Zweitens der Nachfrageteil, bei dem es vorrangig darum geht, das „tangentielle Erzählpotenzial an Stellen mangelnder Plausibilität“ (nach Schütze 1983, S. 286) abzuschöpfen und neue Erzählprozesse anzustoßen. Drittens die Aufforderung zur Bilanzierung und reflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie (vgl. eine Übersicht zu alternativen Ansätzen in Kraus 2000).

Der zentrale Kommunikationsmodus des Informanten ist die Erzählung bzw. die Narration. Der Grund, weshalb die Narration überhaupt wissenschaftlich relevant ist, liegt u. a. daran, dass die theoretischen Grundlagen der qualitativen Biografieforschung im Ansatz der sogenannten „narrativen Identität“ begründet sind, wie dies insbesondere von Paul Ricoeur ausgearbeitet worden ist. Nach Ricoeur beruht Identität „auf einer Temporalstruktur [...] Vom Selbst lässt sich demnach sagen, daß es durch die reflexive Anwendung der narrativen Konfigurationen refiguriert wird“ (Ricoeur 1991, S. 395). Anders ausgedrückt:

„Narrative Identität bezieht sich auf den sozusagen anthropologischen Grundtatbestand, dass unser Selbst- und Welterleben nicht getrennt werden können von Sprache und Zeitlichkeit. Sprache bedeutet in diesem Sinne, dass wir uns stets in sozialen Kontexten bewegen, die in der Form von sozialweltlich verankerten Diskursen ein Spektrum möglicher Lebenspraxis und damit einen entsprechend möglichen Rahmen für unsere Selbsterleben abstecken. Wir orientieren uns mittels sprachlich-symbolischer Ordnungen, die wir aufgreifen und mittels derer wir uns als ein Selbst konstituieren. Zeitlichkeit verweist darauf, dass das Selbsterleben aber auch nicht einzig und allein durch Sprache und Sozialwelten strukturiert wird. Vielmehr ist der Einzelne dadurch auf sich zurückgeworfen, weil er immer wieder eine Kontinuität des Selbst im Zeitzusammenhang herstellen muss“ (Unger 2010, S. 15)

Erzählte Lebensgeschichten sind demnach als Identitätskonstruktionen zu begreifen:

„Der Mensch ist das, was er in Form seiner eigenen Geschichte für sein Leben hält. In Form von Geschichten entwerfen wir unsere Vergangenheit und unsere Zukunft stets neu [...] Identität ist eine geschichtenförmige Konstruktion, die als Selbsterzählung einer Person präsentiert wird (Marotzki 2006a, S. 65).

Bei der Auswertung des transkribierten Interviews habe ich auf das Verfahren der Narrationsanalyse von Schütze zurückgegriffen und die von Marotzki eingeführte bildungstheoretische Auswertung von Erzähllinien integriert.

1.3.3 Kombination von Narrationsanalyse (Fritz Schütze) und strukturalbildungstheoretischer Auswertung (Winfried Marotzki)

Den in der qualitativen Forschung bislang wohl einflussreichsten Ansatz, der das komplexe Geflecht von Subjekt- und Strukturperspektiven aus einer biografiethereischen Sicht analysiert und erfahrungswissenschaftlicher Forschung zuführt, hat Fritz Schütze (1983, 1984) mit dem Konzept der "Prozessstrukturen des Lebenslaufs" vorgelegt. Ich hatte im Abschnitt zuvor auf Schütze verwiesen, der davon ausgeht, dass erzählte Biografien die Entwicklung und Wandlung von Identitäten beinhalten. Schütze argumentiert weiterführend, dass in der Erzählung von Lebensgeschichten stets eine sequenzielle Struktur nachgewiesen werden kann: "Die Lebensgeschichte ist eine sequentiell geordnete Aufschichtung größerer und kleinerer in sich sequentiell geordneter Prozeßstrukturen" (1983, S. 284). Prozessstrukturen sind Haltungen des Biografieträgers zur eigenen Biografie, mittels derer es ihm möglich ist, seine lebensgeschichtlichen Erfahrungen zu ordnen.

Nach Schütze müssen vier Arten der Haltung gegenüber lebensgeschichtlichen Erlebnissen unterschieden werden:

1. „Biographische Handlungsschemata: Sie können vom Biographieträger geplant sein, und der Erfahrungsablauf besteht dann in dem erfolgreichen oder erfolglosen Versuch, sie zu verwirklichen.
2. Institutionelle Ablauf- und Erwartungsmuster der Lebensgeschichte: Sie können im Rahmen eines gesellschaftlichen oder organisatorischen Erwartungsfahrplans vom Biographieträger und seinen Interaktionspartnern bzw. -kontrahenten erwartet sein, und der Erwartungsfahrplan besteht dann in der rechtzeitigen, beschleunigten, verzögerten, behinderten, gescheiterten Abwicklung der einzelnen Erwartungsschritte.
3. Verlaufskurven: Die lebensgeschichtlichen Ereignisse können den Biographieträger als Übermächtige überwältigen, und er kann zunächst nur noch auf diese "konditionell" reagieren, um mühsam einen labilen Gleichgewichtszustand der alltäglichen Lebensgestaltung zurückzugewinnen.
4. Wandlungsprozesse: Schließlich können die relevanten lebensgeschichtlichen Ereignisse wie im Falle von Handlungsschemata ihren Ursprung in der "Innenwelt" des Biographieträgers haben; ihre Entfaltung ist aber im Gegensatz zu Handlungsschemata überraschend, und der Biographieträger erfährt sie als

systematische Veränderung seiner Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten" (Schütze 1984, S. 92).

Dieter Nittel sieht einen der Vorteile des Schützeschen Ansatzes der Prozessstrukturen darin, dass hier von vornherein nicht von einer zweipoligen Gegenüberstellung ausgegangen wird, wenn die Beziehung zwischen Subjekt und sozialen Strukturen untersucht werden soll. Nittel verweist darauf, "daß die eben angedeuteten Prozeßstrukturen quer zu der auch heute üblichen dualen Sichtweise *Individuen versus Gesellschaft* liegen: In der biographischen Erfahrungsaufschichtung vollzieht sich der Individuierungsprozeß des Gesellschaftsmitglieds ebenso wie die Sozialisation des Subjekts" (Nittel 1998, S. 12–13).

Die Narrationsanalyse lässt sich grundsätzlich in folgende Abschnitte unterteilen: Formale Textanalyse, strukturelle Beschreibung, analytische Abstraktion, pragmatische Brechung bzw. Wissensanalyse, kontrastiver Vergleich mit anderen Fällen, Verdichtung der bisherigen Theoretisierungen im Sinne der abduktiven Forschungslogik.

In der vorliegenden Fallanalyse geht es mir darum, Erkenntnisse über das Zusammenspiel der Prozessstrukturen des Lebenslaufs mit strukturalen Bildungsprozessen zu gewinnen. Ich habe mich aus diesem Grund dazu entschlossen, auf der Grundlage der ersten vier Schritte der Narrationsanalyse nach Schütze (1994, 1983, vgl. auch Detka 2005) die struktural-bildungstheoretische Analyse nach Marotzki (1990, 1998) zu integrieren und habe mich insbesondere an seinem Konzept der Erzähllinien orientiert, das ich aus Platzgründen an dieser Stelle nicht ausführlich erörtern kann. Des Weiteren beziehe ich den von Sandra Tiefel (2004 in Anlehnung an Marotzkis Bildungstheorie) entwickelten professionstheoretischen Ansatz der Reflexionsperspektiven mit ein, um die Kodierung stärker fokussieren zu können. In Abbildung 1 ist der Prozess der Datenauswertung des autobiografisch-narrativen Interviews mit Martin Kranz schematisch dargestellt. In Kapitel 2 werden die Ergebnisse der prozessstrukturellen und bildungstheoretischen Analysen vorgestellt.

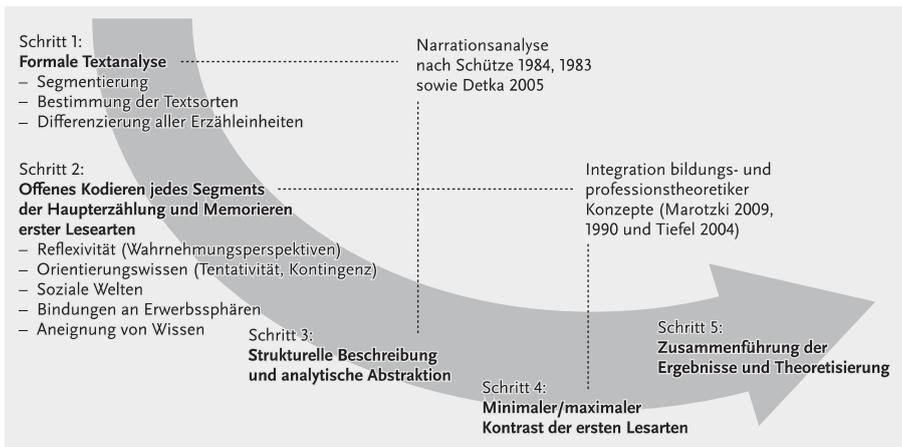


Abb. 1: Auswertungsprozess der biografischen Fallanalyse

2 Biografische Fallanalyse von Martin Kranz

2.1 Vom Chaoten zum Geschäftsführer – Anmerkungen zur biografischen Gesamtformung bei Martin Kranz

Ich werde die Darstellung der biografischen Gesamtformung bei Martin Kranz in zwei Etappen vorstellen. Zunächst wird die Entwicklung und Bewältigung einer schulischen Verlaufskurve analysiert und anschließend verdeutlicht, dass die hierbei entwickelte Konstellation der Prozessstrukturen sich bis zur Gegenwart hindurch zieht.

2.1.1 Schulische Verlaufskurve und die „goldene Regel“

Martin Kranz strukturiert den Bereich der Erzählpräambel bzw. des Erzähleinstiegs mit dem Topos des Chaoten. Er wächst zusammen mit einer drei Jahre älteren Schwester und einem ein Jahr jüngeren Bruder in behüteten familiären Verhältnissen auf. Sein Vater ist Justizvollzugsbeamter, seine Mutter Hausfrau. Er beschreibt sich als schwieriges Kind, das seine Eltern oft geärgert hat. Martin Kranz bezieht die Selbstattribuierung des Chaoten jedoch insbesondere auf seine langjährigen Auseinandersetzungen mit dem institutionellen Erwartungsfahrplan, der ihm als Schüler eines angesehenen Gymnasiums gegenüber steht. Er besucht gegen die Skepsis des Vaters zunächst das Gymnasium. In der achten Klasse bleibt er das erste Mal sitzen, betont aber, dass das Erreichen guter bzw. schlechter Noten ausschließlich auf sein Interesse bzw. Desinteresse beruhendes Engagement zurückzuführen sei – diejeni-

gen Unterrichtsthemen, die ihn interessieren, fliegen ihm zu, wie er sagt, und dann hat er auch gute bis befriedigende Noten bekommen. Nach der neunten Klasse muss er das Gymnasium aufgrund wiederholter Nichtversetzung und Anraten des Schuldirektors verlassen und wechselt auf eine Aufbaurealschule mit schlechtem Ruf. Er berichtet, dass er direkt in die zehnte Klasse hätte eintreten können, dies allerdings nicht ermöglicht werden konnte, da er nicht informiert wurde, dass er hierzu eine Nachprüfung in Erdkunde hätte ablegen müssen und auch deshalb nicht, weil seine Eltern sich nicht für ihn eingesetzt hätten. Der Schulwechsel markiert einen deutlichen Bruch seiner bisherigen Lebenspraxis und dessen sozialweltlicher Verankerung:

„und äh(-) da habe ich gedacht: „Nee, Kranz, da gehörst du nicht so wirklich hin(,)::hier, wo du hier(h)reingerutscht bist(,)“. Man kann das vielleicht mit einem Abstiegsschock oder mit einem Kulturschock oder sowas, keine Ahnung, bezeichnen“ (Z. 165–167).

Er grenzt sich ab gegenüber dem „Niveau der Lehrer“ (Z. 175) sowie dem Drogenkonsum seiner Mitschüler und deren Verhaltensweisen.

Aus der Sicht des Prozessstrukturansatzes lässt sich konstatieren, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Biografie des Martin Kranz durch die Aufschichtung von schulischen und familiären Verlaufskurvenpotenzialen gekennzeichnet ist, die schließlich darin mündet, dass er nicht nur das institutionelle Ablaufmuster eines „gesitteten Gymnasiasten“ aufgeben muss, sondern mit dem Wechsel auf eine andere Schule auch einen Bruch der habituellen Alltagspraxis erleidet. Die Tatsache, dass sein Vater einer gymnasialen Schulkarriere skeptisch gegenüber steht und insbesondere der Umstand, dass es ihm nicht gelingt, die an einen Gymnasiasten gestellten Lernerwartungen aus dem Grund nicht zu erfüllen, weil er nur dann lernt, wenn er Interesse an Themen findet, führen dazu, dass Martin Kranz zwangsläufig in Konflikt mit der bürokratischen Ordnung des schulischen Lernens geraten muss. Mit dem Wechsel auf eine gesellschaftlich niedriger angesiedelte Schulform wird ihm die biografische Tragweite seines Verhaltens bewusst und sieht sich dazu veranlasst, sein bisheriges Orientierungssystem als Schüler neu justieren zu müssen. Interessant ist, dass es Martin Kranz auffallend schnell gelingt, die anfängliche Schocksituation auf eine bemerkenswerte Weise zu kontrollieren, indem er ein neues intentionales Handlungsschema entwickelt, das ihm die Aufnahme eines neuen institutionellen Ablaufmusters erlaubt:

„Also, zunächst mal hatte ich ´nen Freund, der vorher schon da war(´), der mir gesagt hat: „Pass mal auf, verfolge doch folgende Regel, wenn du auf diese Schule kommst: Pass zwei Monate lang auf(´), mach ´ Hausaufgaben und fall nicht auf. Dann hast du da so ein Stein im Brett bei allen, dann kannst du machen danach, was du willst(,)“ (Z. 144–148).

Martin Kranz befolgt diesen Rat und nimmt einen „Beobachtungsstatus“ (Z. 154) ein. Mit der Änderung des eigenen Verhaltens in die Richtung einer solchen Verhaltenstaktik und dank der Tatsache, dass er Unterrichtsstoff bewältigen muss, den er bereits zum dritten Mal durchnimmt, gelingt es ihm ein auf mehreren Ebenen akzeptierter und geschätzter Schüler zu werden: Er schließt die Aufbaurealschule mit sehr guten Noten ab; er wird zum Schulsprecher gewählt und engagiert sich in der Schülerzeitung; er wird von der Direktorin als quasi informeller Mitarbeiter eingesetzt, um Informationen über die Unterrichtspraxis einer Lehrerin zu erhalten.

Was genau zeichnet diese neue Verhaltensstrategie aus? Folgende Eigenschaften lassen sich zwei übergeordneten handlungsstrategischen Perspektiven zuordnen:

a) Eigenschaften, die auf das Verstehen und Anpassen der Ich-Identität im sozialen Nahweltbereich gerichtet sind:

- Das auf das Weltverstehen ausgerichtete biografische Orientierungswissen, kurz die Weltreferenz, wird auf das Wahrnehmen und Deuten der Interaktionen des sozialen Nahweltbereichs fokussiert. Er wird eine Bezugsperson, der sich Mitschüler in Krisensituationen anvertrauen.
- Martin Kranz nimmt einen „Beobachtungsstatus“ ein, der auf Seiten der Selbstreferenzen das Sich-Zurücknehmen, die Kontrolle des Affektiven und Impulsiven erforderlich macht. Er ist insbesondere deshalb kein „Chaot“ mehr, weil er jetzt mit taktischem Kalkül im sozialen Kontext agiert, was wiederum nur dann funktionieren kann, wenn er sich gewissermaßen „im Griff“ hat.
- Aus den Erzählpassagen des Suprasegments Schulzeit wird deutlich, dass er anscheinend ein ausgeprägtes Gespür zur Anpassung des eigenen Verhaltens in unterschiedlichen Sozialwelten innerhalb der Schule entwickelt haben muss. Nur so scheint es möglich zu sein, sich überhaupt auf unterschiedlichen hierarchischen Ebenen und innerhalb der entsprechenden Handlungskontexte sicher bewegen zu können.

b) Eigenschaften, die auf das Abgrenzen der Ich-Identität im sozialen Nahweltbereich gerichtet sind:

- Martin Kranz entwickelt einen ausgeprägten Negationsstil gegenüber der habituellen Alltagspraxis der Aufbaurealschule, auf die er mehr oder minder zwangsversetzt worden ist. Auffällig ist, dass es offensichtlich diese innere Distanz bzw. die Abgrenzungs- und Abwehrmechanismen gegenüber den Lehrern, Schülern, der Lernkultur etc. sind, die als eine Art biografischer Motor fungieren. Es findet sich innerhalb der entsprechenden Segmente so gut wie keine einzige Passage, in der deutlich wird, dass Martin Kranz das jeweilige Thema auch jenseits der Negation des schulischen Kontextes betrachten könnte.

- Das Beobachten wird vom aktiven Eingreifen in soziale Abläufe unterschieden: „Ich habe(-) über eine Schülerzeitung versucht ähm (h), da nicht Einfluss drauf zu nehmen, sondern einige Umstände da mal klar zu machen“ (Z. 209–210). Martin Kranz hat offensichtlich aus seinen ganz unterschiedlichen Erfahrungskontexten in dieser Schule (Schulsprecher, Redakteur, Mitschüler, Mitarbeiter der Direktorin etc.) Einsichten gewonnen und möchte diese nach Außen bringen. Die Artikulation der Einsichten erfolgt so, dass sie erstens öffentlich zugänglich sein muss, zweitens ohne die Absicht der Einflussnahme erfolgt, drittens von einem Gewissheitsanspruch ausgeht, etwas erkannt zu haben, das bislang nicht erkannt oder thematisiert worden ist.

Wie ist so eine Handlungsstrategie mit diesen Eigenschaften zu beurteilen? Meines Erachtens handelt es sich um ein kognitiv sehr anspruchsvolles intentionales Handlungsschema, das ein außergewöhnliches Gespür für das informelle Geschehen im schulischen Alltag zur Voraussetzung hat (bspw.: Wer ist wie wichtig hier in dieser Schule? Wer könnte mir gefährlich werden und wer nicht? etc.). Die Strategie erfordert zudem viel Gespür für die Einschätzung von Situationen, wann ich in der Beobachterhaltung verharren muss und wann ich wie aus ihr ausbrechen kann (Bsp. Schulzeitung). Sie setzt auch ein klares Bewusstsein davon voraus, wo und wie ich mich in heteronomen, fremdbestimmten sozialen Welten so orientieren kann, dass Freiräume und Nischen der eigenen Selbstbehauptung gesichert sind.

Man kann sich das Besondere dieser Handlungsstrategie dadurch verdeutlichen, dass denkbare Alternativen zur Kontrastierung herangezogen werden. Martin Kranz könnte das Negieren dieser Schulkarriere und dieser Schule beispielsweise so realisieren, dass er:

- revoltiert und aggressiv Gegenwehr leistet, um Dinge zu verändern. Dazu könnten die Anfechtung der Zwangsversetzung, das Nachholen der Nachprüfung in Erdkunde, die Überzeugung der Eltern, die Nicht-Kooperation mit Lehrern und Schülern gehören;
- als „Meckerheini“ eine Form der indirekten Gegenwehr ausübt, indem er polemisiert, stänkert, intrigiert etc.;
- sich sozial vollständig zurückzieht, innerlich abwendet und so vielleicht auch jeglichen Leistungsanspruch aufgibt;
- der Chaos des Gymnasiums bleibt. Das könnte vielleicht so geschehen, dass er einen vollständigen Stillstand der Identitätsentwicklung erleidet, indem er sich quasi ohnmächtig und erstarrt den neuen Anforderungen fügt, aber ohne dieses Handlungsmuster zu ändern;
- er flüchtet und Schulabstinzler wird.

All diese Alternativen treffen auf Martin Kranz nicht zu. Meines Erachtens hat er eine ausgeklügelte Strategie entwickelt, um sich simultan an die neue schulische Sozialwelt anpassen und gleichzeitig diese umfassend negieren und Freiräume der eigenen Selbstbehauptung aufrechterhalten zu können.

Was zeichnet diesen neuen Martin Kranz aus biografietheoretischer Sicht aus? Der die Verlaufskurvenentwicklung dramatisch beschleunigende Schulwechsel wurde von außen in Gang gesetzt und nicht von Martin Kranz. Des Weiteren entstammt der Wechsel des intentionalen Handlungsschemas, gemeint ist das Befolgen der gewissermaßen „goldenen Regel“ des Freundes, nicht eigenen Impulsen bzw. dem etwaigen Reservoir biografischer Handlungsalternativen. Martin Kranz passt sich vielmehr auf eine andere Art und Weise an veränderte institutionelle Rahmungen an: War er zuvor der Chaot, ein sich den Lernerwartungen nicht beugender Gymnasiast, ein extrovertierter Mensch, der Handlungsimpulsen unmittelbar zu folgen schien, so haben wir es dann mit jemandem zu tun, der im sozialweltlichen Kontext strategisch bedacht und nach Kalkül zu handeln scheint.

Die bisherige Darstellung der Lebensgeschichte erfährt meines Erachtens eine neue Ordnung. Fortan werden die Ereignisse mittels einer anderen Darstellungslogik strukturiert. Das befolgte Handlungsschema bietet ihm eine der biografischen Krisenlage angepasste Handlungsplanung. Er erläutert in diversen Erzählpassagen, dass der „Beobachtungsstatus“, den er nun einnimmt, auch tatsächlich funktioniert. Durch das Sich-Zurücknehmen, das Beobachten und Anpassen an die neuen Gegebenheiten bieten sich Martin Kranz letztlich deutlich mehr Interventionschancen als zu den Zeiten des Gymnasiums. Schließlich kann er den Erwartungsfahrplan einer institutionellen Schulkarriere positiv abschließen, indem er zuerst mit sehr guten Noten die Schule beendet und – was für den späteren erwerbsbiografischen Übergang zur Energieberatung wichtig wird – mit der Ausbildung zum Bauzeichner eine erste klare Berufsperspektive aufbaut und die erste berufssozialisatorische Schwelle erfolgreich bewältigt. Hervorzuheben ist aus meiner Sicht der Umstand, dass Martin Kranz den vom Freund empfohlenen taktischen Verhaltenswechsel nutzen kann, um den Zustand der Gelähmtheit bzw. Schockerfahrung und den weiteren Fortgang der Verlaufskurvenentwicklung zu kontrollieren. Im Zuge der Erzählung führt er dann andere Identitätsmerkmale ein, die sich von denen eines Chaoten deutlich abgrenzen. So nennt er beispielsweise in eigentheoretischen Kommentaren oder in Einschüben Attributionen des Zuhören-Könnens, des Beobachtens, des Distanzierens gegenüber Mitschülern. Auch scheint es sich in dieser Phase so zu verhalten, dass er diese Fähigkeiten in seinem sozialen Umfeld als individuelle Alleinstellungsmerkmale erleben kann, wenngleich er sich in der Ereignisdarstellung nicht mehr auf den familiären, sondern beinahe ausschließlich den schulischen bzw. später den beruflichen Kontext bezieht. Diese genannten Aspekte deuten darauf hin, dass Martin Kranz sich in dieser Lebensphase in einem biografischen Wandlungsprozess

befunden hat. Zu einem Zeitpunkt der sozialen Abstiegs Erfahrung und der damit einhergehenden Orientierungsnotwendigkeit kommt überraschend eine alternative Handlungsoption ans Licht, die es ihm ermöglicht, wenn nicht die gymnasiale, so doch überhaupt eine Schulkarriere erfolgreich abschließen zu können. Martin Kranz erfährt mit dieser die Schülerrolle betreffenden biografischen Neujustierung neue Handlungsoptionen, er sieht die Möglichkeit, nicht nur die standardisierte Schülerrolle eines „guten Lerner“ zu erfüllen, sondern darüber hinaus auch im soziaweltlichen Nahbereich eine Führungsrolle einnehmen zu können. Der Bereich der Erzählpräambel sowie der ersten Segmente folgt der Logik dieser Haltung des Erzählens, sodass die dominante Prozessstruktur dieser Lebensphase die des biografischen Wandlungsprozesses ist, die sich als der Wechsel „vom Chaoten zum Schulsprecher“ portraituren lässt.

In der Erzählung dieser Abschnitte fällt jedoch auf, dass Martin Kranz diesen Wechsel des Orientierungssystems zwar registriert – schließlich strukturiert er die Ereignisdarstellung relativ gut und ist dabei auf eine plausible Darstellung bedacht –, jedoch nicht in ihrer identitätsrelevanten Auswirkung umfassend deutet oder kommentiert. Es finden sich zwar in ausleitenden Darstellungen der betreffenden Segmente Fremdattributionen, die sich insbesondere auf die Schulkultur beziehen, jedoch keine, die sich explizit mit dem erfahrenen Wandlungsprozess der eigenen Identität befassen – mit Ausnahme der Feststellung, dass er einen „Kulturschock“ (Z. 166) erlebt hat.

Die vom Freund empfohlene Verhaltensregel hat jedoch nicht nur eine die in dieser Lebensphase dominierende Konstellation der Prozessstrukturen betreffende Bedeutung für Martin Kranz. Darüber hinaus wird meiner Ansicht nach auch der Grundstein dafür gelegt, der gesamten autobiografischen Erzählung überhaupt einen Gesamtsinn zu verleihen. Martin Kranz führt auf den ersten 150 (von insgesamt 2893) Transkriptzeilen das zentrale Thema bzw. die dominierende Erzähllinie ein, wie es ihm auf besondere Art und Weise gelingt, sich einerseits den Erwartungen sozialer Welten anzupassen und sich gleichzeitig Räume der eigenen Selbstbehauptung zu bewahren. Kurzum lässt sich die biografische Gesamtformung mit der Figur einer Aufstiegskarriere kennzeichnen, die nicht nur „vom Chaoten zum Schulsprecher“ reicht, sondern „vom Chaoten zum Geschäftsführer“. Seine Erzählung weist eine dominante Erzähllinie bzw. „Gesamtgestalt der autobiografischen Stegreiferzählung“ (vgl. Schütze 1984, S. 106) auf, die ihren biografischen Ursprung in der Umsetzung der vom Freund angeratenen Verhaltenstaktik findet.

Zusammengefasst lässt sich in dieser Lebensphase ein Wechsel des biografischen Orientierungssystems diagnostizieren, der im Kern darin besteht, dass Martin Kranz eine neue intentionale Handlungsstrategie verfolgt, die wesentlich zur erfolgreichen Bewältigung der schulischen Ablauf- und Erwartungsmuster beitragen kann. Dieses besondere Verhältnis zwischen intentionaler Handlungsstrategie einerseits und ins-

tionellen Ablaufmustern andererseits wird sich später als ein wesentlicher Bestandteil der biografischen Entwicklung erweisen. Merkmale dieses neuen Orientierungssystems im Kontext der Schule sind:

- das Beobachten und Verstehen des sozialen Umfeldes,
- das mit taktischem Kalkül versehende kontrollierte Anpassen an soziale Kontexte in dem Bewusstsein, dass nur durch ein kontextadäquates Verhalten die Ziele der eigenen Selbstbehauptung durchsetzbar sind,
- das Wissen, dass Lebenssituationen auftreten können, die persönlich belastend und mehr oder minder unbeeinflussbar sind,
- ein hohes Beharrungs- und Durchhaltevermögen, um eigene Ziele zu erreichen,
- die Fähigkeit, sich verbal durchsetzen zu können,
- das Streben nach Authentizität sich selbst gegenüber bzw. der Wille, nur dort Engagement aufzubringen, wo die eigenen Interessen realisiert werden können.

Die darin eingebettete neue intentionale Handlungsstrategie lässt sich knapp wie folgt zum Ausdruck bringen: „Ich muss so sein, dass ich meine Ansprüche auf Authentizität mir gegenüber sowie auf Selbstverwirklichung auf dem Wege der kontrollierten Anpassung an soziale Nahweltbereiche sicher stellen kann“.

2.1.2 Biografische Konsolidierung, erwerbsbiografische Grenzgänge und der Einstieg in die Energieberatung

Martin Kranz absolviert anschließend eine Ausbildung zum Bauzeichner in einem kleinen Architekturbüro seiner Heimatstadt. Er betont, dass er bei der Berufswahl sein Interesse an darstellender Geometrie berücksichtigt hat und die Bauzeichner-tätigkeit auch seinem Wunsch entsprochen hätte, sich mit dem Thema Bauen beschäftigen zu wollen. Während der Ausbildung vertreibt er nebenberuflich ein halbes Jahr lang Versicherungen und lernt in den umfangreichen Schulungen, wie man Verträge erfolgreich verkauft und wie man strategisch klug in Konfliktgesprächen agiert. Dieses Wissen kann er sich zu Nutze machen, um die cholerischen Ausbrüche des Chefs so zu kontrollieren, dass „der mich nicht mehr angebrüllt hat“ (Z. 272).

Nach der Ausbildung, die er mit sehr guten Noten abschließt, besucht er eine weiterführende Schule und erwirbt das Fachabitur. Anschließend leistet Martin Kranz Zivildienst beim Malteser Hilfsdienst und ist dort unter anderem für Behindertenfahrdienste, den Transport von Blutkonserven sowie im Nachtdienst für einen Hausnotruf zuständig. Er arbeitet, wenn er auf Notruf diensttätig ist, zu Hause als frei-

beruflicher Bauzeichner und fertigt Bauzeichnungen und Ausführungsplanungen für diverse Architekten an. Vor Beginn des Zivildienstes heiratet er und wird ein Jahr später Vater einer Tochter. Nach dem Zivildienst schreibt sich Martin Kranz für ein Architekturstudium ein, besucht allerdings keine Veranstaltungen, sondern verstärkt seine Aktivitäten als freiberuflicher Bauzeichner. Er investiert in neueste CAD-Technik und arbeitet für Architektenbüros. Er bezeichnet eine gewisse Art des Qualitätsbewusstseins als sein bereits damals leitendes berufliches Selbstverständnis:

„Immer mit dem(-), was ich getan habe, war mir wichtig(´), dass ich das, was ich tue, kann(.). Und(-) ich hab immer das abgelehnt, was ich auch nicht kann oder weitergeleitet an andere(.)“ (Z. 382–384).

Martin Kranz hat offensichtlich bereits in der Zeit als Zivildienstleistender eine konkrete Figuration zur Gestaltung seines Erwerbslebens geschaffen, die zwei Aspekte vereint:

- Erstens die Orientierung an einem berufsbiografischen Zentrum, das Bauzeichnen. Er sieht sein Erwerbsprofil darin, Bauzeichnen mit hohem Qualitätsanspruch und Engagement anbieten zu können. Das bedeutet für ihn zunächst auch, dass er eine klare funktionale Arbeitsorganisation mit eindeutig zugechnittenen Tätigkeitsbereichen anstrebt. Dazu tritt jedoch das Bestreben, nicht nur solide, sondern anspruchsvolle Arbeit anbieten zu wollen.
- Zweitens das Ausleben eines Selbständigenhabitus. Er sieht sich trotz der klaren Zentrumsbildung des Bauzeichners als Bestandteil einer funktionalen Arbeitsorganisation nicht als ein typischer angestellter Bauzeichner. Martin Kranz legt größten Wert darauf, finanziell mehr als andere Bauzeichner zu verdienen und verbindet mit seiner Arbeit auch den Anspruch auf Erfüllung solcher Erlebnisqualitäten, die eine freiberufliche Tätigkeit bieten kann.

Mit 22 Jahren wird Martin Kranz Gesellschafter einer GmbH. In Kooperation mit den anderen Gesellschaftern, einem Makler und einem Architekten, ist er für die Erstellung von Bauzeichnungen, Bauanträgen und die Ausführungsplanung verantwortlich. Anfangs läuft die Firma sehr gut, allerdings stellt sich heraus, dass der Architekt, ohne es dem Konsortium mitzuteilen, spielsüchtig, wegen Betrugs vorbestraft und auf Bewährung entlassen ist, sodass bei der Finanzierung eines Bauvorhabens die Sparkasse die Kreditwürdigkeit der GmbH in Frage stellt und somit die Firma in ihrem Fortbestand gefährdet ist. Unter Einschaltung eines Detektivs können der Makler und Martin Kranz die Vorgeschichte aufdecken und den Architekten zur Rede stellen. Sie ziehen „die Notbremse“ (Z. 479), indem sie ihn für seinen Anteil des Honorars einen Scheck ausstellen lassen, wohlwissend, dass dieser das Geld nicht auf dem Konto zur Verfügung hat, sodass eine fingierte Situation des Scheckbetrugs seitens des Architekten vorliegt. Mit diesem Druckmittel gelingt es

beiden, den Architekten zum Ausstieg aus der GmbH zu bewegen und deren Geschäftsfähigkeit sicher zu stellen. Anschließend investiert Martin Kranz gemeinsam mit einem anderen Architekten ca. anderthalb Jahre in die Entwicklung eines Franchise-Systems für den Bau preiswerter Einfamilienhäuser und muss in dieser Zeit mit quasi ohne Lohn auskommen. Die neue Geschäftsidee entwickelt sich zunächst hervorragend. Es stellt sich dann aber heraus, dass fälschlicherweise keine Qualitätsmanagementsystem zur Kontrolle der Arbeit der Franchisenehmer entwickelt worden ist, weshalb Mängel in der Bauausführung nicht rechtzeitig entdeckt werden. Zudem hintergeht der Makler die GmbH, indem er mit Franchisenehmern Sondervereinbarungen abschließt, die sich finanziell zuungunsten von Martin Kranz und dem Architekten auswirken. Schließlich verlässt Martin Kranz mit 50.000 DM Schulden die Firma. In diese Zeit fällt auch die Scheidung von seiner Frau, da, so Martin Kranz, beiden klar geworden sei, dass ihre Lebensmodelle auseinanderklaffen. Er befindet sich nach eigenen Angaben in einer Burnoutphase, kann diese jedoch mit Hilfe eines Reiki-Meisters konstruktiv bewältigen (siehe dazu auch Abschnitt 2.2.2).

In dieser Phase findet er schnell eine Anstellung als Bauzeichner in einem größeren Architekturbüro und lernt dort Frau Vogel, seine damals noch in der Ausbildung zur Bautechnikerin befindliche neue Lebensgefährtin kennen. Auch in diesem Unternehmen zeichnet sich nach einiger Zeit ab, dass trotz der aus seiner Sicht sehr guten Anfangszeit – Martin Kranz hebt die Teamarbeit und das Qualitätsniveau der Arbeit hervor – die Firma in die Insolvenz geraten wird. Er wird von seiner Tätigkeit als Bauzeichner zur Mitarbeit in der Bauleitung „mehr oder weniger strafversetzt“ (Z. 694), da er die betrügerischen Abrechnungsvorgänge seiner Vorgesetzten durchschaut hatte und dies nicht mittragen wollte.

Nach Insolvenz und Kündigung Ende 1999 sind Martin Kranz und Frau Vogel arbeitslos bzw. sie „gehen bewusst jetzt in die Arbeitslosigkeit“ (Z. 722). „Bewusst“ vor dem Hintergrund, weil sie zuvor den Entschluss gefasst hatten, sich mit einem Dienstleistungsbüro für Bauleitungen auszugründen. Sie besuchen gezielt Existenzvorbereitungskurse und entwickeln das Geschäftsprofil der Quanta. Die Quanta versteht sich zunächst als

„Dienstleistungsberuf für Architekten und Ingenieure. Das war unsere Idee(,). Wir wollten, weil es da auch bei allen Architekten und Ingenieuren dran hapert auch(-) (...) Qualitätsmanagement(,) ne(‘), DIN, ISO oder sonst was da einzuführen“ (Z. 727–731).

Trotz der zu dieser Zeit bei beiden noch vorhandenen Altschulden sowie der mangelnden Bereitschaft der Banken, die Quanta mit Krediten zu unterstützen gründen sie sich 2000 aus. Der Start ist zunächst recht vielversprechend, sie resümieren jedoch nach zwei Jahren, dass man mit den von ihnen beabsichtigen qualitativ anspruchsvollen Dienstleistungen im Bereich der Bauleitung „kein Geld verdienen

kann“ (Z. 782–782). Im Jahr 2004 entschließt sich Frau Vogel dazu, eine Ausbildung zum Croupier zu machen und im Nachtdienst zu arbeiten, damit die Quanta ein zweites finanzielles Standbein bekommt. Aufgrund der hohen Arbeitsbelastung gibt sie diese Tätigkeit jedoch wieder auf. Im selben Jahr nehmen sie an einem Feldversuch der deutschen Energieagentur teil und steigen in die Energieberatung ein. Frau Vogel nimmt an einem universitären Fortbildungskurs teil und absolviert zusätzlich an der Handwerkskammer die Prüfung zur Energieberaterin, sodass die Quanta sich fortan in die Energieausweiserstellung für Wohngebäude sowie die energetische Bewertung von Häusern einsteigen kann. Sie kooperieren mit Architektenbüros, Stadtwerken und Wohnungsbauunternehmen und erstellen in wenigen Jahren über 2500 Bedarfsausweise. Martin Kranz hat in dieser Zeit ein System entwickelt, wie er die Vor-Ort-Arbeiten der energetischen Bewertung im Stile einer funktionalen Arbeitsorganisation so an Mitarbeitende verteilen kann, dass er im wesentlichen mit Koordinationsaufgaben betraut ist und die eingehenden Messdaten auswerten, zusammenstellen und an die Auftraggeber weiterleiten kann. Nach dem Abebben der „heißen Phase“ der Energieausweiserstellung für Wohngebäude entschließt sich Frau Vogel dazu, als Verkäuferin hochwertiger Küchen zu arbeiten und verlässt de facto das operative Geschäft der Quanta, sodass Martin Kranz das Alltagsgeschehen der Firma mehr oder minder alleine fortführt:

„Das hab ich dann auch für ihre Bereiche dann(-) autodidaktisch dann mit übernommen (...) Hab dann(-) einfach für mich gelernt(´) und (h) irgendwann mal auch Spaß daran gefunden äh (h) Gesetzestexte zu(.) nicht zu lernen, aber zu verstehen(´) und(-) die auch mal durchzulesen, was denn da in der EnEv 2007 (TU: Energieeinsparverordnung) und sonst wo drinsteht“ (Z. 947–953).

Die Quanta investiert in Software für die Energieausweiserstellung für Nichtwohngebäude in der Hoffnung, dass sich ähnlich wie im Wohngebäudebereich ein lukrativer Markt entwickeln könnte. Diese Hoffnung erweist sich deshalb als problematisch, weil sich herausstellt, dass viele Unternehmen die erst im Jahr 2009 erscheinenden Verordnungen umgehen bzw. schlichtweg boykottieren. Die Quanta muss fast alle Mitarbeiter entlassen und es ist nicht absehbar, mit welchem Tätigkeitsprofil die Firma dauerhaft erfolgreich bestehen kann.

Martin Kranz lernt Ende 2008 den Vertriebler und Geschäftsführer einer Softwarefirma kennen, die sich unter anderem auf den Bereich der Energieberatung spezialisiert hat. Das Profil dieser Firma besteht darin, dass sie entgegen der Konkurrenz erstens ein eigenes, stabiles Softwarekernel ausgearbeitet hat und zweitens eher die Sicht auf die technische Gebäudeausstattung vertritt (und damit eben nicht die Analyse der Gebäudehülle, wie es für Bauzeichner kennzeichnend ist). Nach einiger Zeit wird ihm die Nachfolge der Geschäftsführung angeboten. Er soll sich innerhalb von fünf Jahren einarbeiten, um dann die Firma schließlich auch als Inhaber zu übernehmen.

Zum Zeitpunkt des Interviews arbeitet Martin Kranz zweigleisig. Er bietet mit der Quanta weiterhin Energieberatungen an und erstellt auch Energieausweise. Parallel dazu übernimmt er bereits Aufgaben im Softwareunternehmen. Er sieht positive Lebensaussichten und fasst im Bereich der Erzählkoda seine Lebensgeschichte mit den Worten zusammen:

„So. Das ist meine, meine Geschichte(‘). Der Bauzeichner, vom Bauzeichner zum Geschäftsführer(,)“ (Z. 1379–1380).

Wie ist die von Martin Kranz erzählte Entwicklung aus der Sicht des Prozessstruktur-Ansatzes zu beurteilen? Die Hauptthese lautet: Martin Kranz führt bis zur Gegenwart das in der „goldenen Regel“ enthaltene Muster der simultanen Anpassung und Abgrenzung weiter fort und es erfolgt kein weiterer Wechsel der biografischen Erfahrungsorganisation. Die dominante Prozessstruktur ist bis in den Kodabereich hinein die des institutionellen Ablaufs- und Erwartungsmusters.

Die Gestaltung des institutionellen Ablaufmusters der Berufskarriere gestaltet Martin Kranz bipolar. Erstens agiert er hinsichtlich seines Handlungsprofils und seiner Präferenzen der Art der Arbeits- und Betriebsorganisation funktional, d. h. durchaus im Sinne eines klassischen Facharbeiters der mittleren Qualifikationsebene. Er versteht sich bis zur Ausgründung der Quanta und dem Einstieg in die Energieberatung als Bauzeichner. Auffallend ist das konsequente Befolgen des Handlungsprofils eines Bauzeichners, indem er bis zur Quanta-Tätigkeit fast ausschließlich Bauanträge und Ausführungsplanungen erstellt. Dabei präferiert er stets eine funktionale Arbeits- und Betriebsorganisation bzw. ein Prinzip der Abstimmung mit anderen Gewerken und Berufen, das ganz eindeutig dem typischen betrieblichen Selbst- und Weltbild des traditionellen Facharbeiters entspricht. Martin Kranz agiert diesbezüglich vorrangig aus dem Zentrum der institutionalisierten Bahnen eines Bauzeichners.

Zweitens, und hierdurch entsteht das Bipolare dieser Berufskarriere, lotet er die Möglichkeiten eines individuellen Erwerbsprofils immer wieder neu aus. Zunächst wird das deutlich an der Variation und Vielfalt der Beschäftigungsverhältnisse:

- er arbeitet nach der Ausbildung zunächst freiberuflich für diverse Architektenbüros,
- er wird mit vierprozentiger Beteiligung Gesellschafter einer GmbH,
- er arbeitet als angestellter Bauzeichner,
- er gründet die Quanta.

Von Außen betrachtet erscheint eine solche Erwerbsbiografie als diskontinuierlich, wenn man als Kriterium die Anzahl und insbesondere die Art der Beschäftigungsverhältnisse in Erwägung zieht. Bei näherer Betrachtung wird jedoch ein prägnanter

roter Faden der erwerbsbiografischen Gestaltung sichtbar. Ein durchgehendes Merkmal bei allen vier berufsbiografischen Phasen ist die Orientierung daran, möglichst mehr Geld verdienen zu wollen im Vergleich zu normalen Bauzeichnern. Verbunden mit der starken Ausrichtung an der faktischen Selbständigkeit lässt sich darin ein Abweichen von der institutionalisierten Berufskarriere eines typischen Bauzeichners erkennen bzw. Martin Kranz unternimmt hier Grenzgänge und lotet die Peripherie des Bauzeichner-Daseins aus. Besonders deutlich treten sein Erwartungen an die eigene Karriere hervor, als er sich explizit von der Lebenspraxis des eigenen Vaters distanziert:

„Es gab eine(.) mein Vater(´) ist eine Person, die es mir andersrum vorgelebt hat, wo ich gesagt hab, so will ich nicht werden(.). Ähm als Beamter hat er immer die(-) ähm(-) Sicherheit vorgezogen, ne(´), in seinem Job. Hat aber seinen Job als Justizvollzugsbeamter, also im Knast, nie gerne gemacht. Das haben wir immer äh(-) gespürt und gemerkt, ja(´). Er hat(-) seinen Acht-Stunden-Schichtdienst da runter gekloppt nachts(-), tags oder nachts, und hatte(-) dadurch, dass er entweder Nachtschicht hatte oder(-) äh, da hatte er immer tageweise immer viel frei(´) (...) Er hat aber ganz viel Energie gehabt, mein Vater, und hat diese Energie(´) äh, ähm mit meiner Mutter zusammen dann äh (h) ich glaub, wir haben mal gezählt, 30 verschiedene Vereine gesteckt. (...) So richtig ein Vereinsmeier. Und diese Energie(´) als Schatzmeister im Karnevalsverein, die er da an den Tag gelegt hatte, da hätte der, wenn der die ganze Energie äh, die er in sein äh Beamtenum und in seine Vereinsmeierei da gesteckt hätte(´), ich mein, war ja sein Leben(´) äh (h) wenn er die(-) hab ich damals gesagt, wenn er die Energie(´) in einen(´) vernünftigen Job stecken würde, ::dann kann man:: doch ein Leben leben, was einem Spaß macht“ (Z. 2181–2202).

Martin Kranz will im Gegensatz zu seinem Vater den Beruf als ein solches Instrument zur Realisierung des eigenen guten Lebens nutzen, indem er in und durch die Erwerbsarbeit eine Kanalisierung seiner Energien, wie er es bezeichnet, organisiert. Das Bestreben, es anders zu machen als der Vater und im Gegensatz zu ihm die Erwerbsarbeit als das Zentrum der gesamten biografischen Gestaltung zu sehen ist das, was sich bei Martin Kranz über alle Karrierestationen hindurch zieht. Auffallend ist dabei die Entwicklung eines Selbstverständnisses, das sich als Selbständigenhabitus bezeichnen lässt: Er sieht sich als ein Erwerbstätiger, der anspruchsvoll und kreativ arbeiten will, der den Anspruch auf Selbstverwirklichung in den Vordergrund stellt, mehr als andere verdient und auch dazu bereit und in der Lage ist, finanzielle Risiken und Durststrecken in Kauf zu nehmen. Wenngleich in der Differenzmarkierung gegenüber der väterlichen Lebenspraxis ein starkes biografisches Motiv zu erkennen ist, so darf nicht übersehen werden, dass noch zum Zeitpunkt des Einstiegs in das Konsortium als Zweiundzwanzigjähriger das Motiv des höheren Geldverdienstes und die faktische Freiberuflichkeit zunächst dominiert haben dürften.

Wie ist diese Bipolarität der Erwerbskarriere biografietheoretisch zu deuten? Meines Erachtens ist sie Ausdruck der Konsolidierung des in der Schulzeit entwickelten Biografisierungsmusters (der kontrollierten simultanen Anpassung und Abgrenzung): Martin Kranz setzt mit der Ausbildung zum Bauzeichner ein institutionelles Ablaufmuster in Gang, das es ihm einerseits ermöglicht, biografische Stabilität weiterhin aufrechterhalten und sich eine Zukunftsperspektive eröffnen zu können, andererseits jedoch Nischen der eigenen Selbstbehauptung auszubauen. Das Streben nach Selbstbehauptung entwickelt sich zunehmend in die Richtung, etwas erreichen zu wollen. Wichtige Merkmale der Konzentration auf eine solche Daseinsgestaltung sind für ihn zunächst der Geldverdienst, der Selbstständigenhabitus sowie das Ausleben von Spaß durch das Bauzeichnen bzw. später in der Phase der Energieberatung die Tätigkeit des Beratens. Martin Kranz passt sich also einerseits an, indem er aus dem Zentrum des typischen Bauzeichner-Facharbeiters heraus agiert. Er tut das allerdings im Bewusstsein, kein typischer Bauzeichner sein zu wollen, sondern auf diesem Wege etwas aus sich zu machen. Hierzu sind in seiner Erwerbskarriere Grenzgänge nötig, wie beispielsweise die anderthalb Jahre Tätigkeit mit geringem Verdienst, in denen er nach dem Ausstieg des spielsüchtigen Architekten ein Franchisesystem entwickelt oder auch, als er die Quanta unter schwierigen finanziellen Verhältnissen gründet. Er agiert hier nicht als typischer angestellter Bauzeichner, sondern stellt den Anspruch der Umsetzung des intentionalen Handlungsschemas in den Vordergrund.

Auffällig ist, dass diese Konstellation der Prozessstrukturen genau dann in ein Ungleichgewicht gerät, als die Handlungszuverlässigkeit bestimmter Akteure des sozialen Nahweltbereichs unerwartet durch deren mehr oder minder kriminelles Tun erschüttert wird:

- erstens beim Bekanntwerden der Tatsache, dass mit dem Architekten einer der Mitgesellschafter seine kriminelle Vergangenheit vertuscht hat und die Liquidität der Firma bedroht wird;
- zweitens beim Hintergehen seitens des anderen Mitgesellschafter, der ohne das Wissen der anderen Sonderverträge mit Franchisenehmern abschließt und dadurch den Verdienst von Martin Kranz mindert;
- drittens dann, als die beiden Geschäftsführer des Architektenbüros, in dem Martin Kranz angestellt ist, betrügerische Abrechnungen erstellen, sodass die Firma Bankrott geht und die Inhaber wegen Insolvenzverschleppung schließlich sogar verhaftet werden;
- schließlich viertens im sozialen Mesobereich durch das Boykottieren der Verordnungen zur Energieausweiserstellung im Nichtwohngebäudebereich durch viele Unternehmen, wodurch die finanziellen Investitionen der Quanta ins Leere zielen.

Martin Kranz bewältigt diese Krisenlagen immer auf dieselbe Art und Weise und zwar so, wie er es im Prinzip bereits beim Wechsel auf die Realschule getan hat: Er passt sich zunächst den institutionellen Erwartungen an und beweist dabei ein nicht unerhebliches Beharrungs- und Durchhaltevermögen. Parallel dazu beobachtet er jedoch aufmerksam, was genau passiert und entwickelt einen deutlichen Negationsstil der entsprechenden Sozialwelt gegenüber. Dabei ist Martin Kranz ebenso wie zu seiner späten Schulzeit ein Akteur, der im Umgang mit dem Fehlverhalten weder die Konfrontation mit Vorgesetzten und Kollegen scheut, aber auch nicht so agiert, dass er das Konfliktpotenzial vollständig aufzuheben beabsichtigt.

Wichtig ist, dass Martin Kranz die Übergänge zwischen verschiedenen erwerbsbiografischen Stationen trotz der für ihn gegebenen biografischen Bedeutsamkeit mühelos, fast spielerisch überbrücken kann. Das trifft beispielsweise auf seinen Einstieg in die Softwarefirma zu. Er schildert zunächst die Zuspitzung der betrieblichen Krisenlage und strukturiert den Gang der Ereignisse dann in der Form eines biografischen Wandlungsprozesses, in dem er betont, dass ihm überraschend die Aufgabe der Unternehmensnachfolge angeboten wird und sich ihm erstmals eine ungeahnte, langfristig kalkulierbare Erwerbsperspektive ergibt. Das Übernahmeangebot erweist sich somit für ihn als auch die Quanta als ein Rettungsanker, sodass die „Story“ der Lebensgeschichte quasi wie selbstverständlich flüssig bleibt und sich fortsetzen kann. Im Kodabereich zieht er die Bilanz, dass seine Lebensgeschichte die „vom Bauzeichner zum Geschäftsführer“ ist. Mit dieser dominanten Erzählfigur stellt er eine Verstehensanweisung bereit, die das Diskontinuierliche der Erwerbsbiografie glättet, ordnet, sie unter einem spezifischen Betrachtungsaspekt strukturiert. Erwerbsbiografische Übergänge, die bei ihm zumeist ein doch erhebliches Kontingenzmoment enthalten, können so von ihm konstruktiv gedeutet werden. Es wird damit auch deutlich, dass sich in keiner Lebensphase eine fortschreitende verlaufskurvenartige Entwicklung konstatieren lässt, in der sein Alltagshandeln langfristig ins Trudeln gerät und seine Identitätsarbeit brüchig und nicht mehr kontrollierbar wird.

Zusammengenommen ist festzuhalten, dass sich bestimmte biografische Settings bei Martin Kranz wiederholen: Im sozialen Kontext tauchen oftmals unerwartete Fehlhandlungen signifikanter Anderer auf, die das funktional-arbeitsorganisatorische Gefüge gefährden, in das Martin Kranz das Zentrum seines intendierten Bauzeichner-Daseins eingebettet hat und von dem ausgehend er die bereits angesprochenen Grenzgänge unternimmt. Alle oben genannten Situationen erzählt er szenisch-dramatisch und verdeutlicht darin die biografische Relevanz der Krisensituationen. Dabei zeigt sich, dass Martin Kranz eine ausgesprochen hohe biografische Orientierungsstabilität aufweist, offen für neue – sich zunehmend vom klassischen Bauzeichnerprofil entfernende – erwerbsbiografische Entwicklungen ist, jedoch mit Bindungen an erwerbsbiografische Stationen sensibel und taktisch umzu-

gehen weiß. Dadurch gelingt es ihm, eine von Außen betrachtet als diskontinuierlich zu bezeichnende Erwerbsbiografie so zu strukturieren, dass sie dennoch einen roten biografischen Faden aufweist. Martin Kranz hat eine übergreifende biografische Handlungsfigur entwickelt, die Merkmale einer „kontrollierten, simultanen Anpassung und Abgrenzung an Sozialwelten“ aufweist. Die übergreifende Prozessstruktur und damit die zentrale Figur der biografischen Gesamtformung ist die des institutionellen Ablaufs- und Erwartungsmusters, in das sich das Erzählmuster einer Aufstiegskarriere ausdrückt: Vom Chaoten zum Geschäftsführer.

2.2 Strukturelle Bildung und Reflexivität bei Martin Kranz

Im ersten Schritt der Fallanalyse wurde die biografische Gesamtformung rekonstruiert, die durch Martin Kranz im Erzählvorgang selbst vorgenommene Strukturierung der Lebensgeschichte. In diesem Abschnitt werde ich eine stärker distanzierende Sicht einnehmen, um das bildungsrelevante Reflexionsverhalten von Martin Kranz aus der Sicht der strukturalen Bildungstheorie beurteilen zu können. Im Kern geht es mir darum, zu untersuchen, wie reflexiv Martin Kranz im Umgang mit seiner Biografie ist bzw. inwieweit sich darin Kontexturtransformationen, die zu einer Freiheitserweiterung führen, nachweisen lassen.

Kontexturen sind prinzipiell Selbst- und Weltreferenzen, die ein Informant heranzieht, um die im Erzählvorgang präsentierten Ereignisabläufe überhaupt als in sich zusammenhängende Prozesse darstellen und deren Identitätsrelevanz narrativ herstellen zu können. Prinzipiell ist davon auszugehen, dass Kontexturen sich stets auf bestimmte Themen bzw. situativ verankerte Ereignisverkettungen beziehen müssen. Solche Themen werden im Erzählvorgang durch formalsprachliche Strukturen aufgebaut und gerahmt (vgl. Schütze 1984). Von besonderem Interesse für die bildungstheoretische Analyse sind die in Suprasegmenten und Segmenten durch den Informanten gezogenen Erzähllinien (vgl. dazu Marotzki 1990 und 1998), durch die die biografisch bedeutsamen Themen eingeführt und ausdifferenziert werden können. Bei Martin Kranz finden sich folgende zentrale Themen:

- Schulkarriere als biografischer Wandlungsprozess und das Entstehen eines dominanten Biografisierungsmusters
- Zivildienst und Ausbildung als Phasen der Verstetigung des Biografisierungsmusters und des Aufbaus eines erwerbsbiografischen Zentrums
- Einstieg in die Freiberuflichkeit als Abschnitt der erwerbsbiografischen Bewährung
- Tätigkeit als angestellter Bauzeichner als erwerbsbiografische Übergangsphase

- Gründung der Quanta und Einstieg in die Energieberatung als erwerbsbiografischer Grenzgang
- Entstehen einer neuen Erwerbsperspektive

Ich werde im Folgenden in zwei Schritten das Reflexionsverhalten von Martin Kranz untersuchen. Zunächst werde ich zeigen, welche Perspektiven des Darstellens dieser angeführten Themen im Interview dominieren. Anschließend wird untersucht, ob sich Kontexturtransformationen im Umgang mit diesen Themen im Material auffinden lassen.

2.2.1 Zur Wahl der Darstellungsperspektiven

In Anlehnung an Marotzki's Ansatz der strukturalen Bildungstheorie (1990) lassen sich prinzipiell fünf Darstellungsperspektiven voneinander unterscheiden, die sich auf die Art der Auseinandersetzung mit einem zentralen Thema beziehen:

- **Selbstattributionen:** Der Informant verwendet Wissen, um sein eigenes Selbst-erleben, seine Rollenanforderungen, Persönlichkeitseigenschaften oder die Identitätsrelevanz von Situationen, in die er verwickelt ist, zu artikulieren.
- **Fremdattributionen:** Der Informant verwendet Wissen, um das Verhalten anderer, deren Rollenanforderungen, Persönlichkeitseigenschaften oder die Identitätsrelevanz von Situationen, in denen er sie erlebt, zu artikulieren.
- **Perspektivenübernahmen:** Der Informant verwendet Wissen, wie seiner Meinung nach andere Personen ihn selbst sehen.
- **Interaktionsebenen:** Der Informant verwendet Wissen, um Interaktionen mit oder zwischen anderen Personen in denjenigen sozialen Welten darstellen zu können, an denen er selbst teil hat.
- **Kontextreflexionen:** Der Informant verwendet Wissen, um den gesellschaftlichen, historischen oder ideellen Kontext von Situationen besser einordnen und verstehen zu können.

Für alle fünf Dimensionen gilt, dass sie jeweils in unterschiedlichen Darstellungsschattierungen und Differenzierungen vollzogen werden können. Wichtig für die Einschätzung der Reflexivität des Informanten sind hierbei zwei Aspekte: Erstens, inwieweit er innerhalb einer Dimension reflexiv in dem Sinn ist, dass sich ein gedankliches Loslösen von den Handlungssträngen erkennen lässt, die Einordnung des Erlebten in übersituativen, generalisierenden Deutungen vollzogen wird und ob diese wiederum flexibel gehandhabt werden. Zweitens, inwieweit sich sowohl innerhalb eines Themas oder auch im gesamten Interview eine Pluralität der Perspek-

tiven ausmachen lässt. Wenn der Informant beispielsweise zu einem Thema überwiegend Fremdattributionen heranzieht und zwei oder mehr Perspektiven so gut wie keine Relevanz haben, dann ist das Reflexionsverhalten als gering ausdifferenziert einzustufen. Hiervon zu unterscheiden ist die Analyse des sprachlichen Artikulationsverhaltens, also beispielsweise der grammatikalischen Gestaltung, der Komplexheit der Wortwahl etc. Die Wahl von Darstellungsperspektiven erfolgt zwar sprachlich, jedoch geht es hier um die Frage, ob sich Formen der Distanzierung von den eigenen Rahmungen der Wirklichkeitsaufordnung erkennen lassen.

Im Fall der autobiografischen Stegreiferzählung von Martin Kranz lassen sich folgende Erkenntnisse in Bezug auf das allgemeine Reflexionsverhalten festhalten:

- Es ist eine Zweiteilung bei der Wahl der dominanten Darstellungsperspektive zu erkennen: In nahezu allen Segmenten bis zur Gründung der Quanta dominieren Fremdattributionen. Der Bereich des Suprasegments der Gründung und Konsolidierung der Quanta wird dagegen vorrangig mittels Kontextreflexionen strukturiert.
- Selbstattributionen und Interaktionsebenen lassen sich in den meisten Segmenten nachweisen.
- Im gesamten Interview finden sich keine ausdifferenzierten Perspektivenübernahmen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Reflexionsverhalten von Martin Kranz als relativ gut ausdifferenziert bezeichnen, weil er prinzipiell dazu in der Lage ist, durch die Wahl der Darstellungsperspektiven seiner Lebensgeschichte Dynamiken und Akzente zu verleihen. Es liegt also kein gewissermaßen „stupidus Kleben“ an nur einer bestimmten Dimension vor. Er kann die Art des Präsentierens variieren und so Schwerpunkte der Narration seiner Identität setzen. Insbesondere werden die Phasen des biografischen Wandlungsprozesses der Schulzeit sowie die gegenwärtige Situation und Verortung im Metier der Energieberatung besonders differenziert dargestellt.

Bei näherer Betrachtung der Erzählanteile im Interview, also derjenigen Abschnitte, in denen selbst erlebte Ereignisse in szenisch-dramatischer Form (mit Problemzuspitzungen in sozialweltlichen Handlungskontexten, emotionalen Erlebnisanteilen, aus der Ich- oder Wir-Perspektive erzählend etc.) präsentiert werden, fällt auf, dass Martin Kranz erstens vielfach binäre Kodierungen verwendet, um Akteursrollen und das konkrete Verhalten der Akteure zu beschreiben. Zweitens, dass die Eigenschafts- und Rollenzuschreibungen anderer Personen im Erzählverlauf stabil bleiben und keine Entwicklung erfahren. Anders formuliert wird sein Verhältnis zu Interaktionspartnern häufig durch eine Art „kontinuierlichen Schwarz-Weiß-Modus“ betrachtet. Das trifft insbesondere auf die bereits genannten Abschnitte zu, in denen Martin

Kranz vom (kriminellen) Fehlverhalten einiger Kollegen betroffen ist. Folgender Auszug der Darstellung des Ausstiegs des spielsüchtigen Architekten aus dem Konsortium soll dies exemplarisch verdeutlichen:

„Also(-) haben wir gesagt: „O. k.(´)“ und dann haben wir da über den Detektiv auch rausbekommen, dass er verurteilt, also (h) auf Bewährung draußen ist(´), wegen schweren Betrugs und haben gesagt: „O. k. Wir sind nicht geschäftsfähig mit so einem Gesellschafter in der GmbH(´)“ und haben ihn gebeten, aus dieser GmbH auszutreten(.). Das geht nicht so einfach, rein rechtlich. Wenn einer nicht will(´), aus einer GmbH als Gesellschafter auszutreten(-), pff, ne(´), geht nicht(.). Dann(-) haben wir gesagt: „O. k., es stehen hier eins, zwei, drei Existenzen (h) also drei Existenzen auf dem Spiel,“ – weil nicht nur meine, sondern auch die vom Makler(-) und auch der Sekretärin(´), ja(´) – „wenn wir das Büro dichtmachen können, weil wir nicht mehr geschäftsfähig sind(-), dann können wir auf einen äh keine Rücksicht nehmen“ und haben dann (h) die Notbremse gezogen (...) Das war so(-), dann sitzt da ein 46 jähriger Architekt vor einem 24-jährigen Bauzeichner, äh heulend(´): „Ihr raubt mir meine Existenz(´) und das könnt ihr nicht machen“, ne(´), die Geschichte(.). Und äh(-) gut, äh heavy, ja(´). Auch für meinen Erfahrungswert und so“ (Z. 469–489).

Der überwiegende Anteil des Interviewauszugs besteht in der szenisch-dramatischen Ereignisdarstellung der Problemsituation, dass der Architekt als Gesellschafter zum Ausstieg bewegt werden soll. Es liegt eine klare Rollenverteilung vor: Zwei Gesellschafter ziehen „die Notbremse“, um sich vor dem Fehlverhalten des dritten Gesellschafters zu schützen. Die binäre Kodierung der Akteursrollen besteht in der Form des Musters „Betrogene vs. Betrüger“. Wichtig zur Einschätzung des hier exemplarisch dargelegten Reflexionsverhaltens ist, dass der Architekt an keiner Stelle des Interviews anders beschrieben wird als mittels der Kontextur des Spielsüchtigen und des Vorbestraften, der die Existenz der Firma bedroht. Die Ereignisdarstellung bricht abrupt mit dem eigentheoretischen Kommentar ab: „äh heavy, ja(´). Auch für meinen Erfahrungswert und so“. Selbst in der Situation, als ein mehrjähriger Arbeitskollege in einem wohl bislang so von Martin Kranz nicht erlebten emotionalen Ausnahmezustand auftritt – also dessen potenzielles Andersein ins emotionale Bewusstsein geschoben wird –, bleibt er in der Rolle desjenigen, der die Firma durch sein Fehlverhalten bedroht. Es findet kein Versuch von Martin Kranz statt, die Lebenssituation des Architekten verstehen zu wollen, um ein weiter reichendes Bild der Gesamtlage gewinnen zu können. Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, ein ethisches Urteil über das Verhalten der Beteiligten zu treffen. Vielmehr soll gezeigt werden, dass diese Art des Verwendens von Interaktionsebenen und Fremdattributionen die Charakteristika aufweist, sich beim Erzählen zentraler biografischer Themen erstens überhaupt auf jeweils eine spezifische Deutung bzw. Kontextur

festgelegt zu haben und zweitens, dass diese Kontextur oftmals das soziale Setting binär ordnet.

2.2.2 Zum Verlauf strukturaler Bildungsprozesse

Entscheidend zur Beurteilung des Reflexionsverhaltens ist in bildungstheoretischer Sicht die Frage, ob sich im Material Kontexturtransformationen in Bezug auf die Selbstreferenzen von Martin Kranz finden lassen. Die zuletzt angeführte Einschätzung, dass Martin Kranz im Interview nur selten die Kontexturen zur Darstellung signifikanter Anderer (Weltreferenz) verändert, kann schnell dazu verleiten, dasselbe mit Blick auf dessen Umgang mit der Selbstreferenz zu vermuten.

Folgender Auszug soll verdeutlichen, dass Martin Kranz Lernprozesse erlebt hat, die eine andere Einschätzung nahe legen. Es handelt sich um eine Textpassage, in der erörtert wird, wie er die krisenhafte Phase nach dem Ausstieg aus der GmbH und der Scheidung von seiner Frau bewältigt. Auf Anraten einer Freundin besucht er einen Nachmittag lang einen Reiki-Meister:

„Der hat mir den (1) Kopf gewaschen(,) ::auf gut Deutsch sage ich jetzt mal so:: Der hat(-) es geschafft(-), nur in Gesprächen und in bisschen Meditation, mir diese Last(´), die ich auf meinen Schultern habe, zu nehmen(,). (2) Das sind so ganz einfache (h) Dinge, die man so auf sich, auf seine eigenen Schultern lädt, ne(´). Angefangen: „Ich hab noch Verantwortung für meine Ex-Frau(,). Ich bin äh, hab versagt in meiner ersten Selbstständigkeit(,)“ und solche (h) Geschichten(´). O. k. Äh, die äh, es sind (h) so Geschichten, äh (2) der hat mich, (1) mir geholfen(´) meine inneren Mechanismen, meine innere Energie(´) (h) äh Batterien(-) wieder aufzuladen. Ja(´). Ich will es bezeichnen, er hat mir nicht von außen Kraft gegeben(´), sondern mir gezeigt, wie ich meine inneren Kräfte wieder raushole(,). So. Und da war, das war ein Spezialist in (h), in diesem Bereich und äh, ich glaube, viel wirksamer als irgendeiner, der Psychologie studiert hat(,) oder(,). Also, wahnsinn. Das hat mir sehr geholfen. Da hab ich jahrelang von profitiert(,). Und äh (h) hab auch nie wieder so ein Tief gehabt, weil ich äh, diese Mechanismen, die er mir beigebracht hat, ich mich immer wieder dran erinnere. (...) Wo ich mich noch heutzutage dran erinnere ist, dass Dinge(´), die man sich auf die eigenen Schultern lädt äh(-) selber sich von befreien kann(-), die sind meistens gar nicht da(-), die sind nur da oben drin ::im Kopf::(,). Und sonst nirgendwo“ (Z. 2308–2347).

Martin Kranz erkennt, dass die Ursache der biografischen Krise in ihm selbst liegt. Dadurch, dass er es ist, der sich Dinge „auf seine eigenen Schultern lädt“ lenkt er den narrativen Gang der Auseinandersetzung mit der Biografie auf seine Selbstreferenzen. Er sucht nach generalisierenden Wissensbeständen, die zum Verstehen seiner Gesamtsituation beitragen können, d. h. er will die Kontexturen der bisheri-

gen Wirklichkeitssicht verstehen, weil er in ihnen die Ursache des Entstehens der prekären Lebenssituation sieht. Er gelangt zu den Einsichten, dass erstens seiner bisherigen Lebenspraxis restriktiv wirkende Kontexturen zu Grunde lagen, und zweitens, dass er sich von diesen auch wieder befreien kann. Diese Form der reflexiven Hinwendung zu sich selbst spricht dafür, dass Martin Kranz eine Haltung entwickelt hat, die einen verstehenden Umgang mit den eigenen Selbstreferenzen beinhaltet oder kurz gefasst: er sich in einem strukturalen Bildungsprozess befindet. Dazu passt auch, dass er nicht nur an dieser Textstelle Bilanzierungen des Erreichten einführt, sondern mehrmals auf für ihn typische Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften verweisen kann, die sich wie ein roter Faden durch die eigene Erwerbsbiografie hindurch ziehen. Hierbei geht es zumeist um solche Einstellungen, die sich auf den eigenen Anspruch beziehen, qualitativ hochwertige Arbeitsleistung anbieten zu wollen und zu können.

Die Passage lässt sich bildungstheoretisch aber auch anders auslegen. Wenn jemand in einer biografischen Krisensituation lernt, wie er seine „innere Energie“ aktivieren kann bzw. überhaupt die „Batterien wieder aufzuladen“, dann erweckt das doch den Anschein, als würde es ihm nur darum gehen, möglichst zügig wieder auf die Beine zu kommen und handlungsfähig zu werden. Das heißt, der Schwenk der Blickrichtung auf die Selbstreferenz wird nur deshalb eingenommen und solange beibehalten, dass möglichst schnell der Zustand der biografischen Lähmung überwunden werden kann. Das, was im Kontext dieser Textpassage ausbleibt, sind tentative Suchbewegungen nach alternativen Handlungsmöglichkeiten. Für Martin Kranz scheint es wie selbstverständlich zu sein, weder das soziale Umfeld, noch seine biografische Handlungsstrategie in Frage zu stellen. Besteht nicht die Möglichkeit, dass jemand, der sich erst einmal auf solch schwierige Lernprozesse eingelassen hat, nicht nur die Last des Vergangenen ablegt, sondern eine andere Ausrichtung der Lebenspraxis in Erwägung zieht? Ist das also bei Martin Kranz eine Freiheitserweiterung im Umgang mit verschiedenen Kontexturen? Oder wird hier nicht vielmehr die Variation innerhalb einer Kontextur zum Ausdruck gebracht? Diese Differenz ist entscheidend, um eine Freiheitserweiterung im bildungstheoretischen Sinne attestieren zu können.

Für die zweite Interpretation sprechen die Befunde zur biografischen Gesamtformung. Die prozessstrukturelle Analyse hat gezeigt, dass es sich in dieser Phase nicht um einen biografischen Wandlungsprozess handelt. Das heißt, die in der Erzählung zu Grunde gelegte Art der Erfahrungsorganisation erfolgt nicht im Sinne eines Wechsels des biografischen Orientierungssystems. Vielmehr wird das bestehende Muster der kontrollierten, simultanen Anpassung und Abgrenzung fortgesetzt. Martin Kranz variiert die taktische Ausrichtung seiner Selbstreferenzen lediglich innerhalb dieser biografischen Kontextur, indem er eine andere Einstellung im Umgang mit familiären und beruflichen Aufgaben anzustreben beabsichtigt.

Was ist von einer Textpassage bildungstheoretisch zu halten, in der der Informant zwar einerseits Selbstreferenzen reflektiert, um eine biografische Krisenlage zu bewältigen, andererseits aber keine Kontexturtransformation durchläuft? Meines Erachtens bricht er den Bildungsprozess an dieser Stelle vorzeitig ab. Martin Kranz erfasst in dieser Episode nur denjenigen Teil seiner Selbstreferenzen, die aktuell restriktiv auf ihn einwirken und sich durch eine Einstellungsänderung in relativ kurzer Zeit verändern lassen. Dagegen finden sich zumindest im Interview keine Anzeichen für die weiterführende Auseinandersetzung mit solchen Krisenlagen, die in rezessiven Erzähllinien zwar eingeführt, aber im weiteren Interviewverlauf nicht weiter thematisiert werden, wie beispielsweise die Aussage, mit der ersten Selbständigkeit versagt zu haben. Berücksichtigt man den Umstand, dass die Figur der biografischen Erfahrungsaufordnung die einer Aufstiegskarriere ist, dann wird deutlich, dass eine umfassendere biografische Reflexion auch auf genau diese Figur hätte zielen können. Es wäre durchaus möglich gewesen, das Muster des Selbständigenhabitus als Motor der biografischen Entwicklung ebenso zur Disposition zu stellen wie die Auswirkungen, die diese berufliche Lebenspraxis auf sein Familienleben genommen haben.

Das in der Analyse der biografischen Gesamtformung herausgestellte Muster der „kontrollierten simultanen Anpassung und Abgrenzung“ harmonisiert mit dem hier angedeuteten Verlauf von Kontexturtransformationen. Prinzipiell haben strukturelle Bildungsprozesse ihren Bezugspunkt im Aufbau eines Negationspotenzials gegenüber sozialen Handlungskontexten und/oder bestimmten Kontexturen. Bei Martin Kranz findet sich eine Vielzahl solcher Negationspotenziale, die sich sogar als Negationsstile biografisch ablagern. Hierbei handelt es sich zumeist um generalisierte Abgrenzungsmuster gegenüber bestimmten, in seinen Sozialwelten agierenden Interaktionspartnern und deren Handlungspraxis. Insbesondere finden sich folgende Negationsstile, die eine narrative Identitätsrelevanz aufweisen:

- als „Chaot“ im familiären und gymnasialen Kontext gegenüber dem aufoktroyierten Karriereverlauf eines quasi „gesitteten Gymnasiasten“;
- als Auszubildender in der Form der Behauptung gegenüber den jähzornigen Ausbrüchen des Ausbilders;
- als Zivildienstleistender, der „nebenbei“ freiberuflich tätig ist und den Zivildienst nur nach Vorschrift erfüllt, um sich Freiräume der beruflichen Selbstverwirklichung zu schaffen;
- als Erwerbstätiger, der in der Arbeit den eigenen Anspruch auf Selbstverwirklichung kanalisieren möchte und sich explizit von der gewissermaßen zerstreuten Lebenspraxis des Vaters abgrenzt;

- als Gesellschafter einer GmbH, dies sich eines Mitgesellschafters entledigt, um geschäftsfähig zu bleiben;
- als Angestellter eines Architektenbüros, der sich der betrügerischen Abrechnungspraxis der Vorgesetzten nicht fügt und darüber hinaus frühzeitig die Insolvenz der Firma prognostiziert;
- als freiberuflicher Energieberater gegenüber dem Establishment der Energieberatung, indem er sich von seiner Meinung nach veralteten Denken vieler Architekten und Ingenieure abgrenzt und andere Schwerpunkte des Energieberaterhandelns fordert.

Diese Negationsstile dominieren im Interview. Insbesondere prägen sie diejenigen Interviewpassagen, in denen in szenisch-dramatischer Erzählweise und der darauf bezogenen eigentheoretischen Kommentare und Bilanzierungen die eigene Ich-Identität thematisiert wird. Dadurch entsteht beim Lesen dieser Lebensgeschichte ein Eindruck der Handlungssouveränität von Martin Kranz. Er konstituiert eine Identität, die sich am sozialweltlichen Nahbereich orientiert – dagegen weniger am Selbst oder gesellschaftlich-ideellen Kontext – und dort im Sinne eines Einzelkämpfers durchzusetzen vermag. Mittels dieser Negationsstile gelingt es Martin Kranz, im Erzählvorgang eine solche Differenzmarkierung der personalen Ich-Identität vs. der sozialen Ich-Identität herzustellen, die von gesamtbiografischer Tragweite ist. Kurzum ist das Negieren der Orientierungen und Handlungspraxis signifikanter Anderer ein zentrales Moment der erzählten Lebensgeschichte.

Strukturelle Bildungsprozesse entstehen immer erst in der reflexiven Auseinandersetzung mit einem Negationsstil. Entscheidend für deren weiteren Verlauf ist der Umstand, inwieweit die Negationen schließlich auf die eigenen Kontexturen bezogen und diese schließlich variiert werden. Bei Martin Kranz geschieht dies in relativ wenigen Passagen. Anders formuliert finden sich nur wenige Abschnitte, in denen die vergleichsweise stark ausgeprägten Negationsstile dazu führen, die eigenen Selbst- und Weltreferenzen zu verändern. Solche Übertragungen auf die eigenen Muster der Wirklichkeitsaufordnung sind prinzipiell eine Phase des Moratoriums der Identitätsarbeit bzw. solche Lernprozesse im Leben eines Menschen, die erschüttern und aus der Alltagsroutine herausreißen können. Ein Akteur registriert typischerweise, dass die gewohnte Lebenspraxis so nicht mehr weitergehen kann und er sich als Mensch anders entwerfen muss. In der strukturalen Bildungstheorie werden tentative Suchbewegungen als Anzeichen der darin sich vollziehenden Lernprozesse angesehen. Was im Falle der Lebensgeschichte von Martin Kranz beinahe vollständig ausbleibt, sind solche Momente tentativer Suchbewegungen bzw. das Ringen um und das Erproben von alternativen Kontexturen und/oder Handlungsoptionen. Vielmehr erzählt Martin Kranz die Übergänge zwischen den Themen bzw. den erwerbsbiografischen Phasen in einer nahezu reibungslosen Form. Das heißt, es fehlen

Momente des Innehaltens sowie des Erfahrens und Zulassens von biografischer Kontingenz. Biografische Krisenlagen werden reflexiv bei ihm zumeist so bearbeitet, dass eine Handlungsfähigkeit innerhalb der bisherigen Verhaltensmuster möglichst rasch wieder hergestellt werden kann. Dieses biografische Reflexionsverhalten erklärt meines Erachtens auch die Tatsache, dass mehrere Ereignisse, die als Auslöser einer Identitätskrise und als Initialzündung einer Kontexturtransformation dienen könnten zwar genannt, jedoch in rezessiven Erzähllinien „versteckt“ bleiben.

Zusammengefasst geht die im Kodabereich bilanzierte Lebensgeschichte – im Sinne der Aufstiegskarriere „vom Energieberater zum Geschäftsführer“ (Z. 1380) – mit einer Reflexionsgeschichte einher, die nicht mit dem Verlauf der Erwerbskarriere korrespondiert: Die zuvor analysierten erwerbsbiografischen Grenzgänge des Bauzeichnerdaseins werden nicht durch Kontexturtransformationen begleitet, die eine Freiheitserweiterung im Umgang mit der Biografie erzeugen könnten.

2.3 Vorläufiges Fazit: Warum kommt dieser Bauzeichner in der Energieberatung zurecht?

Der biografietheoretische Schlüssel zur Beantwortung der Frage, warum dieser Bauzeichner in der Energieberatung zurecht kommt, besteht darin, das Passungsverhältnis zwischen biografischen Dispositionen einerseits und den Handlungsanforderungen der sozialen Welten der Energieberatung andererseits zu bestimmen. Ich werde dabei in drei Schritten vorgehen.

2.3.1 Argumentationsschritt 1:

Martin Kranz konnte in allen institutionalisierten Phasen seines Lebenslaufs (Schulzeit, Erstausbildung, Zivildienst, Berufstätigkeit als Bauzeichner) ganz bestimmte biografische Dispositionen entwickeln: Erstens ausgeprägte Stärken in der Beobachtung und Einschätzung des sozialen Nahweltbereiches. Zweitens die Handlungsstrategie, sich auf der Grundlage der gewonnenen Einsichten zwar einerseits der Machtseite zuzuwenden und beispielsweise die Erwartungen von Vorgesetzten zu erfüllen, andererseits aber auch, sich abgesicherte Nischen der eigenen Selbstbehauptung zu schaffen und es dafür auch in Kauf zu nehmen, andere Personen für das Erreichen der eigenen Handlungsziele einzuspannen. Drittens die Fähigkeit, in kontingenten und emergenten Handlungssituationen (sowohl in situativer als insbesondere auch biografischer Hinsicht) die Kontrolle zu behalten und viertens, ein hohes Maß an Durchhaltevermögen in erwerbsbiografischen Krisenlagen zu entwickeln.

Diese biografischen Dispositionen sind keine einmalig auftauchenden Phänomene bei Martin Kranz. Er weist trotz seiner von Außen betrachtet diskontinuierlichen Erwerbsbiografie ein kontinuierliches Biografisierungsmuster auf, um das die oben

genannten Dispositionen zu kreisen scheinen. Dieses Biografisierungsmuster lässt sich bezeichnen als „die kontrollierte Anpassung bei simultaner kontrollierter Abgrenzung“. In Tab. 1 sind wichtige Abschnitte seiner Entwicklung exemplarisch zusammenggeführt.

Tab. 1: Biografische Muster der kontrollierten Anpassung und Abgrenzung von Martin Kranz

	als Schüler	als Bauzeichner	als Energieberater
Anpassung	Kontrolle einer schulischen Verlaufskurve und kontrolliertes Austarieren der Erwartungen an die Rolle eines guten Schülers	Orientierung an Ausbildungsberuf und funktionaler Arbeits- und Betriebsorganisation	Überwindung der Orientierung am Ausbildungsberuf und Fokus auf Management-Aufgaben
Abgrenzung	Distanzierung gg. schulischem Umfeld und Suche nach Nischen der eigenen Selbstbehauptung	Fokus auf Freiberuflichkeit, hohes Engagement und Negation der väterlichen Einstellung	Generalisierte Negation der in Frage kommenden Reputationshierarchien in der Energieberatung

Dieses Muster mit den dazu gehörenden Dispositionen dynamisiert die Erwerbsbiografie von Martin Kranz. Er hat bereits in seiner Schulzeit ein solches intentionales Handlungsschema entwickelt, das es ihm ermöglicht, einen roten Faden der erwerbsbiografischen Gestaltung aufzuziehen, der ihn später durch erwerbsbiografische Brüche (z. B. beim Verlassen der GmbH) und Phasen erwerbsbiografischer Kontingenz (z. B. die unabsehbare Entwicklung der von ihm gegründeten Agentur in der Startphase) hindurch schleusen kann.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Einsicht, dass Martin Kranz aus finanziellen Erwägungen zur Energieberatung kommt. Er sieht in der Teilnahme am Feldversuch der Deutschen Energieagentur die Chance, mit der Quanta den gemeinsamen Lebensunterhalt sichern zu können. Der Weg in die Energieberatung ist bei ihm also nicht vorrangig durch das Interesse an der sachlichen Tätigkeit motiviert. Des Weiteren fällt auf, dass er nicht selbst die Fortbildung zum Energieberater absolviert – es ist seine Lebensgefährtin und Mitbegründerin der Firma, Frau Vogel, die den formalen Berechtigungsnachweis erhält. Martin Kranz bewegt sich damit von Beginn an nicht in den formellen Kontexten der Energieberatung, sondern agiert im informellen Hintergrundgeschehen.

2.3.2 Argumentationsschritt 2:

Aus der Sicht von Martin Kranz ist der Markt der Energieberatung durch ein hohes Maß an Fluidität und Kontingenz gekennzeichnet. Deutlich wird dies in der Passage, in der er schildert, wie die Quanta die Phase der Verabschiedung der Energieeinsparverordnung für Nichtwohngebäude überbrückt hat. Viele Energieberater, die zuvor ausschließlich im Bereich der Energieausweiserstellung für Wohngebäude tätig gewesen sind, wussten nicht, wie sie nach dem „Hype“ der Wohngebäude-Ausweiserstellung agieren sollen. Martin Kranz kommt in dieser Situation zu Gute, dass er informelle Kontakte nutzen kann, um eine alternative bzw. ergänzende Erwerbsperspektive in der Energieberatung aufbauen zu können. Dies setzt wiederum die Bereitschaft voraus, die bestehenden Bindungen an ein erwerbsbiografisches Zentrum (ehemals als Bauzeichner, dann als Geschäftsführer der Quanta und darin wiederum als Energieberater) mühelos lockern zu können. Hinzu kommt, dass in der Energieberatung vergleichsweise unklare Qualitätsstandards vorliegen bzw. es fehlen insbesondere geregelte akademisierte Reputationshierarchien. Martin Kranz entwickelt regelrecht einen Negationsstil gegenüber dem Establishment der Architekten und Ingenieure, die in diesem Bereich agieren.

In biografiethereoretischer Sicht lässt sich daraus folgern, dass ein erwerbsbiografischer Wechsel von einer traditionell ausgerichteten Berufsausbildung mit eher geringen Unbestimmtheitsanteilen zu dieser Form der sozialen Organisation von Arbeit in der Energieberatung prinzipiell (also nicht nur auf den Fall Martin Kranz bezogen) massive Steigerungen von Kontingenz aufweisen muss hinsichtlich:

- der Komplexität und teilweise Widersprüchlichkeit von Handlungszielen,
- der Entstandardisierung des zur Bewältigung von Arbeitsaufgaben relevanten Arbeitsprozesswissens,
- der erwarteten Selbstorganisation des Handelns im Arbeitsprozess sowie mit Blick auf die Profilierung am Markt,
- der Notwendigkeit der kommunikativen Abstimmung mit anderen Gewerken bzw. Kollegen,
- der biografischen Planbarkeit aufgrund der schwierigen Prognose von langfristigen Entwicklungen in der Branche.

Welche „Typen“ von Erwerbstätigen hätten mit einem erwerbsbiografischen Übergang in diese sozialen Welten massive Probleme? Beispielsweise wären es Personen

- mit ausgeprägten Bindungen und Stabilitätserwartungen (an Arbeitsprozessroutinen, standardisierte Kompetenzprofile, Arbeitsorte, Arbeitsplatzsicherheit etc.),

- die das soziale Umfeld und Marktentwicklungen nicht im Blick behalten können und bereit sind, ihr Handeln daran auszurichten,
- die nicht offen für neue Technologieentwicklungen sind,
- die kommunikativ ungeschickt sind und sich nur unsicher im organisationalen Hinterbühnengeschehen eines Unternehmens bewegen können und großen Wert auf institutionalisierte Kommunikationsstrukturen legen.

2.3.3 Schlussfolgerung

Martin Kranz kommt deshalb in der Energieberatung zurecht, weil ein hervorragendes Passungsverhältnis zwischen seinen biografischen Dispositionen auf der einen Seite und den Strukturbedingungen der Energieberatung auf der anderen Seite besteht. Er kann sich deshalb in der Branche durchsetzen, weil er

- ein hohes Maß an Unabhängigkeitsstreben aufweist und keine zu intensiven biografischen Bindungen an Handlungsfelder und -aufgaben sowie das soziale Umfeld entwickelt hat;
- ein seismografisches Gespür für Marktentwicklungen aufweist und rechtzeitig Absprünge zu neuen Handlungsfeldern innerhalb der Branche schafft. Martin Kranz ist dazu bereit und in der Lage, permanent nach alternativen bzw. ergänzenden Erwerbsmöglichkeiten Ausschau zu halten und dies konsequent umzusetzen.

Die biografische Kontinuität in den Grauzonen des Übergangs zur modernen Beruflichkeit erklärt sich bei Martin Kranz also nicht

- durch das Vorhandensein eines spezifischen Portfolios beruflicher Handlungskompetenz oder
- durch die Orientierung an einem Berufsverband und der durch ihn manifestierten sozialen Reputationshierarchien oder
- durch eine kontinuierlich sich auswirkende, stabile berufliche Identität.

Ich muss an dieser Stelle jedoch darauf hinweisen, dass diese Erklärung nicht die einzig mögliche ist und die Auseinandersetzung mit dem Passungsverhältnis auch die fachlichen Zusammenhänge und die berufliche Handlungskompetenz berücksichtigen sollte. Vor diesem Hintergrund sind zwei Aspekte hervorzuheben, die in diesem Sammelband thematisiert werden: Erstens besteht offenbar eine nur eingeschränkte Übereinstimmung der Kompetenzprofile eines Bauzeichners zur Energieberatung (vgl. dazu die Ausführungen von Möllenhof/Brunk in diesem Band). Zweitens hat Martin Kranz in der Gruppendiskussion gezeigt, dass er seine Ent-

scheidungen im Rahmen der Bearbeitung einer typischen Handlungsaufgabe der Energieberatung rhetorisch und argumentativ klug begründen kann (siehe dazu den Beitrag von Djaloëis in diesem Band). Sind diese Erkenntnisse stimmig mit denen der biografieorientierten Fallanalyse?

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung mit der Bedeutung seines Reflexionsverhaltens für das Bestehen in der Branche der Energieberatung. Meines Erachtens spricht Vieles für die folgende Erklärung: Martin Kranz ist nicht nur dazu in der Lage, den sozialen Nahweltbereich und Marktentwicklungen zu beobachten, sondern er hat einen Weg gefunden, wie er persönlich die Komplexität und Kontingenz der Energieberatungsbranche so bewältigen kann, dass er selbst

- sowohl im Beratungsalltag, als insbesondere in seiner Funktion als Firmengründer der Quanta handlungsfähig und nicht mit der Gesamtsituation überfordert ist,
- Nischen der eigenen Selbstbehauptung und die Umsetzung seines Anspruchs auf Qualitätsbewusstsein darin verankern kann,
- ein solches Leben realisieren kann, das im Gegensatz zum Vater den Anspruch auf Selbstverwirklichung auf die Erwerbsarbeit fokussiert.

Zur Umsetzung dieses biografischen Weges ist ein gut ausdifferenziertes Wahrnehmungs- und Reflexionsprofil notwendig. Würde er beispielsweise nicht dazu in der Lage sein, die Marktentwicklungen zu antizipieren und sich mit seiner Lebensgefährtin darauf zu verständigen, dass sie für das zweite finanzielle Standbein sorgt, wäre die Quanta höchstwahrscheinlich insolvent und nicht seit mittlerweile über zehn Jahren am Markt. Solch ein Handeln setzt ein nicht zu unterschätzendes Maß an Reflexivität und Verstehen voraus. Würde er sich in solch kritischen Lebenslagen aber auf tentative Suchbewegungen und mögliche alternative Lebensorientierungen einlassen, wäre die Quanta jedoch ebenso gefährdet. Denn solche Lernprozesse setzen voraus, sich in eine Moratoriumsphase zu begeben, in der das ernsthafte Auseinandersetzen mit den eigenen Selbst- und Weltreferenzen „Energien“ abverlangt, wie er es in der skizzierten Episode des Reiki-Meisters schildert. Martin Kranz findet also einen reflektorischen Mittelweg, ohne den eine langfristige Handlungsfähigkeit in der Energieberatung meines Erachtens kaum zu erklären ist. Dieser Mittelweg zeigt sich meines Erachtens auch in den durch Djaloëis untersuchten Prozessen, wie Martin Kranz unbestimmte Handlungsaufgaben in der Energieberatung bewältigt.

3 Energieberatung als temporäre Vergemeinschaftung und die Relevanz struktureller Bildung

Welche sich vom Einzelfall abhebenden Schlussfolgerungen lassen sich aus den Ergebnissen der Fallstudie mit Martin Kranz ziehen? Ich greife hierzu die in Kapitel 1 erörterten Problemstellungen auf und thematisiere ein für die Energieberatung konstitutives Merkmal von Vergemeinschaftung (3.1) sowie die Relevanz struktureller Bildungsprozesse zur Bewältigung der darin gegebenen Anforderungen an Subjektivierung (3.2).

3.1 Energieberatung als temporäre Vergemeinschaftung

Ich habe eingangs des Beitrages die These der Exklusionsindividualisierung aufgegriffen und die Frage gestellt, inwieweit sich entsprechende Vergemeinschaftungsformen in der Energieberatung beobachten lassen. Nun lässt sich der Einwand erheben, dass es sich bei Martin Kranz nur um einen Einzelfall handelt und es schließlich nicht nur andere „Typen“, sondern auch solche Energieberater gibt, die lediglich nebenberuflich in der Energieberatung tätig sind, sodass ein induktiver Schluss nicht zulässig sei. Dem stelle ich eine abduktive Forschungslogik (vgl. Jacob 1997) entgegen und behaupte, dass in der Biografie von Martin Kranz Einsichten in konstitutive Strukturmerkmale der Vergemeinschaftung in der Energieberatung sichtbar werden. Diese beziehen sich im Kern auf die Art der Passung zwischen den sozialen Welten bzw. Erwerbssphären der Energieberatung auf der einen Seite und der in ihnen handelnden Akteure sowie ihrer Identitätsarbeit auf der anderen Seite. Es reicht an dieser Stelle also meines Erachtens völlig aus, eine fallspezifische Sicht einzunehmen, denn der Informant agiert seit mehreren Jahren in dieser Branche und hat einen Weg gefunden, sich darin orientieren zu können. Sicherlich ist sein Blick eine Konstruktionsleistung. Die Stegreiferzählung ist eine durch ihn vorgenommene Wirklichkeitsaufordnung. Allerdings wird darin auch ein Rahmen deutlich, innerhalb dessen er narrative Identitätsarbeit leistet, gemeint ist der alltägliche Umgang mit

- einer Pluralität fachlicher Standards, wobei durchaus das Festlegen auf spezifische Gütekriterien möglich ist;
- dem Fehlen unhintergebar sozialer Reputationshierarchien und damit auch von Sanktionierungsgewalten durch Andere, wobei gesellschaftlich bereit gestellte Orientierungen durchaus existieren und auch von ihm in Anspruch genommen werden;

- der Prekarität und permanenten Offenheit langfristiger Erwerbschancen, wobei durchaus Phasen einer Konzentration auf bestimmte Handlungsaufgaben eintreten können;
- vergleichsweise vagen bürokratischen Rahmungen, die offensichtlich durch bestimmte Kundengruppen umgangen werden können, wobei es auch solche Gruppierungen gibt, denen das Einhalten von Verordnungen aus Gründen der Teilhabe an staatlicher Förderung wichtig ist.

Soziale Welten der Energieberatung weisen demnach oftmals zwei Seiten auf. Die soziale Wirklichkeit des „Außen“ kann dem Subjekt als offen, unverbindlich, nicht prägnant gegenüber treten, dann aber eben auch als etwas, das fixiert, verbindlich und klar bestimmt ist. Mit den Worten von Manfred Prisching (2008) lässt sich diese Doppelseitigkeit als ein Ausdruck temporärer Vergemeinschaftung bezeichnen: Einerseits „existieren posttraditionale Vergemeinschaftungen, solange die Mitglieder an ihre Existenz glauben und daran teilhaben. Mitgliedschaft beruht auf Attraktivität, nicht auf Zwang (...) Manifestationen der Gemeinschaft sind als richtig angesehene Verhaltensweisen, Signale, Embleme, Zeremonien, Attitüden, Relevanzauffassungen, Kompetenzen“ (Ders, S. 36). Andererseits – das drückt der Begriff der Exklusionsindividualisierung aus – steigt damit auch die vom Subjekt zu leistende Integration der vielfältigen Identifikationsmöglichkeiten. Prisching sieht die temporäre Vergemeinschaftung auf Grund der daraus resultierenden Probleme für die Akteure als durch „Paradoxa im Sinne von Spannungen, Widersprüchen, Ungereimtheiten“ (Ders. S. 36) gekennzeichnet. In der Fallanalyse treten alle sieben von Prisching angeführten Paradoxa zutage, wobei meines Erachtens das der Individualität vs. Gemeinschaftlichkeit besonders stark ausgeprägt ist:

Einerseits ist es für Energieberater wichtig, nach Außen ein Profil aufzuweisen und sich so von der insbesondere regionalen Konkurrenz abheben zu können. Andererseits kann es sein, dass eine langfristig kalkulierbare Erwerbsperspektive auf Allianzen angewiesen ist, wie das bei Martin Kranz im Engagement in einer Softwarefirma deutlich wird. „Es gibt nur einen Ausweg: Man kann Vergemeinschaftungen erfinden, die keine Gemeinschaften sind: temporäre Phänomene, die keine Folgen haben“ (Ders., S. 37). Sicherlich ist die Übernahme der Geschäftsführung bei Martin Kranz mehr als nur eine kurzweilige Angelegenheit. Temporalität meint hier aber etwas anderes: „Die Versenkung des Individuums in die Masse ist in dem Sinne nicht erfolgreich, als die Person aus ihrer Selbstzentrierung dabei nicht herausfindet. Das Erfolgskriterium der temporären Vergemeinschaftung ist und bleibt das individuelle Erleben“ (Ders. S. 38). Für Martin Kranz ist die abgesprochene Übernahme der Geschäftsführung ein Mittel zur Lösung der prekären Erwerbssituation als eines Stand-alone-Energieberaters. Dabei tauchen in den entsprechenden Erzählabschnitten Hinweise auf, dass der Einstieg in die Firma für ihn mehr als nur ein formeller Akt

der Erweiterung seines Handlungsspektrums ist. Er reichert das Geschehen mit emotionalen Bindungserlebnissen an – beispielsweise, indem er darauf hinweist „auf einer Wellenlänge“ mit dem in etwa gleichaltrigen Sohn des Inhabers einer Kooperationsfirma zu sein. Kurzum handelt sich hier um „Exaltationen, Momente, in denen man sich mit wildfremden Menschen verbrüdert, verschwistert, vereint (...) Die temporale Begrenzung wird durch Intensivierung kompensiert“ (Ders. S. 38).

Interessant ist, dass Martin Kranz sich in genau diesem Erzählabschnitt in umfassende argumentative Passagen hineinsteigert, um auch die fachliche Richtigkeit seines Engagements in gerade dieser Firma zu begründen und die Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen. Es scheint, als würde das gemeinschaftliche Engagement für eine bestimmte Schwerpunktsetzung in der Energieberatung (bzw. einer gemeinsamen Ausrichtung gegen das aus seiner Sicht veraltete Establishment von Architekten und Ingenieuren) Impulse der Vergemeinschaftung setzen können. Dennoch bleibt seine Zweigleisigkeit von kollektivem Erleben und einer sich davon abgrenzenden Innenschau bestehen – was formalsprachlich sehr gut an dem auffallenden Wechsel zwischen den Erzählperspektiven „ich“ und „wir“ zum Ausdruck kommt.

Ich stelle die These auf, dass diejenigen Menschen in der Energieberatung dauerhaft gut zurecht kommen, denen es gelingt, eine Kopplung des Anspruchs auf Selbstständigkeit einerseits mit der Einbindung in kleinere Allianzen bzw. Kooperationen andererseits herzustellen. Die Pointe sehe ich darin, dass das Herstellen von Allianzen darauf beruht, sich gezielt von der breiten Masse und einer als *Mainstream* erlebten „üblichen“ Handlungspraxis abgrenzen zu wollen, sodass von einer partiellen Überlagerung des individuellen mit einem gemeinschaftlich erzeugten kollektiven Profil gesprochen werden kann. Gerade hier zeigt sich die Stärke des Biografisierungsmusters von Martin Kranz und der darin langfristig entwickelten Dispositionen: Wer wie Martin Kranz frühzeitig eine bewusste, kontrollierende Abgrenzung und Anpassung seines Handelns in sozialen Welten praktiziert und erfährt, damit biografische Krisenlagen bewältigen zu können, ist für solche Märkte schlichtweg gut vorbereitet.

Welche Bedeutung kommt hierbei strukturalen Bildungsprozessen grundsätzlich zu? Welche Phasen strukturaler Bildung sind besonders relevant, um den erwerbsbiografischen Weg in die Energieberatung zu bewältigen? Im folgenden Abschnitt werden diese Fragen bearbeitet.

3.2 Energieberatung und strukturale Bildung

Die bislang skizzierten Merkmale der Energieberatung als sozialer Welt legen den Schluss nahe, dass hierin besonders viele potenzielle Anlässe für das In-Gang-Setzen strukturaler Bildungsprozesse konstitutiv vorhanden sein müssen. Ich vermute, dass ein solches Handlungsfeld der Erwerbsarbeit, das vergleichsweise hohe Anteile von

Kontingenz auf verschiedenen Ebenen (insbesondere des fachlichen Handelns und der erwerbsbiografischen Gestaltung) aufweist, immer wieder Orientierungskrisen provoziert.

Die Fallanalyse verdeutlicht, dass man in der Energieberatung derzeit sowohl ohne umfassende biografische Reflexivität als auch mit der Verweigerung formeller, pädagogisch organisierter Qualifizierungsmaßnahmen zurechtkommen kann. Martin Kranz zeichnet sich zwar durch eine gut ausdifferenzierte Reflexivität in der Thematisierung seiner Weltreferenzen aus, jedoch brechen solche Lernprozesse frühzeitig ab, in denen tentative Suchbewegungen ihn auf das Feld der Auseinandersetzung mit alternativen Lebenspraxen und dadurch insbesondere seiner Selbstreferenzen führen könnten. Wenn komplett durchlaufene strukturelle Bildungsprozesse vorlägen, dann müssten Ansätze auftauchen, das dominante Thema seiner Biografisierung (Anpassung und Abgrenzung) als etwas durch ihn Konstituiertes zu begreifen. Kurzum ist der Weg in die Energieberatung bei ihm keiner der strukturellen Bildung im umfänglichen Sinne, wenngleich er eine hohe Reflexivität in Bezug auf Weltreferenzen entwickelt hat. Welche Erklärungen bieten sich vor dem Hintergrund der in diesem Beitrag zu Grunde gelegten Theorien an? Ich gehe zunächst auf zwei Lesarten ein und eröffne anschließend einen Ausblick berufsbildungstheoretischer Forschung.

Lesart 1: Widerspricht der Fall Martin Kranz nicht einer zentralen Annahme diverser aktueller Modernitäts- und Bildungstheorien, in denen die Auseinandersetzung mit den Transformationsprozessen komplexer Gesellschaften in die Richtung geführt wird, dass die Relevanz von Reflexivität in der Moderne zunimmt? Exemplarisch genannt:

- Peter Alheit (1998, 1995) spricht von einem Zwang zur biografischen Selbstreferenzialität in der Moderne und sieht die Biografizität als Schlüsselkompetenz.
- Winfried Marotzki (1990, 2009) sieht mit der Steigerung von Komplexität und Kontingenz sozialer Welten die Zunahme der Relevanz biografischer Reflexionsanforderungen. Die strukturelle Bildungstheorie geht davon aus, dass Reflexionsprozesse von Weltreferenz der erste Schritt in Richtung einer Freiheits-erweiterung des Subjekts sind, die ihren Höhepunkt in der Variabilität (im gegenteiligen Sinne von Rigidität) von Selbstreferenz findet.
- Anthony Giddens (1996) argumentiert in die Richtung, dass mit der Steigerung der Komplexität der Moderne neue Freiheitsformen entstehen, in denen biografische Reflexionsprozesse wichtiger denn je sind.

Für diese Annahmen der hohen Bedeutsamkeit von Reflexivität in der Moderne spricht das Reflexionsprofil von Martin Kranz. Schließlich sind es gerade die Fähig-

keiten des Beobachtens, Analysierens, des Experimentierens mit alternativen Profilierungen am Arbeitsmarkt und der strategischen erwerbsbiografischen Ausrichtung, die ihn auszeichnen. Der einzige Punkt, der nicht so recht passt, ist die Tatsache, dass sich die Variabilität im Umgang mit Weltreferenz nicht auf den Umgang mit Selbstreferenz erstreckt. Bei Martin Kranz sind es die im Biografisierungsmuster entwickelten – berufspädagogisch nicht initiierten – Dispositionen, die den Weg in die Energieberatung motivieren und das Zurechtkommen in ihr absichern (vgl. Kapitel 2.3). Warum sollte sich Martin Kranz auf eine Reflexion dieses Musters einlassen? Würde er sich in Prozesse der Reflexion seiner Selbstreferenzen einfädeln, müsste er sich in ein biografisches Moratorium begeben, in dem ganz sicher seine Handlungsfähigkeit in der Energieberatung gelähmt würde. Er umgeht dadurch zwar den „Zwang zur biografischen Selbstreferentialität“, ist aber dennoch ein reflexiver Mensch. Dieser ersten Lesart stimmte ich also zu. Der Fall Martin Kranz zeigt, dass der Zunahme von Komplexität und Kontingenz der sozialen Welten nicht zwingend eine hohe umfassende biografische Reflexivität korrespondieren muss, um Handlungsfähigkeit zu ermöglichen.

Lesart 2: Oder verhält es sich so, dass das Feld der Energieberatung „weniger modern“ im professionstheoretischen Sinne ist? Schließlich könnte ja argumentiert werden, dass auf Grund der Tatsache, dass diverse Merkmale von Professionalität (vgl. bspw. Kurtz 2005, Stichweh 1996) noch nicht ausreichend entwickelt sind, deshalb die Komplexität des Alltagshandelns einfach nicht stark genug ausgeprägt sein kann und infolgedessen keine umfassende Reflexivität von Nöten ist. Schließlich fehlen in der Energieberatung beispielsweise solche sozialen Welten mitsamt Reputations- und Kommunikationshierarchien, in denen die Ziele, Aufgaben und Standards guter Energieberatung ausgehandelt werden. Wären diese ausdifferenzierter vorhanden und vor allem die Partizipation an ihnen verbindlich, dann müsste sich jeder Energieberater den darin auszuhandelnden Standards und Widersprüchen stellen. Was wäre die Folge? Die im Ausbildungsberuf durchlaufene berufliche Sozialisation und die entwickelten Referenzen würden, so ließe sich weiter argumentieren, im Falle eines erwerbsbiografischen Übergangs in eine professionalisierte Energieberatung im Grundsätzlichen zur Disposition gestellt werden. Im Vergleich zu psychologischen oder auch juristischen Professionen ist die Energieberatung hinsichtlich der Rahmungen durch Qualifizierung und der darin erfolgenden Ausrichtung des Handelns der Akteure aber ein unstrukturiertes Terrain, das durchaus gewisse Züge „wild-westlicher Pionierarbeit“ aufweist. Um sich darin orientieren zu können, sind Reflexionen des regionalen und überregionalen Marktgeschehens notwendig, aber nicht zwingend der Selbstreferenz. Dieser Lesart stimme ich nur in Teilen zu. Richtig ist die These, dass die Energieberatung derzeit weit davon entfernt ist, eine professionelle Form der sozialen Organisation von Arbeit im systemtheoretischen Sinne zu sein. Allerdings weist sie hohe Anteile von Zielkonflikten des Handelns auf, die den Arbeitsalltag dominieren (vgl. dazu den Beitrag von Heinen et al.

sowie Djaloeis in diesem Band). Energieberatung als moderne Beruflichkeit (vgl. Meyer in diesem Band) erzeugt eine relative unstrukturierte Rahmung des Handelns und ruft dadurch Kontingenzen und Unbestimmtheiten eigener Art hervor. Das Biografisierungsmuster und Reflexionsprofil von Martin Kranz sind hierbei hilfreich, um eine temporäre Bindung an gewisse Standards und soziale Bindungen zu erzeugen, aber auch, um sie wieder lösen zu können.

Meines Erachtens stellt dieser Weg in die Energieberatung eine berufsbildungstheoretische Herausforderung dar. Der Fall Martin Kranz verdeutlicht, dass den Diskontinuitäten des Lebenslaufs derjenigen, die in der Energieberatung arbeiten, keine biografische Diskontinuität korrespondieren muss. Anders formuliert weist Martin Kranz trotz seines diskontinuierlichen Erwerbsverlaufes einen klaren roten Faden der biografischen Gestaltung bzw. ein dominantes Biografisierungsmuster auf. Die theoretische Pointe dieses Ergebnisses der Fallstudie sehe ich darin, dass gezeigt werden kann, dass bei einem Handlungsfeld, das sich der modernen Beruflichkeit zuordnen lässt die gängigen pädagogischen Figuren nicht funktionieren, um zu erklären, weshalb jemand mit einer Ausbildung und praktischen Erfahrung in einem Ausbildungsberuf den Wechsel in eine andere Form der sozialen Organisation von Arbeit bewältigen kann. Die biografische Kontinuität in den Grauzonen des Übergangs zur modernen Beruflichkeit erklärt sich wie bereits angesprochen nicht

- durch ein kontinuierliches spezifisches Portfolio beruflicher Handlungskompetenz oder
- durch die kontinuierliche Orientierung an sozialen Reputationshierarchien (Stichweh 1996) oder
- durch eine kontinuierliche berufliche Identität (Heinemann/Rauner 2008; Drexel 2005) oder
- durch die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen zum Energieberater.

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, was es berufsbildungstheoretisch bedeutet, wenn jemand im Vollzug dieses Übergangs all diesen Punkten widerspricht und sich trotzdem am Markt bewährt. Die Argumentationsfigur der modernen Berufsbildungstheorie und ihres Anspruchs auf Freiheitserweiterung durch berufliches Lernen ist meiner Meinung nach besonders prägnant von Blankertz (1972, 1965) vertreten worden. Ihr liegt die Vorstellung zu Grunde, dass Freiheitserweiterung nur in einer bestimmten Art und Weise der Auseinandersetzung mit Sachgehalten und Inhalten erfolgen kann (bei Blankertz die Wissenschaftspropädeutik und Kritik):

"Die didaktische Festlegung der Kollegstufe auf Wissenschaftspropädeutik intendiert also die gleichzeitige Einübung und Überwindung von Spezialisierung.

Unter den Bedingungen der Wissenschaftslage unserer Zeit ist das die Wiederherstellung des kritischen Potentials, welches in der auf Wilhelm von Humboldt zurückgehenden Konzeption einer an Wissenschaften orientierten gelehrten Bildung zumindest als Versprechen aufgehoben war". (Blankertz 1972, S. 181).

Eine umfassende Subjektivierung mit dem Anspruch auf Freiheitserweiterung wird in der Moderne aber zunehmend anders konstituiert. Die Berufspädagogik kann auf kein Einheit stiftendes Konglomerat zurückgreifen, das Identitätsentwicklung und Freiheitserweiterung im und durch Erwerbsarbeit absteckt. Kennzeichnend für Berufsbildungstheorie war demgegenüber aber stets das Aufgreifen wissenschaftlich zu legitimierender Ankerpunkte des Subjektivierungsanspruchs (bei Blankertz die „Wissenschaftslage unserer Zeit“). Ist der Fall Martin Kranz ein Indiz dafür, dass diese berufsbildungstheoretische Figuration in einer modernen Beruflichkeit nicht mehr funktioniert? Wird nicht deutlich, dass die Berufspädagogik keine von Außen gesicherte Konstanz der für Identitäts- und Freiheitsentwicklung relevanten Kopplungen zwischen Außen und Innen mehr bereit stellen kann und Akteure wie Martin Kranz das spüren und sich einen eigenen Weg bahnen?

Die vorliegende Fallanalyse konnte auf Problemstellungen hinweisen, die sich im Zusammenhang des berufspädagogischen Anspruchs auf Bildung in der Energieberatung ergeben. Meines Erachtens wird darin eine zentrale Aufgabe berufspädagogischer Forschung deutlich: In der Disziplin müssen die erfahrungswissenschaftliche Aufklärungsarbeit und grundlagentheoretische Auseinandersetzung intensiver verfolgt werden, um zu verstehen, wie die Akteure biografische Übergänge zwischen verschiedenen Formen der modernen Erwerbsarbeit wahrnehmen, gestalten und reflektieren.

Literatur

Alheit, P.: Biographien in der späten Moderne: Verlust oder Wiedergewinn des Sozialen? Abschiedsvorlesung an der Universität Bremen vom 05.02.1998. online unter <http://www.ibl.uni-bremen.de/publik/index.html#vortraege> (zuletzt abgerufen am 25.08.2011)

Alheit, P.: „Biographizität“ als Lernpotential. Konzeptionelle Überlegungen zum biographischen Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Krüger, H.; Marotzki, W. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen 1995: Leske und Budrich. S. 276–307

- Blankertz, H.:** Kollegstufenversuch in Nordrhein-Westfalen – das Ende der gymnasialen Oberstufe und der Berufsschulen. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule, Jg. 68, 2–18. Nachgedruckt in: Dauenhauer, E.; Kluge, N. (Hrsg.) (1977): Das Verhältnis von Allgemeinbildung und Berufsbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 170–188
- Blankertz, H.:** Berufsbildung und Utilitarismus. Problemgeschichtliche Untersuchungen. Düsseldorf 1963: Pädagogischer Verlag Schwann
- Bolder, A.:** Abschied von der Normalbiographie – Rückkehr zur Normalität. In: Behringer, Friederike u. a. (Hrsg.) Diskontinuierliche Erwerbsbiographien. Baltmannsweiler: Schneider, 2004. S. 15–26
- Dausien, B.:** Biografieforschung als „Königinnenweg“? Überlegungen zur Relevanz biografischer Ansätze in der Frauenforschung. In: Dietzingen, A. u. a. (Hrsg.): Erfahrung mit Methode. Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung. Freiburg, 1994: Kore edition. S. 129–153
- Deißinger, T.:** Beruflichkeit als "organisierendes Prinzip" der deutschen Berufsbildung. Markt-Schwaben 1998: Eusl-Verlagsgesellschaft
- Detka, C.:** Zu den Arbeitsschritten der Segmentierung und der Strukturellen Beschreibung in der Analyse autobiographisch-narrativer Interviews. In: ZBBS 6. Jg., Heft 2/2005, S. 351–364
- Drexel, I.:** Das Konzept des Arbeitskraftunternehmers – ein Leitbild für die gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik? In: Kuda, E.; Strauß, J. (Hrsg.): Arbeitnehmer als Unternehmer? Herausforderungen für Gewerkschaften und berufliche Bildung. Hamburg 2005: VSA-Verlag. S. 119–131
- Giddens, A.:** Konsequenzen der Moderne. Frankfurt a. M. 1996: Suhrkamp
- Heinemann, L.; Rauner, F.:** Identität und Engagement: Konstruktion eines Instruments zur Beschreibung der Entwicklung beruflichen Engagements und beruflicher Identität. In: A+B Forschungsberichte 01/2008. Bremen, Karlsruhe, Heidelberg: A+B Forschungsnetzwerk
- Hitzler, R.; Honer, A.; Pfadenhauer, M. (Hrsg.):** Zur Einleitung: „Ärgerliche“ Gesellungsgebilde? In: Dies. (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9–31
- Jacob, G.:** Das narrative Interview in der Biografieforschung. In: Friebertshäuser, Barbara, Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München 1997: Juventa. S. 445–458
- Jörissen, B.; Marotzki, W.:** Medienbildung. Eine Einführung. Bad Heilbrunn 2009: Klinkhardt.

- Knoblauch, H.:** Kommunikationsgemeinschaften. Überlegungen zur kommunikativen Konstruktion einer Sozialform. In: Hitzler, R.; Honer, A.; Pfadenhauer, M. (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 73–88
- Kraus, K.:** Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kraus, W.:** Identitäten zum Reden bringen. Erfahrungen mit qualitativen Ansätzen in einer Längsschnittstudie [33 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 1(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1084> (zuletzt abgerufen am 22.08.2011)
- Kurtz, T.:** Die Berufsform der Gesellschaft. Weilerswist 2005: Velbrück Wissenschaft
- Kutscha, G.:** Beruflichkeit als regulatives Prinzip flexibler Kompetenzentwicklung – Thesen aus berufsbildungstheoretischer Sicht. Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online Nr. 14, 2008
- Kutscha, G.:** "Entberuflichung" und "Neue Beruflichkeit" – Thesen und Aspekte zur Modernisierung der Berufsbildung und ihre Theorie. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW), 88. Band, Heft 7, 1992, S. 535–548
- Marotzki, W.; Tiefel, S.:** Qualitative Bildungsforschung. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A.; Langer, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in den Erziehungswissenschaften. Weinheim u. a. 2009: Juventa. S. 73–88
- Marotzki, W. (2006a):** Bildungstheorie und Allgemeine Biographieforschung. In: Krüger, H.; Marotzki, W. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. 2. Aufl. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 59–70
- Marotzki, W. (2006b):** Bildungstheorie und Allgemeine Biographieforschung. In: Krüger, H.; Marotzki, W. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. 2. Aufl. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 111–135
- Marotzki, W.:** Morphologie eines Bildungsprozesses. In: Nittel, D.; Marotzki, W. (Hrsg.): Berufslaufbahn und biographische Lernstrategien. Eine Fallstudie über Pädagogen in der Privatwirtschaft. Baltmannsweiler 1998: Schneider. S. 83–117
- Marotzki, W.:** Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim 1990: Deutscher Studien Verlag
- Meyer, R.:** Theorieentwicklung und Praxisgestaltung in der beruflichen Bildung. Berufsbildungsforschung am Beispiel des IT-Weiterbildungssystems. Habilitationsschrift. Bielefeld 2006: W. Bertelsmann
- Meyer, R.:** Entwicklungstendenzen der Beruflichkeit – neue Befunde aus der industriesoziologischen Forschung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100. Band, Heft 3 (2004), S. 348–354

- Nittel, D.:** Von der Kreissäge zur Weiterbildung eines Großkonzerns – das berufsbio-graphische Portrait eines (un-)gewöhnlichen Erwachsenenbildners. In: Nittel, D.; Marotzki, W. (Hrsg.): Berufslaufbahn und biographische Lernstrategien. Eine Fallstudie über Pädagogen in der Privatwirtschaft. Hohengehren 1998: Schneider. S. 12–35
- Prisching, M.:** Paradoxien der Vergemeinschaftung. In: Hitzler, R.; Honer, A.; Pfadenhauer, M. (Hrsg.) (2008): Zur Einleitung: „Ärgerliche“ Gesellungsgebilde? In: Dies. (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 35–54
- Rauner, F.:** Offene dynamische Beruflichkeit – Zur Überwindung einer fragmentierten industriellen Berufstradition. In: Bolder, A., Heinz, W. R.; Kutscha, G. (Hrsg.): Deregulierung der Arbeit – Pluralisierung der Bildung? Jahrbuch Bildung und Arbeit 1999/2000. Opladen: Leske und Budrich. S. 183–203
- Ricoeur, P.:** Zeit und Erzählung III. 1991. München: Fink
- Schütze, F.:** Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, M.; Robert, G.. (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart 1984. S. 78–117
- Schütze, F.:** Biografieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, 1/1983 (3), S. 283–293
- Stichweh, R.:** Professionen in einer funktional differenzierten Gesellschaft. In: Combe, A.; Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt a. M. 1996: Suhrkamp. S. 49–69
- Tiefel, S.:** Beratung und Reflexion. Eine qualitative Studie zu professionellem Beratungshandeln in der Moderne. Wiesbaden 2004: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Unger, T. :** Berufliche Identität im Lebenslauf. In: Büchter, K. (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (EEO). Weinheim und München 2010: Juventa Verlag

Profession oder „reine Arbeit“? Die individuelle Beruflichkeit des Energieberaters Kranz

Rita Meyer

Im Folgenden ist der Werdegang des Energieberaters Kranz in biografieorientierter Perspektive mit Blick auf seine berufliche Entwicklung als Prozess der Professionalisierung zu interpretieren. Leitend ist dabei die von dem Herausgeberteam vorgegebene Frage, „warum ein Bauzeichner in der Energieberatung zurechtkommt“. In berufspädagogischer Perspektive geht es darum, ob und inwiefern ein Prozess der Verberuflichung bzw. der Professionalisierung zu verzeichnen ist und inwieweit dieser exemplarisch für die soziale Organisation von Arbeit im Sektor der Energiewirtschaft stehen kann.

Die Analyse des biographischen Interviews erfolgt im Sinne einer abduktiven Forschungslogik wie sie z. B. Kelle (1994) für das Prinzip der heuristischen Theoriebildung beschrieben hat. Dabei handelt es sich um eine Kombination induktiver und deduktiver Vorgehensweisen, die in der Theorie und Praxis wechselseitig reflektiert werden. Für das Anliegen, den Fall theoriegeleitet aus der Perspektive einer Disziplin – hier der Berufs- und Arbeitspädagogik – zu interpretieren, erweist sich dieses Verfahren als besonders geeignet. Dies gilt zum einen, weil hier aufgrund der Besonderheit des Falls deduktive Verfahren, in denen bereits bestehende Regeln zur Erklärung eines Falls herangezogen werden könnten, nicht greifen. Zum anderen können die Erkenntnisse auch nicht nur induktiv erzielt werden, gerade weil ein Einzelfall zugrunde liegt und damit nicht auf einer Gesamtheit von Daten durch Stichproben Merkmalskombinationen zu einer Regel bzw. Ordnung erklärt werden können. Zwar folgt auch dieses Vorgehen der Abduktion einer Ordnung, sie ist allerdings „bei diesem Verfahren erst noch zu (er)finden – und zwar mit geistiger Anstrengung“ (Reichertz 2000, S. 281). In diesem Sinne werden hier verschiedene Verfahren und auch Theoriezugänge miteinander kombiniert und es wird so versucht, auf der Basis des vorhandenen Wissens exemplarisch am Fall des Energieberaters Kranz Erklärungsmuster für die soziale Organisation von Arbeit im Energiesektor zu finden.

Das Vorgehen erfolgt im Wesentlichen in drei Analyseschritten: Zunächst wird das Material im Hinblick auf die Theorien zur beruflichen Sozialisation von Wolfgang Lempert (2006) systematisch beschrieben. Auf der Basis der Forschungen zum Verhältnis von Arbeit, Beruf und Profession (Hartmann 1968, Hesse 1972, Meyer 2000) wird die individuelle Beruflichkeit des Energieberaters zunächst hinsichtlich einer modernen Beruflichkeit analysiert und im Anschluss daran werden Merkmale von Professionalität im beruflichen Handeln von Martin Kranz herausgearbeitet.

1 Berufliche Sozialisation des Energieberaters Kranz

Bedingungen, Prozesse und Auswirkungen beruflicher Sozialisation lassen sich entlang des interaktionistischen Rahmenkonzepts von Wolfgang Lempert (2006, s. Abb. 1) beschreiben. Dieses Modell besteht im Wesentlichen aus einem dreistufigen Analyseraster, an dem sich die folgende Darstellung orientiert. Das Modell enthält folgende Kategorien: Bedingungen – soziale Strukturen der beruflich bedeutsamen Umwelt (1.1), Prozesse – Aspekte der sozialisierenden Interaktion zwischen der Umwelt und den individuellen Persönlichkeitsstrukturen (1.2) sowie deren Auswirkungen auf individuelle Persönlichkeitsstrukturen (1.3).

1.1 Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung – Soziale Strukturen und berufliches Umfeld

Als Sozialisation versteht Lempert (2006) im weitesten Sinne „die Prozesse und Ergebnisse der Auseinandersetzung der Person mit ihrer sozialen Umwelt und mit sozial gestalteten gegenständlichen Handlungsbedingungen, soweit diese Auseinandersetzung sich in der Persönlichkeitsentwicklung [...] niederschlägt“ (S. 2). In der Perspektive der *beruflichen* Sozialisation geht es explizit um die Frage der Vermittlung und des Erwerbs von sozialen Qualifikationen und Kompetenzen sowie den zugrundeliegenden Orientierungen.

Zunächst ist nach dem Modell der beruflichen Sozialisation von Lempert (2006) auf einer eher allgemeinen (Makro-) Ebene danach zu fragen, inwiefern das Erziehungssystem und das Wirtschaftssystem Einfluss auf die berufliche Sozialisation des Energieberaters Kranz genommen haben.

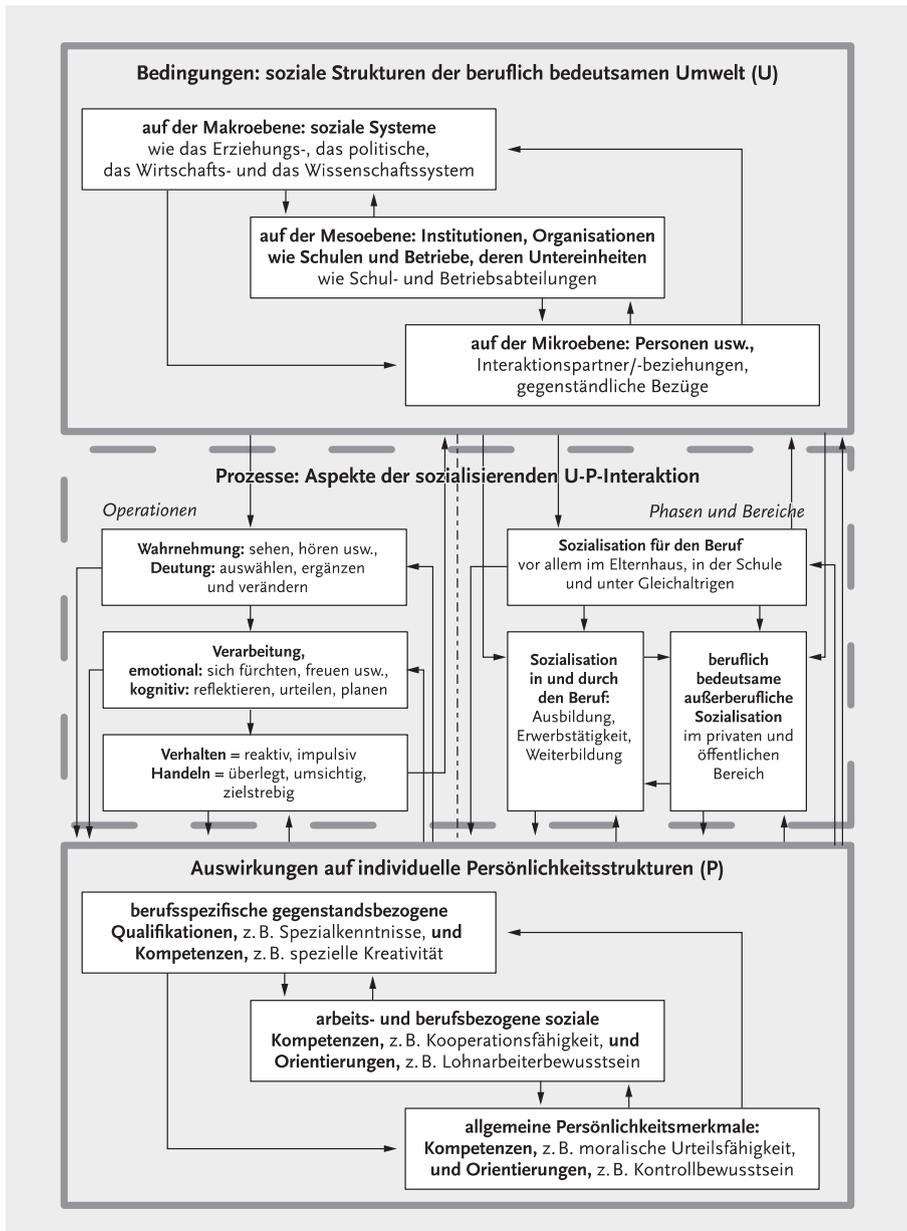


Abb. 1: Bedingungen, Prozesse und Auswirkungen beruflicher Sozialisation – Zusammenfassung der interaktionistischen Rahmenkonzeption

Quelle: Lempert 2006

In Bezug auf den vorliegenden Fall ist mit Blick auf die Bedeutung des Erziehungssystems zu konstatieren, dass er hinsichtlich seiner Lernerfahrungen zunächst eine Negativsozialisation durch das *Schulsystem* erlebt hat. Es liegt die These nahe, dass negativ konnotierte Schulerfahrungen, die zeitweise in einer Schulverweigerung ihren Ausdruck fanden, dazu beigetragen haben, dass er sich auch im späteren Verlauf seiner Berufslaufbahn formalen und organisierten Lernprozessen weitgehend entzogen hat. Das *Wirtschaftssystem* hat ihn insofern geprägt, als dass er in diesem System im Gegensatz zur Schule informell und selbstgesteuert lernen konnte. Denn dieses hat für ihn lernförderliche Rahmenbedingungen bereit gestellt, die seinem Autonomiebedürfnis entgegen kamen. Er konnte so zahlreiche Erfahrungen sammeln und im Prozess der Arbeit über Erfahrungswissen seine berufsfachliche Expertise aufbauen. Erfahrungswissen, welches im Kontext informeller Lernprozesse erworben wurde, hat er im Verlauf seines beruflichen Werdeganges zwar nicht systematisch reflektiert, aber intuitiv prägen diese Erfahrungen sein Handeln bis heute. Dies zeigt sich z. B. am Umgang mit Insolvenzen.

Die Institutionen Schule und Betrieb prägen Martin Kranz somit auf entscheidende und unterschiedliche Weise. In Bezug auf die Schule lassen sich zudem zwei auf den ersten Blick widersprüchliche Einflüsse konstatieren: Die extrem negative frühe Schulerfahrung einerseits und andererseits die Erfahrung einer erfolgreichen Integration nach einem Schulwechsel. Er befolgte den Rat eines Freundes, der lautete:

„Pass mal auf, verfolge doch folgende Regel, wenn du auf diese Schule kommst. Pass zwei Monate lang auf(´), mach Hausaufgaben und fall nicht auf. Dann hast du da so ein Stein im Brett bei allen, dann kannst du machen danach was du willst(,)“. (Z. 145 ff.)

In diesem Übergang lässt sich eine Veränderung im Identitätskonzept beobachten, in dessen Folge neue biografische Handlungsschemata entstanden sind, die jedoch im Verlauf der Berufsbiografie keine grundlegende Änderung erfahren haben.¹ Die frühe Übernahme von Ämtern (z. B. Klassensprecher, Schulsprecher) lässt darauf schließen, dass hier die grundsätzliche Bereitschaft zur gesellschaftlichen Partizipation und Verantwortungsübernahme angelegt wurde. Es zeigt sich allerdings auch, dass Martin Kranz diesen Weg bewusst als eine persönliche (Überlebens-) Strategie gewählt hat, um seinem hohen Autonomiebedürfnis gerecht werden zu können. Als ein Beispiel dafür kann sein pragmatischer Umgang mit Kritik von Vorgesetzten während der Lehrzeit angesehen werden:

„Und so ganz einfache Verhaltensregeln, wie demjenigen, der dich anschreit, in die Augen(´) zu gucken ::dabei:: (1) Das habe ich dann auch einfach befolgt(´) und konnte jedes Mal(-) meinen Erfolg in dem Lerne(-) täglich anwenden und

1 vgl. dazu ausführlich in der Perspektive der Biografieforschung den Beitrag von Tim Unger in diesem Band

das führte auch dazu in der Lehre(´), dass ich ähm(-) der mich nicht mehr angebrüllt hat. Der hat mich in Ruhe gelassen.“ (Z. 269 ff.)

Hinsichtlich der *personenbezogenen Einflussnahme* auf den Werdegang des Energieberaters Kranz ist festzustellen, dass über den Vater eine deutliche Prägung erfolgte, die aber ebenfalls *negativ* konnotiert war: In dem Interview kommt eine Rebellion gegen das kleinbürgerliche Elternhaus zum Ausdruck, die wiederum deutliche Emanzipationsbestrebungen zur Folge hatte:

„...mein Vater(´) ist eine Person, die es mir andersrum vorgelebt hat, wo ich gesagt hab, so will ich nicht werden(,).“ (Z. 2173 f.)

Die Überwindung von Begrenzungen, die er in seiner familiären Sozialisation und auch in seinem Ausbildungsberuf erfahren hat, kann ein Antrieb bzw. eine Motivation zur mehrfachen späteren Berufswahlkorrektur sein.

Eine überaus positive Beeinflussung geht demgegenüber von seiner Lebensgefährtin aus: Durch die Übernahme ihrer kulturellen Prägung in Bezug auf Lernen entsteht eine starke Motivation, die in einer uneingeschränkten Bereitschaft zum Lernen in der Arbeit und zum lebenslangen Lernen ihren Ausdruck findet. Ihre Rolle lässt sich als die einer Promotorin für den beruflichen Werdegang von Kranz charakterisieren. Vor dem Hintergrund der nicht durchgängig positiv zu bewertenden Rahmenbedingungen, in denen sich Kranz durchaus erfolgreich beruflich entwickelt hat, stellt sich die Frage, welche Prozesse zwischen seiner sozialisierenden Umwelt und seiner Persönlichkeitsentwicklung zu identifizieren sind. Oder einfacher formuliert: Was treibt unseren Energieberater an?

1.2 Prozesse der sozialisierenden Interaktion zwischen Umwelt und Persönlichkeitsstruktur

Grundsätzlich beeinflussen individuelle persönliche Vorgänge wie Wahrnehmung und Deutung, Verarbeitung und Handeln die berufliche Sozialisation und darüber hinaus gibt es Phasen und Bereiche, in denen eine Sozialisation für den Beruf stattfindet bzw. eine Sozialisation durch den Beruf (vgl. Lempert 2006). Folgende Operationen im Sinne von durch Herrn Kranz selbst vorgenommenen Bewertungen lassen sich als signifikant für seine berufliche Entwicklung feststellen:

Grundsätzlich hat er Spaß an der Arbeit und am Lernen und er verfügt über eine hohe intrinsische Motivation zur persönlichen Weiterentwicklung:

„Ich wollte einfach mehr, andere Dinge machen. Es war einfach nicht(-), nicht fertig. Ich wollte mehr lernen und (1) weiterkommen(-), was auch immer.“ (Z. 417 ff.)

Dies gilt allerdings nur, soweit er selbstbestimmt agieren kann. Arbeit hat für ihn nicht nur den Stellenwert der Sicherung des Erwerbseinkommens, sondern sie dient

ihm auch als Ausdruck persönlicher Selbstverwirklichung. Aus berufspädagogischer Perspektive ist damit ein Beispiel für den Bildungsgehalt von Arbeit beschrieben – vorausgesetzt das Individuum identifiziert sich mit der Arbeit und hat entsprechende Freiräume zu Autonomie und Selbstverwirklichung. Dies ist in der beruflichen Sozialisation von Martin Kranz weitgehend der Fall, wobei er sich diese Rahmenbedingungen selbst geschaffen hat. Ob diese Selbstverwirklichung, die sich in seiner Biografie ohne Frage realisiert hat, auch Bildungsprozesse im Sinne einer vertieften Reflexion zur Folge hat, müsste an anderer Stelle geprüft werden. In diesem Fall ist zu bedenken, dass Martin Kranz auch ein Bewusstsein über die Begrenzungen hat, die sich aus seiner kleinbürgerlichen sozialen Herkunft ergeben. Dieses Bewusstsein prägt seine Persönlichkeitsstruktur und hat wiederum Einfluss auf seine berufliche (Selbst-) Sozialisation.

Neben der Fokussierung auf die Gestaltung der eigenen Beruflichkeit verfügt Kranz auch über eine hohe Kollektivorientierung und ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein: Dies kommt u. a. darin zum Ausdruck, dass er etwas Bleibendes schaffen möchte. Damit einher geht die relativ hohe Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme: So hat er z. B., wie er selbst formuliert, in seinem ersten Arbeitsverhältnis die „Notbremse gezogen“ (Z. 479)² und trotz eigener Nachteile, die für ihn persönlich dadurch entstanden sind (Schulden, Arbeitslosigkeit), die korrupten Machenschaften eines Geschäftspartners aufgedeckt.

Zusammenfassend lassen sich aus den hier beschriebenen Bedingungen und Prozessen der Interaktion Schlüsse im Hinblick auf den Einfluss der beruflichen Sozialisation auf die Persönlichkeitsstruktur schließen.

1.3 Individuelle Persönlichkeitsstruktur von Martin Kranz

Der Energieberater Kranz verfügt über *berufsspezifische und gegenstandsbezogenen Qualifikationen und Kompetenzen*, d. h. er kann auf ein Spezialwissen in Kombination mit Alltags- und Erfahrungswissen zurückgreifen. Er selbst verweist in dem Interview mehrfach auf sein profundes „Fachwissen“. Die Kompetenzen, die er zur Ausübung seines Berufes benötigt, hat er allerdings überwiegend in informellen Lernkontexten erworben. Formalen Qualifikationsanforderungen hat er sich eher entzogen und z. B. die *formale* Weiterbildung in der Energieberatung seiner Lebensgefährtin überlassen.

Ohne formale Weiterbildungsmaßnahmen zu absolvieren, hat Martin Kranz dennoch *arbeits- und berufsbezogene soziale Kompetenzen und Orientierungen* erworben. Dazu gehört z. B. ein hohes Maß an Selbstorganisationsfähigkeit, welches er notwendigerweise, da keine Unterstützung aus dem Elternhaus vorhanden war,

2 Die Belege beziehen sich auf die Zeilenangaben aus dem Interviewtranskript, das den Autoren zur Verfügung gestellt wurde

ausbilden musste. Seine hohe Anpassungs- und Integrationsfähigkeit wird durch die Fähigkeit mit immer neuen institutionellen und sozialen Anforderungen umzugehen, belegt (z. B. in der neuen Schule und den jeweiligen verschiedenen betrieblichen Arbeitskontexten). Ein ausgeprägtes Maß an Kommunikationsfähigkeit ist konstitutiv für seine Persönlichkeit und die berufliche Entwicklung: Zu nennen sind hier die diversen Sprecherfunktionen in der Schule, das Mitwirken an der Schülerzeitung und seine Tätigkeit im Strukturvertrieb.

Als *allgemeine Persönlichkeitsmerkmale, Kompetenzen und Orientierungen* sind bei Martin Kranz die folgenden, zum Teil ambivalenten Faktoren zu verzeichnen:

Auf der einen Seite lässt sich eine Unkonventionalität im Sinne von Unangepasstheit konstatieren, die in Extrovertiertheit, Neugierde, Mut und auch Emotionalität (vgl. die unkonventionelle Beisetzung einer Freundin in der Toskana Z. 2380 ff.) sowie einer Tendenz zur Spiritualität (vgl. Erfahrung mit einem Reiki-Meister Z. 2300 ff.) ihren Ausdruck findet. Er selbst beschreibt sich als kreativ und hat z. B. schon immer gerne gemalt (vgl. Z. 1634).

Auf der anderen Seite steht dem ein hohes Sicherheitsbedürfnis gegenüber, das darin zum Ausdruck kommt, dass er immer nach einem „zweiten Standbein“ (Z. 806) gesucht hat, das seine ökonomische Grundversorgung sichert. Sein hohes Autonomiebestreben, das er selbst darauf zurückführt, dass er sich „sehr schlecht ... unterordnen kann“ (Z. 287) geht einher mit einer hohen Selbstwirksamkeitsüberzeugung: „Wenn man(-), wenn man was will(´), was anders machen will(´) und fest davon überzeugt ist, dass das richtig ist, was man macht(,) äh (2) dann kann man es erreichen.“ (Z. 2442)

Zusammenfassend ist Martin Kranz ein gehöriges Maß an Selbstvertrauen zuzuschreiben, er weiß um die eigenen Kompetenzen und deren Stellenwert trotz fehlender formaler Qualifikation. Auf die Tatsache, dass er sich formaler Weiterbildung bisher entziehen konnte, scheint er sogar ein wenig stolz zu sein. Die bei Martin Kranz vorliegende Diskrepanz zwischen dem mehrfach geäußerten Weiterbildungsinteresse bzw. der Einschätzung der Wichtigkeit von Weiterbildung und der tatsächlichen Weiterbildungsbeteiligung ist ein Paradox, das auch die Weiterbildungsforschung thematisiert. Im wissenschaftlichen Diskurs werden zwei Weiterbildungstypen konstatiert: Zum einen ein weiterbildungsbewusster Lernertyp, der sich durch hohe Selbststeuerung und eine positive Einstellung zur Weiterbildung auszeichnet und zum anderen ein weiterbildungsdistanzierter Lernertyp, der ein geringes Qualifikationsniveau vorweist, eher in informellen als formalen Kontexten lernt und Weiterbildung einen konkreten Nutzen abspricht (vgl. Schiersmann 2006). Kranz selbst bezeichnet seine *informellen* Lernprozesse ausdrücklich als „Fortbildung“ (Z. 1025;), obwohl es sich streng genommen nicht um solche handelt. Wenn er den Stellenwert formaler Qualifikationen einerseits *nicht* besonders hoch bewert-

tet antwortet er dennoch auf die Frage, ob ein typischer Bauzeichner Energieberatung machen könne: „Nicht ohne Fortbildung, nein“ (Z. 2085). Insofern schließt sein Verständnis von Weiterbildung offensichtlich formelle und informelle Lernprozesse ein. Trotz seines vergleichsweise hohen Qualifikationsniveaus ist Kranz insgesamt eher dem Typ des Weiterbildungsabstinenten zuzuordnen.

Davon ausgehend, dass der Erziehungswissenschaft die Aufgabe der Beschreibung, Analyse und Interpretation sozialer Phänomene zukommt, hat die vorangegangene Auswertung des Interviewmaterials entlang des interaktionistischen beruflichen Sozialisationsmodells nach Lempert (2006) eine detaillierte Beschreibung ermöglicht. Die Prozesse und Ergebnisse der Auseinandersetzung des Energieberaters Kranz mit seiner sozialen Umwelt, mit den schulischen und beruflichen Handlungsbedingungen sowie mit seiner Persönlichkeitsentwicklung konnten so in einem ersten Schritt systematisch erfasst werden. In analytischer Perspektive ist zudem aus berufspädagogischer Sicht die Frage interessant, in welchen *sozialen Ordnungskategorien* von Arbeit – reine Arbeit, Beruf oder Profession – sich die Tätigkeit des Energieberaters Kranz beschreiben lässt. Rein formal gesehen, ist die Tätigkeit des Energieberaters nicht verberuflicht. Darauf wird im Folgenden entlang der Annahme fokussiert, dass Kranz den Prototyp einer modernen Beruflichkeit verkörpert.

2 Kranz als Grenzgänger – Der Energieberater als Prototyp einer modernen Beruflichkeit

Unabhängig von dem individuellen beruflichen Werdegang des Energieberaters Kranz wird im Folgenden der Blick auf die gesellschaftliche Organisation von Arbeit und Qualifikation gerichtet. Im Anschluss daran erfolgt auf der Basis der Kategorien Beruflichkeit und Profession wiederum eine Analyse der individuellen Beruflichkeit des vorliegenden Falls.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Energieberatung ein Tätigkeitsfeld ist, das bisher nur ansatzweise berufsformig organisiert ist. Beruflichkeit kann sich auf unterschiedlichen Ebenen ausdrücken, die von unorganisierter Arbeit zu Berufen und Professionen reichen (vgl. Hartmann 1968). Als unorganisierte Arbeit gilt z. B. die Arbeit von Tagelöhnern und neuerdings sogenannten „Ich-AGs“ oder auch die private Arbeit, die nach wie vor meist von Frauen geleistet wird. Mit der Etablierung von Berufen werden in Deutschland Qualifikationsstandards über Ordnungsmittel festgeschrieben und im Sinne einer Institutionalisierung auf Dauer gestellt.

Für die Energieberatung gibt es keine bundesweit einheitlichen formalen Aus- und Weiterbildungsgänge mit zertifizierten Abschlüssen. Eine Verberuflichung dieses Sektors steht insofern grundsätzlich noch aus. Dazu wäre es erforderlich, Qualifizierungswege und Standards zu definieren, spezifische Zuständigkeiten zu regeln

und die Beteiligung von unterschiedlichen Interessengruppen sicher zu stellen. Zudem müsste eine kollektive Absicherung von Gratifikationen (z. B. über Tarifverträge) oder im Sinne „freier“ Berufe eine Festlegung von Entgelten bzw. die Regelung von Honoraren erfolgen. Neben der Erwerbssicherung und der beruflichen Qualifizierung ist auch die Entwicklung einer sozialen Identität – individuell oder als Berufsgruppe – ein zentraler Effekt von Berufen. Wenn erkennbar wird, dass spezifische Elemente unter der kollektiven Beteiligung der Betroffenen selbst geregelt werden, dann deuten sich Prozesse der Verberuflichung bzw. auf einer höheren Ebene Prozesse der Professionalisierung an.³

Beruflichkeit als ein abstraktes Organisationsprinzip beinhaltet gegenüber traditionellen Berufsformen eine räumliche, zeitliche und inhaltliche Entgrenzung. Lernorte wie Schule und Betrieb, in denen zu festgelegten Zeiten eine Unterweisung erfolgt, haben zwar noch Relevanz, das Lernen findet jedoch in weit größeren Teilen informell und von formalen Lernzeiten unabhängig statt. Auch die Inhalte dessen, was zu lernen ist, orientieren sich weniger an formalen Curricula sondern eher an den eigenen Lern- und Qualifizierungsbedürfnissen. Mit diesen Entgrenzungen ist allerdings nicht zugleich das Berufsprinzip grundsätzlich zur Disposition zu stellen. Dies lässt sich an modernen Dienstleistungsberufen, insbesondere im Bereich der Wissensarbeit (z. B. in der IT-Arbeit) und, wie im folgenden ausgeführt wird, auch am Beispiel des Energieberaters Kranz zeigen.

Als Ausdruck einer *modernen Beruflichkeit* ist eine geringe Formalisierung in Bezug auf Gratifikations- und Sozialleistungen sowie bezogen auf die sozialen Abstimmungsprozesse zu verzeichnen. Dies führt zu einer Entgrenzung beruflichen Lernens: Damit ist eine räumliche Entgrenzung aus den Lernorten Schule und Betrieb gemeint und eine zeitliche Entgrenzung aus der Phase der Erstausbildung in die Weiterbildung, sowie eine inhaltliche Entgrenzung durch das Verschwimmen der Fachgrenzen und disziplinären Zuständigkeiten. Weitere Merkmale einer modernen Beruflichkeit sind zunehmende permanente Veränderung, geringe zeitliche Konstanz, hohe Flexibilität und damit verbunden die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen. Konstitutiv sind auch Individualisierung und Selbstorganisation – dies gilt bezogen auf den Qualifikationserwerb, wie auch für die eigenverantwortliche Steuerung und Gestaltung von Arbeits- und Qualifizierungsprozessen. Mit einem höheren Maß an Autonomie verbinden sich die Zunahme der Chance zur individuellen Mitgestaltung und Selbstbestimmung, sowie die Aufhebung der Begrenzungen, die für die traditionelle Berufsform kennzeichnend waren (vgl. Meyer 2004).

3 Die ESysPro Tagung zur „Professionalisierung in der Energieberatung“ am 6.9.2010 in Aachen kann einerseits als ein Ausdruck einer professionspolitischen Aktivität gelten, allerdings ist diese andererseits nicht durch die Berufsgruppe selbst angestoßen, sondern durch den wissenschaftlichen Diskurs induziert. Damit unterliegt diese Organisationsform kollektiver Selbstthematisierung einer grundlegend verschiedenen Handlungslogik.

In dieser Form schließt eine moderne Beruflichkeit auch diskontinuierliche Erwerbsverläufe wie die des Energieberaters Kranz jenseits des Normalarbeitsverhältnisses ein bzw. diese sind für eine moderne Beruflichkeit sogar elementar. Aufgrund der unbestimmten Qualifikationsanforderungen muss sich Beruflichkeit als eine reflexive Beruflichkeit auf der individuellen Ebene permanent selbst wieder herstellen (vgl. Kreutzer 1999).

Auf Martin Kranz treffen die oben beschriebenen Merkmale zu: Er hat zum einen *keine* formale Qualifikation für die Tätigkeit als Energieberater und übt offensichtlich mehrere Tätigkeiten gleichzeitig aus. Er tut dies auf selbständiger Basis im Sinne der individuellen Beruflichkeit des von Voß und Pongratz (1996) geprägten Typus des Arbeitskraftunternehmers: Kranz ist prototypisch für einen Arbeitnehmertypus, dessen Biografie durch Diskontinuität geprägt ist und der sich in diesem System offensichtlich dennoch gut zurechtfindet. Er selbst hat die biografischen Brüche verinnerlicht und Kontingenz und Unsicherheit als Teil seiner individuellen Beruflichkeit anerkannt. Damit steht er für eine neue Generation von Erwerbsarbeitern, selbständig oder auch angestellt, in der das Konzept eines identitätsstiftenden Berufs, der sich in erster Linie über Fachlichkeit und die Zugehörigkeit zu einer Domäne legitimiert, nicht mehr funktional ist. Die Identitätsbildung speist sich im Fall Kranz im Gegenteil eher aus der erfolgreichen Bewältigung der Diskontinuitäten, wobei er weniger auf fachliche Kompetenzen als auf biografische Dispositionen zurückgreift. Der Umgang mit Unsicherheit lässt sich damit sogar „bis zu einem gewissen Grad [...] als positiver Handlungsanreiz entschlüsseln“ (Dörre 2009, S. 22).

Analog dazu findet auch der geringe Grad an Formalisierung der Tätigkeit in diesem Fall in einer hohen Flexibilität ihren Ausdruck und wird als funktional und damit positiv für die Ausübung der Tätigkeit (um-)gedeutet. Kranz formuliert die Entgrenzung seiner Beruflichkeit hinsichtlich Arbeits- und Lernzeiten selbst, indem er sich als „Grenzgänger“ bezeichnet. Seine Kompetenzentwicklung vollzieht Kranz selbstständig und passt sich jeweils den aktuellen Erfordernissen des Betriebes oder des Marktes prozessorientiert und selbstorganisiert an. Im Hinblick auf Entgrenzungphänomene verdeutlicht dieses Beispiel, wie aufgrund der Diskontinuitäten Zeithorizonte auseinandertreten und das eigene Leben in nicht überschaubaren Strukturen „verzeitlicht“ wird (vgl. Rosa 2005). In der Konsequenz bleiben, auch dies wird am Beispiel des Energieberaters Kranz deutlich, Familien- und Beschäftigungsverhältnisse nicht mehr über ein Leben stabil. Analog zu den sich verändernden Beschäftigungsformen treten an die Stelle der Familie oftmals eine Serie von Lebensabschnittsgefährten oder so genannte Patch-work-Lebensformen.

Eine serielle Folge verschiedener Jobs lösen, wie unser Beispiel eindrucksvoll zeigt, das Konzept eines identitätsstiftenden Berufs dennoch nicht grundsätzlich ab. Auffällig ist in Bezug auf die Selbstwahrnehmung der eigenen beruflichen Identität von Martin Kranz ein begriffliches Oszillieren zwischen den Kategorien Job, Beruf und

Profession: Er selbst verwendet im Zusammenhang mit seinem eigentlichen „echten“ Ausbildungsberuf als Bauzeichner bzw. der Tätigkeit in diesem Feld häufig den Begriff „job“. Seine Erwerbstätigkeit als Energieberater hingegen bezeichnet er als „Beruf“, obwohl es gerade dafür keine formale Qualifikation und keine Standards gibt. Dies liegt möglicherweise an der hohen Identifikation mit seinem Erwerbsberuf als Energieberater im Sinne von *Berufung* zu dieser Tätigkeit und seinem Verständnis von professionellem Handeln im Sinne etwas *gut* zu können.

Hier deuten sich also die oben beschriebenen Elemente einer professionsorientierten Beruflichkeit an, die jedoch auf formaler Ebene relativ unorganisiert sind. Trotz des relativ geringen Organisationsgrades der Arbeit lassen sich jedoch am Fall des Energieberaters Kranz auch konkrete Merkmale von Professionalität kennzeichnen.

3 Merkmale von Professionalität im beruflichen Handeln von Martin Kranz

Wie oben schon angedeutet, kennzeichnen die Begriffe Berufe und Professionen in theoretischer Perspektive eine spezifische Kombination von Arbeit, Erwerb und Qualifikation. Professionen zeichnen sich gegenüber Berufen durch ein höheres Maß an systematisiertem Wissen und eine höhere soziale und kollektive Orientierung aus. Die Übergänge von unorganisierter Arbeit zu Berufen und von Berufen zu Professionen sind fließend und werden als Prozess der Verberuflichung bzw. der Professionalisierung bezeichnet. Professionen können in diesem Verständnis als eine gehobene Form von Berufen gelten (Hesse 1972). Kennzeichnend für den Prozess der Professionalisierung dieser Gruppen ist die Veränderung von einer „einigermaßen ausgeprägten zu einer besonders starken Systematik des Wissens und die Ausweitung der sozialen Orientierung vom Mittelmaß zur ausgesprochenen Kollektivitätsorientierung.“ (Hartmann, 1968, S. 201) In der erziehungswissenschaftlichen Diskussion werden als konstituierende Merkmale von *Professionalität* das spezifische Wissen, der Klientenbezug und die Autonomie hervorgehoben. Diese drei Aspekte stehen in einem engen Bezug zueinander und bedingen sich zum Teil auch gegenseitig. Professionelles Handeln wird als eine Dienstleistung verstanden, die auf komplexe Problemsituationen bezogen ist und immer in einer fallspezifischen Konkretion in einer face-to-face Interaktion auftritt (vgl. Kurtz 1998). Auch diese Merkmale kennzeichnen das berufliche Handeln des Energieberaters Kranz:

Er selbst hat ein Verständnis von Professionalität, das seinen Ausdruck in fachlicher Expertise und der adäquaten Anwendung des Wissens in einem abgegrenzten Feld findet. Zugleich identifiziert er sich stark mit seiner Tätigkeit, wobei die Identifikation nicht in erster Linie über Fachlichkeit und Fachwissen erfolgt:

„Ich denke(´) jeder, ob es ein Lehrer ist, ob es ein Beamter ist(-) oder ob es ein Professor ist in (h) ihrem Bereich, ich glaube(´) jeder ist gut in seinem Bereich, wenn er seinen Beruf(´) zur Profession macht.: Ja(´): Wenn er das lebt(´) was er, (h) was er täglich arbeitet(.). Wenn er das machen will, was er macht. Allein schon. Das reicht ja(´) in großem Teile aus(´), wenn das ihm Spaß(´) macht.“ (Z. 2636–2641)

Die Grenzen zwischen Fachwissen vs. überfachlichen Kompetenzen verwischen in seiner Darstellung. Einerseits betont Kranz auf die Frage danach, was einen guten Energieberater auszeichnet die hohe Bedeutung des Fachwissens. An späteren Stellen des Interviews wird allerdings demgegenüber deutlich, dass er darüber hinaus dem Aspekt der Kommunikation mit dem Kunden einen sehr hohen und zentralen Stellenwert einräumt (vgl. Z. 2107; Z. 2127). Überfachliche Elemente sind also in seinem Verständnis der Fachlichkeit des Energieberaters aufgehoben bzw. enthalten. Sein Verständnis von Fachlichkeit kommt damit unbewusst dem im berufspädagogischen Diskurs zugrundeliegenden Verständnis einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz nahe, das auch Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten jenseits fachlicher Expertise einschließt.

Die Identifikation von Martin Kranz mit seiner Arbeit lässt geradezu Züge einer Berufung erkennen, wenn er berichtet, wie wichtig es ihm ist, Menschen bei der Verwirklichung ihres Traums zu unterstützen:

„Das ist so eine Motivation, die Spaß macht. Also(-) sich auf andere Menschen einzulassen und(-) nicht, nicht denen ihr (h) seinen Traum von der Höhle oder vom Wohnen zu, zu, aufzuoktroyieren, sondern den behilflich zu sein(´), ihren Traum zu verwirklichen. Das ist mehr so meine Motivation(.).“ (Z. 1525–1529)

Ihren weiteren Ausdruck findet diese Berufung auch in einem hohen Berufsethos, dabei geht es um die Einhaltung ethischer Codes auf der Basis von Wertvorstellungen, die Kranz mehrfach betont. Die *professionelle* Haltung des Energieberaters Kranz kommt nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck, dass er – wie das o. a. Zitat zeigt – *nicht* seine eigenen Wünsche auf die Kunden projiziert. Er grenzt sich von seinen Kunden ab, indem er z. B. betont, dass er selbst gar kein Haus bauen möchte. Er legt damit in seiner Rolle ein professionelles, distanzierendes Verhalten an den Tag. Dem Idealismus, durch den das berufliche Handeln von Martin Kranz geprägt ist, steht hier ein auf reflektierter Selbst- und Fremderfahrung basierender Realismus gegenüber. Auffällig ist in der Selbstdarstellung und eigenen Interpretation der Hinweis auf den permanenten Rückgriff auf Erfahrungen im beruflichen Handeln und die nachdrückliche Hervorhebung dieses Aspektes. Damit legitimiert Kranz – auch ganz im Sinne einer professionellen Haltung – sein Handeln gegenüber Dritten. Inwieweit dies als ein Ausdruck eines hohen (Selbst-)Reflexionsvermögens zu bewerten ist oder als eine (Selbst-)Vermarktungsstrategie seiner Kompetenz zu be-

werten ist, mag hier dahin gestellt sein. Auch dies wäre im Sinne des modernen Arbeitskraftunternehmers ein Beleg für eine moderne Beruflichkeit.

Kranz selbst verweist mehrfach auf die Bedeutung des Klientenbezugs und betont z. B. das Element des Vertrauens zwischen ihm und seinen Kunden. Wie es typisch ist für die Tätigkeit im Rahmen von Professionen, gibt es für die Bearbeitung der Probleme, die der Energieberater Kranz zu bewältigen hat, *keine* technokratischen Lösungen im Sinne von Handlungsanleitungen. Es geht vielmehr um Fallverstehen und Problemdeutungen für die der Professionelle neben seinem Expertenwissen eine hohe Sensibilität und Erfahrungswissen benötigt. Ziel ist die Bewältigung kritischer Situationen und die angemessene Vermittlung bzw. Intervention durch die Professionsinhaber als Experten. In diesem Sinne tritt Kranz nach seiner eigenen Darstellung als Moderator und Mediator auf (vgl. Z. 1697 ff.). Als professioneller Akteur muss er die Überkomplexität der Situation, die im Verhältnis zu seinem verfügbaren Wissen entsteht, mit seinem spezifischen Wissen reduzieren (Stichweh 1994). Er selbst beschreibt die Unplanbarkeit seiner Arbeit als konstitutives Merkmal und verweist so darauf, dass die Bearbeitung und Reduzierung von Komplexität zu seinen Aufgaben gehört.

Abschließend ist noch auf das relativ hohe Maß an Kollektivität zu verweisen, das als Merkmal von Professionen gilt und auch die Professionalität des Energieberaters Kranz kennzeichnet. Trotz einer hohen Individualisierung hat er – zum Teil notgedrungen – mit anderen zusammen gearbeitet und ist in diverse Netzwerke eingebunden.

4 Fazit und Ausblick

Aus berufs- und arbeitspädagogischer Perspektive ist als Fazit festzuhalten: Der Energieberater Kranz kann als Prototyp einer modernen Beruflichkeit gelten. Hinsichtlich der Professionalisierung ist festzustellen, dass sich seine Tätigkeit trotz geringer formaler Organisation im Hinblick auf die Qualifizierung und trotz mangelnder Standardisierung durchaus in den Kategorien einer gehobenen, professionsorientierten Beruflichkeit beschreiben lässt. An dem Beispiel konnte gezeigt werden, dass diese Beruflichkeit reflexiv ist, weil sie sich permanent neu (z. B. über das Lernen in der Arbeit) selbst herstellen muss. Mit Blick auf die eingangs gestellte Forschungsfrage „Warum kommt ein Bauzeichner in der Energieberatung zurecht?“ lässt sich insofern spezifisch für den Bauzeichner und Energieberater Martin Kranz festhalten: *Er zeichnet sich durch eine moderne, professionsorientierte Beruflichkeit aus, die hoch individualisiert ist und als reflexive Beruflichkeit im Prozess der beruflichen Sozialisation über das Lernen in der Arbeit permanent neu (re-)konstruiert wird.*

In analytischer Perspektive sind hinsichtlich der beruflichen Sozialisation und der Beruflichkeit des Energieberaters Kranz allerdings auch einige Widersprüche und offene Fragen zu konstatieren, die im Rahmen der gewählten Zugänge hier nicht geklärt werden konnten: So tut sich z. B. ein scheinbarer Widerspruch zwischen *Lernverweigerung und Zielstrebigkeit* auf, der in der Schulverweigerung einerseits und der hohen Motivation zum permanenten selbstorganisierten Lernen andererseits seinen Ausdruck findet. Dies spricht aus berufspädagogischer Perspektive dafür, dass Kranz als Lerntyp besser in informellen, nicht pädagogisch organisierten Strukturen zurechtkommt. Grundsätzlich ist dieser Fall damit ein Beispiel dafür, dass eine pädagogische Überformung beruflicher Lernprozesse auch kontraproduktiv sein kann. Offen bleibt z. B. auch die Frage: Wenn ihn die Lernkultur seiner Freundin stark beeindruckt hat, warum hat er nicht selbst die Weiterbildung zum Energieberater absolviert? Warum konnte sein Widerstand gegen formales und institutionalisiertes Lernen angesichts seiner hohen intrinsischen Motivation nicht aufgehoben werden?

Letztlich zeigt jedoch das Beispiel des Energieberaters Kranz, dass in dem Konzept der modernen Beruflichkeit das „Offenhalten von Optionen und Anschlussmöglichkeiten zu einem kategorischen Imperativ [wird], der sich gegenüber substantiellen Bindungen immer mehr durchsetzt“ (Rosa 2005, S. 454). Die Herausforderung für die erziehungswissenschaftliche Forschung besteht darin, diese neuen und modernen Formen von Beruflichkeit zu identifizieren und mit Blick auf die Veränderung von Arbeit und Qualifikation und die Potenziale im Hinblick auf das Lernen in der Arbeit zu analysieren.

Literatur

- Baethge, M.; Solga, H.; Wieck, M.:** Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs, Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2007, URL: <http://doku.iab.de/externe/2007/k070228f09.pdf> (zuletzt abgerufen am 20.04.2010)
- Behringer, F. et al. (Hrsg.):** Diskontinuierliche Erwerbsbiographien, Schneider Verlag, Baltmannsweiler 2004
- Bolder, A.; Dobischat, R. (Hrsg.):** Eigen-Sinn und Widerstand. Kritische Beiträge zum Kompetenzentwicklungsdiskurs, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009
- Dörre, K.:** Ende der Planbarkeit? Lebensentwürfe in unsicheren Zeiten, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 41 (2009), S. 19–24

- Hartmann, H.:** Arbeit, Beruf, Profession, In: Soziale Welt, Jg. 19, Heft 19 (1968), S. 193–216
- Hesse, H.A.:** Berufe im Wandel – Ein Beitrag zur Soziologie des Berufs, der Berufspolitik und des Berufsrechts, Enke, Stuttgart 1972
- Kelle, U.:** Empirisch begründete Theoriebildung – Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung, Deutscher Studienverlag, Weinheim 1994
- Kraus, K.:** Beruflichkeit, Employability und Kompetenz. Konzepte erwerbsorientierter Pädagogik in der Diskussion, In: Kompetenzerwerb in der Arbeit. Perspektiven arbeitnehmerorientierter Weiterbildung, Hrsg.: Dehnbostel, P.; Elsholz, U.; Gillen, J., Berlin 2007, S. 235–248
- Kreutzer, F.:** Beruf und Gesellschaftsstruktur – Zur reflexiven Institutionalisierung von Beruflichkeit in der modernen Gesellschaft, In: Beruf und Berufsbildung – Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten, 40. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Hrsg.: Harney, K.; Tenorth, H.-E., Beltz, Weinheim 1999, S. 61–84
- Kurtz, T.:** Professionen und professionelles Handeln – Soziologische Überlegungen zur Klärung einer Differenz, In: Professionalität und betriebliche Handlungslogik – Pädagogische Professionalisierung in der betrieblichen Weiterbildung als Motor der Organisationsentwicklung, Hrsg.: Peters, S., Bertelsmann, Bielefeld 1998.
- Lempert, W.:** Berufliche Sozialisation – Persönlichkeitsentwicklung in der betrieblichen Ausbildung und Arbeit, In: Studientexte – Basiscurriculum Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Hrsg.: Bonz, B.; Nickolaus, R.; Schanz, B., Baltmannsweiler 2006
- Meyer, R.:** Qualifizierung für moderne Beruflichkeit. Soziale Organisation der Arbeit von Facharbeiterberufen bis zu Managetätigkeiten, Münster u. a. 2000
- Meyer, R.:** Entwicklungstendenzen der Beruflichkeit – neue Befunde aus der industriesoziologischen Forschung, In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100. Band, Heft 3 (2004), S. 348–354
- Pongratz, H.J.:** Die Verunsicherung biographischer Perspektiven. Erwerbsbiographien zwischen Normalitätserwartungen und Flexibilisierungsdruck, In: Diskontinuierliche Erwerbsbiographien, Hrsg.: Behringer, F.; u. a., Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2004, S. 27–45
- Reichert, J.:** Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung, In: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hrsg.: Flick, U.; Kardoff, E. von; Steinke, I., Hamburg 2000, S. 276–286
- Rosa, H.:** Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2005
- Schiersmann, C.:** Geschlecht und Nationalität als soziale Determinanten beruflicher Qualifizierungsprozesse. In: Handbuch der Berufsbildung 2, Arnold, R.; Lipsmeier, A. (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006

Unger, T.: Anschluss verpasst? Plädoyer für eine berufsbildungstheoretische Aufarbeitung der biografieorientierten Bildungsforschung, In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik online, Ausgabe 16 (2009), URL: http://www.bwpat.de/ausgabe16/unger_bwpat16.pdf (zuletzt abgerufen am 25.04.2010)

Voß, G.G.; Pongratz, H.J.: Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft?, In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50 (1) 1998, S. 131–158

Herausgeber und Autoren

Bootz, Ingeborg

Prof. Dr. Ingeborg Bootz, Diplomfachlehrerin für Mathematik und Physik, promoviert auf dem Gebiet der Mathematikdidaktik und Honorarprofessorin an der Technischen Universität Dresden, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und dort u. a. mit verantwortlich für den BMBF-Förderschwerpunkt „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“.

- Carnotstraße 7, 10587 Berlin
- Telefon: (030) 670 55 488
- E-Mail: ingeborg.bootz@dlr.de

Brunk, Marten F.

Prof. Dr. Marten F. Brunk ist Leiter des Lehrstuhls für Baubetrieb und Gebäudetechnik der RWTH Aachen University. Seine Forschungsschwerpunkte sind Energetische Gebäudeoptimierung, Nachhaltiges Bauen, Schnittstellen Roh- und Ausbau/Technische Gebäudeausrüstung, Geothermie und Bauteilaktivierung, Gebäudelebenszyklus und Facility Management.

- Mies-van-der-Rohe-Straße 1, 52074 Aachen
- Telefon: (0241) 80 25 141
- E-Mail: brunk@bgt.rwth-aachen.de

Djaloeis, Raymond

Dipl.-Wirt.-Ing. Raymond Djaloeis ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kompetenzdiagnose und Kompetenzförderung von Energieberatern.

- Bergdriesch 27, 52062 Aachen
- Telefon: (0241) 80 99 481
- E-Mail: r.djaloeis@iaw.rwth-aachen.de

Frenz, Martin (Herausgeber)

Dr. Martin Frenz ist Abteilungsleiter am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University. Er ist Sprecher der Fokusgruppe „Beruflichkeit und Professionalisierung“ des Förderschwerpunktes „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“ im Förderprogramm „Innovationen mit Dienstleistungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kompetenzentwicklung und -messung im gewerblich-technischen Bereich, Konzepte und Modelle der Lehrerbildung für berufsbildende Schulen und Systementwicklung beruflicher Aus- und Weiterbildung.

- Rochusstrasse 2–14, 52062 Aachen
- Telefon: (0241) 80 99 480
- E-Mail: m.frenz@iaw.rwth-aachen.de

Heinen, Simon

Dipl.-Ing. Simon Heinen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University. Seine Forschungsschwerpunkte sind Qualifikationsforschung und Kompetenzförderung von Energieberatern.

- Bergdriesch 27, 52062 Aachen
- Telefon: (0241) 80 99 487
- E-Mail: s.heinen@iaw.rwth-aachen.de

Meckmann, Felix

Dipl.-Bau.-Ing. Dipl.-Wirt.-Ing. MSc. ist tätig im Beratungsunternehmen Meckmann | Partner. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind allgemeine Bauberatung, Arbeitssicherheit, Energieberatung für Wohn- und Nichtwohngebäude sowie Energieeffizienzberatung.

- Meckmann+Partner, Johann-Georg-Halske-Str. 3a, 41352 Korschenbroich
- Telefon: (02161) 4029114
- E-Mail: meckmann@meckmann-partner.de

Meyer, Rita

Prof. Dr. Rita Meyer ist Professorin für berufliche und betriebliche Weiterbildung an der Universität Trier. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Berufs- und Professionsforschung, Professionalisierung und Qualitätsentwicklung in der beruflichen Bildung.

- Universität Trier, 54286 Trier
- Telefon: (0651) 201 2379
- E-Mail: rmeyer@uni-trier.de

Möllenhoff, Nikolaus

Dipl.-Ing. Nikolaus Möllenhoff ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Baubetrieb und Gebäudetechnik der RWTH Aachen University. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kundenwünsche und Angebot/Nachfrage in der Energieberatung.

- Mies-van-der-Rohe-Straße 1, 52074 Aachen
- Telefon: (0241) 80 25199
- E-Mail: moellenhoff@bgt.rwth-aachen.de

Schlick, Christopher M. (Herausgeber)

Prof. Dr. Christopher M. Schlick ist Leiter des Instituts für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen University. Er ist Projektleiter des BMBF-Projekts „Energieberatung Systematisch Professionalisieren“ (ESysPro). Seine Forschungsschwerpunkte sind Arbeits- und Prozeßorganisation, Ergonomie und Mensch-Maschine-Systeme sowie Human Resource Management.

- Bergdriesch 27, 52062 Aachen
- Telefon: (0241) 80 99 440
- E-Mail: c.schlick@iaw.rwth-aachen.de

Unger, Tim (Herausgeber)

Prof. Dr. Tim Unger ist Vertretungsprofessor des Lehrstuhls für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der RWTH Aachen University. Seine Forschungsschwerpunkte sind Berufsbildungstheorie, Berufliche Identität, Methoden der qualitativen Bildungsforschung.

- Eilfschornsteinstraße 7, 52062 Aachen
- Telefon: (0241) 80-96020
- E-Mail: tim.unger@rwth-aachen.de

Zühlke-Robinet, Klaus

Dipl.-Volkswirt Dipl.-Politologe Klaus Zühlke-Robinet ist Koordinator des Forschungsprogramms "Innovationen mit Dienstleistungen" beim Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und dort aktuell verantwortlich u. a. für den BMBF-Förderschwerpunkt „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“.

- Heinrich-Konen-Straße, 53227 Bonn
- Telefon: (0228) 3821 311
- E-Mail: Klaus.Zuehlke-Robinet@dlr.de